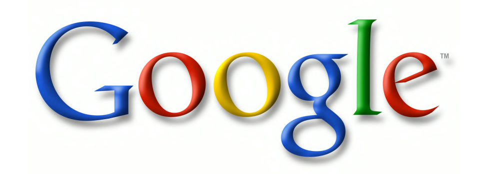
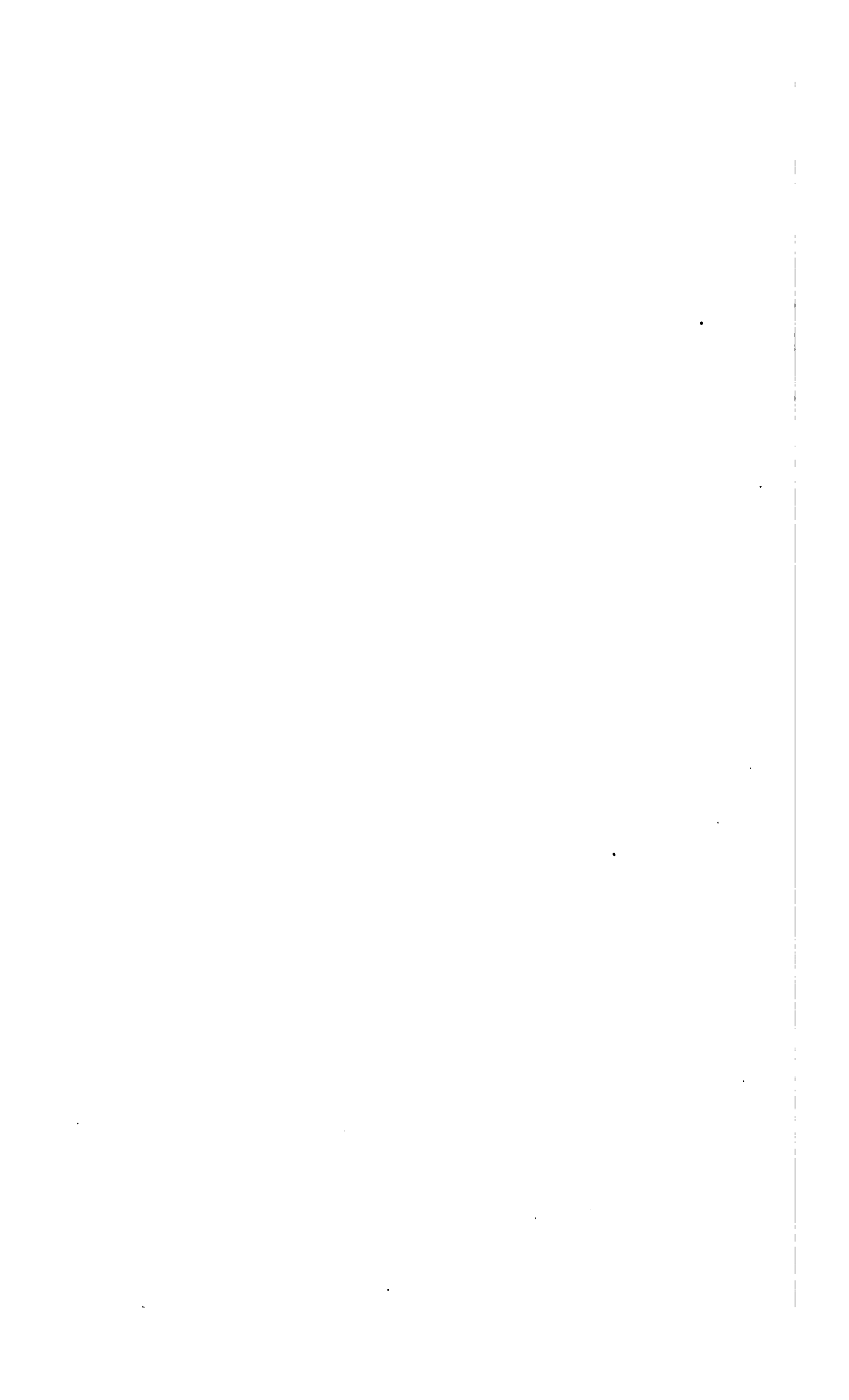


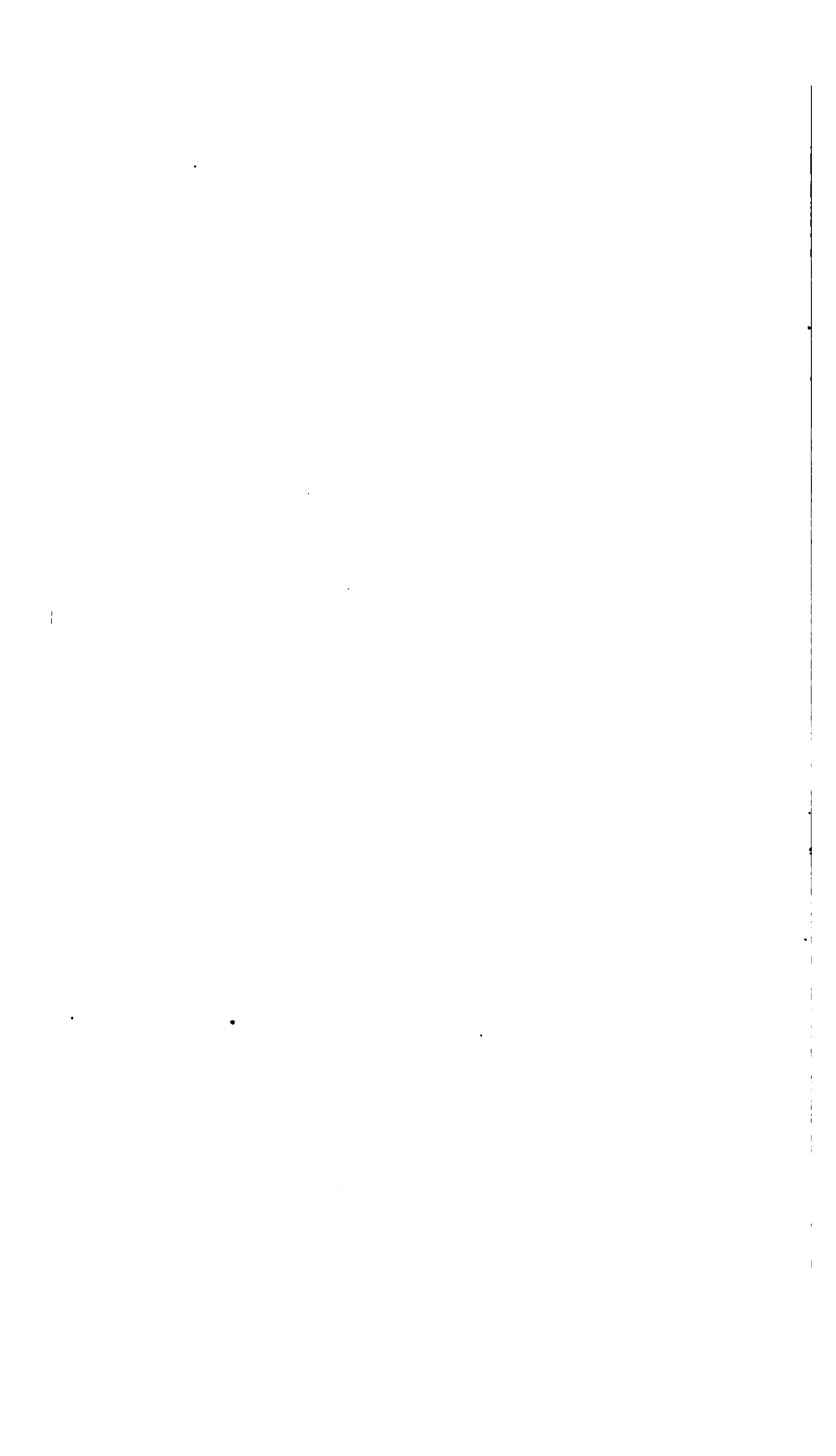


J.









Jean Paul's

sämmtliche Werke.

XXV.

Fünfte Lieferung.

Fünfter Band.

Berlin,
bei G. Reimer.
1827.



Vorrede.

Dieser Band beschließet den ganzen Titan, ohne weitere komische Anhänge, zu welchen der Verfasser schon sonst noch Zeit und Stoff genug zu finden scheuet und hofft. Aufgeweckte Köpfe mögen vielleicht die gewöhnlichen gelehrten Urtheile darüber selber für die ordentlichen komischen Anhänge zum Werke nehmen. Frei-

lich ist am poetischen Schmetterlings-Flügel der bunte lose Staub oft am Ende — näher besehen — wahres Gefieder.

Meiningen, im Dezember 1802.

Jean Paul Fr. Richter.

Titan

von

Jean Paul.

Fünftes Bändchen.

Inhalt des fünften Bändchens.

Fünf und dreißigste Jobelperiode.

140 — 146. Zykel.

Ein und dreißigste Jobelperiode.

Pestitz — Schoppe — Ehescheu — Arkadien — Idoine — Verwicklung.

---

120. Zykel.

Gaspard hatte gegen seinen Sohn die gewöhnliche vornehme Kälte der ersten Stunde, wie Briefe kälter anfangen als endigen. Erst als dieser Morgen-Reif geschmolzen und es wärmer um ihn geworden, entdeckte ihm Albano ohne Furcht und ohne kleinmüthiges Erröthen mit gereifter Männlichkeit den Bund, den er mit Linda und mit sich auf ewig geschlossen und bat ihn um das dritte Ja. „So hat es doch (versetzte der Ritter) der alte „Zauberer am Ende noch durchgesetzt; freilich unter dem „Beistand einer jungen Zauberin. Daß ich Dich in dem, „was Du mit ganzer Seele und auf immer ergreifest, „niemals störe, das weißt Du noch vom vorigen Jahre „aus einem ähnlichen Fall." Albano wurde über die bittere Erwähnung seiner ersten Liebe roth, hatte aber seit einem halben Jahre die Kraft gewonnen, da männlich zu schweigen, wo er sonst jugendlich sprach. Gaspard, heute froher und gegen ihn wärmer als sonst, fuhr doch, als er dessen Empfindlichkeit bemerkte, fort: „Ich heiß'

„es gut! Wie der Siegelgräber das Wappen anfangs
„in Wachs, und erst dann in den Edelstein sticht, so ver-
„sucht der Mann das Seinige in mehr als ein Herz zu
„graben, bis er endlich das festeste hält. Man muß be-
„kennen, Du hast nicht am schlimmsten ausgewählt in
„meiner Mündel und ich gebe gern mein Wort dazu.“ —

Albano drückte die Hand, die den süßen Knoten der Liebe noch fester zog und sagte im Rausche des Danks: „Auch meine Schwester fand ich, die Prinzessin, aber „ich thue an Sie keine Frage wie neulich, sondern rechne „auf die Zeit.“ — „Spötter! (sagte Gaspard und nahm, ihn abzukühlen, wie es schien, den grausamen Schein an als denk' er, der reine edle Sohn hab' ihm mit der Erwähnung der Schwester den Spott der vielfachen Liebe zurückgeben wollen,) „schweige nur über alles im Inner-„sten wie selber bisher; und verbirg dein Wissen dem „Hofe; gib mir Dein Ehrenwort.“

Albano sagte, auch Juliennen hab' er's schon gegeben; er wurd' aber durch Gaspard's ganzes Betragen auf Schlüsse zurückgetrieben, die weder seinem Vater noch Juliennens Mutter sittliche Kränze aufsetzten.

Gaspard setzte noch dazu, es sei für einen Mann ein Unglück, mit phantastischen Weibern — wie Albano schon seine Mutter kenne — und zwar mit dreien auf ein Mal verwickelt zu sein und rieth ihm, seinen Schritt wie bisher tapfer durch alle Räthsel fort zu thun und sie ihrer eignen Auflösung zu überlassen; darauf legt' er ihm als eine Probe der dritten Phantastin die Frage vor, ob er schon wisse, daß die Gräfin ungeachtet seiner Vormundschaft ihren lebendigen Vater noch habe, der erst an ihrem Hochzeittage erscheinen wolle. Er bejaht' es. Gaspard fuhr nun fort: schon dieser Grund allein — da-

mit Linda ihren Vater und sie alle endlich die Ruhe der Klarheit fänden — bestimme ihn für eine frühe heimliche Verbindung beider durch den ehrlichen Spener.

Albano — ordentlich erschreckend vor der schnellen nahen Verwandlung seliger Stunden in selige Jahre und eben so unvermögend, sich seine Titanide als Gattin zu denken wie als Kind — antwortete bescheiden mit uneigennütziger Rücksicht auf Linda's Ehe-Scheu: über die Zeit seines besiegelten Glückes dürfe und könne niemand entscheiden als Linda selber.

Gaspard war zufrieden: „Nur um einen Aufschub halt' ich bei Euch an (fügt' er noch bei); mein Freund, der Fürst, ist seinem Ende wieder näher — die wohlthätige Wirkung, die auf ihn eine Geister-Erscheinung gemacht, hat allmälig nachgelassen, und er fürchtet täglich die Wiederkunft des Phantoms, das ihm die letzten Stunden vorauszusagen versprochen. — In solcher Zeit taugt mir Euer Fest nicht. — Im Vertrauen gesagt, der arme Kranke hatte selber ein Auge auf die schöne Braut. — Es ist doch billig, ihn mit der größten Gewißheit seines Verlustes zu verschonen. Seinetwegen verschieb' ich auch meine Abreise."

Wie wenn ein Mensch in das junge Paradies träte, und alle Vögel auf ein Mal, Nachtigallen und Adler und Eulen und Paradiesvögel und Geier und Lerchen umzögen ihn: so verworren fühlte sich Albano durch diese durchkreuzenden Ansichten erregt und er merkte, hierin gäb' es keinen Verlaß und Vorhalt als auf sein eignes Herz und Linda ihres.

Gaspard schien ungeduldig auf das Wiedersehen der Gräfin zu sein, die er seine einzige Freundin nannte. „Ich glaubte leider in Rom meinem Bruder nicht, (setzt'

er dazu,) „da er beiden Frauen in Neapel wollte begeg=
„net sein. — Apropos dieser ist vor einiger Zeit hier
„durch nach Spanien gegangen; in Rom behauptete er,
„nach Griechenland zu reisen — Du siehst, mit welcher
„poetischen Lust und Genialität er das reine Lügen treibt."

Gaspard schied sehr warm von ihm mit den Wor=
ten: „Albano, ich bin mit Dir zufrieden, ich wär' es
„unendlich, wenn die Reinheit des Jünglings in den
„Mann überginge — noch hab' ich's nie gefunden." —
Albano wollte gerührt betheuern und beschwören. „Darum
(fuhr er mit einer leichten den Eid wegtreibenden Hand=
bewegung fort) „fandest Du mich so froh über Dein
„Glück, denn die Fürstin, Freund, hatte mir Deine
„Liebe schon am Morgen verkündigt. Nimm Dich in
„Acht vor ihr, denn sie hasset Dich ohne Gränzen."

Hart und schauerlich tritt, wie ein neues wunderba=
res Raubthier hinter dem Gitter, zum ersten Mal ein
rechter wenn auch waffenloser Haß vor ein gutes Herz.
Albano begehrte keine Bekräftigung und Erklärung dieser
traurigen Nachricht, denn der Fürstin Liebe und Irr=
thum, ihrer Bekanntschaft mit seiner vorigen Kälte gegen
Linda, ihr stiller Ingrimm gegen diese selber, waren ja
für sie Flammen genug, um daran den stärksten Gift zu
kochen.

Er wohnte wieder auf des Vaters Ersuchen bei dem
für ihn unbedeutend in der Tiefe liegenden D. Sphex;
und Gaspard wieder im Schloß nahe am kranken Freund.
Der Ritter stellte ihn schnell dem Hofe vor, der das Rei=
se=Braun, den schärfern Augen=Bliz und die ganze letzte
Entwicklung seiner großen Gestalt schnell bemerkte und be=
merken ließ. Die Fürstin empfing ihn mit der leichtesten
feinsten Kälte, gleichsam einer aqua toffana, die nur rei=

nes geschmackvolles Wasser scheint. Der Fürst saß im Krankenbette aufrecht mit verdrüßlichem Gesicht vor herkulanischen Zeichnungen und ließ sich darüber von Bouverot belehren. Wie ein Gesicht, auf welchem in den späten grauen Jahren des Lebens noch schöne Freudigkeit sich bilden kann, ein schönes Leben und schönes Herz verkündigt: so lächelt der Heilige nie himmlischer als auf dem Krankenbette, und der Verlorne nie härter als eben da. Albano wandte sein Auge ab vom siechen verzerrten Bruder seiner Schwester.

Schmachtend sah er nach dem vergangnen Hesperien zurück und auf die Paradieses-Pforte hin, die endlich aufgehen und Linda und die Schwester in Eden zeigen sollte. „Es wird Dir recht sein, (hatte Gaspard gesagt,) „daß ich es unter dem Vorwand der Krankheit Luigi's „gemacht, daß beide im alten Schloß zu Lilar wohnen, „wo Du sie unbemerkter sehen kannst." Er begegnete dem Minister Froulay, und ihm kam entgegen der Lektor; — mit beiden ging ein dunkles vielfaches Schatten-Gefolge von harten alten Erinnerungen mit. Noch hatt' er den Hauptmann Roquairol nicht gesehen, jetzt für ihn der Abendnebel eines untergegangnen Frühlingtags.

Er trug so schnell er konnte sein stummes Herz — das eine Aeolharfe in der Windstille war — nach dem kindlichen Blumenbühl, um die elterlichen Menschen zu begrüßen und die Blätter seines nächsten Seelen-Nachbars Schoppe zu lesen, nach dessen versprochner Wiederkunft er sich jetzt mehr als jemals sehnte.

121. Zykel.

Es war ein blauer frischer Sommertag, da Albano nach seinem alten Blumenbühl ging, ohne zu wissen, daß

er's gerade an dem Jakobi- oder väterlichen Geburttag thue, den er einmal in der Kindheit mit so seltsamen Vorspielen seines Lebens verbracht. In den alten Gärten und auf den alten Höhen umher bis nach Lilars Walde hinüber lag überall noch der junge schimmernde Thau der Kindheit unvertrocknet von der Sonne Hesperiens; auch manche Thränentropfen standen darunter auf Blumen; aber sein frischer genesender Geist wehrte sich jetzt gegen weiches Verschwimmen in die laue Verflossenheit, diese Lethe der Gegenwart. Im Dorfe wurd' er über ein Pferd, das man beschlug, betroffen, weil er's an Zeuge und allem als Roquairol's Freudenpferd erkannte, Ein Fest trug er in das Fest hinein, als er in die laute Vater-Stube voll Geburttagwähler trat, blühend, entwikkelt; gerade, ein befestigter Mann mit entschiednem Blick und Zug. Rabette schrie auf — Roquairol rief: „Aha!" — und der alte Lehrer Wehmeier: „Gott und mein „Herr!" — und seine Kindheit-Engel, die Eltern, umfaßten ihn unverändert, und aus Albinens blauen Augen rannen die hellen Tropfen.

Aber verändert stand die fremde Jugend neben seiner. Rabettens Angesicht, die vorigen vollen Wangen und blühenden Lippen waren niedergefallen und mit dem aufliegenden weißen Schleier überlegt und verwachsen und sie hatte zwei graue Thränen statt der Augen; indeß lächelte sie sehr. Wie sein eignes Gorgonenhaupt, erschien Roquairol's Gesicht blaß und hart, gleichsam auf seinen Grabstein gehauen; nur schroffe Pfeiler standen in der Flut ohne die leichten Bogen der schönen Brücke. Zu Albano's Blüten-Stamme sahen Albine und Rabette unverwandt hinauf, er schien ein italienisches Gewächs zu sein, ein Neapolitaner, im täglichen Bade des Golfs ge-

nervigt. Roquairol hatte sogleich seine Rolle in der Gewalt, leichter als Albano seine Wahrheit; er benahm sich gegen den, der ihm den Zauberstab des Lebens entzweigebrochen und als zwei Bettelstäbe hingeworfen hatte, mit der höchsten Höflichkeit, küßte ihn auf die Wange, hielt in dem leichtesten oft französischen Sprachton aus, zog die nächsten Nachrichten über Welschland ein und gab wieder die erheblichsten, so gut er sie, sagt' er, für einen Mann mit hesperischem Maßstab auftreibe, aus dem Lande zum Besten. Auch erzählte er, „daß des Ritters Bruder da „gewesen, ein Mann voll Talente, zumal mimischer der „Art, und von der sonderbar-heftigsten Phantasie bei der „höchsten Kälte des Charakters, vielleicht aber nicht immer „wahr genug.“ — „Bei meinem Trauerspiel (setzt' er dazu): „wär' er Goldes werth. Lieber Bruder, sei bei „dieser Gelegenheit auch gleich eingeladen dazu; es heißet: der Trauerspieler — Ich geb' es bald — Manche „kennt's.“ Sie nickte, Albano schwieg unter seiner Glut. Unter allen Rollen gelang dem Hauptmann die eines Weltmanns am reinsten; auch ist der Schein der Kälte leichter und wahrer als der Schein der Wärme; Albano blieb in einem stolzen Abstande. Der gekränkten welken Rabette gegenüber konnte Roquairol durch nichts gewinnen, auch nicht durch die Vorbitte seiner Gestalt voll zertrümmerten Lebens; etwas auf ewig Verworrenes und die Wachsflügel zu einem Klumpen gequetscht, fand Albano und ihm war hier enge wie einem, der von der hellen Welt herab auf einmal in eine niedrige feuchte Kellerhöhle kriecht.

Der Hauptmann stand auf, erinnerte noch ein Mal an seine Bitte für den „Trauerspieler,“ und sprengte auf dem Freudenpferde davon.

Hinter ihm schwieg jeder von ihm wie verlegen. Die Weiber, von Albano's glänzender Gegenwart ein wenig scheu, getraueten sich nur schwer mit der alten einheimischen Vergangenheit hervor, indeß der Pflegevater Wehrfritz, in seinen Meinungen und Sitten fortgewachsen, noch in das alte Geschrei der Kanarienvögel und Hunde eingefasset, gar keine Zeit konnte, dem Pflegesohne innigen Dank für die verbindliche Erinnerung und Wahl seiner Geburttagfeier sagte, den Albano nothwendig und vergeblich ausschlug, im vorigen Du und Vaterwesen fortfuhr, sich über die Franzosen und ihre künftigen Siege entzückte und jetzt dem ältern Pflegesohne mehr Prämien des Lobes als jemals dem jüngern bewilligte, um ihm dadurch, hofft' er, ein so großes Vergnügen zu machen wie sonst. Der Magister unterstützte vom Weiten das Lob, ob er gleich nicht unterlassen konnte, sofort, als sein Schüler Neapel, Baja, Cuma ausgesprochen hatte, eine Gelegenheit zu ergreifen, um Neapel, Baja, Cuma auszusprechen. Albano war rein, wahr, menschlich, offen und herzlich gegen alle; Eitelkeit war nicht in seinem selbstvergessenen Stolz.

Rabette fand endlich ein Hebezeug, den glänzenden und doch trauten Bruder aus den Gastzimmer in ihres oder sein voriges aufzuwinden, um allein zu sein an seiner Brust. Als sie hereintraten, so fing sie sogleich mit den Worten: „Kennst Du die Stube noch, Albano?" unendlich zu weinen an mit den so lange gesammelten Thränen; und Albano zeigt' ihr in den seinigen sein langes bisheriges Mitleiden, riß aber dadurch die ganze wundenvolle Vergangenheit auf. Sie griff selber zum Heilmittel, zum Erzählen — so sehr er auch vorschätzte, er wisse und errathe ja alles —; und berichtete die Au-

gen trocknend, wie alles stehe — und „daß Karl viel „bei seiner Mutter in Arkadien sei — daß der Minister „noch gegen das einzige Kind den alten Wüthrich mache „und ihm nicht einen Heller mehr als sonst zuschieße, ob „er gleich immer große und größere Schulden häufe, zu„mal seitdem keine Liane sie mehr im Stillen tilge — „daß er überall borge, nur aber von ihr nichts annehme — „daß er noch immer weiter nichts begehre und kenne als „die Gräfin — und daß Gott wisse, wohinaus das alles „noch wolle." — Allem Fragen zuvorkommend, setzte sie dazu: „Er weiß schon jetzt alles, Dein ganzes Le„ben mit derselbigen Person — er thut dabei still und „lustig, aber ich kenn' ihn genugsam." — „Ach! (seufzete sie in der Jammer-Fülle; und setzte sogleich mit derselben Stimme dazu:) „Du siehst mich an, nicht wahr, Du findest mich sehr mager gegen sonst?" — „Ja wol, Arme!" sagte er. „Ich trank viel Essig „seinetwegen, weil Karl schlanke Taillen liebt; und der „Gram thut auch viel," sagte sie.

Albano wollte sie trösten mit der nähern Möglichkeit einer Verbindung Karls mit ihr, seit der entschiednen Unmöglichkeit jeder andern und bot sich ihr gern zu jedem Vorwort und Zwangmittel an —; „Er ist vor Gott und „uns Dein Mann," sagt' er. „Das hat er nie (versetzte sie erröthend) „sein mögen, nämlich honnet; ich „schrieb Dir ja, daß ich jetzt auch zu stolz bin dazu." — Nichts bestach ihn mehr als sittlicher Stolz: „So wirf ihn ein Mal weg auf immer!" sagt' er. — „Ach, (sagte sie bänglich,) „weiß ich denn, daß er kein Leid gegen „sich selber vorhat? — Dann würf' ich mir's ewig „vor." Unwillkührlich mußte er mit dieser liebenden heiligen Furcht die Härte der Fürstin vergleichen, die es so

froh und stolz erzählen konnte, daß manches verliebte Leben das Opfer ihres spröden Herzens und koketten Gesichts geworden. „Was willst Du nun thun?" fragt' er. „Ich meine, (sagte sie,) ach Alban, das ist ja genug, „daß Du mir Gehör und Rath gegeben; ich bin wieder „ganz heiter. Aber werde wieder sein Freund."

Er schwieg, über die weibliche Unart ein wenig erzürnt, die unter dem Vorwand, Rath zu suchen, nur Gehör verlangt. „Was ist das, (fragt' er, ein Blatt ihr zeigend,) „das ist völlig meine Hand und ich hab' „es nie geschrieben?" — Sie sah es an und sagte: „Karl probiere oft so in den Händen bei ihr." Es wunderte ihn und er sagte: „Ueberall nur Nachspielen „und Nachmachen! Aber wie kannst Du denken, daß „ich ihm vergebe?" — Einige Reisebeschreibungen auf ihrem sonst bücherarmen Nachttisch fielen ihm auf: „Ich „wollte doch wissen, (sagte sie,) wie es Dir etwan da „und dort möchte ergehen und las deshalb das lange „Zeug." — „Du bleibst meine Schwester!" sagt' er und küßte sie herzlich. Sie fragte ihn noch viel und zudringlich über sein neues Verhältniß, aber er eilte wortkarg mit dem vollen Herzen hinab. —

Das erste Wort drunten an den Landschaftdirektor war die Bitte um das „deponierte Schoppische Schreiben." Wehrfritz brachte den im Eisenkästchen der Schuldscheine aufbewahrten breiten Brief und lieferte ihn hoffentlich, wie er sagte, richtig ab. Kaum hielt Albano die Thränen zurück, als er die krausen aber werthen Spuren der geliebten Hand, die gewißlich nie im Leben gewankt oder sich befleckt, in der seinigen hielt. Da er nichts erbrach, so fingen sie alle gutmüthig an, ihm seinen Freund Schoppe nach den Muthmaßungen und An-

sichten, die sich der Mensch über jeden höhern Geist so keck und froh erlaubt, mit allen seinen Thaten oder Farben vorzuschildern, als wären Thaten oder Farben Striche und Umriß. Wehrfritz und Wehmeier bedauerten, daß er toll würde, wenn er's nicht schon sei. Der Magister hielt mit seinem Hauptbeweise zurück, bis der Landschaftdirektor die kleineren Nebenbeweise beigebracht.

Sein Leben unter diesem Schloßdache wurde ab- und aufgedeckt, aber im Guten. Er hatte bisher — so gingen die Berichte — nichts Reelles oder Solides „bezweckt". Wehrfritz schwur, er habe selber zugesehen, daß er die Literaturzeitung so gelesen, wie sie in einander Halbbogen-Weise steckte, und sagte, daß er's freilich weniger der Tollheit als einer Geistes-Abwesenheit zuschreibe, weil er wisse, mit welcher Lust er immer den Reichanzeiger — den solcher selber für den Thorschlüssel der Reichstadt Deutschland erklärt — in die Hand genommen und verständig durchgegangen. Mitten in der Gesellschaft hab' der Bibliothekar seine Hände angesehen mit den Worten: da sitzt ein Herr leibhaftig und ich in ihm, wer ist aber solcher? — Gearbeitet hab' er sehr wenig, Bücher von Gewicht, wie H. Wehmeier wisse, selten angesehen, leichter die allerschlechtesten von Bauern, z. B. ganze Traumauslegebücher. — Sein liebster Umgang sei ihm sein Wolfshund gewesen, mit dem er Stundenlang ordentlichen Diskurs geführt und von dessen Murren er ernsthaft behauptet, es klinge wie ein sehr ferner Donner. — Gern sei er vor dem Spiegel gesessen und habe sich in ein langes Gespräch mit sich eingelassen; zuweilen hab' er in die camera obscura gesehen, dann schnell wieder in die Gegend, um beide zu vergleichen, und habe unoptisch genug behauptet, die lau-

fenden regen Bilder der camera würden von der äußern Welt vergrößert, aber täuschend nachgeäfft. „Ein schlauer „Vogel (setzte der Direktor dazu) blieb's bei alle dem; „verschiedene meiner Bekannten auf den benachbarten „Rittersitzen ließen sich von ihm malen, weil er's wohl- „feil gab; er wußte aber immer etwas ins Gesicht einzu- „schieben, daß einem die Physiognomie ganz lächerlich „oder einfältig vorkam; und das hieß er sein Schmei- „cheln. Natürlich saß ihm in die Länge nichts Honnetes „mehr."

„Wär' es mir verstattet, (fing Wehmeier an,) so „würd' ich jetzt dem H. Grafen ein Faktum vom H. „Bibliothekar mittheilen, das vielleicht, das ist wenigstens „meine Meinung, so frappant ist als manches andere. „Die Schulwohnung ist, wie Sie noch wohl wissen, dicht „an der Kirche." Darauf gab er in einer langen Er- zählung diese: Einst sei in der tiefen Mitternacht die Orgel gegangen — Er habe an der Kirchthüre gelauscht und Schoppen deutlich einen kurzen Vers aus einem Hauptlied singen und orgeln hören — Darauf sei dieser laut vom Chore herab und auf die Kanzel hinauf gestie- gen und habe eine Kasualpredigt an sich selber mit den Worten angefangen: mein andächtiger Zuhörer und Freund in Christo — Im Exordium hab' er das stille leider so schnell vergangne Glück vor dem Leben berührt, obwol nicht nach rechter Homiletik, da der zweite Theil fast den Eingang repetiere — Darauf einen Kanzelvers mit sich gesungen und aus Hiob, Cap. 3., wo dieser die Freude des Nicht-Seins zeigt, den 26sten Vers verlesen, der so lautet: „War ich nicht glückseelig? war ich nicht „fein stille? hatt' ich nicht gute Ruhe? Und kommt „solche Unruhe" — Vorgestellt hab' er sich: die Leiden

und Freuden eines Christen; im ersten Theil die Leiden, im zweiten die Freuden — Hierauf hab' er, aber auf närrische Art und Sprache, aber doch auch mit Bibelsprüchen die Noth auf der Welt kurz zusammengedrängt, worunter er sehr unerwartet sonderbare Sachen, lange Predigten, die beiden Pole, häßliche Gesichter, die Komplimente, die Spieler und die Welt-Dummheit gezählt — Darauf sei er zum Trost im zweiten Theile vorgeschritten und habe die künftigen Freuden eines Christen beschrieben, welche, wie er lästerlich gesagt, in einer Himmelfahrt ins zukünftige Nichts, in dem Tode nach dem Tode beständen, in einer ewigen Befreiung vom Ich — Da hab' er, grausend sei es zu hören gewesen, die benachbarten Todten unten in der Kirche und in der fürstlichen Gruft angeredet und gefragt: ob sie zu klagen hätten? „Ersteht, (sagt' er,) setzt euch in die Stühle „und schlagt die Augen auf, falls sie naß sind. Aber sie „sind trockner als euer Staub. O wie liegt die unendliche „Vorwelt so still und schön gewickelt in den eignen Schatten, auf das Bette der Selbst-Asche weich gelegt und „hat nicht ein Traum-Glied mehr, in das eine Wunde „geht. Swift, alter Swift, der du sonst so sehr, in der „letzten Zeit nicht bei Verstande warst und an jedem Geburttage das ganze Kapitel durchlasest, woraus der h. „Text unserer Erntepredigt genommen ist, Swift, wie „bist du nun so zufrieden und gänzlich hergestellt, der „Haß deiner Brust ausgebrannt, die Zahlperle, dein Ich „in der heißen Thräne des Lebens endlich zerbaizt und „zerlassen und diese steht allein hell da! — Und du hattest vor dem Küster gepredigt wie ich." — Hier habe Schoppe geweint und sich über die Rührung, Gott weiß vor wem, entschuldigt — Darauf sei er an die Nutzan-

wendung gegangen und habe scharf auf Besserung des Zuhörers und Predigers gedrungen, auf lautere redliche Wahrhaftigkeit, Freundestreue, stolzen Muth, bittern Haß der Süßlichkeit, des Schlangengangs und weicher Unzucht — Endlich hab' er mit einer Bitte an Gott, daß er ihn, sollt' er einmal Gesundheit oder den Verstand oder dergleichen verlieren, doch möge sterben lassen wie einen Mann, die Andacht beschlossen und sei auf einmal aus der Kirchthüre herausgefahren. „Er brachte „mich (setzte Wehmeier dazu) fast um meinen Verstand „durch Schrecken, da er auf einmal zornig mich anfuhr: „Scheinleiche, was schleichst du ums Grab; und ich „machte mich entfärbt und hurtig nach Hause, ohne ihm „das Geringste darauf versetzt zu haben. Was sagen „aber der Herr Graf?" —

Albano schüttelte den Kopf mit Heftigkeit, ohne ein belehrendes Wort, mit Schmerz und Thränen auf dem Gesicht. Er nahm blos schnell von allen Abschied und bat sie um Vergebung der Eile; — und suchte die Abend-Sonne und die Freiheit, um des edlen Menschen Brief und die Absicht seiner Reise zu lesen. Er schlug den alten Weg nach Lilar ein, wo er an der frohen südlichen Brust seines frohen Dian's wieder die südliche Heiterkeit und Gewohnheit zu finden hoffte; denn sein Herz war durch ein Erdbeben aufgedrängt und aufgehoben, weil ihm in diesem Schoppe doch manches wilde Zeichen, gleichsam ein übermäßiges Leuchten und Blitzen dieses Gestirns, einen Untergang und jüngsten Tag zu melden schien, den er zu seinem höchsten Schmerz dem Aufgehen des neuen Sterns der Liebe, der diese Welt anzündete, zuzuschreiben gezwungen war.

122. Zykel.

Er las folgenden Brief von Schoppe:

„Dein Schreiben, mein lieber Jüngling, kam mir richtig zu. Ich preise Deine Thränen und Flammen, die einander wechselnd unterhalten und nicht löschen. Werde nur etwas, auch viel, nur nicht alles, damit Du es in einer so äußerst leeren Sache wie das Leben ist — ich möchte wissen wer's erfunden hat — ausdauern kannst vor Wüstenei. Ein Homer, ein Alexander, die nun die ganze Welt erobert und unter sich haben, müssen sich oft mit den verdrüßlichsten Stunden plagen, weil nun ihr Leben aus einer Braut eine Frau geworden. So sehr ich mich dagegen verpallisadierte und festmachte, um nicht über Jedermann zu steigen und als das Faktotum der Welt oben zu sitzen: so kam ich doch am Ende unvermerkt und stehend in die Höhe, blos weil unter meinem langen Besehen der ganze Erdkreis voll Schaumberge und Nebel-Riesen immer tiefer aufthauete und zusammenkroch: und schaue nun allein und trocken von meinem Berghorn herunter, ganz besetzt mit den Blutigeln des Welt-Ekels.

Bruder, es wird aber in diesem Jahre anders und ich flott. Deswegen wird Dir hier im Februar ein langer mir ganz verdrüßlicher Brief geschrieben, der Dir über meine nahe Entspinnung und Verpuppung sagt, wo und wie; denn bin ich einmal eine glänzende Chrysolide, so kann ich mich nur schwach mehr regen und zeigen.

Ich will mich d e u t l i c h e r erklären, setzen die Deutschen hinzu, wenn sie sich d e u t l i c h erklärt haben. Es schickt und trifft sich besonders glücklich — was ich schätze wie einer —, daß gerade Ende des Jahrs Ende

meines bisherigen väterlichen Vermögens ist und folglich, wenn Amsterdam aufhört zu zahlen, ich auch falle und nichts mehr in Händen habe als schwache chiromantische Wahrsagungen, und nichts im Leibe habe außer dem Magen. Ich wollte, ich könnte noch von meinem Nabel leben wie in meinen frühern Zeiten und mich so weich betten.

Was soll ich dann machen? Mich von den Herren Menschen Jahr aus Jahr ein beschenken zu lassen, dazu acht' ich sie nicht genug; und die wenigen, die man etwa bei Gelegenheit achtet, sollen wieder mich zu hoch achten, es anzubieten. Was, ein Floh soll ich sein am dünnsten goldnen Kettlein und ein Herr, der mich daran gelegt, damit ich ihm springe, aber nicht davon, zieht mich öfters auf den Arm und sagt: saug' nur zu, mein Thierchen! — Teufel! Frei will ich bleiben auf einer so verächtlichen Erde, — keinen Lohn, keinen Befehl in diesem großen Bedientenzimmer erhaltend: — kerngesund, um kein Mitleiden und keinen Hausarzt zu erwecken — ja wollte man mir das Herz der Gräfin Romeiro unter der Bedingung zuschlagen, es zu erknieen, so würd' ich das Herz zwar annehmen und es küssen, aber gleich darauf aufstehen und davonlaufen (entweder in die zweite oder in die neue Welt) ehe sie Zeit hätte, sich die Sache zu rekapitulieren und mir vorzurücken.

Werden freilich etwas — und dadurch eben so viel verdienen —, das könnt' ich (schlägt man mir vor) doch versuchen, ohne sonderliche Einbuße von Freiheit und Ungleichheit. In der That seh' ich hier aus meinem Zentrum an 360 Weg-Radien laufen und weiß kaum zu wählen, so daß man lieber das Zentrum zum Umkreis auszuplätten oder diesen zu jenem einzuziehen versuchen

möchte, um nur fortzustehen. Dienen, wie die Regimentstäbe sagen, wäre freilich das nächste am Herrschen. Du willst selber, wie Du schreibst, ins Feld. (Deinen Brief hab' ich richtig erhalten und darin Deine Scheu und Sucht recht und gut gefunden und Dich ganz.) Und in Wahrheit, errichtete der Erzengel Michael eine heilige Legion, eine legio fulminatrix von einigen schwachen Septuaginta's gegen das gemeine Wesen der Welt, kündigte er den Riesenkrieg dem Pöbelaufgebote an, um vier oder fünf Welttheile durch ein sechstes Welttheilchen (auf einer Insel hätt' es vielen Platz) aus der Welt zu treiben oder in die Kerker und um alle geistigen Knechte zu leiblichen zu machen: sei versichert, in diesem glücklichen Fall stellte ich mich am ersten hinter die Spitze und führte die Kanonen mit der kurzen flüchtigen Bemerkung, wie Händel zuerst Kanonen in die Musik, so brächte man hier umgewandt zuerst Musik in die Kanonen. Kämen wir nun sämmtlich zurück, wehte der heilige Landsturm wieder herwärts: so stände Gottes Thron auf der Erde und heilige Männer gingen mit hohen Feuern in Händen hinauf, viel weniger um droben den Weltkörper zu regieren als dem Weltgeiste zu opfern.

Mit der Franzmannschaft demnach stehst Du für Deine Person, wie Du schreibst, künftig für Einen Mann. Freilich hält mir's schwer, sonderlich von 25 Millionen zu denken, wovon zwar die Kubikwurzel frei lief und wuchs, aber Stamm und Gezweig doch Jahrhunderte lang am Sklaven-Gitter trocknete und dorrte. Wer nicht vor der Revoluzion ein stiller Revoluzionär war — wie etwan Chamfort, mit dessen feuerfester Brust ich einmal in Paris an meiner schönes Feuer schlug, oder wie Montesquieu und J. J. Rousseau — der spreize sich mit sei-

ner Tropfenhaftigkeit nicht breit unter seine Hausthür aus. Freiheit wird, wie alles Göttliche, nicht gelernt und erworben, sondern angeboren. Freilich sitzen im Frank- und Deutschreich überall junge Autoren und Musensöhne, die sich über ihren schnellen Selbst-Gehalt verwundern und erklären, nur verflucht erstaunt, daß sie nicht früher ihr Freiheitgefühl gefühlt, weiche Schelme, die sich als ganze blasende Wallfische ansehen, weil sie einiges Fischbein davon um die Rippen zu schnüren fanden — Immer würd' ich in einem Kriege, wie ihn die todte Zeit geben kann, glauben, zwar gegen Thoren zu kämpfen, aber auch für Thoren.

Die jetzigen, zynischen, naiven, freien Naturmenschen — Franzen und Deutsche — gleichen fast den nackten Honorazioren, die ich in der Pleiße, Spree und Saale sich baden sah; sie waren, wie gesagt, sehr nackt, weiß und natürlich Wilde, aber der schwarze Harzopf der Kultur lag doch auffallend auf den weißen Rücken. Einige große lange Menschen und Väter der Zeit, wie Rousseau, Diderot, Sidney, Ferguson, Plato, haben ihre abgetragnen Hosen abgelegt und diese tragen ihre Jungen nach und nennen sich, weil sie ihnen so weit, lang und offen sitzen, deßwegen Ohne-Hosen.

Zwar statt des Degens, könnte ich auch sehr gut das Federmesser ergreifen und als schreibender Zäsar aufstehen, um die Welt zu bessern und ihr und sie nutzen. Es wird mir denkwürdig bleiben das Gespräch, das ich darüber mit einem berlinischen allgemeinen deutschen Bibliothekar aushielt, als wir still im Thiergarten auf- und abgingen. „„Jeder wuchere doch seinem Vaterland mit seinen Kenntnissen, die sonst vergraben liegen,““ sagte der deutsche Bibliothekar. Zu einem Vaterland gehört

zuvörderst einiges Land, sagt' ich, der malthefer Bibliothekar aber, der hier spricht, erblickte das Licht der Welt zur See unter einem pechfinstern Sturm. Kenntnisse besitz' ich freilich genug und weiß, daß man sie wie ein Glas voll Kuhpocken, vernünftig genommen, nur dazu hat, um sie einzuimpfen — der Schüler seiner Seits schlingt sie wieder nur ein, um sie von sich zu geben und so gibt sich das Weitere. So fährt das Licht, wie im Spiel: „Stirbt der Fuchs, so gilt's den Balg" der glimmende Spahn in einer — meiner — verlöscht und verbleibt.

„„Launig genug! (sagte der allgemeine Bibliothekar.) Mit einer solchen Laune verbinden Sie nur noch Studium schlechter Menschen und guter Muster, so bilden Sie uns einen zweiten Rabener, der die Narren geißelt."" — „„Herr, (versetzt' ich ergrimmt,) ich würde die Weisen vorziehen und Euch den ersten Schlag versezzen. Weise lassen sich berichten und waschen, haben überall ihr Einsehen und sind gute Narren und meine Leute; ein Mann wie ein allgemeiner deutscher Kurschmidt, der dem Musenpferd an den Puls greift, halte mir seinen vor und ich befühl' ihn gern. Aber der Welt-Rest Sir? Wer kann das Weltmeer abschäumen, wenn er ihm nicht die Ufer wegbricht? Ist's nicht ein Jammer und Schade daß alle genialische Menschen, von Plato bis zu Herder, laut und gedruckt worden und häufig gelesen und studiert vom gelehrten Pack und Packhof, ohne daß dieser sich im Geringsten ändern können? Bibliothekar, ruft und pfeift doch alles, was in den kritischen Hundhütten neben jenen Tempeln Wache liegt, heraus und fragt sämmtliche Windspiele, Doggen und Packer, ob in ihren Seelen sich etwas anders bewege als ein potenzierter Magen, statt

eines poetischen und heiligen Herzens? Im Bergkessel sehen sie den Wurst- und Braukessel, im Laub die Schelle der Karte und der Donner hat für sie — als ein grösserer elektrischer Funke — einen sehr säuerlichen Geschmack den er nachher dem März-Biere einflößet.""

„„Spielen Sie an?"" fragt' er. Sicher! — (sagt' ich.) Aber weiter, Bibliothekar, gesetzt wir beide wären so glücklich, uns auf dem Absatze herumzudrehen und mit Einem Umherhauchen alle Thoren wie mit einem Hüttenrauche ganz verpestet umzuwehen und maustodt hinzuwerfen: so kann ich doch nicht absehen, wo der Segen herauskommen will, weil ich außerdem, daß wir noch selber neben einander stehen und auch uns anzuhauchen haben, in allen Ecken umher Weiber sitzen sehe, welche die erlegte Welt vom Neuen hecken. —

Bester Püsterich*) voll Feuer, (fuhr ich fort,) kann aber das sehr zum satyrischen Handwerke rufen und prägen? — O nein! Aechte Laune ist bei mir da, vielleicht fremde Tollheit gleichfalls, vielleicht — aber ach wird nicht der seltsame Scherzmacher, sogar in ihrer ungemeinen Bibliothek, dem Stachelschweinmanne in London (dem Sohne) gleichen, der bei dem Thierhändler Brook den Dienst hatte, den Fremden im wilden Viehstand und ausländischen Thiergarten herumzuführen, und der auf der Schwelle dabei anfing, daß er sich selber zeigte als Mensch betrachtet: — Bedenken sie es kalt und vorher! Noch schwing' ich meinen Satyr-Schweif ungebunden und lustig und etwan gegen eine gelegentliche Bremse; wird mir aber ein Buch daran gebunden wie in Polen an den

---

*) Oder Püster, die bekannte altdeutsche Götzenstatue voll Löcher, Flammen und Wasser.

Kuh-Schwanz eine Wiege, so rüttelt das Thier die Wiege der Leser und gibt Lust, aber der Schwanz wird ein Knecht.""

„„Zu solchen Bildern (sagte der Bibliothekar) wäre allerdings die gebildete Welt durch keinen Rabener oder Voltaire gewöhnt und ich erkenne nun selber die Satyre nicht für Ihr Fach."" — „„O so wahr!"" versetzt' ich und wir schieden gütlich.

— Aber ernsthaft genommen, Bruder, was hat nun ein Mensch übrig (sowol an Aussichten als an Wünschen), dem das Säkulum so versalzen ist, wie mir und das Leben durch die Lebendigen — denn die allgemeine matte Heuchelei und die glänzende Politur des giftigen Holzes verdrießet — und die entsetzliche Gemeinheit des deutschen Lebentheaters — und die noch größere des deutschen Theater-Lebens — und die pontinischen Sümpfe Kotzebuischer ehr- und zuchtloser Weichlichkeit, die kein heiliger Vater austrocknen und fest machen kann — und der ermordete Stolz neben der lebendigen Eitelkeit umher, so daß ich mich, um nur Luft zu schöpfen, stundenlang zu den Spielen der Kinder und des Viehs hinstellen kann, weil ich doch dabei versichert bin, daß beide nicht mit mir kokettieren, sondern nichts im Sinne und liebhaben als ihr Werk — was hat, fragt' ich auf der letzten Zeile des vorigen Blattes, einer nun übrig, den wie gesagt so vielerlei anstinkt und vorzüglich noch der Punkt, daß Besserung schwer ist, aber Verschlimmerung ganz und gar nicht, weil sogar die Besten den Schlimmsten etwas weißmachen und dadurch sich auch und weil sie bei ihrer verborgnen Verwünschung und Sänften- und Achselträgerei der Gegenwart wenigstens um Geld und Ehre tanzen und sich dafür gern vom festern Pöbel brauchen lassen,

als Weinfässer zu Fleischfässern — was hat ein Mann, sag' ich, Freund, in Zeiten, wo man wie jetzt im Druck aus Schwarz zwar nicht Weiß macht, aber doch Grau und wo man, wie Katecheten sollen, gerade die Fragen auf Nein und Ja vermeidet, noch übrig außer seinem Hasse der Tyrannen und Sklaven zugleich und außer dem Zorne über die Mißhandlung sowol als über die Gemißhandelten? Und wozu soll sich ein Mann, dem der Panzer des Lebens an solchen Stellen dünn gearbeitet oder dünn gerieben ist, ernsthaft entschließen?

Ich meines Orts, falls von mir die Rede ist, entschloß mich im halben Scherze zu einer dünnen hellen Anfrage für den Reichanzeiger, die Du vielleicht schon in Rom gelesen, ohne mich eben zu errathen.

„„Allerhand

Wol zuverlässig steht gesunder Verstand und Vernunft (mens sana in c. s.) unter den zu würdigenden Gütern des Lebens zunächst nach einem reinen Gewissen oben an. Ein Satz, den ich bei den Lesern dieses Blattes vorauszusetzen wage. Was sonst hierüber noch gesagt werden kann (sowol von als gegen Kantner,) [so schreibt Campe statt Kantianer viel richtiger,] gehört gewiß nicht hieher in ein ganz populäres Volkblatt. Unterzeichneter dieses ist nun in dem betrübten Falle, daß er hier genöthigt die Aerzte Aus- und Deutschlands befrägt. — Mitleiden mit Leiden gebe, schicke die Antworten ein —, wenn er (gerade heraus vor Deutschland!!) ganz toll werden werde, indem der Anfang schon einen genommen.

Das Wenn aber nicht das Ob liegt edeln Menschenfreunden zu beantworten ob. Hier meine Gründe,

Deutsche! Abgesehen, daß mancher schon aus der Anfrage folgern könnte — was doch wenig entscheidet — so sind folgende Stücke bedenklich und gewiß: 1) des Verfassers bunter Styl selber, der weniger aus diesem Inserat (in den überlegtesten Intervallen gemacht) als aus der ähnlichen Schreibart eines sehr beliebten und geschmacklosen Schriftstellers zu erkennen ist, wie denn ein buntes Uebermaß ganz wildfremder Bilder so gut am Kopfe, wie buntes Farbenspiel am Glase, nahe Auflösung bedeuten — 2) die Weissagung eines Spitzbuben *), an die er immerfort denkt, was schlimme Folgen haben muß — 3) seine Liebe und sein Treiben Swift's, dessen Tollheit Gelehrten nicht fremd ist — 4) seine gänzliche Vergeßlichkeit — 5) seine häufige schlimme Verwirrung geträumter Sachen mit erlebten und vice versa — 6) sein Unglück, daß er nicht weiß, was er schreibt, bis er's nachgelesen, weil er gegen seinen Zweck bald etwas auslässet oder bald etwas hinsetzt, wie das durchstrichne Manuskript leider am besten bezeugt — 7) sein ganzes bisheriges Leben, Denken und Spaßen, was hier zu weitläufig wäre und 8) seine so unvernünftigen Träume. Nun ist die Frage, wenn in solchen Verhältnissen (schlagen nämlich keine Fieber, keine Liebschaften dazu) vollständige Verrückung (Idea fixa, mania, raptus) eintritt. Bei Swift fiel's sehr spät, im Alter, wo er ohnehin schon an und für sich halb närrisch sein mochte und nachher alles nur mehr zeigte. Wenn man betrachtet, daß einmal der Professor Büsch ausrechnete, daß seine Augen-Schwäche sehr gut, ohne seinen Schaden, von Jahr zu Jahr wachsen könnte,

*) Des Kahlkopfs, der ihm nach 14 Monaten Wahnsinn prophezeihete.

weil die Periode seiner gänzlichen Erblindung über sein ganzes langes Leben hinausfiele, blos auf sein Grab, so sollt' ich annehmen, daß meine Schwäche so stufenweise aufschwellen könnte, daß ich keine petites maisons brauchte als den Sarg selber; so daß ich vorher dabei heirathen und amthieren möchte wie jeder andere rechtschaffene Mann.

Was ich hiermit bezwecke, ist blos, mich hierüber mit irgend einem Menschenfreunde (er sei aber philosophischer Arzt!!) in Korrespondenz zu setzen. Meine Adresse hat die Expedizion des R. Anzeigers. Näher bekannt mach' ich mich vielleicht körperlich und bürgerlich in eben diesem Blatte auf dem Blatte, wo ich eine Gattin suche. Pestitz, den Februar.

S — s L — d, L — r, G — l, S — e.""

Albano, Du weißt, unter welchem Gebüsch mein Ernst liegt. Der Reichs- und Schoppen-Anzeiger hat acht Gründe für die Sache, die nicht nur mein Ernst sind, sondern auch mein Spaß. Seit der Kahlkopf mir nach einem Jahre den Aufgang meines tollen Hundsterns ansagte, sah ich immer die Aurora dieses Fix-Gestirns vor mir und sah mich daran zuletzt blind und feige; ich muß es hersagen. O ich hatte im Januar, Bruder, acht furchtbare Träume hintereinander — nach der Zahl der Gründe im Anzeiger und selber unter den achten Grund gehörig — Träume, worin ein wilder Jäger des Gehirns durch den Geist jagte und ein reißender Strom voll Welten, voll Gesichter und Berge und Hände wallete — ich will Dich nicht damit ängstigen — Dante und sein Kopf sind Himmel dagegen.

Da wurd' ich verdrüßlich über die Feigheit und sagte zu mir: „„Hast bisher so lange gelebt und die

reichsten Ladungen leicht ins Wasser geworfen, sogar diese und die zweite Welt, und dich von allem, und von Ruhm und von Büchern und Herzen so rein entkleidet, und hast nichts behalten als dich selber, um damit frei und nackt und kalt auf der Kugel zu stehen vor der Sonne: auf einmal krümmst du dich unversehens vor dem blosen tollen fixen Gedanken an eine tolle fixe Idee, die dir jeder Fieber-Pulsschlag, jeder Faustschlag, jedes Giftkorn in den Kopf graben kann und verschenkst auf einmal deine alte göttliche Freiheit — Schoppe, ich weiß gar nicht, was ich von dir halten soll; wer irgend etwas noch fürchtet im Universum, und wär' es die Hölle, der ist noch ein Sklave.““ —

Da ermannte sich der Mann und sagte, ich will das haben, was ich fürchtete; und Schoppe trat näher an den breiten hohen Nebel und siehe! es war (man hätte sich gern auf der Stelle hingebettet,) nur der längste Traum vor dem längsten Schlaf, mehr nicht, was sie Wahnsinn nennen. Geht man nun auf einige Zeit z. B. in ein Irrhaus zum Scherz: so kann man den Traum haben, lässet es sich sonst alles so dazu an wie bei Manchem. Und dahinein will ich nun allgemach sinken, in den Traum, wo an der Zukunft die Dolchspitze abgebrochen ist und an der Vergangenheit der Rost abgewischt — wo der Mensch ohne Störung in dem Schattenreich und dem Barataria-Eiland seiner Ideen das regierende Haus allein ist und der Johann ohne Land, und er wie ein Philosoph alles macht, was er denkt — wo er auch seinen Körper aus den Wellen und Brandungen der Außenwelt zieht und Kälte, Hitze, Hunger, Nervenschwäche und Schwindsucht und Wassersucht und Armuth ihn nicht mehr antasten und den Geist keine Furcht, keine Sünde,

kein Irrthum im Irrhaus — wo die 365 Träume jährlicher Nächte sich in einen einzigen, die flüchtigen Wolken in Ein großes Glut-Abendroth zusammengewebt — —

Da sitzt etwas Böses! Der Mensch muß im Stande sein, sich seinen Traum, seine gute fixe Idee — denn ein hoher Ameishaufen der grimmigsten und der liebreizendsten wimmelt vor ihm — mit Verstand auszuklauben und zuzueignen, sonst kann er so schlimm fahren als wär' er noch bei Verstand. Ich muß nun besonders meine Anstalten treffen, daß ich einen liebreichen favorablen Fix-Wahn finde und anerkenne, der gut mit mir umgeht. Kann ich's dahin bringen, etwan der erste Mensch zu sein im irrigen Hause — oder der zweite Momus — oder der dritte Schlegel — oder die vierte Grazie — oder der fünfte Kartenkönig — oder die sechste kluge Jungfrau — oder die siebente weltliche Kur — oder der achte Weise in Griechenland — oder die neunte Seele in der Arche — oder die zehnte Muse — oder der 41ste Akademiker — oder der 71ste Dolmetscher oder gar das Universum — oder gar der Weltgeist selber, so ist allerdings mein Glück gemacht und dem Leben-Skorpion der ganze Stachel weggeschlagen. Aber was steht nicht noch für goldnes edelsteinernes Glück offen? Kann ich nicht ein sehr begünstigter Liebhaber sein; der den Sonnenkörper einer Geliebten den ganzen Tag im Himmel ziehen sieht und hinaufschauet und ruft: ich sehe nur Dein Sonnen-Auge, aber es genügt! — Kann ich nicht ein Verstorbner sein, der voll Unglauben an die zweite Welt in solche gefahren ist und nun da, er gar nicht weiß, wo er hinaus soll vor Lust? — O kann ich nicht — denn der kürzere Traum und das Alter verkin-

dern ja schon — wieder ein unschuldiges Kind sein, das spielt und nichts weiß, das die Menschen für Eltern hält und das nun einen aus der bunten Blase des Lebens zusammengefallenen Thränentropfen vor sich stehen hat und den Tropfen wieder mit der Pfeife geschickt zum flimmernden Farben-Weltkügelchen aufbläset?

Es ist eben Mitternacht; ich muß jetzt in die Kirche gehen, meine Vesper-Andacht zu halten.

Drei Wochen später.

Nota bene!

Gewissermaßen war ich seit Deiner Reise verdammt unglücklich bis diesen Morgen gegen 1 Uhr; — um 2 Uhr faßt' ich meinen Entschluß, jetzt um 5 die Feder, um 6, wenn ich ausgetrunken und ausgeschrieben, den Reisestab, dessen Stachel nach 2 Monaten in den Pyrenäen steht. O Himmel! mußte etwas Gestacheltes längst neben mir stehen, was ich so lange für einen Herisson nahm, indeß es die beste Spielwalze voll Stifte ist, aus der ich nichts Geringeres (ich drehte sie vor einigen Stunden) haben kann als das beste Flötengedackt — unverfälschte Sphären- und Kreismusik zu den Bravourarien der drei Männer im Feuer — einen ganzen lebendigen Vaucansons Flötenspieler von Holz — und unerhörte Sachen, womit die Maschine nicht sich einen Bruch bläset, sondern einigen Spitzbuben, wovon ich vorzüglich den Kahlkopf nenne? —

O höre Jüngling! Es geht Dich an. Ich will Deinetwegen, was die Welt offenherzig nennt, jetzt sein, nämlich unverschämt, denn wahrlich ich decke lieber meinen Steiß als mein Herz auf und bin weniger roth.

Es gab einmal in alten Zeiten eine junge Zeit, eine

voll Feuer und Rosen, wo der alte Schoppe seines Orts auch jung genug war — wo der alerte, anschlägige Vogel leicht heraushatte, wo der Hase liegt und die Häsin — wo der Mann sich noch mit den bekannten vier Welttheilen in Güte setzte, oder auch eben so leicht wie ein Stier, mit dem Horn nach jeder Fliege stieß — wo er, jetzt ein Silberfasan kühler Zeit, noch als ein warmer Goldfasan im ganzen Welschland auf- und abschritt oder flog, und bald auf Buanorotti's Moses saß, bald auf dem Kolisco, bald auf dem Aetna, bald auf der Peterskuppel, und vor Lust krähete, die Flügel schlug, und gen Himmel stieg. —

Es war nämlich dieselbe Zeit, wo der noch ungerupfte Sturmvogel einmal in Tivoli sich durch die Wasserfälle hin- und herschwang, kostbar selig war und da gelegentlich — plötzlich — oben — in Vesta's Tempel — zum ersten Male — weiter nichts erblickte als — die Prinzessin di Lauria, nachher, muthmaß' ich, von einem Vliesritter weggeholt als sein güldnes Vlies. Solche sehen — sich aus einem Sturmvogel in einen Tauber an der Venus Wagen verwandeln — vom Gespann und Zügel sich abreißen — vor jene Göttin fliegen — sie in immer engern Kreisen umziehen, das alles war nicht eins, sondern dreierlei. Ich mußte erst zu einem Paradiesvogel wachsen und mich färben, um in ein Paradies zu fliegen; ich mußte nämlich Malerei erlernen, um vor Sie zu dürfen.

Als ich endlich den Portrait-Pinsel und die Silhouetten-Scheere in der Gewalt hatte und an einem Morgen mit beiden vor der Prinzessin und dem Fürsten erschien, mußt' ich ihn selber malen und schneiden; seine Tochter war schon vermählet und heimlich abgereiset;

denn Dein Großvater weissagt, (anstatt wie andere ihr Treiben voraus,) seines nur hintennach und öffnet den Mund blos zum — Hören.

Ich schnitt ihn schnell aus, den Mann — packte ein — ging in alle Welt — nach beinah drei Jahren stand ich auf der zehnten Terasse der Isola bella ganz unerwartet vor der Gräfin Cesara — Himmel und Hölle! welch ein Weib war Deine Mutter! Sie warf jeden in beide auf ein Mal, ich weiß nicht ob Deinen Vater auch. Schreiber dieses stand in seiner letzten ornithologischen Verwandlung vor ihr, als stiller Perlhahn (Thränen müssen die Perlen sein) und konterfeiete sie ab, nach wenigen Wochen.

Sie hatte zwei Kinder, Dich — Deiner schon damals geschärften Bildung entsinn' ich mich klar — und Deine Schwester, die sogenannte Severina. Dein Vater war nicht da, aber sein Wachsbild, wonach ich ihn gleich achtzehn Jahre später in Rom wieder erkannte. Auch Deine Schwester war noch wächsern wiederholt, nur Du nicht. Eine Dir vom Weiten ähnliche Wachsfigur, die Dich als einen Mann vorgaukelte, stellte der Bruder Deines Vaters, der mit da war, Dir immer als einen Flügelmann Deiner Zukunft vor, sagte, Du seiest hier im voraus kubiert und schon ins Große getrieben, von der Flasche auf das Faß gefüllt, um Dich anzufeuern, damit Du erwüchsest. Man mußte Dir eine ähnliche Uniform, wie der Wachsmann trug, anziehen — ich weiß nicht welche — Du fodertest dann keck, um Deinen eignen Mikromegas schreitend, ihn heraus, aus der Zukunft in die Gegenwart. Jetzt weißt Du, was Du geworden und magst wol wieder und mit mehr Recht so stolz auf den Kleinen herabsehen, wie der Kleine

sonst zu dem Großen hinauf. Ich wollte nie Deinem Oheim diese Maschine der geistigen Streckbarkeit gutheißen; dabei hab' ich vor allen Wachs-Marionetten einen so hassenden Schauder!

Mein einziger Zweck auf der schönen Insel war die Abreise von ihr und von der schönen Insulanerin, sobald ich diese abgemalt hätte. Dummes Jahrhundert, sagt' ich, will ich denn mehr von Dir? Sie saß mir gern — wie auf einem Thron — ich riß, halb im Gewitter halb im Regenbogen wohnhaft, sie ab und mußt' ihr natürlich das Bild lassen unkopiert. Aber, Jüngling, einige Buchstaben, die meinen damaligen Namen formierten und die ich aufs Bild an der Stelle des Herzens unter die Wasser-Farben schrieb und versteckte, können für Dich ein Tetragrammaton, elf Sonntagbuchstaben und Lesemütter (matres lectionis) Deines Daseins werden, falls ich glücklich nach Spanien komme und in Valencia am Bildniß die Färberei von meinen Buchstaben wegwischen und nun in dessen Herzen lesen kann: Löwenskiold. So dänisch hieß ich damals.

Dann ist die Gräfin Linda de Romeiro ohne Gnade Deine Schwester Severina. Gott schenke nur, daß Du sie nicht vor diesem Brief etwan gesehen hast und geheirathet; sie soll, wie ich gestern hörte, nach Italien abgereiset sein.

Denn als ich die Gräfin Linda hier zum ersten Male sah, war mir auf dem Pestitzer Markt-Viereck als ständ' ich oben auf der Terrasse der Isola bella, und schauete die Alpen, Deine Mutter, meine Jugend kaum drei Schritte von mir! Bei Gott, wie als wäre aus der tiefen Ferne im Pfeilerspiegel der Zeit auf einmal das weiße Rosenbild Deiner verhüllten Mutter herauf-

gerissen worden dicht ans Glas heran und hinge davor nun rothblühend, so stand Linda vor mir! Denn die göttliche Aehnlichkeit beider ist so groß! Gar kein Arianisches Homoiusion, sondern ein ganzes orthodoxes Homousion ist hier zu glauben, würd' ich Dir gerne schreiben, hättest Du sonst die nöthige Kirchengeschichte dazu auf dem Lager.

Ich malte auch Linda in diesem Winter. Was sie mir vom Charakter ihrer Mutter erzählte, war ganz dasselbe, was ich ihr hätte von dem Charakter der Prinzessin di Lauria berichten können —

Linda's Vater oder Herr von Romeiro wollte nie erscheinen und doch ist er noch nicht verschwunden wie ich höre —

Linda's Mutter hieß sich eine Römerin und eine Verwandte des Fürsten di Lauria —

In Spanien, wo ich zwei Mal war und fragte, wollte nirgends der Name einer Cesara wohnen —

Trillionen Spinnenfäden der Wahrscheinlichkeit spinnen sich zum Ariadne's-Strick im Labyrinth —

Eine neue unbekannte Schwester wird Dir im gothischen Hause mit Schleiern und in Spiegeln vorgeführt — —

Und zwar wird vom redlichen Kahlkopf, — dem fast mehr zum Christuskopf fehlt als die Locken, und den ich im Herbste einen Hund geheißen — Dir's vorgespiegelt aus wirklichen Spiegeln —

Gedachter Anubis- oder Kahl-Kopf stand nun (der Himmel und der Teufel wissen am besten warum, aber ich glaub' es,) als Vater des Todes auf Isola bella, lag als Handwerkbursch am Fürstengrabe und in jedem Hinterhalt, um Dir Deine Schwester zur Frau zu ge-

ben —— falls ich's litte; aber sobald ich jetzt zugesiegelt, brech' ich nach Spanien auf, und in Linda's Bilderkabinet ein, suche nach einem gewissen Bilde ihrer Mutter, dessen Stelle und Zimmer ich mir deutlich angeben lassen — und ist es das Bild von mir: so ist alles richtig und der Donner kann in alles schlagen —

Der Kahlkopf ist schon ein Fünfviertelbeweis — er gehört unter die wenigen Menschen, die schon, kaum Spinnen-dick, in ihrer Mutter Leib aus Bosheit pißten —

Vielleicht treff' ich Deinen Oheim, der mich hier, wie er sagte, wieder erkannte und der wirklich nach Valencia abgereiset ist*) —

O Himmel, wenn mir's gelänge (aber warum nicht, da meine Zunge von Eisen bleibt und dieses Blatt in Eisen kommt, beim redlichen Wehrfritz, dessen Herz ein alter Deutscher ist, und mit Recht stellt in der Jungfer Europa Deutschland das Herz vor?), ich schreibe, wenn mir's gelänge, daß ich anbrennte an einem verfluchten Geheimniß einer Strohthür, risse alles auf, ein und weg, blinde Thore und Opferthore und ein starkes Licht fiele herein auf die tapfere Linda und den tapfern Jüngling, anleuchtend den nahen Kahlkopf (vielleicht noch jemand), der eben in der Dunkelheit mit zwei langen blanken Okulier- und Schlachtmessern in die Geschwister schief herunterstechen will — —

Wenn mir das ein Mal gelänge, nämlich im Erntemonat — denn da käm' ich in Pestitz wieder an und

*) Der Oheim hatte wieder gelogen, denn er war, wie man aus diesem Bande weiß, vorher nach Rom gegangen, wo er dem Ritter und der Fürstin die Pestitzer Briefe übergeben.

hätte das Bildniß in der Tasche — und ich hätte mich und zwei Unschuldige tapfer gerächt an Schuldigen; dann würd' ich mir's für sehr erlaubt halten, an meinen Kopf zu greifen und zu sagen: à bas, gare, Kopf weg! Wozu gewiß, da ja von keiner dummen Abtreibung des Leibes durch ein Werther-Pulver die Rede ist, sondern nur vom Vorsatze, das, was Sachverständige meinen Verstand nennen, gelegentlich zu verlieren — meine Freunde stimmen müßten, weil sie mich noch hätten (der Körper wird dabei anbehalten) obwol als das Nachtstück eines Menschen, weil ich dann einen vernünftigen Diskurs so gut über alles (nur den Fix-Wahn greife keiner an) führen wollte als einer und dabei einen gesitteten guten Spaß (wahrlich die wahre Würze) einzustreuen gewiß nicht vergäße und, weil der Staat mich Tag und Nacht gerüstet und gesattelt finden sollte, ihm nach dem Beispiele der Berliner Irrhäusler, die einmal beim Feuer im Haus am besten löschten und retteten, zu dienen und zu Hülfe und zu Passe zu kommen, wenn die dunkeln Intervalle seiner andern Staatsdiener nicht anders auszufüllen wären als mit unsern hellen.

Lebe wohl! Ich brech' auf. Die Welt lacht mich heiter an. In Spanien find' ich ein Stück Jugend wieder — wie in diesem Schreiben.

Schoppe.

Apropos! Stieß Dir der Kahlkopf nirgends auf? — Ich kann Dir nicht sagen, wie ich täglich jetzt arbeite, um mir vor dem Wunsche, ihn künftig in der Tollheit niederzustoßen, wahren Abscheu und Gräuel im Voraus einzuprägen und eigen zu machen, damit nachher die etwanige That mir nicht als eine Spätfrucht des vorigen

vernünftigen moralischen Zustandes könne hierüber zugerechnet werden in den andern.

Vernichte diesen Brief!

* * *

Als Albano die feurigen Augen von dem Briefe aufhob, stand er vor Lilar unter einem hochgewölbten Triumphbogen und die Sonne ging in Pracht hinter dem Elysium unter. „Kennst Du mich nicht?“ fragte leise neben ihm Linda in Reisekleidern weinend in heller Liebe und Wonne — und Julienne drängte sich, beiden Vorsicht zuwinkend, aus dem Einganggebüsch des Flötenthals hervor und rief zum listigen Scheine: „Linda, Linda, „hörst Du denn die Flöten nicht?“ — Und Albano hatte den schweren Brief vergessen.

123. Zykel.

Wie ein schnell mit hundert Flügeln aufrauschendes Konzert, so schlug die schnelle Gegenwart aller Liebe und Freude über den verlassenen um den Freund bekümmerten Jüngling in schönen Fluten zusammen; und von der Entzückung getroffen, sah er Linda wieder wie auf Ischia; aber diese sah ihn wieder wie in einem andern Elysium, sie war weicher, zärter, heißer, eingedenk seiner Vergangenheit in diesem Garten. Sie wollte gar nichts von ihrer eignen Reisegeschichte erzählen oder hören. Albano bedeckte sein Geheimniß von Schoppe mit mächtiger aber zitternder Brust; nur seinem Vater brannt' er sie aufzuthun. Unaufhörlich hielt er sich die Unmöglichkeit einer Verwandtschaft vor und die Leichtigkeit, daß Schoppe die angebliche Schwester mit der wahren, mit

Juliennen, verwechs'le; noch diesen Abend wollt' er den Vater fragen.

Er gab ihr das Ja desselben zu ihrem Bunde mit großer Freude, aber nicht mit der größten, weil Schoppe's Brief nachtönte. Julienne nahm es wahr, daß nur eine Kaskatella statt der Kaskade heute aus ihm komme und sucht' ihn lustig-listig auszuholen, indem sie ihn leicht durch das ganze wichtige Personale seiner und ihrer Bekanntschaft durchantworten ließ. Sie hatte einige Neigung, am Theatervorhang zu weben und zu malen oder auch ein Souffleurloch in ihn zu stechen. Sie fing die Fragen von Idoine an, — welche kurz nach seiner Ankunft ihren Rückweg aus der Stadt genommen — und hörte mit ihnen bei Schoppen auf, — nach dessen Reise-Ziele sie forschte —; aber Albano hatte jene nicht gesehen, dieser, sagt' er, hab' es ihm allein vertraut. Eine schöne, unbiegsame Marmorader der Festigkeit lief durch sein Wesen. Linda's schwarzes Auge war ein offnes, treues deutsches, und sah ihn nur an, um ihn zu lieben.

Aus dem Flötenthal kam der Rest der Gesellschaft, der Lektor u. a.; Julienne nöthigte die Liebenden zur Scheidung, und sagte: „Hier ist kein Ischia; ohne mich „könnt ihr euch hier im Schloß gar nicht sehen; ich „werde Dir's durch Deinen Vater allzeit sagen lassen, „wenn ich da bin."

Als er allein stand in Lilar, mit dem schweren Gedanken an Schoppe und Linda, und er die anmuthigen Gegenden und Stellen schöner Stunden übersah: so kam ihm auf einmal vor, als verziehe sich in der Dämmerung das Elysium wie ein reizendes Gesicht zu einem Hohn über ihn und das Leben — kleine boshafte Feen sitzen an den kleinen Kinder-Tischchen, als wären sie sanfte Kinder

und sähen sehr gern Menschen und Menschenlust — sie fahren auf als wilde Jägerinnen und rennen durch die Blüten — tausend Hände wenden den Garten mit Blütenbäumen um und richten sein schwarzes finsteres Wurzeln-Dickigt wie Gipfel im Himmel auf — aus den Zweigen blicken Gorgonenhäupter und oben im Donnerhäuschen weint und lacht es unaufhörlich — nichts ist schön und sanft, als der tapfere große Tartarus.

Indeß ging Albano, da es der kürzere Weg zu seinem Vater war, hart und zornig durch den Garten, über die Schwanenbrücke, vor dem Traum-Tempel, vor Charitons Häuschen, vor den Rosenlauben vorbei und über die Wald-Brücke, und kam bald im Fürstenschlosse bei seinem Vater an, der eben vom kranken Luigi zurückgekommen. Mit ironischer Miene erzählte ihm dieser, wie der Pazient vom Neuen schwelle, blos weil er fürchte, der todte Vater, der ihm zum zweiten Mal als Zeichen des Todes zu erscheinen versprochen, gebe das Zeichen und hole ihn darauf. Nun erzählte Albano, ohne allen Eingang und ohne Erwähnung von Schoppen und von dessen Verhältnissen, die Hypothese der seltsamsten Verwandtschaft, ohne etwa ausforschende lange Fragen oder auch nur die kurze schnelle: „Ist Linda meine Schwe„ster?" zu thun aus Achtung für den Vater. Dieser hörte ihn ruhig aus: „Jeder Mensch (sagt' er erzürnt) „hat eine Regen-Ecke seines Lebens, aus der ihm das „schlimme Wetter nachzieht; die meinige ist die Geheim„nißträgerei. Von wem hast Du die neueste?" — „Dar„über muß ich schweigen aus Pflicht," versetzt' er, „In „diesem Falle (sagte Gaspard) hättest Du besser ganz ge„schwiegen; wer den kleinsten Theil eines Geheimnisses „hingibt, hat den andern nicht mehr in der Gewalt. Wie

„viel glaubst Du, daß ich von der Sache weiß?“ —
„Ach was kann ich glauben?“ sagte Albano. — „Dach-
„test Du an meine Erlaubniß Deiner Verbindung mit
„der Gräfin?“ sagte zorniger Gaspard. „Sollt' ich denn
„schweigen, und entwickelte sich nicht am Ende aus allen
„Geheimnissen die Schwester Julienne?“ — Hier sah ihn
Gaspard scharf an nnd fragte: „Kannst Du auf das ernste
„Wort eines Mannes vertrauen, ohne zu wanken, zu ir-
„ren, wie auch der Schein dagegen rede?“ — „Ich
„kann's,“ sagte Albano, „Die Gräfin ist Deine Schwe-
„ster nicht; vertraue mir!“ sagte Gaspard. — „Vater
„ich thu' es! (sagte Albano ganz freudig) und nun kein
„Wort weiter darüber.“

Aber der ruhigere Alte fuhr fort und sagte, dieser neue Irrthum veranlasse ihn, jetzt ernstlich bei Linda auf ein Ja zur schnellen Verbindung zu dringen, weil der Vater derselben, vielleicht der geheime bisherige Wunderthäter, seine Erscheinung durchaus an einen Hochzeittag gebunden. Noch ein Mal ließ er den Sohn seinen Wunsch nach dem Wege merken, auf welchem er zu jener Hypothese gekommen; aber umsonst, die heilige Freundschaft konnte nicht entheiligt oder verlassen werden, und seine Brust schloß, wie der dunkle Fels um den hellen Krystall, sich mächtig um sein offnes Herz.

So schied er warm und glücklich vom schweigenden Vater. — In der harten Stunde des Briefs hatt' er nur eine künstliche Felsenpartie des Lebens überstiegen, und die bunten Gärten lagen wieder da bis an den Horizont; — doch der vergebliche mühvolle Irrthum seines Schoppe und dessen von Hassen und Lieben verheerter Geist, der sich sogar im Ton des Briefes niederzubeugen schien, und die Zukunft eines Wahnsinns gingen wie ein fernes Lei-

chengeläute in seiner schönen Gegend klagend, und das glückliche Herz wurde voll und still.

124. Zykel.

Bald darauf ließ die gütige Schwester Albano's an der Spieluhr seines Glücks, deren Wächterin sie war, wieder eine hesperische Stunde schlagen und spielen, wo das ganze Leben hinauf und hinab mittönte und sich aushellte und wo nun, wie in der Schweiz, wenn eine Wolke sich öffnet, auf einmal Höhen, Eisberge, Berghörner aus dem Himmel blicken. Er sah seine Linda wieder, aber in neuem Licht, glühend, aber wie eine Rose vor dem glühenden Abendroth; ihr Lieben war ein weiches stilles Flammen, nicht ein Hüpfen irrer stechender Funken. Er schloß, daß sein wortfester Vater die Bitte um eine priesterliche Verbindung ihr schon gethan und sogar ihre Bejahung bekommen. Julienne sagt' ihm, sie woll' ihn den nächsten Abend um 6 Uhr auf dem väterlichen Zimmer sprechen; das macht' ihn noch gewisser und froher. Mit neuen noch zärter anbetenden Gefühlen schied er von Linda; die Göttin war eine Heilige geworden.

Als er den andern Tag ins väterliche Zimmer kam, fand er niemand darin als Julienne. Sie küßte ihn kurz und kaum, um schnell mit ihren Nachrichten fertig zu werden, da ihre Abwesenheit auf so viele Minuten eingeschlossen war, als die Fürstin brauchte, um vom Krankenbette des Mannes in das Zimmer der Prinzessin zu kommen. „Sie heirathet Dich nicht (fing sie leise an,) „so sehr und so fein auch Dein Vater ihr bei dem ersten „Empfang nach der Reise die Freude über das neue Glück „seines Sohnes ausdrückte, für das er nun blos nichts „mehr zu wünschen brauchte, sagt' er, als das Siegel

„der Fortdauer. — Es war noch feiner versilbert und „vergoldet, ich weiß es nicht mehr. — Darauf erwiderte „sie in ihrer Sprache, die ich nie behalte, ihr und Dein „Wille wären das rechte Siegel, jedes andere politi= „sche drücke Ketten und Sklaven auf dem schönsten Le= „ben aus.“ —

Hart wurd' Albano von einer offnen Weigerung ver= letzt, die ihn bisher als eine stille und als Philosophie auftretende, nur wie wesenloser Schatten, unberührt umflos= sen hatte. „Das war nicht recht; spät konnte sie sagen, aber nicht nie“ sagt' er empfindlich. — „Gemäßigt, Freund, (sagte Julienne,) darauf erinnerte sie Dein Va= ter freundlich an die bedingte Erscheinung des ihrigen, in= dem er sagte, daß er sehr wünschen müsse, ihr Glück aus seinen Händen in nähere zu übergeben. Keine künstliche Bedingung darf einen Willen zwingen oder vernichten, sagte sie. Dein Vater fuhr ruhig fort und setzte dazu, er habe den schönsten Lebensplan für Euch beide in diesem Falle entworfen; im andern aber stehe seine Einwilligung in die Liebe nur so lange offen, als sein Hiersein, das mit dem Tode seines Freundes endige. Dann ging er gelassen fort, wie die Männer pflegen, wenn sie uns recht entrüstet haben.“

„Hesperien, Hesperien! (rief Albano zornig.) Linda verdoppelte doch ihr Nein?“ — „O leider! Aber Bru= der?“ fragte staunend Julienne. „Laß mich, (versetzt' er,) ist es denn nicht ungerecht, dieses elterliche Antasten der schönsten, zartesten Saiten, deren Klang und Schwung sie auf einmal tödten, um einen neuen aus ihnen zu ru= fen? Ist's denn nicht sündlich, Göttergeschenke zu Staats= Zöllen und Partie=Geldern, ja wol Partie=Geldern her= abzuziehen? — Gute Linda, nun stehen wir wieder auf

dem Boden, wo man die Blumen der Liebe zu Heu an-schlägt — und wo es im Paradies keine andern Bäume gibt, als Gränzbäume. — Nein, freies Wesen, durch mich sollst Du nie aufhören, es zu sein!" —

Julienne trat einige Schritte zurück, sagte: „Ich will Dich nur auslachen," that es und setzte ernst dazu: „Sie also, willst Du, soll Dir den Tag anberaumen, wo der alte Vater sichtbar werden soll?" — „Das folge gar nicht," sagt' er. Sie bemerkte ruhig, daß immer ein hitziger Mann über die Hitze des andern klage und daß Albano schon in der Ruhe zu streng auf fremdes und eignes Recht dringe; daß solche Leute dann in der Leidenschaft etwas über das Recht hinaus verlangten, wie ein Stift, der in der Uhr zu genau passet, erwärmt, sie durch seine Größe anhält. Jetzt bat sie ihn liebreich, das Auseinanderzupfen des „ganzen Wirrwarrs" blos ihren Fingern zu überlassen und sanft und still zu bleiben, damit nicht noch mehr Leute, etwa gar ihre „belle-soeur" zwischen ihren Bund sich drängten. Albano nahm es freundlich an, bat sie aber ernst, nur keine Plane zu machen, weil er zu ehrlich dazu gegen Linda sein und ihr sogleich das ganze Wort der Charade sagen würde.

Sie entdeckte ihm, sie habe weiter keinen zu etwas gemacht, als zu einem frohen Tage für morgen, den nämlich, mit Linda die Prinzessin Idoine in Arkadien zu besuchen, der sie außer dem Besuch noch größere Dinge schuldig sei, besonders ihr halbes Herz: „Du reitest uns zufällig nach und triffst uns mitten im Schäferleben an (setzte sie dazu), und überraschest Deine Linda." — Er sagte sehr entschieden Nein; weil er vor Idoinens Aehnlichkeit mit Lianen — ob er gleich nur wußte, daß Liane jene im Traum-Tempel vorgespielt, noch nicht aber, daß

Idoine diese vor seinem Krankenbette nachgebildet — und vor der Gegenwart der Ministerin die Flucht aus Scheu sowol der bittern Erinnerungen als der süßen nahm, welchen beiden Roquairol in solchem Falle nachgezogen wäre. Julienne wandte boshaft ein: „Fürchte nur nichts für die Prinzessin; sie mußte, um vom verhaßten Bräutigam nur loszukommen, allen Ihrigen eidlich angeloben — und das hält sie, sogar bei Dir." — Er beantwortete den Scherz blos mit der ernsten Wiederholung des Neins. Nun so bestehe sie darauf, versetzte sie, daß er ihnen beiden wenigstens auf halbem Weg entgegenkomme und sie im „P r i n z e n g a r t e n" — einem vom Luigi als Erbprinz angelegten und auf dem Fürstenstuhle vergessenen Park — erwarte. Das ergriff er sehr freudig.

Sie fragte scheidend noch scherzhaft: „Wer hat Dich vom Neuen mit einer Schwester beschenkt?" Er sagte: „Das konnte mein Vater nicht von mir erfahren." — „Bruder, (sagte sie sanft,) ein Herr war's, der Prinzessinnen leicht für Gräfinnen nimmt und der nächstens noch toller zu werden glaubt, als er schon ist — Dein Schoppe" und flog davon.

125. Z y k e l.

Am Morgen darauf fuhren beide Freundinnen nach Arkadien. Julienne — obwol betrübter durch ihren k r ä n k e r n Bruder — heiterte sich durch das Vertrauen auf einen Plan auf, den sie ungeachtet ihrer Versicherung zum Glücke des g e s u n d e n entworfen, um ihn in Arkadien auszuführen. Sie verbarg öfters, wie andere hinter den schwarzen Trauerfächern der Trauer und Empfindung, so hinter den heitern Putzfächern des Lachens, der den Zuschauern die bemalte Seite zukehrte, ihren Kopf

mit seinen Entwürfen; unter Lachen und Weinen ging und dachte sie diesen nach. So hatte sie an Albano die Bitte, Idoine mit zu besuchen, nur aus Schein und in der Gewißheit gethan, daß er sie abschlage, oder im Fall er komme, daß es dann Idoine thue; denn sie wußte aus Idoinens Besuchen im vorigen Winter, daß diese an den von ihr hergestellten schönen Fieberkranken häufig in Gesprächen gedacht, und daß sie jetzt vor seiner Ankunft geflohen war, um nicht über seine helle, liebende Gegenwart, die ihr am leichtesten durch die Fürstin bekannt geworden, als ein Gewölke aus der Vergangenheit hereinzuziehen voll trüber Aehnlichkeiten. Julienne hatte sogar erfahren, daß die Fürstin sie umsonst länger halten und aufbewahren wollen, um vielleicht den Jüngling durch sie zu erinnern, zu schrecken, zu ändern oder zu strafen. Juliennens Liebe gegen die Prinzessin wäre durch jene zarte Flucht vor Albano vielleicht so warm geworden, als die gegen Linda war, wenn eben diese Liebe nicht dazwischen gestanden hätte; wenigstens hatt' ihr diese schöne Flucht ein ungemessenes Vertrauen — was eben das rechte und einzige ist — auf die Prinzessin gegeben.

Der Reisetag war ein schöner Ernte-Morgen voll bevölkerter Kornfluren, voll Kühle und Thau und Luft. Linda freuete sich kindlich auf Idoine und sagte die Gründe in frohem Tone: „Zuerst weil sie Deinem Bruder das Leben gerettet — und weil sie doch wußte, was sie wollte und darauf muthig beharrte und sich nicht wie andere Prinzessinnen zum Opfer des Thrones verhandelte — und weil sie die deutscheste Französin ist, die ich kenne, außer der Madame Necker. — Ja mir gehört sie ordentlich mit aller schönen Jugend unter die alten Frauen, und

diese sucht' ich von jeher vor, denn es ist doch etwas von ihnen zu lernen. Dich liebt sie sehr, mich glaub' ich weniger, einem so reizenden Mittelding von Nonne und Ehefrau schein' ich zu weltlich, ob es gleich nicht ist."

Beide kamen im schönen Zauberdorfe — als schon die netten Kinder sich zur Aehrenlese verbündeten, und die Wagen schon den Sammlern der Garben entgegenfuhren — Nachmittags vor dem Mittagessen an. Idoinens Bruder, der künftige Fürst von Hohenflies — der Zwerg in Tivoli — sah aus dem Fenster und Julienne bedauerte fast die Reise. Idoine flog ihr entgegen und drückte sie herzlich an die Brust. Als Julienne dieses große blaue Auge und jeden verklärten Zug der Gestalt, die einst ihr Bruder so selig und schmerzlich geliebt, vor und auf ihrem Angesicht hatte, so glaubte sie jetzt, da sie seine Schwester geworden, gleichsam als seine Stellvertreterin die Liebe der Stellvertreterin Lianens zu empfangen; und sie mußte, wie allzeit seit diesem Tode, bei dem ersten Empfange innig weinen.

Linda wurde von der Prinzessin mit einer so tiefen Zärtlichkeit empfangen, daß sich Julienne wunderte, da sonst beide in einem Wechsel von Kälte und Liebe lebten. Die Ministerin Froulay stand da, von der Trauer so alt, kalt, still und höflich, so kalt gegen die Zeit und die Menschen, (ausgenommen das Ebendbild ihrer Tochter) besonders gegen Linda, deren kecker, entschiedner, philosophischer Ton ihr unweiblich und eine Trompete an zwei Frauenlippen zu sein schien.

Der künftige Erbprinz von Hohenflies entfernte sich zum Glücke bald von einem so unbequemen Ort, wo er auf einem Schiffbruchbrete, statt in einer Gondel fuhr. Nachdem er Julienne mit Antheil um das Befinden ih-

res Bruders, seines jetzigen Vorfahrers, gefragt — und sie und Linda an ihre und seine welsche Reise erinnert hatte, so wurd' er über Juliennens Kaltsinn und über die moralischen Gespräche der Weiber und über einen gewissen sittlichen Gewitterdruck — den Lüstlinge bei Weibern empfinden, wo alles Rauhe, die Selbstsucht, die Anmaßung als Mißton schreiet —, und über die allgemeine plagende Heuchelei — wofür er sogleich alles nehmen mußte —, so verdrüßlich und verstimmt, daß er leicht aufbrach und dieser Schäferleben um den einzigen Wolf verkürzte, der darin schlich. Lüstlinge halten es unter vielen edlen Frauen, gedrückt von deren vielseitigen scharfen Beobachtungen, nie lange aus, obwol leichter bei einer allein, weil sie diese zu verstricken hoffen. Was ihm am wehesten that, war, daß er sie alle für Heuchlerinnen erklären mußte. Er fand keine guten Weiber, weil er keine glaubte; da man sie glauben muß, um sie da zu sehen, wo sie sind; so wie die Tugend üben, um sie zu kennen, nicht umgekehrt.

Mit ihm schien eine schwarze Wolke aus diesem Eden und Aether wegzuziehen. Die Ministerin erhielt eine Karte von ihrem Sohne Roquairol, der eben angekommen, und ging auch — zu Juliennens Freude, die an ihr ein kleines Hinderniß ihres Bekehrungplans für Linda fand, weil diese die Ministerin für eine einseitige, enge, bängliche, unnachgibige Natur ansah. Idoine bat die beiden Jungfrauen, ihr kleines Reich mit ihr zu bereisen. Sie gingen hinab ins reine weite Dorf. Auf den Treppen begegneten ihnen heitere dienstgefällige Gesichter. Aus den fernen Zimmern des Schlosses hörte man bald Singen, bald Blasen. Wie am Vogel sich das glänzende Gefieder schnell und glatt in- und auseinander schiebt: so bewegten

um Idoine sich alle Geschäffte; ihre ökonomische Maschine war keine plumpe knarrende Thurmuhr, sondern eine spielende Bilderuhr, welche hinter Töne die Stunden, hinter Bilder die Räder versteckt.

In einem Wiesengarten spielten die jüngsten Kinder wild durch einander. Herrnhutische und Holländische Reinlichkeit hatten das Dorf zu einer glatten hellen Putzbude gewaschen und gemalt. Neu und blank hing der Eimer über dem Brunnen — unter der Linden-Rotunda des Dorfs war die Erden-Diele sauber gekehrt — überall sah man reine, ganze, schöne Kleider und freudige Augen — und Idoine zeigte unter der fremden Heiterkeit bedeutenden Ernst in den Blicken, womit sie ihr Arkadien Blume nach Blume prüfte.

Sie führte ihre Freundinnen über die verschiednen Sonntag-Tanzplätze der verschiednen Alter, vor dem Hause des Amtmanns vorüber, worin die Ministerin wohnte und jetzt, zu Juliennens Furcht, ihr Sohn war — in die helle schmucklose Kirche. Bald kamen ihr der Pfarrer und Amtmann, für welche das Vorübergehen ein Wink gewesen, in die Kirche nach und holten von ihr Aufträge; beide waren junge schöne Männer mit offner Stirn und ein wenig Jugendstolz. — Als man aus der Kirche war, sagte sie: durch diese jungen Männer regiere sie über den Ort und sie selber lenke sie sanft; nur junge seien mit Haß und Muth gegen den Schlendrian und mit Enthusiasmus und Glauben ausgerüstet. Sie setzte scherzhaft dazu, nichts beherrsche sie, als eine Schule von Mädchen, an der ihr mehr gelegen sei, als an der andern, weil Erziehung Angewöhnung sei und diese ein Mädchen mehr als ein Knabe brauche, dem die Welt doch keine lasse; und sie habe einigen Hang, eine la Bonne zu sein, weil sie es

schon als Mädchen oft bei ihren Schwestern habe sein müssen.

Sie führte beide darauf in mehre Häuschen; überall fanden sie ausgeweißte, geordnete Zimmer, Blumen und Weinreben an Fenstern, schöne Weiber und Kinder, und bald eine Flöte, bald eine Violine, und nirgend ein spinnendes Kind. In allen hatte sie Aufträge zu geben und was bloser Spaziergang schien, war auch Geschäfft. Sie zeigte einen scharfen Durchblick durch Menschen und ihr verwachsenes Treiben und einen Geschäfftverstand, der das Allgemeine und Besondere zugleich besaß und verknüpfte; „Ich wünschte freilich auch (sagte sie) nur Freuden und Spiele um mich; aber ohne Arbeit und Ernst verdirbt das Beste in der Welt; nicht einmal ein rechtes Spiel ist möglich ohne rechten Ernst.“ — Linda lobte sie, daß sie alle an Musik gewöhnte, diesen rechten Mondschein in jedem Lebensdunkel; „ohne Poesie und Kunst (setzte sie dazu) vermoose und verholze der Geist im irdischen Klima.“ — „O was wäre ohne Töne der meinige?“ sagte Idoine feurig.

Linda fragte nach dem Bürgerrechte in diesem heitern Staate. „Meistens bekamen es Schweizerfamilien, (sagte Idoine,) die ich an Ort und Stelle selber kennen lernte auf meiner Reise. Nach den Französinnen stell' ich sogleich meine Schweizer.“ — Julienne versetzte: „Sie sagen mir Räthsel vor.“ Sie lösete ihr sie, und Linda, die kurz nach ihr in Frankreich gewesen, bestätigte es, daß da unter den Weibern von gewissem höhern Ton, zu denen kein Crebillon je hinaufgekommen, eine in Deutschland ungewöhnliche Ausbildung der zartesten Sittlichkeit, beinahe Heiligkeit gegolten. „Nur (setzte Linda hinzu) hatten sie in der Sittlichkeit wie in der Kunst

Vorurtheile des feinen Geschmacks und mehr Zartheit als Genie.“ —

Sie gingen zum Dorfe hinaus, der schönsten Abendsonne entgegen; auf den Bergen antworteten sich Alphörner, und im Thale gingen heitere Greise zu leichten Geschäfften. Diese grüßte Idoine mit besonderer Liebe, weil es, sagte sie, nichts Schöneres gebe, als Heiterkeit auf einem alten Gesicht, und unter Landleuten sei sie immer das Zeichen eines wohl und fromm geführten Lebens.

Linda öffnete ihr Herz der goldnen Gegenwart und sagte: „Wie müßte dieß alles in einem Gedicht erfreuen! Aber ich weiß nicht, was ich dagegen habe, daß es nun so in der wirklichen Wirklichkeit da ist?“ —

„Was hat Ihnen (sagte Idoine scherzend) diese genommen oder gethan? Ich liebe sie; wo sind sie für uns denn anders zu finden, als in der Wirklichkeit?“ — „Ich (sagte Julienne) denke an etwas ganz anderes; man schämt sich hier, daß man noch so wenig that bei allem Wollen. Vom Wollen zum Thun ist's hier doch weit (fügte sie dazu, indem sie den kleinen Finger aufs Herz aufsetzte und die Hand vergeblich nach dem Kopf ausspannte). Idoine, sagen Sie mir, wie kann man denn ans Große und Kleine zugleich denken?“ — „Wenn man ans Größte zuerst denkt (sagte sie). Wenn man in die Sonne hineinsieht, wird der Staub und die Mücke am sichtbarsten. Gott ist ja unser aller Sonne.“

Die Erden-Sonne stand ihnen jetzt tief auf einer unabsehlichen Ebene unter milden Rosen des Himmels entgegen — eine ferne Windmühle schlug breit durch die schöne Purpurglut — an den Bergabhängen sangen Kinder neben den geweideten Heerden und ihre kleinern Geschwister spielten bewacht — die Abendglocke, welche in

Arkadien allzeit unter dem Scheiden der Sonne gezogen wurde, wiegte Sonne und Erde mit ihren Tönen ein — nicht nur jugendlich, sogar kindlich lag das sanfte Dörfchen und seine Welt um sie her — kein Sturm, dachte man, kann hereingreifen in dieß sanfte Land, kein Winter im schweren Eispanzer hereinschreiten; hier ziehen nur, dachte man, Frühlingwinde und Rosenwolken, keine Regen fallen, als Frühregen und keine Blätter, als der Blüten ihre, nur Staub aus Blumen kann steigen und den Regenbogen halten nur Vergißmeinnicht und Maiblumen auf ihren blau und weißen Blättchen — die Gegend und alles und das Leben schienen hier nur eine unaufhörliche Morgendämmerung zu sein, so frisch und neu, voll Ahnung und Gegenwart, ohne Glut und Glanz, und mit einigen Sternen über dem Morgenroth.

Kinder mit Aehrensträußern in der Hand saßen auf fremden Wagen voll Garben und fuhren stolz herein.

Idoine hing mit inniger Liebe, als wär' alles neu durch diesen Abend, an den doppelten Gruppen. „Nur der Landmann allein ist so glücklich, (sagte sie,) daß er in allen arkadischen Verhältnissen seiner Kindheit fortlebt. Der Greis sieht nichts um sich, als Geräthschaften und Arbeiten, die er auch als Kind gesehen und getrieben. Endlich geht er jenen Garten drüben hinauf und schläft aus.“ — Sie zeigte auf den Gottesacker am Berge, der ein wahrer Garten mit Blumenbeeten und einer Mauer aus Fruchtbäumen war. Julienne blickte erschüttert hin, sie sah den schwarzen Vorhang zittern, hinter welchen ihr kranker Bruder bald getrieben wurde.

Mit durchsichtigem Abend-Goldstaub war der Garten überweht — der laute Tag war gedämpft und das Leben friedlich, Oelzweige und ihre Blüten sanken aus dem

stillen Himmel langsam nieder. — „Dort ist der einzige Ort, (sagte Idoine,) wo der Mensch mit sich und andern einen ewigen Frieden schließet, sagte so schön zu mir ein französischer Geistlicher." — „Solchen christ-katholischen Jammergedanken (versetzte Linda) bin ich so gram wie den Geistlichen selber. Wir können so wenig eine Unsterblichkeit erleben als eine Vernichtung." — „Ich versteh' das nicht, (sagte Julienne,) — ach Idoine, wenn es nun keine Unsterblichkeit gäbe, was thäten Sie?" — „J'aimerais" *) sagte sie leise zu ihr.

Plötzlich wurde vor ihnen wie aus weiter Ferne gesungen: „Freut" — dann spät „Euch des" — endlich „Lebens" — „Das ist aus dem Gottesacker das Echo," sagte Idoine und suchte zur Rückkehr zu bereden. „Echo und Mondschein und Gottesacker zusammen (fuhr sie scherzend fort) sind wol zu stark für Frauenherzen." — Dabei berührte sie ihr Auge mit einem Wink an Julienne, gleichsam als thu' es ihr weh, daß die Gräfin nur hinter dem Nebel ihrer Augen den schönen Abend von Ferne stehen sehe. Die Singstimme klingt mir so bekannt," sagte Linda. „Roquairol ist's, nichts weiter; wollen wir fort!" sagte Julienne; aber Linda bat zu bleiben, und Idoine willigte höflich ein.

Nun gab das Echo — das Mondlicht des Klangs — wieder Töne wie Todtenlieder aus dem Todten-Chor; und es war, als sängen die vereinigten Schatten sie in ihrer stillen Woche unter der Erde nach, als regte sich der Leichenschleier auf der weißen Lippe, und aus den letzten Höhlen tönte ein hohles Leben wieder. Das Singen hörte auf, Alphörner fingen auf den Bergen an. Da ging

*) Ich würde lieben.

wieder das Nachspiel des Tonspiels feurig herüber als spielten die Abgeschiedenen noch hinter der Brustwehr des Grabhügels und kleideten sich ein in Nachklänge. Alle Menschen tragen Todte oder Sterbende in der Brust; auch die drei Jungfrauen; Töne sind schimmernd zurückflatternde Gewänder der Vergangenheit und erregen damit das Herz zu sehr.

Sie weinten, und keine konnte sagen, ob trübe oder froh. Die bisher so gemäßigte Idoine ergriff Linda's Hand und legte sie sanft an ihr Herz und ließ sie wieder sinken. Sie kehrten schweigend und einig um. Idoine behielt Linda an der Hand. Die unterirdischen Wasser des Todten-Echo's und Alphörner rauschten ihnen nach, obwol ferner. Juliennen entging es nicht, wie sehr Idoine ihr Gesicht, blos um es ihr mit den großen Tropfen in den großen Augen zu entziehen, immer der dicht verschleierten Linda zuwandte; und sie schloß daraus, daß Idoine vieles wisse und kenne und die Braut des Jünglings ehre, dem sie durch ihre schöne Aehnlichkeit das frohe Leben zurückgegeben.

„Was haben wir nun davon? (sagte Idoine spät und nahe am Dorfe.) Wir sehen's voraus, daß wir zu weich würden und geben uns doch hin. Darum nennen uns eben die Männer schwach. Sie bereiten sich auf ihre Zukunft durch lauter Abhärtungen vor, und nur wir uns durch lauter Erweichungen.“ — — „Was soll man denn machen, (sagte Julienne,) in Flüsse springen, auf Berge, auf Pferde und so weiter?“ — „Nein, (sagte Idoine,) denn ich seh' es an meinen Bäuerinnen; sie leiden an Nerven bei aller Muskel-Arbeit so gut wie andere. — Mit dem Geiste, glaub' ich, müßten wir alle mehr thun und suchen; aber wir lassen immer nur die Finger

und Augen sich üben und regen, das Herz selber weiß nichts davon und thut dabei, was es will, es träumt, weint, blutet, hüpft — Ein wenig Philosophieren wär' uns dienlich; aber so geben wir uns allen Gefühlen gebunden dahin und wenn wir denken, ist's blos, um ihnen noch gar zu helfen." —

Sie kamen ins Dorf zurück, es war voll geschäfftigen Abendlärms, Kinder tanzten Idoinen entgegen, von den Höhen klangen Alphörner herein und aus den Häusern Flöten und Lieder heraus. Idoine gab heiter Abendbefehle. „Wie doch (sagte sie) die äußere Ruhe so leicht die innere aufhebt. Ein beschäfftigtes Herz ist wie ein umgeschwungenes Gefäß mit Wasser; man halt' es still, so fließet es über."

Julienne hatte schon einige Mal, aber vergeblich, nach dem Steuerruder der Zeit und Rede gehascht, um ihren Plan zu vollführen; jetzt, da sie Linda's Schweigen, Rührung und Träumen bemerkte, glaubte sie die lang' erwartete günstige Stunde zu treffen, wo einige Worte, die Idoine über die Ehe ausstreuete, in Linda einen aufgeweichten Boden für ihre Wurzeln finden würden. Durch die leichte Wendung eines Lobs, das sie Idoinen über ihren muthigen Widerstand gegen das Schiffziehen in einer verhaßten Fürsten-Ehe und über den Gewinn eines ewigen Jugendlebens gab, brachte sie die Gräfin dazu, ihren ketzerischen Haß gegen die Ehe zu offenbaren und zu sagen, daß diese die Blume mit einem scharfen Eisenringe an ihren Stab peinlich gefangen lege — daß Liebe ohne Freiheit und aus Pflicht nichts sei als Heuchelei und Haß — und daß das Handeln nach der sogenannten Moral so viel sei, als wenn einer nach der Logik, die er vor sich hätte, denken oder dichten wollte und daß die

Energie, der Wille, das Herz der Liebe etwas Höheres sei als Moral und Logik.

Jetzt kam ein Briefchen von der Ministerin, worin sie ihre heutige Abwesenheit mit dem zu traurigen Abschiede entschuldigte, den ihr Sohn diesen Abend so sonderbar und wie auf immer von ihr genommen. So viele stille Gedanken auch diese Nachricht in Julienne und Linda nachließ: Idoine kam durch sie nicht aus der lebhaften Bewegung, worein die vorige Rede sie gesetzt, sondern mit einem edlen Zürnen, das aus der schönen Jungfrau einen schönen Jüngling machte und ihr Minervens Helm aufsetzte, erklärte sie der hohen Gegnerin, die weniger durch fremde Heftigkeit als durch fremde Gesinnung aufzureizen war, diesen Krieg: gewiß sei nur ihre Abneigung gegen die „Priester" an der zweiten Abneigung gegen die Ehe Schuld — sei denn das Eheband etwas anders als ewige Liebe, und halte sich nicht jede rechte für eine ewige? — eine Liebe, die einmal zu sterben glaube, sei schon todt, und die ewig zu leben fürchte, fürchte umsonst — wenn sogar Freunde am Altare verbunden würden, wie irgendwo geschehen soll*), sie würden höchstens sich nur noch heiliger binden und lieben — man zähle eben so viele wo nicht mehre unglückliche Liebeshändel als unglückliche Ehen — man könne zwar eine Mutter, aber nicht ein Vater sein ohne die Ehe und dieser müsse jene und sich durch die Sitte ehren. — „Ich bin eine Deutsche (beschloß sie) und achte die alten Ritterfrauen, meine Ahnen, hoch, selig ist eine Frau wie Elisabeth und ein Mann wie Götz von Berlichingen, in ihrer heiligen Ehe." — —

*) Bei den Morlaken. S. Sitten der Morlaken. Aus dem Italien. 1775.

Auf einmal fand sie sich selber überrascht von ihrem Feuer und ihrem Strome. „Ich bin ja (setzte sie lächelnd hinzu) eine pedantische Predigerwittwe geworden; das macht, ich bin die höchste Obrigkeit von dem Dörfchen, und lasse, da fast in jeder Hütte eine glückliche Widerlegung der Ehelosigkeit wohnt, ungern andere Meinungen hier aufkommen."

„O, Mädchen (sagte Julienne lustig, weil sie Linda ernst sah,) sprechen immer mitunter ein wenig von Liebe und Ehe; sie ziehen sich gern aus einem Brautkranz Blumen." —

„Daraus, wissen Sie, könnt' ich mir wol keine nehmen," sagte Idoine, auf das eidliche Versprechen anspielend, welches sie ihren über ihre enthusiastische Kühnheit argwöhnischen Eltern geben müssen, nie unter ihrem Fürstenstande zu heirathen, was ihr nach ihrer scharfen Gesinnung und Lage so viel hieß als Ehelosigkeit. — „Recht hatten Sie indeß, (verfolgte Julienne und wollte scherzhaft bleiben,) die Liebe ohne Ehe gleicht einem Zugvogel, der sich auf einen Mastbaum setzt, der selber zieht, ich lobe mir einen hübschen grünen Wurzelbaum, der da bleibt und ein Nest annimmt."

Wider ihre Gewohnheit lachte Linda darüber nicht, sondern ging allein, ohne ein Wort zu sagen, in den Garten und Mondschein hinunter.

„Die Gräfin (sagte Idoine zur Freundin, bekümmert über die Bedeutung des stummen Ernstes,) hat uns, hoff' ich, nicht mißverstanden." — „Nein, (sagte Julienne mit freudigen Mienen über den errungenen Eindruck, den die Rede auf Linda gemacht,) sie hat die seltenste Gabe, zu verstehen, und das häufigste Unglück, nicht verstanden zu werden." — „Das ist immer beisammen," sagte sie, sann

nach, sah Juliennen an, endlich sagte sie: „Ich muß ganz wahr sein, ich wußte der Gräfin Verhältniß durch meine Schwester — Freundin, ist Er ihrer ganz werth?“ Eine Frage, deren Quelle die Prinzessin nur in rachsüchtigen Einflößungen der Fürstin suchen konnte.

„Ganz!“ antwortete sie stark. „Ihnen glaub' ich gern,“ versetzte Idoine, mit den Lauten eilend, aber mit Blicken ruhend. Sie sah die Schwester Albano's immer länger an — die großen blauen Augen schimmerten stärker — Minervens Helm war vom jungfräulichen Haupte abgehoben — das sanfte Angesicht erschien lieblich, ruhig, klar, nicht stärker bewegt als es ein Gebet vor Gott erlaubt, und so wenig begehrend, wie eine Verklärte, und doch immer himmlischer glänzend. — Juliennens schönes Herz stürmte auf, sie sah Liane wieder, als sei sie vom Himmel gekommen, den geliebten Menschen an einem neuen Herzen einzusegnen; sie sagte mit Thränen: „Du, Du hast Ihm einst den Frieden gegeben.“ — Idoine wurde überrascht — aus ihren hellen Augen drangen zwei Thränen — mit Nachdruck antwortete sie: „gegeben“ — erschrocken und heftig drückte sie sich an die Freundin — sagte: „Ich liebte Sie schon lange“ und weiter sprachen sie nichts.

Schnell faßte sie sich — erinnerte Julienne an Linda's Nachtblindheit — und bat sie geradezu, ihr als ihre Feundin nachzugehen, ob sie gleich selber gern ihr dieses Verdienst abstehlen würde, wenn sie dürfte. Julienne eilte in den Garten, fühlte es aber nach, daß Idoine ihr Du nicht erwiedert hatte. Idoine mied das weibliche Du; ungleich den Orientalerinnen, welche vor Verwandten den Schleier weglassen, nahm sie, wie ihre Französinnen, so-

gar in die Herzlichkeit die zarten Gesetze der Politesse herüber.

Julienne fand ihre Freundin im Garten in einer dunkeln Laube still, mit tief gesenkten Augen, in Träume eingegraben. Linda fuhr auf: „Sie liebt Ihn! (sagte sie mit Schmerz und Feuer) Hör' es, Julienne, Sie liebt Ihn!" — Diese konnt' ihr über das Aussprechen einer Wahrheit, mit der sie gerade aus Idoinens Armen gekommen war, nichts als ihr Erschrecken zeigen; aber Linda nahm es für Erstaunen und fuhr fort: „bei Gott! — Mein Blick hat sie aufgehascht. O sonst war sie nicht so lebhaft und ernst und rührbar und weich — Ihre innerste Bewegung bei meinem Erblicken — und ihr Weinen bei Roquairol's Stimme, weil sie seiner gleicht — und ihre lange feurige Hochzeitpredigt — Und die Seelenblicke auf mich — o hat sie Ihn denn nicht im großen herrlichen Augenblick gesehen, da der Blühende weinend kniecte und das göttliche Haupt gen Himmel hob und die Verklärte und den Frieden herunterrief? — O daß sie es nur wagte, ihm beides vorzuspielen! Und kann sie das vergessen?" —

Julienne kam endlich zum Worte: „so setz' es denn; ist Idoine aber nicht edel und fromm?" — „Ich habe nichts wider sie und nichts für sie (antwortete Linda). Wenn aber Er sie nun sieht, wenn er die Fromme noch einmal der Verstorbenen ähnlich findet, wenn die ganze erste Liebe umkehrt und über die zweite triumphiert? . . . Bei Gott! Nein, (setzte sie stolz und stark dazu,) nein, das duld' ich nicht; bitten will ich nicht, weinen nicht, oder resignieren, um ihn aber kämpfen will ich. — Bin ich nicht auch schön? Ich bin schöner, und mein Geist ist kühner geschaffen für seinen. Was kann sie geben, was

ich ihm nicht dreifach biete? Ich will's ihm geben, mein Glück, mein Dasein, auch meine Freiheit, ich kann ihn so gut heirathen wie sie, ich will's .... O sprich, Julienne! Aber Du bist eine kalte Deutsche und ihr heimlich zugethan aus gleicher Gottesfurcht. O Gott, Julienne, bin ich denn schön? Betheuer' es mir doch. Bin ich der Verklärten gar nicht ähnlich? Säh' ich nur so aus wie er es gerade wollte! Warum war ich nicht seine erste Liebe, und seine Liane und wäre auch gestorben? — Gute Julienne, warum sprichst Du nicht?" —

„Laß mich nur sprechen" sagte diese, wiewol nicht ganz wahr. Sie war ergriffen und gestraft von Linda's treffender Wahrheit und vom eignen Bewußtsein, daß sie einen Plan, Linda's Vorurtheile gegen die Ehe aufzulösen, angelegt, dessen Hülfsmittel ihr von Linda gerade als Rechtfertigungen der Eifersucht vorgezählt worden; und daß sie einen Felsen auf der Spitze eines Felsen in Bewegung und in den Fall gebracht, den sie nun nicht mehr regieren konnte. Auch war sie betäubt, ja erzürnt von einem ihr fremden Ungestüm der Liebe, vor welchem sie den verhaßten Trost gar nicht aussprechen durfte, daß Albano stets nach der Pflicht der Treue handeln würde. — Schön war sie überrascht von der geglückten Bekehrung zum Trauung-Ja. Mit einiger Ungewißheit des Erfolgs bei Linda, die durch das Mondlicht und die ferne milde Bergmusik nur stürmischer geworden, fuhr sie fort: „ich wollte Dich nicht gern unterbrechen mit dem Lobe Deines Entschlusses zur Ehe — Unrecht hast Du sonst in allen Stücken. Freilich ist Sie jetzt ernster; aber sie stand am Sterbebette ihres Ebenbildes und sah sich in Lianen erbleichen — das mäßigt sehr. Ihn anlangend: so, hätt' Er Dich früher gesehen ...."

„Sah er nicht früh das Bild auf dem Lago maggiore, aber unähnlich wie er sagt?“ —

„So will ich Dir's denn gestehen, Wilde, (versetzte Julienne,) weil man Dich nicht überraschen soll, daß ich ihn gestern gebeten, mit zur Prinzessin zu reisen und daß er eben aus Rücksicht und Kälte gegen alle Aehnlichkeiten mir es derb abgeschlagen; aber morgen erwartet er uns im Prinzengarten.“

Verändert — weich mit verklärten Augen sagte Linda mit gesunkener Stimme: „mein Freund liebt mich so sehr? — Ich lieb' ihn aber auch sehr, den Reinen. Morgen will ich zu ihm sagen, nimm meine Freiheit und bleibe ewig bei mir. Vom Altare ziehen wir davon, meine Julienne, Du und er und ich nach Valencia, nach Jsola bella oder wohin er will und bleiben beisammen. Du guter Mond und Musik! Wie die Töne und die Stralen so kindlich mit einander spielen! — Umarme mich, meine Geliebte, vergib, daß Linda unartig gewesen!“ — Hier war der Sturm des Herzens in süßes Weinen zergangen. So wird in den Ländern unter der scheitel-rechten Sonne täglich der blaue Himmel Donner, Sturm und schwarzer Regen, und täglich geht die Sonne wieder blau und golden unter.

Julienne versetzte blos: „Schön! nun wollen wir hinauf!“ weniger als sie zu schnellen Uebergängen fähig. Als sie oben die stille, helle, nichts begehrende Idoine wieder sah — die fest und heiter Handelnde — klagenlos und hoffnunglos — nur den Aehrenkranz der Thaten, nie den blumigen Brautkranz tragend — so viele weiße Blüten zu ihren Füßen, die zu keinem Kranz und Gewinde zusammengehen — ihre helle reine Seele einem hellen reinen Tone gleich, der seinen Reiz durch nasse wolkige Luft

ungetrübt und ungebrochen trägt: so fühlte sie, Idoine sei ihr schwesterlicher verwandt als Linda, jene sei ihr ein Ideal und Sternbild in ihrem Himmel über ihr, diese ein fremdes, das fern und unsichtbar in einer zweiten Halbkugel des Himmels glänzt; aber in ihr wirkte die weibliche Kraft, fortzulieben, fast bis in den Haß hinein, stärker als in irgend einer Frau und sie blieb der alten Freundin getreu. Idoine gehörte unter die weiblichen Seelen, die dem Monde ähnlich sind; blaß und matt muß er am prächtigen Abendhimmel, den Glanz und brennende Wolken schmücken, stehen und kann auf der Erde keinen einzigen Schatten verdrängen, und steigt mit unsichtbaren Stralen, aber das fremde Licht verbleicht und seines wächset aus dem Schatten auf, bis zuletzt sein überirdischer Glanz die Erden-Nacht umzieht und in eine zweite Welt umkleidet und alle Herzen lieben ihn weinend und die Nachtigallen singen in seinen Stralen.

Alles war nun bestimmt und geendigt. Linda hielt sich in ihrer Ferne und blos aus Gesetz der geselligen Artigkeit, das sie niemals übertrat. Idoine zog sich, eine Veränderung errathend, aus der vorigen Nähe sanft zurück. Früh am dunkeln Morgen schieden sie, aber Julienne sagte es ihrer Freundin nicht, daß sie Idoinen, als sie von einander gingen, sich mit nassen Augen hatte wenden sehen.

126. Zykel.

Albano hatte während Linda's Abwesenheit von Roquairol die Bitte bekommen, nur jetzt nicht lange zu verreisen, damit er in einigen Tagen sein Trauerspiel „den Trauerspieler“ noch sehen könne. Gaspard, den er unwillig über Linda's Ehescheu antraf, gab ihm ein sonder-

bares Kartenblatt für Linda mit, worauf von ihrem unsichtbaren Vater nichts stand als dieß:

Ich genehmige Deine Liebe. Ich erwarte, daß Du sie besiegelst, damit ich meine Tochter endlich umarme.

Der Zukünftige.

So viele fremde wichtige Wünsche, die mit dem seinigen zusammenflossen, hielten nun von seinem zarten Ehrgefühl den Verdacht der Selbstsucht und Zudringlichkeit ab, wenn er sie um das schönste Fest seines Lebens bat. Er machte seinen Vater sehr zufrieden durch diesen Entschluß zu bitten. Gaspard theilt' ihm geheime Kriegnachrichten mit und sagte ihm scherzend, nun sei es bald Zeit, daß er für seine Freunde, die Neufranken, fechten helfe. Albano sagte, es sei sagar sein Ernst. Das hör' er gern von einem Jüngling — sagte Gaspard — der Krieg bilde für Geschäffte und das Recht oder Unrecht desselben thue nichts zur Sache und gehe andere an, die ihn erklären.

Albano machte seine Reise, froh durch Erinnerung, noch froher durch Hoffnung. Er hatte jetzt den Muth, sich den Tag auszudenken, wo Linda, eine Königin, in die glänzende Krone ihres Geistes den weichen Brautkranz schmiegt — wo diese Sonne als eine Luna aufgeht — wo ein Vater, den der seinige liebt, das hohe Fest unterbricht durch ein höchstes — und wo einmal zwei Menschen zu sich sagen dürfen: Nun lieben wir uns ewig. — So beglückt und mit einer unendlichen Liebe und sonnenwarmen Seele kam er im Prinzengarten an.

Ueberall kam er viel zu früh nach seiner leidenschaftlichen Pünktlichkeit. Niemand war noch da als zwei — Abreisende, Roquairol und die Fürstin. Beide sah man jetzt oft und so öffentlich beisammen, daß das Scheinen

Absicht schien. Roquairol ging ihm höflich entgegen und erinnerte ihn an das erhaltene Billet: „das ist der Schauplatz, Lieber, (sagt' er) wo ich nächstens spiele, die meisten Zurüstungen hab' ich schon getroffen, besonders heute. Meine treffliche Fürstin hat mir diesen Platz vergönnt." — „Sie kommen doch auch?" sagte diese zu Albano freundlich. „Ich hab' es ihm schon versprochen," sagte Albano, den mitten in seinem Frühling zwei Eiskeller anwehten. Das Fräulein v. Haltermann allein zeigt' ihm großen entschiedenen Zorn. „Gehen wir zu meiner Schwester vorher?" fragte Roquairol die Fürstin unter dem Wegführen. Albano verstand das nicht. Die Fürstin nickte. Sie nahmen von ihm Abschied. Fräulein v. Haltermann schien ihn zu vergessen. Sie entflogen, hielten oben auf einem von der ganzen blühenden Gegend umrungenen Berge neben einem Blumengärtchen still und rollten dann hinunter.

Der Himmelwagen mit den geliebten Mädchen kam jetzt in den französischen Prinzengarten herein. Feurig drückten sich Albano und Linda einander an die Herzen, die sie sich — gleichsam zum zweiten Male für einander geschaffen und geschmückt durch das Schicksal — mit neuen Hoffnungen und Welten heute noch ein Mal täuschend geben wollten! — Alles war so glänzend um sie her, alles neu, selten, ruhig, die ganze Welt ein Garten voll hoher flatternder Springbrunnen, welche vor der Sonne glanztrunken ihre Bogen durch einander warfen! — Julienne zog ihn bei Seite, um ihm Linda's schönen Entschluß zu sagen; aber er kam ihr mit der Nachricht des seinigen zuvor. Sie bestärkte ihn durch die ihrige, entzückt über das seltene Getriebe zusammengreifender Glückräder.

Als Albano wieder bei der Braut war, und sie bei

ihm, fühlten sie eine neue Wärme des Herzens, — keine von einer ausbrenenden dumpfen Glutkohle, die am Ende schwarz zerbröckelt, sondern die einer höhern Sonne, die aus lauten Flammen stille Stralen macht und die die Menschen mit einem warmen milden Frühlingtag umgibt. Albano schob nicht auf und leitete nicht ein, sondern er gab ihr das Blatt ihres Vaters hin und sagte unter dem Lesen mit bebender Stimme: „Dein Vater bittet mit mir und für mich." — Linda's Thränen stürzten — der Jüngling zitterte — Julienne rief: „Linda, sieh wie er Dich liebt!" — Albano nahm sie an sein Herz — Linda stammelte: „so nimm sie denn hin, meine liebe Freiheit und bleibe bei mir" — „bis zu meiner letzten Stunde" (sagt' er) — „und bis zu meiner und gehst in keinen Krieg" — sagte sie zärtlich-leise — er drückte sie bestürzt und stark ans Herz — „nicht wahr, Du versprichst es mein Lieber?" wiederholte sie. —

„O, Du Göttliche, denke jetzt an etwas Schöneres" sagte er. — „Nur ja, Albano, ja?" fuhr sie fort. — „Alles wird sich durch unsere Liebe lösen" sagt' er. — „Ja? Sage nur Ja!" bat sie — er schwieg — sie erschrack: „Ja?" sagte sie stärker. — „O Linda, Linda!" stammelte er — sie entsanken einander aus den Armen — „ich kann nicht" sagt' er — „Menschen versteht Euch" sagte Julienne — „Albano sprich Dein Wort" sagte Linda hart. — „Ich habe keines" sagt' er.

Linda erhob sich beleidigt und sagte: „ich bin auch stolz — ich fahre jetzt Julienne." Kein Bitten der Schwester konnte die Staunende oder den Staunenden schmelzen. Der Zorn mit seinem Sprachrohr und Hörrohr, sprach und hörte alles zu stark.

Die Gräfin ging fort und befahl anzuspannen. „O

ihr Leute, und Du Hartnäckiger, (sagte Jülienne) geh ihr doch nach und stille sie." Aber der empfindlichen Sinnpflanze seiner Ehre waren jetzt Blätter zerquetscht; das ihm neue Auffahren, der Schlagregen ihres Zorns hatt' ihn erschüttert; er fragte nach nichts. „Schau hinauf zu jenem Garten, (sagte die Schwester außer sich,) dort liegt Deine erste Braut begraben und schone die zweite!" — Das wirkte gerade das Gegentheil: „Liane (sagt' er kalt) wäre nicht so gewesen; begleite nur die Gräfin!" „O die Männer!" rief sie und ging.

Bald darauf sah er beide davon fahren. Allmälig zerstob das wilde Heer des Zorns. Aber er hatte, fühlt' er, nicht anders gekonnt. Er war ihr, sie ihm mit solcher neuen Zärtlichkeit entgegengereiset — keines wußte von der fremden — und der unbegreifliche Kontrast entrüstete darum beide so sehr — Er haßte schon an andern Menschen das Bitten, wie viel mehr an sich selber, und nie war er vermögend, einen Menschen, der ihn verkannte zurecht zu weisen. Er sah jetzt um sich, alle prangenden Springbrunnen der Freude waren plötzlich niedergefallen, die Lüfte verödet und das Wasser murmelte in den Tiefen. Er ritt hinauf zum Garten, wo Lianens Grab sein sollte. Nur Blumenbeete, einen Lindenbaum mit einer Zirkelbank sah er darin, aber kein Grab. Betäubt und verworren blickt' er hinein und in den glänzenden Gegenden umher. Verstockt — thränenlos — mit einem im zurückgetriebnen Strom der Liebe erstickenden Herzen — hinschauend in die weite Zukunft, die zwischen Bergen in krumme Thäler ging und sich versteckte, ritt er düster nach Hause. Hier traf er folgendes Blatt von Schoppe an, das der vorauseilende Oheim bei ihm abgegeben:

„Es ist richtig — Ich fand das bewußte Portrait — Ich bring' es in der Jagdtasche mit — In wenigen Wochen oder Tagen komm' ich — Den Kahlkopf hab' ich angetroffen und hinlänglich todtgemacht — Ich bin sehr bei Sinnen. Dein seltsamer Oheim reisete lange mit mir.

S."

Zwei und dreißigste Jobelperiode.

Roquairol.

127. Zykel.

Linda hatte den ganzen Tag darauf in schweigendem Seelenschmerze zugebracht über den Geliebten, der ihr, wie einst Liane ihm, nicht im ganzen lebendigen Feuer der Liebe zu leben schien wie sie — sie war lange von der Fürstin umlagert und dann durch sie Juliennens für eine Lustreise beraubt worden, die ihr nur die Nachricht zuwerfen konnte, daß Albano diesen Tag auch einen Ausflug gemacht, um Schoppen früher zu umarmen — sie war still geblieben nach ihrem Grundsatze, daß der weibliche Stolz hier Schweigen, Ruhe und sogar Vergessen gebiete: — als sie Abends durch das blinde Mädchen aus Blumenbühl, das sie in ihre Dienste genommen, folgenden Brief erhielt:

„Du Meine! Sei es wieder! Ich will noch sterben, aber für Dich, nicht für ein Volk auf dem Schlachtfeld. Vergib das Gestern und beglücke das Heute. Ich habe meinen Vorsatz einer Entgegenreise wieder aufgegeben, um Dir heute noch an das Herz zu stürzen und Deinen Him-

mel auszuschöpfen und meinen zu füllen. Ich kann nicht warten bis Julienne wiederkommt; mein Herz brennt nach Dir. Morgen muß ich ohnehin im Prinzengarten sein, wo Roquairol seinen Trauerspieler endlich gibt. Komme diesen Abend — ich flehe Dich bei unserer Liebe an — um 8 Uhr entweder, wenn es hell ist, in die Tartarus-Höhle, deren Todtengräber-Putz und Orkus-Amöblement Dir gewiß nur lächerlich sein wird, oder wenn es wolkig ist, in das Ende des Flötenthals.

Dein blindes Mädchen nimmst Du nur mit. Du kennst ja das Spionenwesen, das gerade uns umstellt. Ich erwarte und begehre keine Antwort von Dir, sondern Schlag acht Uhr schleich' ich durch das Elysium, um zu sehen, wo die Göttin steht, der Himmel, die Sonne, die Seligkeit, Du.

Dein Albano."

Wie durch einen Wetterstral des Himmels war ihr ganzes Wesen geschmolzen zu weicher seeliger Glut; denn sie glaubte der Handschrift, daß das Blatt von Albano sei — so unerwartet ihr auch an ihm eine so schnelle Umkehrung erschien —; ob es gleich von Roquairol geschrieben war. Lasset uns zurückgehen bis an die finstere Quelle des reissenden Höllenflusses, der seinen eiskalten Arm nach der Unschuld und nach dem Himmel ausstreckt.

Roquairol war im Winter bei allen Fehlschlagungen seiner unbändigen Wünsche ziemlich glücklich und gut geblieben; der Abendstern der Liebe, ob er wol für ihn mehr ab- als zunahm, stand doch noch nicht unter dem Horizont, sondern nur unter Gewölke. Aber sobald Linda mit Julienne abgereiset war — und zwar, wie er sogleich errieth und früh erfuhr — nach Italien: so bewegte sich ein neuer Sturm durch sein Leben, der ihm die letz-

ten Blüten abriß und mit dem lange gelegenen Staub verfinsterte, weil er nun, wie er Albano selber voraus gesagt, das Netz zu diesem und der Gräfin im Strome heraufkomen sah, das beide eng gefangen nahm. Das fressende Gift der Viel-Liebhaberei und Vielgötterei lief wieder heiß in allen Adern seines Herzens um —: er machte wilden Aufwand, Spiele, Schulden so weit es nur ging — setzte Glück und Leben auf die Waage — warf seinen eisernen Körper dem Tode zu, der ihn nicht sogleich zerschlagen konnte — und berauschte sich in der Wilden-Trauer um sein gemordetes Leben und Hoffen im Leichentrunk der Schwelgerei; ein Bund, den Wollust und Verzweiflung schon oft auf der Erde mit einander auf Kriegschauplätzen und in großen Städten geschlossen haben.

Nur etwas hielt den Hauptmann noch aufrecht, die Erwartung, daß Albano in seiner Ferne von Linda beharre, und die, daß diese wiederkomme. Jetzt kam die Fürstin zurück, noch mit allen frischen Hoffnungen gegen den kalten Albano, für dessen „dupe“ sie sich hielt. Roquairol bewog leicht seinen Vater, ihn ihr näher zu bringen, da er bei ihr über Albano und alles Nachrichten zu finden hoffte. Er wurd' ihr bald durch die ähnliche Stimme und die vorige Freundschaft gegen ihren Feind bedeutend, und noch mehr durch seine seltene Gewandheit, einer Frau immer das zu sein, was sie gerade begehrte.

Da sie alle seine frühern Verhältnisse und Wünsche schon längst gekannt: so warf sie, sobald ihre Fernschreiber von Albano ihr die Nachricht von seiner neuen Liebe gegeben, ihm leicht die Erwähnung davon hin. Troz der warmen Rolle, die Roquairol gegen sie zu spielen hatte, wurd' er doch vor ihr wüthend blaß, athemlos, bebend

und starrend im Abwechsel, „ist's so?" fragt er leise — sie zeigt ihm einen Brief — „Fürstin', (sagte er wüthend ihre Hand an seine Lippen fortpressend,) Du hattest Recht, vergib mir nun alles."

Wie groß er von Albano gedacht, sah er erst jetzt aus seiner Verwunderung über das Natürlichste von der Welt. Nie hasset das Herz bitterer als wenn es den Gegenstand, den es vorher unter dem Hassen achten mußte, nun ohne Achten hassen muß; so wie aus demselben Grunde den schlimmen Menschen die Heuchelei des andern weit tiefer und eigennütziger entrüstet als den frommen. Roquairol glaubte jetzt, den stolzen Freund recht anfeinden zu dürfen; er wurde aus einer deutschen Ruine eine welsche voll Skorpione. Die Fürstin wurde das heiße Klima, das die Skorpione erst recht vergiftet. Sie erzählte ihm wie Albano sie so lange zu gewinnen und auf seine tiefen Minen zu locken gesucht, blos um bei deren Aufspringen den Genuß der Kälte und des Hohns zu haben, und wie er so gleichgültig vom Hauptmann gesprochen, ohne ihn nur des Hasses zu würdigen.

Die Fürstin erlaubte dem Hauptmann eine Stufe nach der andern an ihrem Throne hinaufzugehen, bis er keine mehr hatte als ihre eigene Person. Sie gab ihm auch die letzte Stufe unter der Bedingung Preis, sie zu rächen. Er sagte, er räche sie und sich, denn Albano habe feierlich in dem Tartarus der Gräfin für ihn entsagt. So schienen beide ihre wahre Liebe unter die Larve der Rache zu stecken, die Fürstin ihre für den Hauptmann, er seine für Linda.

Sie brachte ihm einen Plan immer dichter vor das Auge, den er nicht erblickte, so sehr sie ihn reizte durch die Bemerkung, daß Albano ein größerer Weiber-Liebling

sei und sein werde als man bisher noch dachte, daß so- gar ihre fromme besonnene Schwester Idoine nach ihren stillen Fragen in Briefen und nach andern Zeichen fast beides durch ihn verloren, was sie ihm am Krankenbette wiedergegeben, Gesundheit und Friede, und daß er nie hoffen solle, die Gräfin je abtrünnig zu sehen oder auch zu machen.

Endlich sagte sie langsam das fürchterliche Wort: „Roquairol, Sie haben Seine Stimme und sie hat Abends kein Auge.“ — „Himmel und Hölle!“ rief er aus, wechselnd roth und blaß und zugleich in Himmel und Hölle sehend, deren Thüren vor ihm aufsprangen. „Va!“ setzt' er schnell dazu, ohne die schwarze Tiefe dieses weißschäumenden Meers noch durchdrungen zu haben. Die Fürstin umarmt' ihn feurig, er sie noch feuriger. „In einer poetischen Dichtung (sagt' er) wäre mir Dein Gedanke leicht gekommen, aber in der Wirklichkeit hab' ich keine List!“ — „O Schalk!“ sagte sie. So früh und so lang' er nur durfte, sagte er Du, weil er das Herz kannte, besonders das weibliche. — Bald darauf, als sie noch offenherziger gegen einander gewesen waren, sagte sie: „bleibt sie unschuldig bei Ihnen, so haben Sie niemand beleidigt und niemand hat verloren; bleibt sie es nicht, so war sie es entweder nicht, oder sie verdiente die Probe und Strafe getäuscht zu werden.“ — „Ja, das ist göttlich — das gehört in den herrlichen Trauer- spieler kurz vor dem Ende“ sagt' er, wollte sich aber nicht darüber erklären.

Jetzt kam Ziel und Mittelpunkt in die wilden Kreise seines Treibens. Er zerlegte kalt Albano's Briefe der Liebe in große und kleine Buchstaben, blos um sie pünkt- lich nachzumachen; daher fand einmal Albano bei Rabet-

ten seine Handschrift ohne seine Gedanken. Er fragte Rabetten alle kleine Verhältnisse Albano's ab, um seine Rolle bis ins Kleinste auszuarbeiten; und eben so las er alle italienische Reisebeschreibungen, um mit Linda über jede schöne Stelle frei zu sprechen, wo er als Schein-Albano mit ihr das hesperische Leben genossen. Es kitzelte ihn, so mit der Flamme in der Brust und mit dem kalten Eislicht im Kopfe einmal alle theatralischen Zurüstungen und Verwickelungen, so wie sonst für die Bühne, jetzt für das Leben anzulegen und besonnen zu regieren.

Er sah Albano von der Reise kommen, der ihn stolz behandelte — er sah die blühende Göttin in Lilar gehen — er hörte durch die Spione der Fürstin von ihrer Verbindung: hoch ging sein todtes Meer in schweren Wellen und suchte die Opfer aus ihrem Fluge bis vom Himmel herabzuziehen. Unmittelbar nach dem Trauerspiel, das er mit Linda zu spielen vorhatte, sollte sein eigenes im Prinzengarten kommen, das er von Zeit zu Zeit zu geben versprach und verschob; er mußte lange harren und spähen bis eine Zeit erschien, in welche so viele Zähne eines doppelten Maschinenwerks zugleich eingreifen konnten.

Endlich erschien die Zeit und er schrieb das oben mitgetheilte Blatt an Linda. Alles war berechnet und abgethan und jede Hülfe des Zufalls mit in den Plan gewebt. Sein Trauerspiel war von seinen Bekannten längst eingelernt, obwol niemals einprobiert, weil er, wie er sagte, die Mitspieler selber mit seiner Rolle mitten im Spiele überraschen wollte. Die Freude, die er von jeher hatte, Abschied zu nehmen, — weil ihn hier die Rührung zugleich durch Kürze und Stärke erquickte — macht' er sich bei so vielen als ihn liebten. Von Rabette schied er so stürmisch-weich, daß sie erschrocken zu ihm sagte: „Karl,

das bedeutet doch nichts Böses?" — „Jetzt ist alles böse an mir" sagt' er.

Durch Verwendung der Fürstin waren für sein Trauerspiel auf den nächsten Tag die bedeutendsten Zuschauer geworben, auch Gaspard und Julienne sammt dem Hof. Das Geheimniß zog an; auch der Fürstin war seine Rolle verdeckt. Nur seinen Vater, der dem Hof gern folgen wollte, strich er aus der Zahl durch einen großen Zorn, worein er ihn setzte, weil er ihn mit keiner andern als dieser Dornhecke abzuhalten wußte. Seine Mutter und Rabette hatt' er beschworen bei ihrem Glück, bei seinem Glück, keine Zuschauerinnen seines Spiels zu werden.

Ein neuer Wind des Zufalls war ihm zum Heben seiner Flugmaschine durch den seltsamen Bruder des Ritters gekommen, der mit solcher Freude von der eisernen Maske seiner tragischen Maske hörte, daß er mit dem Antrag zu ihm kam, er wolle ihm einen neuen wunderbaren Spieler zuführen. „Alles ist besetzt" sagte der Dichter. „Man mache ein Chor zwischen den Akten und geb' es Einem," sagte der Spanier. Roquairol fragte nach dem Namen des Spielers. Der Spanier führt' ihn in seinen Gasthof; innen im Zimmer rief schon eine thierisch-dumpfe Stimme: „Kommst Du denn schon wieder, mein Herr?" sie fanden darin nur eine schwarze Dohle. „Man stelle den Vogel auf das Theater, er sei das Chor, er sage in halbem Gesang mezza voce blos zwei, drei Zeilen her, die Wirkung wird kommen," sagte der Spanier.

Roquairol staunte über die langen Sprüche der Dohle. Der Spanier erbat sich einen längern von ihm, um ihn ihr vor seinen Ohren einzulernen. Roquairol gab ihm den: Im Leben wohnt Täuschung, nicht auf der

Bühne. Der Spanier sagte anfangs blos ein Wort zum Nachsprechen vor, dann wieder eins, wiederholte es drei Mal, sagte dann mit den Fingern den Vogel ermuntern: „allons diablesse!“ und das Thier stotterte dumpf die ganze Zeile her. Roquairol fand in dieser komischen Thier-Larve etwas Fürchterliches, und nahm den Vorschlag, einige Chorzeilen zu dichten und dem Vogel anzuvertrauen, unter einer eignen Bedingung an, — daß nämlich der Spanier seinen Neffen Albano den Abend vorher von Pestitz entferne unter irgend einem Vorwand und dann mit ihm im Prinzengarten erscheine. Der Spanier sagte: „Herr Hauptmann, ich brauche keinen Vorwand, ich habe Wahrheit! Ich werde mit ihm seinem Freund Schoppe entgegenreisen, er will morgen Abends kommen; auch dieser wird mit zusehen.“ —

Albano konnte in seiner verworrenen Stimmung gegen Linda und in der erwartungvollen gegen Schoppe nichts so leicht annehmen als einen kleinen Reiseplan, um diesen geliebten Schoppe früher an der Brust zu haben. Julienne wurde in Gegenwart des kranken Fürsten von der Fürstin gebeten, sie zu Idoine zu begleiten, die ihrer auf halbem Wege in einem Gränzschloß wartete, und den andern Tag in den Prinzengarten zurückzugehen. Sie weigerte sich. Der kranke angestiftete Bruder that die von ihm erbetenen Bitten dazu. Die Schwester erfüllte sie.

Nun war alles für den Abend, woran Roquairol Linda sehen wollte, berichtigt — So klimmen Nachts in den Scheuern eines schuldlosen Dörfchens die eingelegten Brände — der Sturmwind brauset um die müden schlafenden Einwohner — die Räuber stehen auf den Bergen im Abendnebel und schauen wartend herab, wenn die

Feuerschwerter der Flammen auf allen Seiten durch die Nebel glänzen und mit ihnen rauben und morden werden, um zu ihnen herabzukommen.

128. Zykel.

Linda las das Blatt unzählige Mal, weinte vor süßer Liebe und dachte nicht daran, zu — vergeben. Dieses Wehen der Liebe, das alle Blumen beugt und keine pflückt, hatte sie schon so lange gewünscht; und jetzt auf einmal, nach der nebligen Windstille des Herzens, ging es lebendig und frisch durch den Garten ihres Lebens. Sie konnte schwer acht Uhr erwarten. Sie half sich über die Zeit hinweg durch Wählen des Putzes, der zuletzt ganz in dem Schleier, Hute, Kleide und allem bestand, was sie getragen, als sie ihren Geliebten zum ersten Mal auf Ischia gefunden.

Sie steckte die Paradieses- oder Orangenblüten, die Zeiger jener Zeit und Welt, an ihr klopfendes Herz und ging zur bestimmten Stunde, mit dem blinden Mädchen am Arme, in den Garten hinunter. Sowol aus Haß gegen den Tartarus als aus Willigkeit gegen den Brief nahm sie den Weg ins Flötenthal. Die Nacht war finster für ihr Auge, und das blinde Mädchen wurde ihre Führerin.

Oben auf dem Lilarberg mit dem Altare stand, wie der böse Geist auf der Zinne des Paradieses, Roquairol und blickte scharf in den Garten herab, um Linda und ihren Weg zu finden. Sein Freudenpferd war unten im tiefen Gebüsch an ausländische Gewächse angebunden. Voll Ergrimmung sah er noch Dian und Chariton mit den Kindern in dem Garten gehen; und oben im Donnerhäuschen ein kleines Licht. Er verfluchte jede störende

Seele, weil er entschlossen war, heute im Nothfall jeden Stürmer seines Himmels zu ermorden. Endlich sah er Linda's lange rothe Gestalt gegen das Flötenthal zugehen und das Schwellen-Gebüsch aufziehen und dahinter verschwinden.

Er eilte den langen Schneckenberg herab, warm wie eine vergiftete Leiche. Hinter sich hörte er im langen Busch-Gewinde jemand nacheilen — er entbrannte und zog seinen Stockdegen, den er nebst einem Taschenpistol bei sich hatte — endlich sah er eine häßliche Gestalt, einem bösen Geiste ähnlich, die ihm nachrannte — sie packte ihn — es war der Fürstin langarmiger Affe — Er durchstach ihn auf der Stelle, um nicht von ihm verfolgt zu werden.

Unten im freien Garten ging er langsam, um keinen Verdacht zu wecken. Er schlich leise wie der Tod, der auf dem Donnerwagen einer Wolke ungehört durch Lüfte über den Blütenbaum zieht, worunter eine Jungfrau lehnt, und versteckte den mörderischen Wetterstral in seine Brust. Er öffnete das hohe Pforten-Gesträuch des Flötenthals; alles war darin still und dunkel; nur hoch im Himmel ging ein seltsamer brausender Sturm und jagte die Wolken-Heerde, aber auf der Erde war es leise und kein Blatt bewegte sich. „Ist jemand da?" fragte die blinde Thürhüterin. „Guten Abend, Mädchen!" sagte Roquairol, um durch seinen Sprachton für Albano zu gelten.

Tief im engern laubigen Thale sang Linda leise ein altes spanisches Lied aus ihrer Kinderzeit. Endlich wurde sie erblickt — die Riesenschlange that den giftigen Sprung nach der süßen Gestalt und sie wurde tausendfach umwunden.

Er hing an ihr sprachlos — athemlos — die Wolke seines Lebens brach — Thränen der Glut und Pein und Wonne rannen brennend fort — alle Arme, worein der Strom seiner Liebe bisher seicht umhergelaufen war, schossen brausend zusammen und faßten und trugen Eine Gestalt — — „Weine nicht, mein guter Mensch, wir lieben uns ja immer wieder," sagte Linda, und die zarte schöne Lippe gab ihm den ersten innigen Kuß. Da kreisete das Feuerrad der Entzückung mit ihm reissend um, und um den daraufgeflochtenen Kopf wehten die Flammen-Kreise hoch auf. Aus Furcht erblickt zu werden, wenn er erblicke und aus Lust hatt' er die Augen geschlossen, jetzt that er sie auf, — so nahe an sich und in seinen Armen sah er nun die hohe Gestalt, das stolze blühende Antlitz und die feuchten warmen Liebes-Augen. „Du Himmlische, (sagt' er,) tödte mich in dieser Stunde, damit ich sterbe im Himmel. Wie will ich nachher noch leben? — Könnt' ich meine Seele in meine Thränen gießen und mein Leben in Deines, und wäre dann nicht mehr!"

„Albano, (sagte sie) warum bist Du heute so anders, so traurig und weich?" —

„Nenne mich (sagt' er) lieber bei Deinem Namen, wie die Liebenden auf Otaheiti die Namen tauschen. — Vielleicht hab' ich auch etwas getrunken — aber ich bereue ja das Gestern — und ich liebe Dich ja neu. Ach, Du, liebst Du denn auch mein Inneres, Linda?!"

„Süßer Jüngling, kann ich es denn jetzt nicht ewig lieben? — Ich bleibe ja bei Dir und Du bei mir."

„Ach Du kennst mich nicht. Wenn weiß es denn der Mensch, daß gerade Er, gerade dieses Ich gemeinet und geliebet werde? Nur Gestalten werden umfasset, nur

Hüllen umarmt, wer drückt denn ein Ich aus Ich? — Gott etwa. —

„Und ich Dich" — sagte Linda.

„O Linda, liebst Du mich fort in meinem Grabe, wenn die Spreu des Lebens verflogen ist — liebst Du mich fort in meiner Hölle, wenn ich Dich aus Liebe gegen Dich belogen habe? Ist denn Liebe die Entschuldigung der Liebe?" —

„Ich liebe Dich fort, wenn Du mich liebst. Bist Du die Giftblume, so bin ich die Biene und sterbe in dem süßen Kelch."

Die Braut sank an seinen Hals. Er umklammerte sie heftig — und wurde immer ähnlicher dem Gletscher, der durch Wärme immer weiter rückt und schmelzend verheert. Um ihn zogen die Freuden mit glänzenden, mit himmlischen Gesichtern, zeigten ihm aber in den Händen Furienmasken.

„Du willst sterben aus Liebe; ich bin schon gestorben aus Liebe — O Du weißt nicht, wie lang ich Dich schon liebte!" antwortete er.

„Glühender (sagte sie) denk' an diese Nacht, wenn Du einst Idoinen siehst!" — „So seh' ich nur meine aufgestandene Schwester" sagt' er, aber sogleich über die entfahrne Wahrheit erschreckend: „Man sieht (setzt' er eilig dazu) das auferstandene Herkulanum, aber man wohnt im blühenden Portici darüber; ich und Du sahen im Baja-Golf unter dem Meer die versunkenen Bogen und Thore, und wir schifften nach lebendigen Städten weiter. — Ist mir doch auch Roquairol in so manchem so ähnlich und liebt Dich so sehr und so lange und starb auch einmal wie Liane?" —

„Aber diesen hatt' ich nie geliebt und nun bin ich Deine ewige Braut."

„Der arme Mensch! Aber ich that, glaub' ich, doch nicht Recht, da ich einst in der Tartarushöhle Dir Ungesehenen im Voraus entsagte aus Liebe gegen den Freund."

„Gewiß nicht; aber wie kommen wir beide auf dieses unheimliche Wesen?" sagte sie küssend.

„Heimlich möcht' ich's eher nennen" versetzt' er, entbrennend in hassender Liebe, im Zwiespalt der Rache und Lust und entschlossen, nun den Leichenschleier über ihre ganze Zukunft zu weben. Er schlug die schwarzen Adlerschwingen um das Opfer, und erstickte und erweckte Küsse, er riß die Orangenblüten von ihrer Brust und warf sie zurück. „Liebe ist Leben und Sterben und Himmel und Hölle, (sagt' er,) Liebe ist Mord und Glut und Tod und Schmerz und Lust — Kaligula wollte seine Zäsonia foltern lassen, um nur von ihr zu wissen, warum er sie so liebe — ich wäre das auch im Stand."

„Göttlicher Albano! trinke nicht mehr so! Du bist zu ungestüm, Deine Augenbraunen stürmen sogar mit — wie bist Du denn?"

„Alles auf einmal, wie ein Gewitter, voll Glut — und mein Himmel ist hell durch den Blitz — und ich werfe kalten Hagel — und eine Zerstörung nach der andern und es regnet warm auf Blumen — und Himmel und Erde verknüpft ein stiller Bogen des Friedens."

Jetzt sah er am Himmel die Sturmwolken, wie Sturmvögel, zwischen den Sternen und neben dem zornigen Blutauge des Mars schon heller fliegen; der Mond, der ihn verjagte und verrieth, warf bald das Richterauge eines Gottes auf ihn. Im Hohne gegen das Schicksal riß er auf für seine küssende Wuth den Nonnen-

schleier und Heiligenglanz ihrer jungfräulichen Brust. Fern stand der Leuchtthurm des Gewissens von dicken Wolken umzogen. Linda weinte zitternd und glühend an seiner Brust. „Sei mein guter Genius, Albano!“ sagte sie. — „Und Dein böser; aber nenne mich nur ein einziges Mal Karl“ sagt' er voll Wuth. „O heiße denn Karl, aber bleibe mein voriger Albano, mein heiliger Albano!“ sagte sie. —

Plötzlich fingen im Thal die Flöten an, die der fromme Vater zu seinen Abendgebeten spielen ließ. Wie Töne auf dem Schlachtfeld riefen sie den Mord heran — da schmolz Linda's goldener Thron des Glücks und Lebens glühend nieder, und sie sank herab, und das weiße Brautkleid ihrer Unschuld wurde zerissen und zu Asche.

„Nun die Deinige bis in meinen Tod!“ sagte sie leise mit Thränenströmen. „Nur bis in meinen“ sagte er und weinte jetzt weich mit den weinenden Flöten. An der goldenen Kugel auf dem Berge glomm schon der Mond, der wie ein bewaffneter Komet, wie ein einäugiger Riese heraufdrang, den Sünder aus seinem Eden zu jagen. „Bleibe bis der Mond kommt, damit ich in Dein Angesicht sehe, bat sie. „Nein, Du Göttliche, mein Freudenpferd wiehert schon, die Todesfackel brennt herab in meine Hand“ sagte er tragisch leise. Der Sturm war vom Himmel auf die Erde gezogen; sie fragte: „der Sturm ist so laut, was sagst Du, Schöner?“ Er küßte wild ihre Lippe und ihren Busen wieder; er konnte nicht gehen, er konnte nicht bleiben: „Gehe morgen nicht (sagt' er) in den Trauerspieler, ich flehe Dich, das Ende, hör' ich, ist zu erschütternd.“

„Ich liebe ohnehin dergleichen nie. O bleibe, bleibe länger, ich seh' Dich ja morgen wieder nicht.“ Er

Wagen an, aus welchen die Zuschauer des heutigen Spielfestes ausstiegen. Albano fand schon unter jenen seinen Vater, die Fürstin und Julienne; und unter den Mitspielern Bouverot, seinen alten Exerzizienmeister Falterle und die gelbgekleidete Kaufmannfrau in rothem Schaul, die ein Mal weniger in als an Roquairol's Herzen gewesen, und diesen selber. Der Hauptmann trat vor aller Welt sofort den bekannten Albano an und sagte mit gesuchter Leichtigkeit, das Spiel beginne bald, nur Dian mit seiner Frau werde noch erwartet. Dian, überall leicht beweglich, am meisten durch eine Bitte, konnte einer für die Kunst am wenigsten widerstehen; durch ihn wurde bald auch Chariton für das Spiel gewonnen, aber nicht ohne den Umstand, daß sie im Stücke eine Geliebte gegen niemand als ihren Gemahl zu spielen hatte. Als Roquairol mit Albano sprach, so wurde seinem Gesicht, so wie einem geschwollnen oder gefrornen, das leichte Lachen schwer und das Aufheben des Augenlieds; und innen drückte ein strafender beugender Geist den seinigen vor dem frohen reinen Freunde zur Erde, aus dessen Frühling er die helle Sonne weggerissen und geworfen und dem er eine ewige Pestwolke über das Leben gehangen.

Unter dem Getümmel der Gartenreden und im fruchtlosen Wunsche, der Schwester Julienne drei sanfte Worte für die ihm so lange verdeckte Linda mitzugeben, sah Albano den Wagen der Gräfin auf die Höhe an Lianens letzten Garten rollen, da halten, und sie und Dian und Chariton aussteigen.

Da kannt' er weiter nichts als den Flug zur entbehrten Geliebten, der sich vor den vielen Augen leicht in die Sehnsucht nach Dian einkleidete; und jetzt fragt'

er im Durst der Liebe nach gar keinem Auge. „Ach da bin ich doch?“ sagte Linda und ging ihm entgegen, mit den weichen Rebenschlingen zarter Blicke sich in seine verwebend — so scheu und so liebevoll — und das Abendroth der Verschämtheit zog, wie Frühlingröthe in der Nacht, um ihren Himmel; und der weiße Mond der Unschuld stand mitten darin! — Albano zerging vom Thauwind dieser Verzeihung, warf sich seine süße Freude an ihrer Umkehrung als selbstsüchtigen Stolz über sein Siegen vor und konnte in der schönen Verwirrung des Glücks kaum das süße Staunen regieren und das aufgelöste Herz, das vor ihr zerrinnen wollte wie ein Gewitter in Abendthau. Er legte in sein Auge die Seele und gab sie der Geliebten. Vor Chariton mußt' er sich verhüllen. Zu Dian und Linda sagt' er, als sie in die hinuntersteigende Sonne sahen, blos das Wort: Ischia!

„Da liegt nun freilich, lieber Anastasius (sagte Chariton zu Dian,) meine gute Fräulin Liane begraben und man weiß nicht eigentlich wo im Garten, denn man sieht ja nichts als Blumen und Blumen; sie hat's aber so bestellt.“ — „Das ist sehr betrübt und hübsch, (sagte Dian,) aber lass' es, — weg bleibt weg, Chariton!“ und führte sie seitwärts fort, den Liebenden schonend. An Albano, der nichts überhörte und übersah, war die Erschütterung davon so sichtbar. Auch Linda nahm sie wahr. „Sprich nur aus Dein Weh, (sagte sie,) ich liebe sie ja auch.“ — „Ich denke an die Lebendigen (sagt' er, sich zusammenfassend und blickte scheu nicht auf den Blumengarten, sondern auf die sonnentrunkne Abendgegend,) kann man denn genug auf der Erde vergeben und errathen? — Linda, o wie vergibst Du mir heute!“

„Freund, (sagte sie,) wenn Ihr sündigt sollt Ihr

Vergebung empfangen; aber bis dahin seid noch still!" Er sah sie bedeutend an: „hast Du nicht schon vergeben und ich noch nicht? — Aber wüßtest Du, wie ich in diesen Tagen auf dem Weg zu meinem Schoppe innigst bei Dir lebte und die göttliche Vergangenheit in die Zukunft brachte — ach, kann ich Dir denn alles sagen an diesem Orte?" — Zum Glück hörte sie — gleich andern Frauen, weniger auf Worte als auf Mienen, Winke und Thaten merkend — mehr mit dem geistigen als leiblichen Ohre und trat nicht in den so nahe aufgesperrten Abgrund seiner Worte. So spielten jetzt beide, wie Kinder, neben der kalten mit Donner durchzognen Gewitterstange, aus welcher bei der kleinsten nähern Nähe die blitzende Sense des Todes fährt.

Beide gaukelten neben dem Gewitter fort. Die Sonne zog neben dem kleinen Berge und ebenen Blumen-Grabe mit ihren Flammen in die fernen Ebenen hinein. Aus dem tiefen Prinzengarten flatterten Töne durch die langen Abendstralen herauf und vergötterten die goldene Gegend. — Die Töne waren einsame Schwingen, die sich ihr Herz suchten und dann an ihm weiter flogen — und die liebenden Herzen wurden voll Flügel — Die Stralen sanken, die Töne stiegen — Um Linda und Albano lag ein goldner Kreis aus Gärten und Bergen und grünen Tiefen, und jede Blume schwankte reich unter dem letzten Gold und wurde die Wiege des Auges, die Wiege des Herzens — Die Liebenden blickten sich und die Erde begeistert an, die glänzende Welt erschien ihnen nur im Zauberspiegel ihrer Herzen und beide selber waren darin leuchtende schwebende Bilder.

„Linda, ich will sanfter werden, (sagt' er,) bei der Heiligen schwör' ich, in deren Garten wir stehen!" —

„Werd' es, Lieber, in Lilar warst Du es eben nicht!" sagte sie. Er verstand es von dem Sturme gegen Liane: „Verhülle dies Andenken in Deine Liebe!" sagt' er erröthend. Sie sah ihn jungfräulich an, ihr Inneres war jungfräulich geblieben und unschuldig; wie die Pfirsich sich roth und glühend der Sonne zukehrt, aber in den Blättern das zarte Weiß erhält. Ihr Auge trank aus seinem, seines trank aus ihrem; der Himmel vermischte sich mit ihrem Himmel, die Purpursonne schimmerte aus dem warmen Liebethau der Liebeaugen zurück. „O dürft' ich Dich jetzt küssen!" sagte Albano. „Ach dürftest Du es!" sagte Linda. „So golden ging einst die Sonne auf dem Meere unter!" sagte er. — „Und nachher gaben wir uns den ersten Kuß!" sagte sie. — „Wir wollen uns jetzt viel öfter sehen" sagt' er. „Ja wol, und länger am Tage, Nachts hab' ich Arme ja kein Auge. Nun geht mir dort schon mein Auge unter" sagte sie, als die Sonne versank.

Es war ein guter, sanfter Geist, oder Lianen ihrer — jener, der den Menschen nur an der Dämmerung in die Nacht führt, der uns mildernde Thränen in den Jammer und in die Entzückung gießet und der, dem Abendstern der Liebe die kurze Bahn nicht überwölkt — Dieser Geist war es, welcher ihre Zungen und Ohren vor dem schrecklichen Laute bewahrte, der auf einmal den goldenen Abendkreis in eine ringsumher aufbrennende Hölle aufgerissen hätte.

„Wer kommt dort so eilig?" sagte Linda. „Mein Feind" sagte Albano. Roquairol hatte ihn vermisset und Linda's Ankunft vernommen; in der Höllenangst, daß sich an diesem Abende vor ihnen der gestrige aufdecke, eilte er unter dem Vorwande, Dian zum Spielen und Alba-

no zum Hören zu holen, den Berg heran. Wie ein Zentaur, halb Mensch, halb Wild, trat er mit verworrenem dumpfen Kriege seines ganzen Wesens unter die melodischen Seelen und Freuden. Aber kaum daß er an ihnen die Weihe der Entzückung wahrnahm und die schwarze Decke noch auf seinem Morde festliegen sah, so richtete sich in ihm der grimmige Geist der Eifersucht auf: „sie ist nun meine Verlobte" sagt' er sich; und die Sonnenfinsterniß verworrener Reue wurde vom Gewitter des Unmuths verdeckt. Linda, über seine Stimmenähnlichkeit zürnend aus innerm Schauder, stand vor ihm wie ein Diamant, hell, glänzend, hart und schneidend, Albano aber sanft, im Nachtönen der Harmonie, auf dem Gottesacker der Schwester dieses Bruders und in einiger Verwirrung. In Roquairol schlich wieder der gestrige unreine Argwohn herum, daß vielleicht Albano und Linda nicht mehr unschuldig seien.

Zornig bat er heute Linda, sein Trauerspiel mit anzusehen. „Sie sagten mir (sagte sie zu Albano) es schließe so tragisch, ich bin davon keine Freundin." — „Er kennt es gar nicht," sagte Roquairol. „Nein," sagte Albano. — Wie die Schlange sah er auf das Paradies der ersten Menschen herab, sich froh bewußt, daß er ihnen vom Baume seines Erkenntnisses den Apfel reichen konnte, der sie sogleich daraus verjagte. „Zudem (fügte sie dazu) seh' ich Abends schlecht oder gar nicht." Roquairol stellte sich fremd dabei, scherzte über den Gewinn, den er als erster Liebhaber dabei habe, wenn sie ihn nur höre und bat Dian, mitzubitten. Nicht angeborne, sondern erworbene Kälte ist der höchsten Falschheit mächtig, jene nur der Verstellung, diese auch noch der Anstellung, weil sie zugleich alle Wege und Mittel des Feuers

kennt und nützt und sich auf dem Glatteis durch die Asche voriger Glut fest macht. Da endlich Albano ihr selber anrieth, an der tragischen Freude Theil zu nehmen, und ihren Freunden und Freundinnen drunten die schöne, reine ihrer Gegenwart zu gönnen: so willigte sie ein, verwundert über den Widerruf.

Sie nahm Chariton in ihren Wagen. Die Männer gingen voraus. Unterwegs sagte Roquairol zu Dian, der im Stücke Albano's Rolle zu spielen hatte: „sobald ich im vierten Akte gesagt habe: auch die geistliche Liebe geht der sinnlichen entgegen und kommt, wie ein Seefahrer auf dem Wege nach Osten; endlich doch in den Ländern des Unterganges an, so fallen Sie ein." — Dian lachte und sagte: „ich fall' ein. In Italien aber fängt die Fahrt gleich südlicher und westlicher an." Albano schwieg verdrüßlich und bereuete, daß er Linda zu diesem ungewissen Feste bereden helfen. Die Fürstin warf einige schnelle Blicke der Verachtung auf die betrogne Linda, und diese antwortete darauf mit gleichen; ausgezeichnete Weiber verrathen ihr Geschlecht am meisten im feindlichen Zusammenstoßen mit ausgezeichneten.

123. Zykel.

Die meisten Zuschauer waren anfangs mehr der Zuschauer und Spieler wegen als des Spieles halber gekommen; aber bald wurden sie vom Geheimniß und der seltsamen Bühne selber angezogen. Die Bühne war auf der sogenannten Schlummerinsel des Prinzengartens, welche mit einer wilden dicken Vermischung von Blumen, Gebüschen und hohen Bäumen zugedeckt war. Ihre Morgenseite zeigte einen offenen freien Vorgrund, auf welchem

no zum Hören zu holen, den Berg heran. Wie ein Zentaur, halb Mensch, halb Wild, trat er mit verworrenem dumpfen Kriege seines ganzen Wesens unter die melodischen Seelen und Freuden. Aber kaum daß er an ihnen die Weihe der Entzückung wahrnahm und die schwarze Decke noch auf seinem Morde festliegen sah, so richtete sich in ihm der grimmige Geist der Eifersucht auf: „sie ist nun meine Verlobte" sagt' er sich; und die Sonnenfinsterniß verworrener Reue wurde vom Gewitter des Unmuths verdeckt. Linda, über seine Stimmenähnlichkeit zürnend aus innerm Schauder, stand vor ihm wie ein Diamant, hell, glänzend, hart und schneidend, Albano aber sanft, im Nachtönen der Harmonie, auf dem Gottesacker der Schwester dieses Bruders und in einiger Verwirrung. In Roquairol schlich wieder der gestrige unreine Argwohn herum, daß vielleicht Albano und Linda nicht mehr unschuldig seien.

Zornig bat er heute Linda, sein Trauerspiel mit anzusehen. „Sie sagten mir (sagte sie zu Albano) es schließe so tragisch, ich bin davon keine Freundin." — „Er kennt es gar nicht," sagte Roquairol. „Nein," sagte Albano. — Wie die Schlange sah er auf das Paradies der ersten Menschen herab, sich froh bewußt, daß er ihnen vom Baume seines Erkenntnisses den Apfel reichen konnte, der sie sogleich daraus verjagte. „Zudem (fügte sie dazu) seh' ich Abends schlecht oder gar nicht." Roquairol stellte sich fremd dabei, scherzte über den Gewinn, den er als erster Liebhaber dabei habe, wenn sie ihn nur höre und bat Dian, mitzubitten. Nicht angeborne, sondern erworbene Kälte ist der höchsten Falschheit mächtig, jene nur der Verstellung, diese auch noch der Anstellung, weil sie zugleich alle Wege und Mittel des Feuers

kennt und nützt und sich auf dem Glatteis durch die Asche voriger Glut fest macht. Da endlich Albano ihr selber anrieth, an der tragischen Freude Theil zu nehmen, und ihren Freunden und Freundinnen drunten die schöne, reine ihrer Gegenwart zu gönnen: so willigte sie ein, verwundert über den Widerruf.

Sie nahm Chariton in ihren Wagen. Die Männer gingen voraus. Unterwegs sagte Roquairol zu Dian, der im Stücke Albano's Rolle zu spielen hatte: „sobald ich im vierten Akte gesagt habe: auch die geistliche Liebe geht der sinnlichen entgegen und kommt, wie ein Seefahrer auf dem Wege nach Osten, endlich doch in den Ländern des Unterganges an, so fallen Sie ein." — Dian lachte und sagte: „ich fall' ein. In Italien aber fängt die Fahrt gleich südlicher und westlicher an." Albano schwieg verdrüßlich und bereuete, daß er Linda zu diesem ungewissen Feste bereden helfen. Die Fürstin warf einige schnelle Blicke der Verachtung auf die betrogne Linda, und diese antwortete darauf mit gleichen; ausgezeichnete Weiber verrathen ihr Geschlecht am meisten im feindlichen Zusammenstoßen mit ausgezeichneten.

123. Zykel.

Die meisten Zuschauer waren anfangs mehr der Zuschauer und Spieler wegen als des Spieles halber gekommen; aber bald wurden sie vom Geheimniß und der seltsamen Bühne selber angezogen. Die Bühne war auf der sogenannten Schlummerinsel des Prinzengartens, welche mit einer wilden dicken Vermischung von Blumen, Gebüschen und hohen Bäumen zugedeckt war. Ihre Morgenseite zeigte einen offenen freien Vorgrund, auf welchem

gespielt werden sollte, mit einer weißen Sphinx auf einem leeren Grabmal tiefer im Grün. Die Kulissen waren die dunkeln Laubpartien; Parterre und Logen das jenseitige Ufer, das von der Insel sich durch einen See abtrennte, der so breit war als ein mäßiges Schiff. An zwei Bäume der beiden Ufer gebunden hing in die Mitte des Sees, wie eine Laterne, der Käfig der Dohle oder des Chors herab, um ihre dumpfe Stimme den Zuschauern zu nähern. „Ich bin in der That neugierig, (sagte der Ritter zu seinem Sohne,) woher Er das Tragische nehmen wird." — „Doch! (sagte Roquairol, der bisher schweigend und unruhig und auf den Boden schauend auf- und abgegangen war.) Nur muß ich allgemein um Vergebung des Aufschubs ersuchen. Da ich im fünften Akte den Mond anrede, so kann ich den wahren sehr gut brauchen, wenn ich nur gerade so anfange, daß sein Aufgang mit der letzten Szene zusammentrifft."

Endlich stieg er blaß werdend in den Charon-Nachen, wie er sagte, und fuhr allein hinüber. Dann schifften die übrigen Spieler nach einander fort. Alle verloren sich hinter die Bäume. Nun hob sich hinten in den zugelaubten Abend-Ländern der Insel die ewige Ouvertüre aus Mozart's Don Juan, wie ein unsichtbares Geisterreich, langsam und groß in die Lüfte.

„Diablesse!" rief darauf der Bruder des Ritters zur Dohle und klatschte dabei zum Zeichen in die Hände.

„Macht auf den Sarg (begann dumpf das Thier, begleitet von einzelnen lugubern Tönen des Orchesters) auf dem Gottesacker und zeigt zum letzten Male die Leichenbrust und Sein trocknes Augenlied und dann drückt ihn zu auf immer."

„Jetzt traten Lilia (Chariton) und Carlos (Dian)

heraus, zwei Liebende noch in der ersten Zeit der ersten Liebe — noch kein trüber Thränenregen verschwemmte den goldenen Morgenthau — sie sind sich so treu. Lilia freuet sich mit ihm, daß jetzt ihr Bruder Hiort von seinen Reisen kommt und seinen Jugendfreund Carlos als ihren ewigen findet. „Vielleicht ist er auch recht glücklich" sagte Lilia. „O so gewiß, (sagte Carlos,) er ist ja sonst alles." Zuweilen schwiegen beide im frohen Anblicken, dann gingen Töne aus dem verhüllten Abend der Insel und trugen die stumme Wonne in den Aether und zeigten sie ihnen schwebend und verklärt. Unter den Zuschauern breitete sich eine süße Theilnahme an Dians und Charitons zartem aber mit südlicher Glut verwebtem Nachspielen ihrer schönen Wirklichkeit aus; man hörte und sah die Griechen. — Auf einmal entfloh Lilia hinter die Blumen-Gebüsche; denn ihr Feind Salera, Carlos Vater, kam, von Bouverot gespielt.

Salera verkündigte dem Sohne zürnend die Ankunft seiner Braut Athenais. Carlos offenbarte ihm jetzt das Geheimniß seiner frühern Liebe und zeigte sich gewaffnet gegen eine ganze Zukunft. Salera rief erbittert: „wäre Sie doch nicht so schön, damit ich Dich zwänge und strafte! Aber Du wirst Sie sehen und mir gehorchen, und ich werde Dich doch hassen." Carlos versetzte: „Vater, ich habe schon Lilia gesehen." — Salera ging mit zornigen Wiederholungen ab, und Carlos wünschte jetzt noch heftiger Hiorts Wiederkehr, um mit ihm die Schwester leichter zu entführen durch dessen Bereden und Begleiten zugleich. Hier schloß sich der erste Akt.

Der Bruder des Ritters rief zur Dohle: „Diablesse!" und scharrte zum Zeichen mit dem Fuße.

„Erscheine blasser Mann (sprach das Thier), die

Uhr wiegt die Zeit, Mensch des Jammers, lande auf der stillen Insel an!"

Hiort trat blaß geschminkt hervor mit offner Brust, blickte das Grabmal an und sagte aus innerster Seele: „Endlich!" Die Musik spielte einen Tanz. „Ja wol Schlummerinsel — unser Tag endigt sich mit Schlaf," setzt' er dazu. Jetz kam sein Carlos: „Hiort bist Du todt?" rief er im Schrecken über die Leiche. „Ich bin nur bleich," sagt' er. „O wie kommst Du so aus der schönen bunten Erde zurück!" sagte Carlos. „Ausgeschöpft Karl — mit todtgebornen Hoffnungen — meine Gegenwart ist von der Vergangenheit enterbt — das Sinnenlaub ist gefallen — nicht einmal die schöne Natur mag ich mehr und Wolken wie Gebirge sind mir lieber als wahre Gebirge — ich habe das bittere Unkraut auf dem Leben recht abgeerntet — und doch muß ich in dieser leeren Brust einen Würgengel herumtragen, der ewig gräbt und schreibt, und jeder Buchstabe ist eine Wunde — Rathe nicht! Sie nennen's das Gewissen. Aber ein wenig Schlaftrunk her auf der Schlafinsel, Karl!"

Man brachte Wein. Er erzählte nun dem Freunde sein Leben — seine Fehler, worunter er auch den aufführte, den er eben fortsetzte, das Trinken — seine sich wiedergebärende Eitelkeit sogar mit ihrem Selbst-Geständniß — seine Weiber-Siege, die ihn zu einem Magnet-Berge voll angeflogner Nägel zerfallner Schiffe machten — seinen Hang, wie Kardan Freunde zu beleidigen, ein eigenes oder fremdes Glück zu unterbrechen, wie schon als Kind den Prediger, oder im schönsten Spiel das Klavier zu zerschlagen, und in einem Enthusiasmus das Frechste zu denken —

„Sonst hatt' ich doch noch zwei Ichs, eines, das

versprach und log, eines, das dem andern glaubte; jetzt lügen sie beide einander an und keines glaubt." Carlos antwortete: „Schrecklich! — Aber Deine Trauer ist ja selber Hülfe und Gabe" — „Ach was! (versetzt' er.) Der Mensch verdammt weniger das Schlimme als die vergangene Lage, worin er's begieng, indeß er es in einer frischen wieder neu und süß findet und fortliebt. — Was dort kalt liegt, das ist mein Bild (indem er auf die Sphinx zeigte), das bewegt sich lebendig in meiner blutigen Brust — hilf mir, ziehe das reißende Unthier heraus!" —

Albano ergrimmte im Innersten über die frevelnde Wiederholung jener bekennenden zärtlichen Nacht mit ihm*). „Er ist frech genug (sagte leise Gaspard zu Albano), weil er, wie ich höre, wirklich sich selber spielen soll, aber da er sich so sieht, ist er doch besser als er sich sieht." — „O (sagte Albano), so dacht ich sonst! Aber ist denn das Schauen auf den schlechten Zustand ein guter? Ist er nicht desto schlechter, daß er dieses Bewußtsein erträgt und wird desto schwächer, daß er einen unheilbaren Krebsschaden an sich wachsen sieht? Das Höchste hat er ohnehin verloren, die Unschuld." — „Eine flüchtige Wiegen-Tugend! — Ein helles, keckes Reflektieren hat er doch" sagte Gaspard. „Nur weichliche, ehrlose, zweideutige, vielseitige Mattigkeit des Herzens hat er; spricht von Kraft und kann nicht die dünnste Luft-Schlinge zerreißen" sagte Albano.

„Karl, (sagte Hiort weich als antwortete er jenen,) ja, noch Eine Hülfe gibt's. Wenn am Leben eine frische

*) Titan II. Seite 137.

Farbe nach der andern verschießet — wenn das Dasein nun nichts wird, kein Lust- kein Trauer-Spiel, nur ein fades Schau-Spiel: so ist dem Menschen noch ein Himmel offen, der ihn aufnimmt, die Liebe. Schließet sich dieser zu, so ist er ewig verdammt. Carlos, mein Carlos, ich könnte noch glücklich werden — denn ich habe Athenais gesehen — aber ich kann noch unglücklicher werden, denn sie liebt mich nicht. In meinem Herzen liegt dieser prangende, aber scharf fortschneidende Demant, an dem es blutet so oft es schlägt." — Ueberall ließ jetzt Roquairol Linda's Bild mitspielen. Hier brachte anfangs Carlos den Freund mit der Nachricht in Aufruhr, daß Athenais von seinem Vater zu seiner Braut erlesen sei und bald komme; aber er stillte ihn, da seine Schwester Lilia erschien, indem er schnell ihre Hand nahm und sagte: „nur diese lieb ich." — Sie sprachen über die Hindernisse von Seiten des alten Salera, den Carlos ein Eisfeld nannte, das unter keiner Sonne trüge und nicht anzubauen wäre. „Stehe mir bei, Karl, (sagte Hiort,) denke, was Du mir geschrieben: Wie zwei Ströme wollen wir uns vereinigen und mit einander wachsen und tragen und eintrocknen *)." — So verständigten, verketteten und erhoben die drei Menschen sich einander wechselseitig, alle hatten Ein Ziel, das gemeinschaftliche Glück. — Carlos beschwor ewigen Widerstand gegen seinen Vater, Hiort den Schutz seiner Schwester und rief: „Endlich gießet das leere Füllhorn der Zeit, das bisher nichts gab als Klänge, wieder Blumen aus — O die Weiber!

*) Eine Stelle aus Albano's Brief an Roquairol. Titan I. S. 88.

Wie gemein und alltäglich sind fast alle Männer! Aber fast jede Frau ist neu!" — Lächelnd sagte Gaspard: „das Umgekehrte sagen die Weiber von uns und sich." — Froh und friedlich schloß sich der zweite Akt.

„Diablesse!" rief der Spanier und streckte seine Rechte hoch in die Luft.

„Flüchtig (fing die schwarze Dole unter Tönen an) ist der Mensch, flüchtiger ist sein Glück, aber früher stirbt der Freund mit seinem Wort." —

Der dritte Akt drang sofort nach und hob durch die ununterbrochene Fortsetzung des Kunst-Zaubers — welche jedem Schauspiel und jedem gelesenen Kunstwerk gebührte — alles prosaische kalte Erstaunen auf, sogar das über das wunderbare Sprechen der Dohle auf dem See. Eine große schöne stolze Frau erschien — Athenais, (von der Kaufmannfrau, Roquairol's Nebengeliebte, gespielt) voll Hoffnung auf ihre alte Freundin Lilia, die sich „die kleine Athenais" nannte, und süß nachträumend den Traum der vorigen Zeiten. Lilia sinkt in ihre Arme mit doppelten Thränen; in ihrer Hand trägt Athenais ja drei Himmel und drei Höllen. „Wie schön kommst Du wieder! — Mein armer Bruder!" sagte Lilia leise. — „Nenn ihn nicht, (sagte sie stolz,) er kann für mich sterben, aber ich kann nicht für ihn leben." — Hier fliegt Carlos herein zu seiner Lilia — erstarrt im Fluge — fasset sich und nähert sich Lilia. Diese sagt: „Graf Salera — Athanais" — er wurde blaß, diese roth. Eine peinliche enge Verwirrung verstrickte sie drei; jeder Honigtropfen wurde aus einer Dornhecke geholt. Lilia wird schaudernd immer stärker Athenais plötzlichen Sieg über ihr Glück und Lieben gewahr. Athenais ging ab. Beide Liebende sehen sich lange zitternd an: „Hab' ich

Recht?" fragt Lilia. „Hab' ich Schuld?" sagt Carlos. „Nein, (sagt sie,) denn Du bist ein Mensch und, was noch schlimmer, ein Mann." — „Was soll ich denn thun?" versetzt Carlos. „Du sollst (sagte sie feierlich) nach einem Jahr in einen Garten auf einer Höhe gehen und Dich umsehen und mich suchen im Garten — im Garten — unter den Beeten — tief unter Einem — ich weiß nicht wie tief" — Sie eilte wie wahnsinnig davon und sang: „vorüber, vorüber, das Lieben und Leben!"

Carlos stand einige Minuten mit dem wilden Blick am Boden und sagte dumpf: „Du thust's, Gott!" und ging ab — begegnete seinem Freund, der ungestüm und froh ausrief: „Sie ist da!" — eilte aber stolz weiter und rief nur zurück: „jetzt nicht, Hiprt!" Zu diesem kam weinend Lilia und führte ihn fort: „Komm, (sagte sie,) sieh das Grabmal nicht an, wir sind beide zu unglücklich."

Da trat der alte Salera auf mit Athenais — vergriff sich zwischen Eis und Brand und nahm seine kalte Münze für warme — lobte männlich sie und väterlich den Sohn — und sagte wie in einem Schauspiel: da kommt er selber. „Hier stell' ich Dir, Sohn, (sagt er) Dein Glück vor, wenn Du es verdienen kannst." Carlos hatte Lilia's Herz verloren — der Wunsch des Vaters, die Macht der Schönheit, die Allmacht der liebenden Schönheit standen vor ihm, seine Sehnsucht und der Gedanke der Grausamkeit gegen diese Göttin, und endlich eine Welt in ihm, die so nahe an ihrer Sonne stand, siegten über eine doppelte Treue — er sank aufs Knie vor ihr und sagte: „ich bin schuldlos, wenn ich glücklich bin." — Das Paar geht auf der einen Seite ab; Salera

auf der andern und trifft auf Lilia, deren Hand er mit den Worten nimmt: „Sie als eine Freundin meines Hauses und Sohnes nehmen gewiß den innigsten Antheil an dem neuen Glück desselben durch Athenais." — So schloß sich der dritte Akt, der Albano durch ungerechte alles verdrehende Anspielungen mit dem erbitterten Wunsche des Endes entflammte und füllte, blos um Roquairol über dieses meuchelmörderische Zücken des tragischen Dolchs zur Rede zu stellen. „Der Patron (sagte lachend Gaspard) glaubt mich auch herein zu malen; ich wünsche aber, daß er derbere Farben nehme."

Ehe der vierte Akt sich anfing, hob der Spanier die Linke empor und die schwarze Dohle sprach sogleich: „die Sünde straft die Sünde und den Feind der Feind; zaumlos ist die Liebe, zaumlos auch die Rache — Seht nun kommt der Mensch, den sie nicht mehr lieben und bringt seine Wunden mit und seinen Zorn." Hiort stand da, wie vor seinem Grab, das seinen Kopf niederzog — unendlich weinend und trinkend — sanfte Abend-Töne der Musik verschmolzen mit dem aufgelößten Leben: — „ach so ist's! (rief er aus tiefer, schmerzender Brust.) Wirf sie nur endlich weg, die zwei letzten Rosen des Lebens *) — zu viele Bienen und Stacheln stecken in ihnen — sie ziehen dein Blut und geben dir Gift — O wie ich liebte! Allmächtiger droben, wie ich liebte! Ach nicht Dich! — Und nun so steh' ich leer und arm und kalt, nichts, nichts ist mir geblieben, kein einziges Herz, nicht mein eigenes — das ist schon hinunter ins Grab — Der Docht ist aus meinem Leben gezogen und es rinnt dunkel hin

*) Liebe und Freundschaft.

— O ihr Menschen, ihr dummen Menschen, warum glaubt ihr denn, daß es noch Liebe gebe hinieden? Schauet mich an, ich habe keine — Wol ein luftiges Farbenband der Liebe, ein Regenbogen zieht sich hin und stellt sich fest herüber unter uns wankende Wolken, als binde und trag' er sie — Spaßhaft! er ist auch Wolke, und lauter Fall — anfangs glänzen bunte Freudentropfen, dann schlagen schwarze!" —

Er schwieg — ging langsam auf und ab — sah ernst einem Waffen- und Larventanz innerer Gespenster zu — stand still — Die Schatten schwarzer Thaten spielten durch einander um ihn — plötzlich fuhr er auf, ein Wetterstral eines Gedankens hatte in sein Herz geschlagen — er lief auf und ab, schrie: „Töne her, gräßliche Töne her!" — und die Hochzeitmusik aus Don Juan, die ihn bisher begleitet hatte, erhob das Zetergeschrei des Schreckens — „göttlich!" sagte er und nur einzelne Worte, nur Tigerflecken erschienen verschwindend am vorübergehenden Unthier — „teuflisch! — das Rosen-Sein, das Blüthen-Sein — nun ja! — — ich wickle mich selber in die Lauwine und rolle hinunter — und dann sterb' ich schön auf meiner Schlummerinsel" beschloß er sanft und matt.

„O Lilia! gewähre mir Eine Bitte!" rief er der kommenden Schwester entgegen. „Jede, die mich nicht am Sterben hindert" sagte sie. Er legte ihr die Bitte vor: sie sollte ihre Freundin Athenais in die „Nachtlaube" der Insel jetzt Nachts unter dem Vorwand bereden, daß ihr Bräutigam Carlos ihr zwei Geheimnisse über Lilia noch heute zeigen wolle — „ich habe (setzt' er dazu) Carlos Stimme, mit ihr sag' ich ihr mein liebendes Herz, und dann, wenn sie mich liebt, nenn' ich mich Hiort."

— „Ist Deine Bitte Wahrheit?“ fragte die Schwester. „So wahr ich morgen noch leben will, sagt' er. „So ist sie bald erfüllt, denn Athenais erwartet mich eben in der Nachtlaube — komme mir nur nach sieben Minuten nach.“ Sie ging; er sah ihr nach und sprach mit sich: „eile, bestelle den Himmel! Schöne Schlummerinsel, zugleich die Schlafstätte für das Brautgemach und für den ewigen Schlaf — O wie wenige Minuten stehen zwischen mir und ihrem Herzen!“ — —

„Du bist doch da?“ sagt' er und sah nach seiner Pistole. — „Jetzt (rief er feierlich im Abgehen) ist's Zeit zur helldunkeln That, dann wird das Leichentuch darüber geworfen“ und ging schnell ins Laub hinein.

Der Spanier warf einen Zweig ins Wasser und die schwarze Dohle sprach leise: „Still ist das Glück, still ist der Tod.“

„Der Mensch (sagte Gaspard) hat etwas im ganzen Spiele wie wahren Ernst, ich stehe nicht dafür, daß er sich nicht wirklich vor uns allen todtschießet.“ — „Unmöglich, (sagte Albano erschreckend,) zu einer solchen Wirklichkeit hat er keine Kraft;“ indeß vermocht' er doch sich selber nicht recht von dieser bangen Möglichkeit loszubringen.

Verstört, ungestüm, mit losem Haar kam Hiort zurück und sagte leise: „es ist geschehen. — Ich war selig — niemand wird's nach mir.“ — „Bei der Gelben und jetzt in der Nacht steh ich für nichts,“ sagte Gaspard. Albano erröthete über die freche Vermuthung verschämt und noch mehr über Roquairols Frevel erzürnt, im Spiele die geheiligte Geliebte zu entehren und zu entführen. „Töne her, aber weiche, gute“ rief er und ließ sich vom Zephyr der Harmonie umwehen und trank unaufhörlich

„Leichentrunk“ oder Wein; beides zum Verdrusse des Ritters, der das Trinken verabscheute und die Musik vermied, weil diese oder beide weich machten.

Er legte sich auf den Rasen und die Pistole neben sich und sagte stammelnd: „so lieg' ich denn in der warmen Asche meines aufgebrannten Lebens — und meine kalte kommt dazu — (Er legte seine Doppellorgnette an die Augen fest und blickte funkelnd hinüber zu Linda) Ich habe sie am Herzen gehabt, die göttliche Schönheit, meine ewige Liebe; meine Tulpe, die sich nun am Abend über der Biene schließet, damit sie im Blumenkelche sterbe — auf den Rosen meines Abends ruh' ich und sterb' ich — Ich schaue die Holde noch selig an — Ich kann nicht bereuen — Vergib nur, armer Carlos, ich streiche die Schuld mit Blut durch, aber mit Buß-Thränen kann ich nicht — Sollte sich am Ufer der Ewigkeit das, was die Zeit an diesem Ufer abspült, wieder anlegen: so hab' ichs dort schlimm, ich kann mich dort so wenig ändern als hier.“ —

Jetzt geschah in der Stadt ein Kanonenschuß um einen Desertör anzukündigen. Er nahm seine Pistole in die Hand: „Ja, ja, ein Schuß bedeutet einen Flüchtling — auch aus der Welt — O wenn hebt sich die scharfe Sichel*) am Morgen und zerschneidet das Leben! Ich bin so müde.“ Er sah nach dem Morgenhimmel, aber ein Gewitter, das schon leise donnerte, überzog die Pforte des Monds. Er lächelte bitter:

„Auch diese kleine letzte Freude mißgönnt mir das Geschick! Ich soll den Mond nicht mehr sehen — Nun,

*) Der Mond.

ich werde wohl höher kommen als er und sein Gewitter — Nur werden mir meine lieben Zuschauer und Zuhörer des Todes durch den Regen vertrieben — Ja! bist du aus, so bin ich aus!" Er zeigte auf die Flasche.

„Wilde, gräßliche Töne aus der Tiefe herauf! — Mein blutiges Brautkleid her! Es ist Zeit, die abgehende Freude wirft einen langen, wachsenden Schatten hinter sich." Albano und Julienne erkannten erstarrend im kleinen Rocke, den man ihm brachte, den mit Blut bespritzten, den er auf der Redoute getragen, wo er als Knabe sich vor Linda ermorden wollen. „Sie sollen es auf meine kalte Brust legen," sagt' er, da er's von Falterle empfing. Der Donner zog näher, die Blitze wurden glühender und ans Gewitter wuchs eine Wolke nach der andern. Er trank die Gläser schnell. „Schaden kann mir jetzt nichts, (sagt' er,) auch der Blitz nicht sonderlich, ob ich gleich unter Bäumen liege — in dieser Röhre steckt ein Blitz gegen alle Blitze, ein rechter Gewitterableiter." — Das eilende Wetter drängte ihn der Zuschauer wegen zum Ziel, und er wurde zornig empört vom Spotte des Zufalls über seine theatralischen Zurüstungen.

„Nichts ist lustiger und passender als dies Gewitter, (sagte Gaspard,) indeß scheint ihn das Reden und Warten ziemlich zu ergötzen." Die andern Zuschauer wurden von der Szene gepeinigt und doch riß sich keiner los. Den Mitspielern war befohlen, den Schluß als das Merkwort zu nehmen und nicht früher zu kommen. Er sagte: „Die Todesschlange klappert in der Nähe — dort auf der Zukunft schwimmt die Leiche heran." — Man hörte, daß er durch einander sprach und aus dem Stegreif, vom Gewitter gequält. Er sah die Pistole an:

„Dein Aufblick! so ist der Blick des Lebens gethan und wieder unter dem Augenlied — Ein Funke, ein einziger Funke, so ist der Theatervorhang hinaufgelodert, und ich sehe die Zuschauer stehen, die Geister — oder auch nichts, und den weiten Aether der Welt füllt die ewige schwere Wolke — So steh' ich denn am todten Meer der Ewigkeit, so schwarz, still, weit, tief liegt's unter mir, ein Schritt und ich bin drinnen und sinke ewig — Meinetwegen! Ich schwamm ja vor der Geburt auch drinnen. — — Nu nu — (sagt' er, indem es tröpfelte und er nahm das letzte Glas,) der Regen will den armen Erkaltenden erkälten — Spielt jetzt etwas Sanftes, Schönes, ihr guten Leute!" —

Darauf spannte er den Hahn des Gewehrs, stand auf, sagte weinend: „Lebe wohl, schönes und hartes Leben! — Ihr paar schönen Gestirne, die ihr oben noch niederblickt, mög' ich euch näher kommen — Du heilige Erde, du wirst noch oft beben, aber der nicht mehr mit, der in dir schläft — Und ihr guten fernen Menschen, die ihr mich liebtet, und ihr nahen, die ich so liebte, es geh' euch besser als mir und verdammt mich nicht zu hart, ich strafe mich ja selber und Gott richtet mich sogleich — Lebe wohl, mein lieber beleidigter aber sehr harter Albano, und Du, Du bis in den Tod heiß geliebte Linda, verzeihet mir und beweinet mich!" —

„Liane, lebst Du noch, so stehe Deinem Bruder in der letzten Stunde bei und bitte bei Gott für mich." Hier drückte er schnell das Gewehr an der Stirne ab und stürzte hin, einiges Blut floß aus dem zerspalteten Kopfe, und er athmete noch einmal und dann nicht mehr.

Bouverot flog nach seiner Rolle heraus und fing sie

an: „Eben, mein lieber Hiort, besinnt sich mein Carlos;“ aber er fuhr zurück vor der Leiche, stammelte: „Mais! — Mon dieu! il s'est tué re vera — diable, il est mort — Oh qui me payera?“*) — Linda sank ohnmächtig an Juliennens Busen, und diese stammelte: „O der Sünder und Selbstmörder!“ — Die Fürstin rief erzürnt: „Oh le traitre!“ — Albano schrie: „Ach Karl! Karl!“ und stürzte in den See und schwamm hinüber — warf sich über die zertrümmerte Gestalt — und jammerte weinend: „O, hätt' ich das gewußt! — Bruder und Schwester todt — und ich bin schuld — o! wäre ich unglücklich geblieben — ach mein Karl, Karl vergib — Ich war nicht Dein Feind — wie er jammervoll zerworfen da liegt, der große Tempel!“ — „Sei doch ruhiger, (sagte Gaspard — der endlich im Kahne herübergekommen war, und der mit einer anatomischen Kälte und Neugier jede Verstümmlung ertrug —) er hatte auch seine Regimentschulden und fürchtete die Untersuchung bei einer neuen Regierung — Jetzt kann man doch Respekt vor ihm haben, er hat seinen Karakter wirklich durchgeführt.“

„Albano richtete sich auf und sagte in der Taubheit der Quaal: „Wer sprach das? Ihr jammervoller Bouverot, Ihr kennt nur Schulden!“ „Monsieur le Comte!“ sagte dieser trotzig. „Ich sagt' es,“ sagte Gaspard zum Sohn. — „O mein Dian, (rief Albano und streckte die Hand nach diesem aus, der seine weinende Chariton selber weinend hielt,) komme Du her, laß uns ihn verbinden, es kann ja helfen.“

---

*) Aber! — Gott, er hat sich re vera umgebracht — Teufel, er ist todt! — O, wer wird mich bezahlen?

Recht?" fragt Lilia. „Hab' ich Schuld?" sagt Carlos. „Nein, (sagt sie,) denn Du bist ein Mensch und, was noch schlimmer, ein Mann." — „Was soll ich denn thun?" versetzt Carlos. „Du sollst (sagte sie feierlich) nach einem Jahr in einen Garten auf einer Höhe gehen und Dich umsehen und mich suchen im Garten — im Garten — unter den Beeten — tief unter Einem — ich weiß nicht wie tief" — Sie eilte wie wahnsinnig davon und sang: „vorüber, vorüber, das Lieben und Leben!"

Carlos stand einige Minuten mit dem wilden Blick am Boden und sagte dumpf: „Du thust's, Gott!" und ging ab — begegnete seinem Freund, der ungestüm und froh ausrief: „Sie ist da!" — eilte aber stolz weiter und rief nur zurück: „jetzt nicht, Hiprt!" Zu diesem kam weinend Lilia und führte ihn fort: „Komm, (sagte sie,) sieh das Grabmal nicht an, wir sind beide zu unglücklich."

Da trat der alte Salera auf mit Athenais — vergriff sich zwischen Eis und Brand und nahm seine kalte Münze für warme — lobte männlich sie und väterlich den Sohn — und sagte wie in einem Schauspiel: da kommt er selber. „Hier stell' ich Dir, Sohn, (sagt er) Dein Glück vor, wenn Du es verdienen kannst." Carlos hatte Lilia's Herz verloren — der Wunsch des Vaters, die Macht der Schönheit, die Allmacht der liebenden Schönheit standen vor ihm, seine Sehnsucht und der Gedanke der Grausamkeit gegen diese Göttin, und endlich eine Welt in ihm, die so nahe an ihrer Sonne stand, siegten über eine doppelte Treue — er sank aufs Knie vor ihr und sagte: „ich bin schuldlos, wenn ich glücklich bin." — Das Paar geht auf der einen Seite ab; Salera

auf der andern und trifft auf Lilia, deren Hand er mit den Worten nimmt: „Sie als eine Freundin meines Hauses und Sohnes nehmen gewiß den innigsten Antheil an dem neuen Glück desselben durch Athenais." — So schloß sich der dritte Akt, der Albano durch ungerechte alles verdrehende Anspielungen mit dem erbitterten Wunsche des Endes entflammte und füllte, blos um Roquairol über dieses meuchelmörderische Zücken des tragischen Dolchs zur Rede zu stellen. „Der Patron (sagte lachend Gaspard) glaubt mich auch herein zu malen; ich wünsche aber, daß er derbere Farben nehme."

Ehe der vierte Akt sich anfing, hob der Spanier die Linke empor und die schwarze Dohle sprach sogleich: „die Sünde straft die Sünde und den Feind der Feind; zaumlos ist die Liebe, zaumlos auch die Rache — Seht nun kommt der Mensch, den sie nicht mehr lieben und bringt seine Wunden mit und seinen Zorn." Hiort stand da, wie vor seinem Grab, das seinen Kopf niederzog — unendlich weinend und trinkend — sanfte Abend-Töne der Musik verschmolzen mit dem aufgelößten Leben: — „ach so ist's! (rief er aus tiefer, schmerzender Brust.) Wirf sie nur endlich weg, die zwei letzten Rosen des Lebens *) — zu viele Bienen und Stacheln stecken in ihnen — sie ziehen dein Blut und geben dir Gift — O wie ich liebte! Allmächtiger droben, wie ich liebte! Ach nicht Dich! — Und nun so steh' ich leer und arm und kalt, nichts, nichts ist mir geblieben, kein einziges Herz, nicht mein eigenes — das ist schon hinunter ins Grab — Der Docht ist aus meinem Leben gezogen und es rinnt dunkel hin

*) Liebe und Freundschaft.

— O ihr Menschen, ihr dummen Menschen, warum glaubt ihr denn, daß es noch Liebe gebe hinieden? Schauet mich an, ich habe keine — Wol ein luftiges Farbenband der Liebe, ein Regenbogen zieht sich hin und stellt sich fest herüber unter uns wankende Wolken, als binde und trag' er sie — Spaßhaft! er ist auch Wolke, und lauter Fall — anfangs glänzen bunte Freudentropfen, dann schlagen schwarze!" —

Er schwieg — ging langsam auf und ab — sah ernst einem Waffen- und Larventanz innerer Gespenster zu — stand still — Die Schatten schwarzer Thaten spielten durch einander um ihn — plötzlich fuhr er auf, ein Wetterstral eines Gedankens hatte in sein Herz geschlagen — er lief auf und ab, schrie: „Töne her, gräßliche Töne her!" — und die Hochzeitmusik aus Don Juan, die ihn bisher begleitet hatte, erhob das Zetergeschrei des Schreckens — „göttlich!" sagte er und nur einzelne Worte, nur Tigerflecken erschienen verschwindend am vorübergehenden Unthier — „teuflisch! — das Rosen-Sein, das Blüthen-Sein — nun ja! — — ich wickle mich selber in die Lauwine und rolle hinunter — und dann sterb' ich schön auf meiner Schlummerinsel" beschloß er sanft und matt.

„O Lilia! gewähre mir Eine Bitte!" rief er der kommenden Schwester entgegen. „Jede, die mich nicht am Sterben hindert" sagte sie. Er legte ihr die Bitte vor: sie sollte ihre Freundin Athenais in die „Nachtlaube" der Insel jetzt Nachts unter dem Vorwand bereden, daß ihr Bräutigam Carlos ihr zwei Geheimnisse über Lilia noch heute zeigen wolle — „ich habe (setzt' er dazu) Carlos Stimme, mit ihr sag' ich ihr mein liebendes Herz, und dann, wenn sie mich liebt, nenn' ich mich Hiort."

— „Ist Deine Bitte Wahrheit?" fragte die Schwester. „So wahr ich morgen noch leben will, sagt' er. „So ist sie bald erfüllt, denn Athenais erwartet mich eben in der Nachtlaube — komme mir nur nach sieben Minuten nach." Sie ging; er sah ihr nach und sprach mit sich: „eile, bestelle den Himmel! Schöne Schlummerinsel, zugleich die Schlafstätte für das Brautgemach und für den ewigen Schlaf — O wie wenige Minuten stehen zwischen mir und ihrem Herzen!" — —

„Du bist doch da?" sagt' er und sah nach seiner Pistole. — „Jetzt (rief er feierlich im Abgehen) ist's Zeit zur helldunkeln That, dann wird das Leichentuch darüber geworfen" und ging schnell ins Laub hinein.

Der Spanier warf einen Zweig ins Wasser und die schwarze Dohle sprach leise: „Still ist das Glück, still ist der Tod."

„Der Mensch (sagte Gaspard) hat etwas im ganzen Spiele wie wahren Ernst, ich stehe nicht dafür, daß er sich nicht wirklich vor uns allen todtschießet." — „Unmöglich, (sagte Albano erschreckend,) zu einer solchen Wirklichkeit hat er keine Kraft;" indeß vermocht' er doch sich selber nicht recht von dieser bangen Möglichkeit loszubringen.

Verstört, ungestüm, mit losem Haar kam Hiort zurück und sagte leise: „es ist geschehen. — Ich war selig — niemand wird's nach mir." — „Bei der Gelben und jetzt in der Nacht steh ich für nichts," sagte Gaspard. Albano erröthete über die freche Vermuthung verschämt und noch mehr über Roquairols Frevel erzürnt, im Spiele die geheiligte Geliebte zu entehren und zu entführen. „Töne her, aber weiche, gute" rief er und ließ sich vom Zephyr der Harmonie umwehen und trank unaufhörlich

„Leichentrunk" oder Wein; beides zum Verdrusse des Ritters, der das Trinken verabscheute und die Musik vermied, weil diese oder beide weich machten.

Er legte sich auf den Rasen und die Pistole neben sich und sagte stammelnd: „so lieg' ich denn in der warmen Asche meines aufgebrannten Lebens — und meine kalte kommt dazu — (Er legte seine Doppellorgnette an die Augen fest und blickte funkelnd hinüber zu Linda) Ich habe sie am Herzen gehabt, die göttliche Schönheit, meine ewige Liebe; meine Tulpe, die sich nun am Abend über der Biene schließet, damit sie im Blumenkelche sterbe — auf den Rosen meines Abends ruh' ich und sterb' ich — Ich schaue die Holde noch selig an — Ich kann nicht bereuen — Vergib nur, armer Carlos, ich streiche die Schuld mit Blut durch, aber mit Buß-Thränen kann ich nicht — Sollte sich am Ufer der Ewigkeit das, was die Zeit an diesem Ufer abspült, wieder anlegen: so hab' ichs dort schlimm, ich kann mich dort so wenig ändern als hier." —

Jetzt geschah in der Stadt ein Kanonenschuß um einen Desertör anzukündigen. Er nahm seine Pistole in die Hand: „Ja, ja, ein Schuß bedeutet einen Flüchtling — auch aus der Welt — O wenn hebt sich die scharfe Sichel*) am Morgen und zerschneidet das Leben! Ich bin so müde." Er sah nach dem Morgenhimmel, aber ein Gewitter, das schon leise donnerte, überzog die Pforte des Monds. Er lächelte bitter:

„Auch diese kleine letzte Freude mißgönnt mir das Geschick! Ich soll den Mond nicht mehr sehen — Nun,

*) Der Mond.

ich werde wohl höher kommen als er und sein Gewitter — Nur werden mir meine lieben Zuschauer und Zuhörer des Todes durch den Regen vertrieben — Ja! bist du aus, so bin ich aus!" Er zeigte auf die Flasche.

„Wilde, gräßliche Töne aus der Tiefe herauf! — Mein blutiges Brautkleid her! Es ist Zeit, die abgehende Freude wirft einen langen, wachsenden Schatten hinter sich." Albano und Julienne erkannten erstarrend im kleinen Rocke, den man ihm brachte, den mit Blut bespritzten, den er auf der Redoute getragen, wo er als Knabe sich vor Linda ermorden wollen. „Sie sollen es auf meine kalte Brust legen," sagt' er, da er's von Falterle empfing. Der Donner zog näher, die Blitze wurden glühender und ans Gewitter wuchs eine Wolke nach der andern. Er trank die Gläser schnell. „Schaden kann mir jetzt nichts, (sagt' er,) auch der Blitz nicht sonderlich, ob ich gleich unter Bäumen liege — in dieser Röhre steckt ein Blitz gegen alle Blitze, ein rechter Gewitterableiter." — Das eilende Wetter drängte ihn der Zuschauer wegen zum Ziel, und er wurde zornig empört vom Spotte des Zufalls über seine theatralischen Zurüstungen.

„Nichts ist lustiger und passender als dies Gewitter, (sagte Gaspard,) indeß scheint ihn das Reden und Warten ziemlich zu ergötzen." Die andern Zuschauer wurden von der Szene gepeinigt und doch riß sich keiner los. Den Mitspielern war befohlen, den Schluß als das Merkwort zu nehmen und nicht früher zu kommen. Er sagte: „Die Todesschlange klappert in der Nähe — dort auf der Zukunft schwimmt die Leiche heran." — Man hörte, daß er durch einander sprach und aus dem Stegreif, vom Gewitter gequält. Er sah die Pistole an:

„Dein Aufblick! so ist der Blick des Lebens gethan und wieder unter dem Augenlied — Ein Funke, ein einziger Funke, so ist der Theatervorhang hinaufgelodert, und ich sehe die Zuschauer stehen, die Geister — oder auch nichts, und den weiten Aether der Welt füllt die ewige schwere Wolke — So steh' ich denn am todten Meer der Ewigkeit, so schwarz, still, weit, tief liegt's unter mir, ein Schritt und ich bin drinnen und sinke ewig — Meinetwegen! Ich schwamm ja vor der Geburt auch drinnen. — — Nu nu — (sagt' er, indem es tröpfelte und er nahm das letzte Glas,) der Regen will den armen Erkaltenden erkälten — Spielt jetzt etwas Sanftes, Schönes, ihr guten Leute!" —

Darauf spannte er den Hahn des Gewehrs, stand auf, sagte weinend: „Lebe wohl, schönes und hartes Leben! — Ihr paar schönen Gestirne, die ihr oben noch niederblickt, mög' ich euch näher kommen — Du heilige Erde, du wirst noch oft beben, aber der nicht mehr mit, der in dir schläft — Und ihr guten fernen Menschen, die ihr mich liebtet, und ihr nahen, die ich so liebte, es geh' euch besser als mir und verdammt mich nicht zu hart, ich strafe mich ja selber und Gott richtet mich sogleich — Lebe wohl, mein lieber beleidigter aber sehr harter Albano, und Du, Du bis in den Tod heiß geliebte Linda, verzeihet mir und beweinet mich!" —

„Liane, lebst Du noch, so stehe Deinem Bruder in der letzten Stunde bei und bitte bei Gott für mich." Hier drückte er schnell das Gewehr an der Stirne ab und stürzte hin, einiges Blut floß aus dem zerspalteten Kopfe, und er athmete noch einmal und dann nicht mehr.

Bouverot flog nach seiner Rolle heraus und fing sie

an: „Eben, mein lieber Hiort, besinnt sich mein Carlos;" aber er fuhr zurück vor der Leiche, stammelte: „Mais! — Mon dieu! il s'est tué re vera — diable, il est mort — Oh qui me payera?"*) — Linda sank ohnmächtig an Juliennens Busen, und diese stammelte: „O der Sünder und Selbstmörder!" — Die Fürstin rief erzürnt: „Oh le traitre!" — Albano schrie: „Ach Karl! Karl!" und stürzte in den See und schwamm hinüber — warf sich über die zertrümmerte Gestalt — und jammerte weinend: „O, hätt' ich das gewußt! — Bruder und Schwester todt — und ich bin schuld — o! wäre ich unglücklich geblieben — ach mein Karl, Karl vergib — Ich war nicht Dein Feind — wie er jammervoll zerworfen da liegt, der große Tempel!" — „Sei doch ruhiger, (sagte Gaspard — der endlich im Kahne herübergekommen war, und der mit einer anatomischen Kälte und Neugier jede Verstümmlung ertrug —) er hatte auch seine Regimentschulden und fürchtete die Untersuchung bei einer neuen Regierung — Jetzt kann man doch Respekt vor ihm haben, er hat seinen Karakter wirklich durchgeführt."

„Albano richtete sich auf und sagte in der Taubheit der Quaal: „Wer sprach das? Ihr jammervoller Bouverot, Ihr kennt nur Schulden!" „Monsieur le Comte!" sagte dieser trotzig. „Ich sagt' es," sagte Gaspard zum Sohn. — „O mein Dian, (rief Albano und streckte die Hand nach diesem aus, der seine weinende Chariton selber weinend hielt,) komme Du her, laß uns ihn verbinden, es kann ja helfen."

---

*) Aber! — Gott, er hat sich re vera umgebracht — Teufel, er ist todt! — O, wer wird mich bezahlen?

Zur bestürzten Fürstin, welche an ihrem Ufer blieb, trat der Kunstrath Fraischdörfer mit den Worten, die ableiten sollten: „Von der bloßen Seite der Kunst genommen, wäre die Frage, ob man diese Situazion nicht mit Effekt entlehnte. Man müßte wie im genialischen Hamlet ein Schauspiel ins Schauspiel flechten, und in jenem den scheinbaren Tod zum wahren machen; freilich wär' es dann nur Schein des Scheins, spielende Realität in reellem Spiel und tausendfacher, wunderbarer Reflex! — Aber wie es jetzt regnet!" — Der Fürstin wurde von ihrer Haltermann etwas ins Ohr gesagt — sie fuhr auf, mit Armen und Tönen: „Oh monstre! homicide! — Mein armer, unschuldiger Gibbon! — Du Unthier!" — Den Affen-Mord hatte sie gehört und schied untröstlich.

Auf ein Mal trat ins tiefe Blau der entblößte Mond, und jeder merkte ihn, aber das Regnen vorher hatte niemand außer Fraischdörfer wahrgenommen. Albano sah nun die todten Augen und weißen, starren Lippen recht deutlich: „Nein, sie regen sich nicht" sagt' er. Da klang es wie aus Roquairol's Brust und eisernem Mund: „Seid still, ich werde gerichtet!" Und sogleich fing die Dohle als Schluß-Chor des letzten Aktes an: „Der Arme ruht nun fest und Ihr könnt ihn zudecken!" —

Gaspard sah seinen Bruder sehr ernst an: „Bei Gott! (erwiederte dieser) so steht in seinem Stück."

Der ganze Sternenhimmel klärte sich auf. Die Gesellschaft fuhr nach Hause. Albano und Dian mit Chariton blieben bei der Leiche.

Drei und dreißigste Jobelperiode.

Albano und Linda — Schoppe und das Portrait — das Wachs-kabinet — das Dual — das Tollhaus — Leibgeber.

131 Zykel.

Albano wollte am Tage darauf sich einkerkern, bitter weinen und büßen, und sich nicht erquicken durch den Sonnenschein der Liebe; aber er fand abends folgendes von unbekannter Hand geschriebene Blatt auf seinem Tisch:

„Herr Graf! Man benachrichtigt Sie hiemit, daß Freitags Nachts, da Sie verreiset waren, der seel. Hauptmann R. v. Froulay Ihre Rolle bei der Gräfin Romeiro durch alle Akte durch im Flötenthal gespielt. Sie müssen sich der Nebenbuhler wegen eine andere Stimme und der Gräfin Nachts Augen schaffen, wiewol es dieser nicht ganz unangenehm sein mag, sich auf diese Weise öfters in Ihnen zu täuschen. Leben Sie wohl und künftig ein wenig bescheidener!“

Bleich starrte er das Todtengerippe an, das zwei Riesenhände gewaltsam aus blühenden jugendlichen Gliedern auf einmal herausgezogen emporhielten. Aber das Feuer der Pein schoß schnell wieder auf und erleuchtete den Jammer rings umher. Mit schmerzlicher Gewalt,

mit blutigen Armen mußte sein Geist den felsenschweren Gedanken, den Leichenstein seines Lebens hin und her werfen, um zu prüfen, ob er sich einfüge in die Todtengruft: — in Roquairol's ganzes Spiel und Ende und Leben griff der Jammergedanke so fassend ein — aber wieder nicht in Linda's Karakter und in den göttlichen Augenblick, den er mit ihr in Lianens letztem Garten zugebracht — und doch wieder sehr in ihre schnelle Versöhnung und in einzelne Worte — und gleichwohl war vielleicht dieses vergiftete Blatt nur eine Frucht der rachsüchtigen Fürstin, von deren Zorn über Roquairol's eignen und Affen-Mord ihm Dian erzählt hatte.

So schmerzlich bewegte er sich auf seinen Wunden hin und her und entschloß sich, noch diesen Abend Linda aufzusuchen, wo sie auch sey: als er von ihr dieses Briefchen bekam:

„Komme doch diesen Abend zu mir ins Elysium; er wird gewiß heiter sein. Jetzt lad' ich ein wie Du neulich. Du sollst mich auf die schönen Berge führen, und es soll mir genug sein, wenn Du nur sehen und genießen kannst. Julienne brauchen wir immer weniger. Dein Vater dringt auf unsere Verbindung durch Vorschläge, die Du heute hören und wägen sollst. — Komme unausbleiblich! — In meinem Herzen stehen noch so viele scharfe Thränen über das böse Trauerspiel. Du mußt sie verwandeln in andere, Du Geliebter!

Die Blinde."

Er lachte über das Verwandeln; „in gefrorne eher," sagt' er. Die heiße Liebe war ihm ein heftiger Kuß in die Wunde. Er ging nach Lilar, dumpf, hastig, tief in einen rothen Mantel gewickelt wie gegen böses Wetter, — blind und taub gegen sich und die Welt — und wie

ein Mensch, der stirbt, den Augenblick erwartend, wo er entweder vernichtet hinabraucht oder neu belebt in göttliche Welten hinein fliegt.

Als er Lilar betrat, verzerrte sich der Garten nicht wie neulich, sondern er verschwand ihm blos. Er ging nahe an einigen vermummten Leuten vorüber, die ein Grab zu machen schienen: „Unrecht ist's doch, (sagte einer davon,) er gehört auf den Anger wie jedes Vieh.“ Albano blickte hin, sah eine bedeckte Leiche, glaubte schaudernd, es sei der Selbstmörder, bis er den zweiten Gräber sagen hörte: „Ein Affe, Peter, wenn er vornehm gehalten wird, in Kleidern, sieht reputirlicher aus als mancher Mensch, und ich glaube, er stände auch wieder von Todten auf, wenn man ihn nur ordentlich taufte.“ —

Eben da ihm der Gibbon der Fürstin, der hier begraben wurde, wieder jenen gewittervollen Freitag vor die Seele zog: erblickte er Linda, unweit des Traumtempels am Arme einer sehenden Kammerfrau. Sie grüßte ihn, nach ihrer Weise vor andern, nur leicht, sagte zur Frau: „Justa, bleib' nur hier im Traumtempel, ich gehe hier auf und ab.“

Durch diese Einschränkung auf die Perspektive des Traumtempels schloß sie jedes schöne sichtbare Zeichen der Liebe aus, und Albano kannte an ihr schon jene stille Zufriedenheit mit der bloßen Gegenwart des Geliebten so wie zuweilen die Wildheit ihres süßen Mundes. Als er sie zitternd berührte und nahe neben sich wiedersah: so überfiel ihn dieses Wesen voll Macht mit der ganzen göttlichen Vergangenheit. Aber er verzögerte nicht die Frage der Hölle: „Linda, wer war Freitag Abends bei Dir?“ „Niemand, Guter; wenn?“ versetzte sie. — „Im Flötenthal“ — stammelte er. „Mein blindes

Mädchen" antwortete sie ruhig. — „Wer noch?" fragte er. — „Gott! Dein Ton ängstigt mich; (sagte sie,) Roquairol brachte in jener Nacht den Affen um. Ist er Dir begegnet?" —

„O schrecklicher Mörder! — Mir? (rief er.) Ich war verreiset die ganze Nacht, ich war mit Dir in keinem Flötenthal" — — „Sprich aus, Mensch, (rief Linda, ihn an beiden Händen mit Heftigkeit ergreifend,) schriebst Du mir nicht die rückgängige Reise und kamst?" — Nichts, nichts, (sagt' er,) lauter Höllenlüge. Das todte Ungeheuer Roquairol brauchte meine Stimme — Deine Augen — und so ist's — sage das Uebrige." — „Jesus Maria!" schrie sie von der Schlagfluth getroffen, worein die schwarze Wolke zerriß — und griff mit beiden Armen durch die Laubzweige des Laubengangs und preßte sie an sich und sagte bittend: „Ach Albano, Du bist gewiß bei mir gewesen."

„Nein, bei dem Allmächtigen nicht! — Sage das Uebrige," sagt' er. — „Weiche auf ewig von mir, ich bin seine Wittwe!" sagte sie feierlich. — „Das bleibst Du," sagt' er hart und rief Justa aus dem Traumtempel.

„So lebt er fort, Dein Schmerz, mein Schmerz, ich sehe Dich nie mehr. Ich will Lebewohl zu Dir sagen. Sage Du keines zu mir!" sagt' er. Sie schwieg und er ging. Justa kam, und er hörte sie noch in der Laube beten: „Laß, o Gott, mir diese Finsterniß morgen, verschone mit deinem Tageslicht die schwarze Wittwe!" Das Mädchen weckte sie auf, nahm sie an der Hand, und sie freuete sich am Arm derselben ihrer Nachtblindheit.

Albano ging in die Nacht. Auf einmal stand er

wie hinaufgetragen auf einer jähen Felsenspitze, unten schlug ein schäumender Strom. Er kehrte sich um und sagte: „Du irrest dich, böser Genius; mich ekelt des Selbstmords, er ist zu leicht und gehört für Affen-Mörder — aber es gibt etwas Besseres, und du sollst mich begleiten.“

Er verirrte sich — konnte den Weg zur Stadt nicht finden — glaubte wieder in Lilar zu sein und trieb sich bange umher ohne Ausweg, bis er zuletzt ermüdet niedergezogen in den Arm des Schlummers sank. Als er erwachte am Morgen: war er im Prinzengarten und die Schlummerinsel wehte mit ihren Gipfeln vor ihm. Eine jähe Felsenspitze über einem reißenden Strom gab es in der ganzen Landschaft nicht.

Er sah den Himmel an und den Tag und sein Herz. „Ja, so ist denn das Leben und die Liebe (sagt' er)! Ein gutes, rechtes Feuerwerk, besonders wenn man eine Linda durch viele Zurüstungen haben soll! Lange steht es da mit einem bunten hohen Schaugerüst, voll Statuen, mit kleinern Gebäuden, Säulen und wunderlich, und verspricht noch mehr als es schon verkleidet und verräth — Dann kommt die Nacht in Ischia, ein Funke springt, die Formen reißen, es schweben weiße, helle Paläste und Pyramiden und eine hängende Sonnenstadt am Himmel — in der Nachtluft entfaltet sich gewaltig eine rege fliegende Welt zwischen den Sternen und füllt das Auge und das arme Herz, und der glückliche Geist, selber ein Feuer zwischen Himmel und Erde, schwebt mit — — Einen ganzen Augenblick lang, dann wird's wieder Nacht und Wüste, und am Morgen steht das Gerüst da, dumm und schwarz.“ —

132. Zykel.

„Krieg" — dies Wort allein gab Albano Frieden; Wissenschaft und Dichtkunst steckten ihm ihre Blumen nur in seine tiefen Wunden. Er rüstete sich zur Reise nach Frankreich. Nur etwas verschob noch den Aufbruch, Schoppens Ausbleiben, den er mit seinen Räthseln erwarten mußte und, wo möglich, mit entführen wollte. Er hielt sich den ganzen Tag in Wäldern auf, um seinem Vater und Juliennen und jedem zu entgehen. Linda's unglückliche Nacht war tief in seine Brust hinabgesenkt, und nur er allein sah hinunter, kein Fremder. Er wünschte, daß sie selber gegen Julienne schweige, weil diese nach ihren frommen weiblichen Ordensregeln hiegegen keine Nachsicht kannte. In seiner Seele hatte jetzt die erste eifersüchtige Aufbrausung einem schmerzlichen Mitleiden mit der betrognen Linda, deren heiliger Tempel ausgeraubt da stand, Platz gemacht. Was ihn unleidlich schmerzte, war das Gefühl der Demüthigung, mit welchem die schöne Stolze nun, wie er glaubte, an ihn denken mußte, und das er bei seiner jetzigen bittern Verachtung Roquairol's desto stärker annahm. „Nie, nie, wenn sie auch meine Schwester würde, dürfen wir uns mehr erblicken; ich kann sie wol blutend vor mir sehen, aber nicht gebeugt," sagt' er sich. Zuweilen überfiel ihn ein kalter Grimm gegen das Verhängniß, das immer mit einem schnellen Wirbelwind zwischen seinen Umarmungen fuhr und alles auseinander drängte — bald ein Zorn gegen Linda, die nicht wie eine Liane gehandelt hatte, und die den Irrthum der Verwechslung durch ihren Grundsatz, der Liebe alles zu vergeben, selber mit verschuldete — bald inniges Mitleiden, da sie ohne alle

geistige Aehnlichkeiten nicht hätte verwechseln können, wie ihm das heimliche Gericht des Gewissens sagte, und da sie nun allein dafür büßte, daß sie ihm, ihm sich opfern wollte.

Unaussprechlich haßte er den todten Verführer, weil durch seine That sein Tod nur zu einer feigen Flucht geworden war. Den armen Deserteur, dessen Entwischen unter dem Trauerspiel laut geworden, sah er gefangen vor sich vorüber führen; aber der Hauptmann desselben war auf immer der Rache entronnen. Nach einigen Tagen wurden ihm Papiere von dem Todten zugestellt; aber er sah sie voll Abscheu nicht an. Sie enthielten Rechtfertigungen und zugleich Nach-Sünden. Roquairol hatte nach der Freuden-Nacht den ganzen Morgen im Prinzengarten schreibend verlebt, um die Erinnerung zu kolorieren, die allein ihn, schrieb er, belohnet und beredet habe, daß er nicht schon in der Nacht den fünften Lebens-Akt ausgespielt.

Der Lektor gab in Albano's Abwesenheit kleine Briefe von Juliennen ab, worin sie ihn um seine Erscheinung bat, und ihm Ort und Zeit im Schloß bestimmte, wohin sie aus Lilar gezogen war. Er kam nicht. Sein Vater schien sich nichts um ihn zu bekümmern. Zuweilen kam ihm vor, als wenn ferne Spür-Menschen ihn in weiten Kreisen umschlichen.

Einst stand er Abends noch unten an einem Waldhügel, als er oben einen herausschreitenden Wolf erblickte — der Wolf sah ihn, sprang zu ihm herunter und wurde Schoppe's Wolfhund — bald trat oben sein Freund selber mit einem alten Manne aus den Bäumen heraus — erblickte ihn, gab dem Manne schnell Geld und ging langsamer zu ihm herunter als er zu ihm hinauf. „Ei,

einen guten Abend, Albano," sagte Schoppe mit der alten Kälte, womit er sprach, wenn er nicht schrieb, und lächelte dabei, aber mit so vielen Linien, daß er Albano ganz fremd erschien. Albano preßte ihn heftig ans Herz und verwandelte die heißen Worte, die jener nicht liebte, in heiße Thränen. Es war ein alter Stern aus dem Frühlingmorgen, wo seine Liane noch lebte und liebte; er ging ihm unter an einem Grabe in jener Reise-Nacht; jetzt ging er auf und Albano war wieder unglücklich.

Schoppe besah mit sichtbarem Wohlbehagen Albano's gereifte Gestalt und zog gleichsam dessen schimmernde Flügel auseinander: „Du hast Dich (sagt' er) recht gut gestreckt und angefärbt — hast Mai und August auf Einem Ast, wie ein Pomeranzenbaum." Albano hatte keine Freude darüber: „Erzähle mir nur Dein Leben, mein Bruder," sagte er. — „Ich dächte, Du erst Deines, ich bin müde bis zur Dummheit" sagte Schoppe, indem er sich setzte und seine Jagdtasche aufschnallte. „Künftig (versetzte Albano). Was Du brauchst, will ich Dir sagen — ich bekam Deine Briefe — ich liebte wirklich die Bewußte — ein Unglück trennte uns — ich bin unschuldig, und sie ist groß — o Gott, sei heute damit zufrieden!" Nie konnt' er seinen Freunden Schmerzen klagen; noch weniger jetzt das Unglück einer Geliebten entblößen. „Noch länger, (versetzte Schoppe,) nur sage setzt es neues Elend, wenn ich die Beweise für eure Schwester- und Bruderschaft aus Spanien mitbringe und auspacke?" — „Nein, (sagte Albano,) ich brauche über keine Vergangenheit zu erschrecken." — „Du gehst noch nach Frankreich?" fragte Schoppe. „Morgen, wenn Du mitgehst," versetze Albano.

„Allerdings als Deine Feldpredigerei — Nicht aus Mangel an Kunstgeist, wie Du aus Rom schreibst, sondern aus Ueberfluß daran gehst Du unter die Soldaten. Ich säh' es gern, wenn Du bedächtest, daß auch Dante, Zäsar, Cervantes, Horaz vorher dienten, eh sie kostbar schrieben — nur Studenten kehrens um und dichten etwas Kurzes und Gutes und nehmen später Dienste. — Auf meine Reise zu kommen, so kostet's mich schon viel, nämlich Zeit, wenn ich Dir erzähle, daß ich Deinen närrischen Oheim mit einem Wagen Gepäck im Neste Ondres anderthalb Posten von Bayonne ertappte. Ich gestand ihm, ich ginge nach Valencia, um die dasigen Seidenstrumpfwirkerstühle zu zergliedern, meinen Tropfen Eis und eine Westentasche voll Valenz-Mandeln dabei zu genießen und die wenigen Professoren zu besuchen, die bessere Kompendien für 3000 Realen geliefert *). Er komme vor mir gewiß an, sagt' er. Wir bestellten uns in Einen Gasthof in Valencia. Mir war an ihm gelegen, da er mich am leichtesten einführen konnte in Romeiro's Haus. Aber ich paßte da 14 Tage umsonst auf ihn. — Bei dem Haushofmeister fand ich kein Gehör, ob ich ihm gleich seinen dummen Schatten fünfmal mit der Bitte ausschnitt, einem reisenden Maler das Bilderkabinet aufzusperren, wo ich das mütterliche Bild der Gräfin suchte.

Jetzt war ich halb und halb entschlossen, schwanger zu werden und in diesem Habit alles für meine Sehnsucht zu fordern, was selber der spanische König keiner

---

*) So viel bekommt jeder Professor Preis-Geld für jede bessere Grammatik und jedes bessere Kompendium; für jede Dissertazion 50 Dukaten u. s. w. Tychsens Zusätze zu Bourgoings Reise. 2. Bd.

Schwangern abschlägt *). In Italien hat man das Kind auf dem Arm, um zu erbitten; in Spanien braucht's diese Sichtbarkeit nicht einmal. Aber zum Glück kam der Oheim. Die Bilderkabinetthür wurde aufgethan. Ich machte mich ans Kopieren, — eines dummen Küchenstückes — und schauete überall nach meinem Insel-Portrait. Aber nichts war zu sehen — (Hier zog er ein hölzernes Futteral aus der Jagdtasche und legt' es vor sich und fuhr fort): bis ich's sah zuletzt — ein Bild lehnte auf der Diele an der Wand, mir die Winter- und Hinterseite zuweisend — — es war mein Pinsel-Kind, und seine Zurücksetzung ging mich an — verdrüßlich und ruhig steckt ich's bei — und schnappte im Küchenstück mitten in einem halben Iltis ab — — Sieh das Bildniß an!" —

Er zog den Futteral-Deckel davon ab — und Linda strahlte seinen Freund mit einem Strom von Geist und Reizen an, nur in ältere Tracht gehüllt. Albano konnte kaum stammeln vor Bewegung: „Das wäre meines Vaters Gemahlin und meine theuere Mutter? Und Du weißt gewiß, daß dieses hier das Bild ist, das Du auf Isola bella von ihr gemacht?" —

„Eben thu' ich's dar!" (sagte er und scheuerte an einer Rose des Bildes auf der Stelle des Herzens.) Mein damaliger Paphos-Name Löwenskiould steckt sub rosa und wird gleich vorkommen. Hätt' ich ihn schon unterwegs aufgekratzt, so hättet Ihr geglaubt, ich hätte mich erst unterwegs hineingeschrieben." — Wie vor einer schreibenden Geisterhand schauderte Albano

*) Eine verlangte z. B. den König zu sehen; er trat so lange auf den Balkon heraus, bis sie befriedigt war.

zurück, als wirklich ein L und ö unter der Rose vortraten: „Weiter schab' ich (sagte Schoppe) nicht vor, das Uebrige heb' ich Ihr auf." Albano goß vor seinem biedern Herzenfreund sein Herz aus; ihm durft' er sagen und einwenden, daß Julienne seine Schwester sei — „wogegen ich gar nichts habe" sagte Schoppe — und daß Gaspard eine künftige Heirath zwischen ihm und Linda genehmigt habe: „Es ist kein Ausweg, (setzt' er dazu,) ist sie seine Tochter, so bin ich nicht sein Sohn — ich kann sein heiliges Ehrenwort unmöglich zur Lüge machen — und Gott! in welchen ungeheueren Lasterpfuhl müßte man dann schauen!" — „Anlangend das Wort und den Pfuhl, (sagte Schoppe ganz kalt,) so lassen sich, wiewol ich überflüssig doch mit Deinem Vater vorher aus der Sache spreche und vorher mit der Gräfin, wahrscheinliche Beweise führen, daß der Kahlkopf, der wie er mir selber beichtete, Deines Vaters Meßhelfer, Braut- und Bärenführer gewesen, kein Mann von den frischesten Sitten war, sondern daß er — obwol sonst in viele Sättel gerecht, den moralischen ausgenommen — seine Stunden und Jahrhunderte hatte, wo er als ein solcher Hund und Strauchdieb handelte, daß mein Hund da ein Monatheiliger gegen ihn ist und ein Kirchvater. Ich hätt' ihm nur das Lebenslicht nicht ausblasen sollen, das freilich mehr stank als glomm."

Albano konnt' ihm seinen Schauder über die That nicht verhehlen. „Ich kann nichts bereuen, höre" sagte Schoppe und berichtete dieses: „Schon in Valencia erzählte mir Dein Oheim, daß er in Madrid einen Kerl so und so — ganz wie der Kahlkopf — angetroffen, der ein Wachsfigurenkabinet von lauter Tollen anführe und herumzeige; oft spreche das ganze Kabinet und

er sitze selber mit darin als Wachs und helfe reden — Dein abergläubiger Oheim warb und lieh ihm Geister dazu, und machte böse und fürchterliche Sachen daraus."

„Einst in einer Posada hört' ich im Schlafzimmer neben dem meinigen allerlei Stimmen durch einander murmeln und sagen: „„Schoppe kommt auch zu uns."" Ich stand auf, das fremde Zimmer war zugeschlossen. Ich hör' es wieder, das teuflische: „„Schoppe kommt auch herein."" Meine Stube hatte einen Erker, aus dem konnt' ich durch das nahe Fenster in die Murmel-Stube bei dem Mondlicht sehen. In Graus und kraus saß sämmtliches Wachs drinnen und ließ sich hören, der wächserne Kahlkopf mitten darunter, ich suchte aber den lebendigen auf. Die Wachs-Bestien wechseln gegen einander ihre fixen Ideen aus und mich wechseln sie ein — „„dort guckt unser Ehrenmitglied herein"" sagte der Wachs-Kahle. — Bei Gott! ich muß kurz sein, mir brennt das Blut wieder durchs Herz. — Ich wüthe, hole Geschoß und ersuche Gott um ein verträgliches Gemüth, das nachgiebt. Zum Unglück merk' ich hinten in einer mondleeren Ecke neben einem Vater des Todes und einer Schwangern von Wachs einen schwarzen Mantel, der sich regt und aus welchem der lebendige Tongeber, der Kahlkopf, guckt. „„Schwarzer Bauchsprachmeister, (rief ich,) schweige um Gotteswillen, ich seh Dich dort hinten und schieße hinein."" — Ich hielt's für Bauchsprache."

„Jetzt fing erst das Tollhaus recht an, ich hörte es lachen — mich hineinrufen und einen Kameraden und Klubisten mich betiteln — „„Präses, (sagt' ich,) ich bin bekanntlich ein Mensch und seh Dich ganz deutlich"" — Es half nichts der wächserne Kahlkopf versetzte vielmehr:

„„Dort sitzt ja Bruder Schoppe schon““ und ich sah wirklich auch mich bossiert und poussiert alldort. — „„Hier ist er auch zu haben,““ rief ich grimmig und schoß auf den Logenmeister hin, der blutend umstürzte“

„Ich machte mich in dieser Stunde davon. — Dem Oheim kam ich später in den Wurf für kurze Zeit; er scheuet Tolle und wollte mich aus Furcht, ich schlage selber dahinein, nicht lange haben. Er befragte mich, ob mir der Wachsfiguren-Direktor des fahrenden Tollhauses aufgestoßen; ich konnt' ihm nur wenig anvertrauen — behalt' es allein.“ — „Du bist ein wilder, treuer Mensch, (sagte Albano mit so innigem Wunsch, ihn zu umarmen,) Du thust viel für andere und bist doch viel für Dich. Ich kann Dich nun nicht mehr lassen. Meine vorige Lebens-Insel mit allen Blumen steht tief unter Wasser; und ich muß mich ins unendliche Weltmeer werfen; gib mir Deine Hand und schwimme mit. Wir reisen morgen nach Frankreich!“ —

„Morgen? (sagte Schoppe.) Ja wol! so geh' ich heute Abends zur Gräfin und dann zu Don Zesara.“ — „Sag' ihr (bat Albano), daß ich sie auch als Bruder, wenn ich's würde, nicht besuche, nicht aus Kälte, sondern weil ich ihr großes Gemüth verehre, sag' ihr's — und Gott helfe Dir.“ Albano wollte gehen und ihn allein ins nahe Lilar wandern lassen. „Nein, begleitet mich, mein Herr; (sagte Schoppe ungestüm) ich habe den alten Kerl abgedankt droben im Wald durch redliche Auszahlung des Geleite-Geldes und wäre jetzt allein vis-à-vis de moi.“ „Ich versteh' Dich nicht, (sagte Albano) wovor scheuest Du Dich?“ — „Albano (sagte er leise und wichtig, und seine sonst geraden Blicke schlugen scheu seitwärts und seinen lächelnden Mund [illegible]

133. Zykel.

Lange erwartete Albano seinen Freund am andern Tag, niemand erschien, kein Mensch wußte von ihm. Am zweiten Morgen lief das Gerücht, die Gräfin sei in der Nacht und Gaspard am Morgen abgereiset. „Hat Schoppe beide durch Wahrheit fortgetrieben?“ fragt' er sich verlassen und allein. Vergeblich spürte er Schoppen mehre Tage nach; nicht einmal gesehen war er worden. „Ach Du, lieber Schoppe!“ sagt' er und schauderte über die Grausamkeit des Schicksals gegen sich. Als er so über sich und die stille dunkle Wüste seines Lebens hinsah: so war ihm auf ein Mal, als würde sein Leben plötzlich erleuchtet und ein Sonnenblick fiele auf den ganzen Wasserspiegel der verflossenen dunkeln Zeit; es sprach in ihm: „Was ist denn da gewesen? Menschen — Träume — blaue Tage — schwarze Nächte — Ohne mich hergeflogen, ohne mich fortgeflogen, wie fliegender Sommer, den die Menschenhand weder spinnen noch befestigen kann. Was ist da geblieben? Ein weites Weh über das ganze Herz — aber das Herz auch — Es ist freilich leer, aber fest — unzerrüttet — heiß — Die Geliebten sind verloren, nicht die Liebe, die Blüten sind herunter, nicht die Zweige — Ich will ja noch, wünsche noch, die Vergangenheit hat mir die Zukunft nicht gestohlen — Noch hab' ich die Arme zum Umfassen, und die Hand, um sie ans Schwert zu legen, und das Auge zum Schauen der Welt — — Aber was untergegangen ist, wird wieder kommen und wieder fliehen, und nur das wird Dir treu bleiben, was verlassen wird, — Du allein. — Freiheit ist die frohe Ewigkeit, Unglück für den Sclaven ist Feuersbrunst im Kerker — — Nein, ich will *sein*, nicht ha-

ben; Wie, kann der heilige Sturm der Töne nur ein Stäubchen rücken, indeß die roh bewegte Luft Aschenberge versetzt? Nur wo gleiche Töne und Saiten und Herzen wohnen, da bewegen sie sanft und ungesehen. So klinge nur fort, frommes Saitenspiel des Herzens, aber wolle nichts ändern an der rohen, schweren Welt, die nur den Winden gehört und gehorcht, nicht den Tönen."

Hier fand ihn der Lektor Augusti, der mündlich von der Prinzessin Julienne inständige Bitten brachte, mit ihm in Gaspard's Zimmer zu gehen, wo sie ihm die wichtigsten Worte über Schoppen zu sagen habe. Er ging leicht mit; über das bedeckte Schicksal seines Schoppe erwartete er am ersten bei ihr Aufschluß; auch sah er aus der kühnen Wahl des Boten, wie wichtig der armen Schwester seine Erscheinung sei.

In Gaspard's Zimmer verließ ihn Augusti schnell, um ihn anzukündigen und — allein zu lassen. In seinem Leben ging jetzt ein langsamer Donner; kam er vom Himmel, von einem Strome, oder nur von einer Mühle, das wußt' er noch nicht. Julienne stürzte weinend herein, konnte nicht sprechen vor heftigem Herzen: „Du gehst fort?" fragte sie. „Ja!" sagt' er und bat sie sehr weniger heftig zu sein; denn er wußte, wie leicht ihn fremder Ungestüm ansteckte, da er ohne Zorn nicht einmal lange Schach spielen oder fechten konnte. Sie flehte ihn noch heftiger, nur zu bleiben, bis Gaspard wieder komme. — „Kommt er wieder?" fragte Albano. „Wie anders? Aber die Unwürdige nicht" sagte sie. — „Julienne, (versetzt' er ernst) o sei nicht so hart gegen Sie wie das Schicksal — und lasse mich schweigen!" — „Ich hasse jetzt alle Männer und Dich auch (sagte sie). Das kommt aus poetischen Gemüthern heraus. — O

dem Todten an, der zwei Mal für mich gestorben ist. Sagt das meinem Vater. O, ich wär' ihm längst nachgefolgt, dem Ungeheuren, ins tiefe Reich; ich stände nicht hier vor dem kalten bösen Tadel oder der christlichen Verwunderung, da es noch Dolche gegen das Leben gibt! — Aber ich bin Mutter und darum leb' ich!" —

„Noch diesen Abend seh' ich Sie wieder" sagte Gaspard gefaßt und eilte hinweg. „Ich glaube, liebe Julienne, (sagte Linda) jetzt verstehen wir uns nicht mehr so recht, wenigstens nicht bis zum höchsten Punkte, so wie wir früher über Ihre belle-soeur differierten, und Sie an Ihr die Koketterie, ich aber gerade die Prüderie groß und unsittlich fand." — „Das ist wol wahr, (sagte Julienne kalt) Sie sind so wahrhaftig poetisch, ich bin so prasaisch und altfromm. Ein Ungeheuer darum zu lieben, weil es mich so grausam betrügt wie seine Regimentkasse oder weil es sich genialisch so viele Freiheit lässet als seinem Regimente, oder weil es nach seinem Tode noch Rollen für die übrigen Schauspieler nachlässet oder Briefe an mich Betrogene" — — „That er das?" fragte Albano. — „Sie prieß es sogar als genialisch an ihm, (versetzte Juliane.) — Einen Solchen zu lieben, sagt' ich, oder solche Leute, die ihn lieben, dazu find' ich in mir kein Herz. Leben Sie denn so wohl als es gehen mag." Linda antwortete: „Ich hasse alle Wünsche;" gab ihr die Hand, drückte sie nicht, schwieg still und sah in ihre Nacht. Sie wußte wenig vom leichten und schlaffen Abschied der verlornen Freundin.

Noch in derselben Nacht reisete Linda, nachdem sie ganz allein lange mit dem Ritter gesprochen, in einem Wagen ohne Fackeln, in ihre Schleier gehüllt, ganz einsam ab, und niemand wußte, ob sie geweinet oder nicht.

Als Albano seine Schwester ausgehört hatte, sagte er mit sanfter, bewegter Stimme: „Schließe Frieden mit der Vergangenheit, sie kann der Mensch nicht stürmen. Der großen Unglücklichen lasse die Nacht, in die sie selber hineingezogen ist. — Weswegen wolltest Du mich aber so eifrig zu Dir haben? Besonders weißt Du etwas von meinem Schoppe, so fleh' ich darum." — „Ich antworte Dir; (sagte sie weinend und verwundert) aber Bruder, betheuere, daß Deine Stille nicht wieder der Vorhang eines neuen Unglücks ist — Ich kenn' Euch Männer darin, man sollt' Euch alle hassen und ich thu' es auch." — „Ich habe nichts Trübes vor, vor Gott bezeug' ich's. Ihr Weiber, die ihr eure Hölle erst ausgießen wollt mit Thränen und ausblasen mit Seufzern, begreift nicht, daß oft eine einzige Stunde Denken dem Manne einen Stab oder Flügel geben kann, der ihn auf ein Mal aus der Hölle hebt und dann mag sie fortbrennen." — „So zeige mir (sagte sie weinerlich-komisch) Deinen Flügel." — „Daß ich (versetzt' er) nicht auf Menschen baue, sondern auf den Gott in mir und über mir. Der fremde Epheu geht um uns herum, an uns herauf, steht als ein zweiter Gipfel neben unserem und der ist dadurch verdorrt. Die Geister sollen neben einander nicht auf einander wachsen. Wir sollten lieben, wie Gott, als Unvergängliche die Vergänglichen." —

„Recht gut, (sagte sie) wenn's Dir nur Ruhe schafft. Was Deinen armen Schoppe betrifft, so ist er zur Strafe ins Tollhaus gesteckt, oder hör' erst ordentlich. Er kramte ein Mährchen von einer zweiten Schwester von Dir bei Deinem ohnehin durch so vieles gereizten Vater aus. Man konnt' ihm diese neue Verstandes-Verwirrung

schüttert. Er versetzte trocken: „Er hat zu mir gesagt: Du Hund! — Es schlägt 11 Uhr, ich sage nichts mehr als was ich will.“

Hier brachte der Spanier zwei Pistolen und einen Sack, wieß ihm, daß sie nicht geladen wären, bat, eine zu laden (er gab ihm Pulver und Blei), aber die andere nicht. „In den Sack, jede in den Sack, (sagt' er) wir loosen!“ Je kühner, je besser, dachte Albano. Der Spanier rüttelte beide um, und ersuchte Albano mit dem Fuße auf eine zu treten zum Wahlzeichen. Es geschah. „Wir schießen zugleich, (sagte der Oheim) sobald es die zwei Viertel ausschlägt.“ — „Nein, (sagte Albano) schießet bei dem ersten Schlag, ich bei dem zweiten.“ — „Warum nicht?“ versetzte jener.

Sie stellten sich in den entgegengesetzten Zimmer-Winckeln einander gegenüber — mit den Pistolen in den Händen den Schlag halb zwölf Uhr erwartend. Der Spanier machte im stummen Horchen die Augen zu. Als Albano in dieses geschlossene Büsten-Gesicht sah, kam ihm vor, als könne an einem solchen Wesen gar keine Sünde begangen werden, geschweige ein Todtschlag. Plötzlich murmelten im leisen Zimmer fünf Stimmen durch einander, als kämen sie von den alten Philosophen-Büsten an den Wänden; der Vater des Todes, der Kahlkopf, die Dohle schienen zu reden und eine unbekannte Stimme, als sei es der sogenannte Finstere. Sie sagten unter einander: „Finsterer, nicht wahr, ich habe keine Unwahrheit gesagt? — Ich bringe fünf Thränen, aber kalte — Ich trage die Räder des Leichenwagens auf dem Kopf — Ich führe das Pantherthier am Strick — Ich schneid' es los — Ich zeige mit dem weissen Finger auf Ihn — Ich

bringe den Nebel — Ich bringe den kältesten Frost — Ich bringe das Schreckliche." —

Hier that es den ersten Glockenschlag und der Spanier schoß ab — bei dem zweiten feuerte Albano — beide standen unverwundet da; Pulverdampf zog umher, aber eine Zersplitterung erschien nirgends, als sei die Kugel nur eine mit Quecksilber gefüllte gläserne gewesen. Mit grimmiger Verachtung sah ihn Albano wegen der vorigen Stimmen an: „Ich mußte," sagte der Oheim.

Plötzlich brach der Lektor athemlos herein, den Julienne abgeschickt, um einen wahrscheinlichen Zweikampf zu hindern. „Graf! (stammelte er) ist etwas geschehen?" — „Es muß, (versetzte der Oheim) in der Nähe etwas geben, der Dampf zog herein; wir wollten uns eben zur guten Nacht umarmen." Er klingelte und befahl dem Bedienten, den Wirth zu befragen, wer so spät noch abfeuere. Albano staunte und konnte scheidend nur sagen: „Es sei! Aber fürchtet den Wahnsinnigen, den ich loskette!" — „Ach thut's nicht!" sagte der Spanier und schien zu fürchten.

Augusti begleitete ihn auf die Gasse und ließ ihn nur nach dem Ehrenworte los, nicht wieder hinauf zu gehen. Albano aber flog noch in der späten Nacht dem Hause des Jammers und dem gekränkten Herzen zu.

135. Zykel.

Kaum hatte Albano dem Irrhaus-Inspektor, einem jungen glatten rothen Männchen, seinen Namen, den dieser schon kannte, und sein Gesuch um Schoppe's Freiheit sammt seiner Bürgschaft für ihn bekannt gemacht: so lächelte der Inspektor ungemein vergnügt ihn an und sagte: „still beobacht' ich seit Jahren das ganze Haus — die kleinsten

jene Traktate sind vom Narren — Vermuthlich hat er draußen in der Stadt seine Inspektorat-Idee zu breit vorgucken lassen, und das medizinische Kollegium steckte ihn mit seiner brauchbaren Idee herein, weil sie am Ende doch jeder Inspektor zum Amthieren haben muß, er sei toll oder nicht. Unter allen hier im Hause gefallen wir uns beide am meisten. Er sondierte mich zu meinem Vortheil; und ich kann ihn sehr brauchen zur Freiheit, nur greif' ich seinen faulen fixen Fleck nicht an. Blos einen Abendsegen — weil sie kein Gebetbuch haben — improvisier ich oft beiden vor und flechte in den Segen Winke, die kurmäßig für das Paar sein könnten, wenn's wollte. So wandeln wir beide in den Irrgängen dieses Irrgartens vor den Pazienten vorbei — hinter ihm, dem unheilbaren Hub von allen, geh' ich ganz tolerant — im Kränzchen herrscht allgemeine Polemik und Skepsis wie in keinem andern Universitätgebäude — — Es ist zum Tollwerden, sagte er leise zu mir, es ist zum Tollsein, sagt man in diesem Palais d'égalité, versetzt' ich — Ich schneide ihm die Pazienten in Schatten aus für sein Manuskript — Wie die Kinder noch etwas haben, das ihnen selber kindisch vorkommt, so haben die Tollen etwas, das ihnen selber toll erscheint — Deutlicher aber werd' ich ihm nie und halte schärfern Spaß an mich Ach was ist der Mensch, zumal ein gescheuter und wie dünn sind seine Stecken und Stäbe! — — Rührt Dich etwas an mir, Albano? Etwan mein dummes blasses Gesicht?"

Aber Albano konnt' es ihm unmöglich gestehen, daß dieser umgebrochene edle Mensch mit seinen Täuschungen und sogar mit seinem Stile, dessen Flügel auch gerädert waren, ihm die Thränen in die Augen treibe, sondern er

sagte blos: „Ach ich denk' an vieles; aber erzähle doch endlich, Lieber!" — Schoppe hatt' es aber schon wieder vergessen, was er erzählen sollte; Albano nannte den Ablauf der Portrait-Geschichte bei der Gräfin und jener fing an:

„Die Prinzessin Julienne sprang eben in ihren Wagen, als ich das blinde Mädchen die Treppen hinaufführte, um sagen zu lassen, Bibliothekar Schoppe sei aus Spanien da. Ich wurde in ein verfinstertes Gemach gelassen, worin ich ruhig auf und ab ging, auf Leute passend, bis die Gräfin mich grüßte aus dem Dunkeln. „„Die Finsterniß (sagt' ich) ist mir bei dem Lichte, das ich zu geben habe, erwünscht, nur möcht' ich lieber irisch oder lettisch oder spanisch sprechen, weil ich nicht weiß, wer mich behorcht."" — „„Spanisch!"" sagte sie ernst. Ich erzählte ihr, ich hätte Deine Mutter gekannt und gemalt und so weiter und meinen Namen ins Bildniß eingeschwärzt — lange darauf, neulich im Herbste, hätt' ich Sie selber auf hiesigem Marktplatz angetroffen und für das Spiegelbild Deiner Mutter genommen, so ähnlich sei sie ihrer eignen — „„Ich weiß nicht, fuhr sie hier mit hitzigem Stolz zwischen meine Narrazion, in wiefern Ihre Geheimnisse zu meinen werden können."" — „„Dadurch, (sagt' ich ernst) daß sie mich nach Licht klingeln lassen; denn ich halte das Portrait der Frau von Cesara und von Romeiro, zweier Namen Einer Person, hier in der Hand."" Sie faßte nichts, fragte nichts und ich sollte nicht klingeln. Ich bekannte ihr, daß ich mich genöthigt sähe, mit der rhetorischen Schach-Figur mich zu decken, die man allgemein die Wiederholung zur Erzählung nennte; und griff zur Figur. Aber sobald ich darin wieder auf Deinen Namen kam,

sagte sie: „„„Ich hätte vermuthlich ganz aufgehobene Verhältnisse im Sinne““ — „„„nein (sagt' ich), ein ewiges und hergestelltes hab' ich darin, auch seinen Gruß voll innigster Achtung mit.““ — Der Gruß schien ihr empfindlich zu fallen, gleichsam als halte man sie einer solchen Versicherung für bedürftig, und sie bat mich, Dich lieber wegzulassen. „„„Himmel! er ist Ihr Bruder, und hier ist das Portrait Ihrer Mutter aus Valencia gestohlen bei mir, und nur kein Licht!““

„Da wurde Licht gefodert. Als die Flamme die lange treffliche Gestalt in Gold einfaßte, sagte ich geradezu bei mir selber: „„„Sie war es so gut werth als der Bruder, daß man den langen Weg nach beider Stammbaum zog, denn sie ist nicht ohne ihre Annehmlichkeiten.““ — Albano, wär' ich ihr Bruder, wie Du die Ehre hast, mein Blut müßte, wenn sie eine Gondel aber keinen Paradiesesfluß dazu hätte, für sie schiffbar sein, ich trüge sie auf den Händen nicht nur, sondern wie ein Aequilibrist, auf Nase und Mund, die Leidliche! Kaum sah sie das Bild, so rief sie: „„„Mutter““ und fuhr immer über die Augen, klagend, daß sie jetzt noch schlechter wären als sonst. Ich hob wieder das Schaben an und grub endlich vor ihren Augen meinen ganzen Namen Löwenskiould aus, sogar mit dem Beisatz, der mir entfallen war: liebt sehr.“

„„„Der Maler hieß so? (fragte sie). Sie sind's? — Sie liebten sie auch?““ — „„„Schönheit ist eine Klippe, (versetzt' ich ernst) an der denn ein und der andere Mann zu scheitern sucht, weil sie voll Perlen und Austern sitzt.““ Freundlichst bat sie mich um die deutlichste Wiederholung der Wiederholung, sie wolle besser aufmerken; Hören und Denken werd' ihr jetzt so schwer als leben. Albano, Ihr

hättet mich mit mehr Vorkenntnissen zu ihr abschicken sollen. So aber wurd' ich halb verwirrt und nebelig, und als ihr unter meiner Schilderei der Langsee-Insel etwas Nasses aus den Augen sprang, sank ich in den Tropfen hinein und ersoff beinahe darin und wurd' erst spät von mir ins Leben gerieben. Endes meiner Rede stand sie auf, faltete die Hände und betete mit Weinen, als wenn sie dankte: „„O Gott, o Gott! Du hast mich geschonet!““ — Was ich doch nicht ganz verstehe."

Albano verstand's wohl, daß sie dem Schicksal für die zufällige Verspätung Schoppens dankte, welche sie mit der kurzen aber furchtbaren Verwandlung Roquairol's in einen Bruder verschonet hatte.

„Sie brach darauf in zu vielen Dank gegen den Maler, Räuber und Lieferanten des gemalten Geburtscheins aus. Wem das Herz wie ein Arm eingeschlafen und schwer und fühllos zu bewegen ist, dem durch- und überläuft's das erwachende Glied sehr närrisch, wann er's regt: „„weniger (sagt' ich) konnt' ich nicht thun für den H. Bruder; die Sonnenseite ist dann die Mondseite."" — Sie sprang auf Deinen Vater über und fragte, da er sogleich komme, ob sie oder ob ich ihm diese Räthsel vorlegen sollte. „„Oder lieber beide!"" versetzt' ich kaum, da trat er wild ein."

„Nun ist Gaspard freilich und entschieden Dein Dir und der Schwester angeborner Vater — und kindliche Liebe gegen ihn ist Dir nie zu verdenken; — aber wenn ich zu Dir sagen wollte, er sei kein Bär, kein Nashorn, kein Währ- und anderer Wolf, so thät ich's mehr aus seltener Politesse. Er schnaubte mir einen guten Abend zu, ich ihm. Viele Menschen gleichen dem Glas, glatt und geschliffen und stumpf so lange als man sie nicht zer-

sagte sie: „„„Ich hätte vermuthlich ganz aufgehobene Verhältnisse im Sinne"" — „„„nein (sagt' ich), ein ewiges und hergestelltes hab' ich darin, auch seinen Gruß voll innigster Achtung mit."" — Der Gruß schien ihr empfindlich zu fallen, gleichsam als halte man sie einer solchen Versicherung für bedürftig, und sie bat mich, Dich lieber wegzulassen. „„„Himmel! er ist Ihr Bruder, und hier ist das Portrait Ihrer Mutter aus Valencia gestohlen bei mir, und nur kein Licht!""

„Da wurde Licht gefodert. Als die Flamme die lange treffliche Gestalt in Gold einfaßte, sagte ich geradezu bei mir selber: „„„Sie war es so gut werth als der Bruder, daß man den langen Weg nach beider Stammbaum zog, denn sie ist nicht ohne ihre Annehmlichkeiten."" — Albano, wär' ich ihr Bruder, wie Du die Ehre hast, mein Blut müßte, wenn sie eine Gondel aber keinen Paradiesesfluß dazu hätte, für sie schiffbar sein, ich trüge sie auf den Händen nicht nur, sondern wie ein Aequilibrist, auf Nase und Mund, die Leidliche! Kaum sah sie das Bild, so rief sie: „„„Mutter"" und fuhr immer über die Augen, klagend, daß sie jetzt noch schlechter wären als sonst. Ich hob wieder das Schaben an und grub endlich vor ihren Augen meinen ganzen Namen Löwenskiould aus, sogar mit dem Beisatz, der mir entfallen war: liebt sehr."

„„„Der Maler hieß so? (fragte sie). Sie sind's? — Sie liebten sie auch?"" — „„„Schönheit ist eine Klippe, (versetzt' ich ernst) an der denn ein und der andere Mann zu scheitern sucht, weil sie voll Perlen und Austern sitzt."" Freundlichst bat sie mich um die deutlichste Wiederholung der Wiederholung, sie wolle besser aufmerken; Hören und Denken werd' ihr jetzt so schwer als leben. Albano, Ihr

hättet mich mit mehr Vorkenntnissen zu ihr abschicken sollen. So aber wurd' ich halb verwirrt und nebelig, und als ihr unter meiner Schilderei der Langsee-Insel etwas Nasses aus den Augen sprang, sank ich in den Tropfen hinein und ersoff beinahe darin und wurd' erst spät von mir ins Leben gerieben. Endes meiner Rede stand sie auf, faltete die Hände und betete mit Weinen, als wenn sie dankte: „„O Gott, o Gott! Du hast mich geschonet!““ — Was ich doch nicht ganz verstehe.“

Albano verstand's wohl, daß sie dem Schicksal für die zufällige Verspätung Schoppens dankte, welche sie mit der kurzen aber furchtbaren Verwandlung Roquairol's in einen Bruder verschonet hatte.

„Sie brach darauf in zu vielen Dank gegen den Maler, Räuber und Lieferanten des gemalten Geburtscheins aus. Wem das Herz wie ein Arm eingeschlafen und schwer und fühllos zu bewegen ist, dem durch- und überläuft's das erwachende Glied sehr närrisch, wann er's regt: „„weniger (sagt' ich) konnt' ich nicht thun für den H. Bruder; die Sonnenseite ist dann die Mondseite.““ — Sie sprang auf Deinen Vater über und fragte, da er sogleich komme, ob sie oder ob ich ihm diese Räthsel vorlegen sollte. „„Oder lieber beide!““ versetzt' ich kaum, da trat er wild ein.“

„Nun ist Gaspard freilich und entschieden Dein Dir und der Schwester angeborner Vater — und kindliche Liebe gegen ihn ist Dir nie zu verdenken; — aber wenn ich zu Dir sagen wollte, er sei kein Bär, kein Nashorn, kein Währ- und anderer Wolf, so thät ich's mehr aus seltener Politesse. Er schnaubte mir einen guten Abend zu, ich ihm. Viele Menschen gleichen dem Glas, glatt und geschliffen und stumpf so lange als man sie nicht zer-

ich lud Gift in mein Auge und sah ihn unter der Thüre davon niederstürzen.“ — —

Albano fuhr zusammen, fragte nach dem Wie. Da schwieg Schoppe, sann lange und sagte betrübt: „Das hat mir wol freilich nur geträumt, aber so meng' ich jetzt den Traum ins Wahre und umgekehrt. Ich sollte mehr über Schoppe gerührt sein — er ist doch ein Greis, und Greise weinen gleich dem Eulenspiegel, wenn es bergab geht.“ — „Ich will Dich nun trösten, mein Freund, (sagte Albano mit zerrissener Brust) ich will einen Irrthum von Deinem treuen Herzen nehmen und dann gehst Du gewiß mit mir; dieser Kahlkopf, unser Spötter und Gaukler, ist nach dem heiligen Wort meiner Schwester eine und dieselbe Person mit meinem Oheim, und ist ein Bauchredner.“

Lange stand Schoppe wie todt, als hab' er nicht gehört, plötzlich stürzte er mit aufblühendem Gesicht, mit funkelnden Augen auf die Kniee und stammelte: „Himmel! Himmel! Verrücke mich! — Das Weitere thu' ich — —“ Hier macht' er eine böse abwürgende Bewegung mit den Händen und sagte erstarkt: „Ich kann Dir folgen.“

Jetzt konnt' er das wirklich, vorher aber kaum stehen. Und so führte Albano den unglücklichen gereizten Freund betrübt in seine eigne Wohnung.

136. Zykel.

Albano wandte nun alles an, was Freundschaft im Vermögen hat, den edlen Kranken wieder innerlich und äußerlich aufzurichten und zu verjüngen. Besonders suchte er den Steg, worüber alle seine Saiten gezogen waren und den der Ritter und sein Bruder vor Linda

umgerissen hatten, wieder aufzustellen, nämlich sein stolzes Bewußtsein, das an der grausamen Demüthigung so sehr danieder lag. Wie nur reine Bruder-Achtung und heiliges Anbeten einer göttlichen Reliquie einen wunden Stolz sanft erwärmen und beleben kann, so versucht' es der biedere Albano. Allein ohne Genugthuung am Spanier, dem Anstifter des Unheils und dem Verführer des Ritters, laufe, wie Schoppe selber sagte, sein Rückgrad nie wieder steilrecht und sein Rückenmark bleibe gebogen. Nur Albano's Duell mit dem Oheim war frisches Wasser für ihn; es mußte ihm mehrmals erzählt werden. Sein durstiger Wunsch war, so gesund zu werden als er zum Kriege mit dem Spanier brauchte und dann als ein Toller ihm die Beichte aller Streiche und Gauklereien auf einem Sterbebette, worauf er ihn zu legen dachte, abzupressen: „Dann (setzt' er jedes Mal lächelnd hinzu) kann es mir wol egal sein, ob die Welt rund wird oder eckig, und nach Frankreich ist mein erster Schritt."

Albano mußte dieses griechische Feuer des Zorns, das am Ende zur stärkenden Kur des durch Demüthigung erfrornen Körpers wirkte, immer tiefer unter sich brennen lassen, da jedes Löschen es nur nährte; nur mußt' er wachen, daß er keine freie einsame Minute bekäme, um brennend zu entspringen und den Spanier aufzusuchen. Albano wich Tag und Nacht nicht von seinem Kanapee-Lager, auch aus andern Gründen. Denn war Schoppe einsam und sein Mordian schlief, (den er niemals weckte, weil der Hund, sagt' er, offenbar träume und da in idealischen Welten fliege und schnuppere, wovon auf den Gassen der wirklichen kaum eine Schatten-Spur zu wittern sei) war er also allein mit dem stillen Thier (denn wacht' es, so hatt' er Gesellschaft genug) und sein Blick fiel zu-

fällig auf seine Beine oder Hände: so fuhr seine kalte Furcht über ihn her, daß er sich erscheinen und den Ich sehen könne. Der Spiegel mußte verhangen werden, damit er sich nicht fände.

Seine Nächte waren ohne Schlaf, aber die Träume gingen nackt und keck um ihn. Albano opferte ihm leicht seine gesunden Nächte, konnt' aber doch nicht alle Träume des Freundes, diese Gespenster, die sonst vor Lebendigen entfliegen und einsinken, von dannen treiben. Sie schlichen und blickten in Winkel-Schatten der Stube. — Einst gegen Mitternacht war Albano hinausgegangen und traf wiederkommend ihn an, wie er eben mit einer Hand die andere fing und sagte: „Wen hab' ich da, Mensch?" — „O guter, bester Schoppe, (rief Albano halbzürnend) solche grundlose Spiele! Eben so gut könnte ein Finger den andern fassen!" — „Ja freilich," versetzt' er. „Aber höre (sagt' er leise, und kauerte sich, bückte den Kopf und wies mit dem rechten Zeigefinger über die Nase hin in die Höhe), Du nanntest mich Schoppe — So heiß' ich nicht, aber ich darf meinen Namen nicht aussprechen, der Ich, der mich so lange sucht, hört's und fährt her — Ein langer Leichenstein liegt auf dem Namen. Schoppe oder Scioppius konnt' ich mich sehr wohl nennen, weil mein vielnamiger Namenvetter und Namenvater (im Bayle steht alles) sich selber bald so, bald so hieß, bald Junipere d'Amone, bald Denig Vargas, oder Grosippe, oder Krigsöder, Sotelo, bald Hay. — Daß der Mann noch wirklicher Titular-Fürst von Athen und Herzog von Theben war durch ottomannische Kanzlei und Gnade, muß ich ganz zu vergessen scheinen, wenn ich Malthesers-Bibliothekar bleiben will. In der That trat ich sonst in Gasthöfe noch mit manchem Namen ein, der dem nach-

setzenden Ich prächtig mitspielte und vormachte, z. B. Löwenskiould, Leibgeber, Graul, Schoppe ohnehin, Mor[illegible]ian (den ich meinem Hund schenkte, Sakramenticrer und [illegible]n Mal huleu — manche kann ich ganz vergessen ha[illegible] — Der wahre ist (sagte er scheu lispelnd) ein S oder [illegible]-s *) — Gib mir eine dritte Hand her — Aus [illegible]enkleidern wird der Name herausgeschnitten und ich lie[illegible]darin schon unter dem Grabe. — „„Ich bin ich““ das[illegible]aren zwar des alten hübschen Swift's Endworte, der [illegible]st wenig sagte in seiner so langen Tollheit — Ich möch[illegible]es aber nicht wagen, so bei mir zu sein. — Nu, getro[illegible] die unendliche Weisheit hat alles geschaffen, auch Tollhe[illegible] in Menge. — Aber Gott gebe nur, daß Gott selber [illegible]emals zu sich sagt: Ich! Das Universum zitterte a[illegible] einander, glaub' ich, denn Gott findet keine dritte [illegible]and."

[illegible]bano schauderte über den Sinn des Unsinns — Sch[illegible]pe schien Eis — dann warf er sich plötzlich an seine[illegible] Br[illegible]er-Brust — beide sprachen nichts über die Sache — [illegible]nd Albano fing heitere Schilderungen vom glücklichen [illegible]perien an.

So bracht' er pflegend, schonend, liebkosend, gedul[illegible]ig und einsam die Tage, die er gern zu seiner Flucht [illegible]us Deutschland verwendet hätte, mit dem kranken Freunde zu; und liebte ihn immer heftiger, je mehr er für ihn that und ausstand. Er wollt' es durchaus vom

*) S—s heißet Siebenkäs. Aus den Blumen-, Frucht- und Dornenstücken ist bekannt, daß Schoppe früher Siebenkäs sich genannt — Dann diesen Namen an seinen ihm bis zum Gesichte ähnlichen Freund Leibgeber abgegeben, von dem er den seinigen angenommen — und daß der Freund sich zum Schein ein Grabmal als Siebenkäs errichten lassen.

fällig auf seine Beine oder Hände: so fuhr seine kalte Furcht über ihn her, daß er sich erscheinen und den Ich sehen könne. Der Spiegel mußte verhangen werden, damit er sich nicht fände.

Seine Nächte waren ohne Schlaf, aber die Träume gingen nackt und keck um ihn. Albano opferte ihm leicht seine gesunden Nächte, konnt' aber doch nicht alle Träume des Freundes, diese Gespenster, die sonst vor Lebendigen entfliegen und einsinken, von dannen treiben. Sie schlichen und blickten in Winkel-Schatten der Stube. — Einst gegen Mitternacht war Albano hinausgegangen und traf wiederkommend ihn an, wie er eben mit einer Hand die andere fing und sagte: „Wen hab' ich da, Mensch?" — „O guter, bester Schoppe, (rief Albano halbzürnend) solche grundlose Spiele! Eben so gut könnte ein Finger den andern fassen!" — „Ja freilich," versetzt' er. „Aber höre (sagt' er leise, und kauerte sich, bückte den Kopf und wies mit dem rechten Zeigefinger über die Nase hin in die Höhe), Du nanntest mich Schoppe — So heiß' ich nicht, aber ich darf meinen Namen nicht aussprechen, der Ich, der mich so lange sucht, hört's und fährt her — Ein langer Leichenstein liegt auf dem Namen. Schoppe oder Scioppius konnt' ich mich sehr wohl nennen, weil mein vielnamiger Namenvetter und Namenvater (im Bayle steht alles) sich selber bald so, bald so hieß, bald Junipere d'Amone, bald Denig Vargas, oder Grosippe, oder Krigsöder, Sotelo, bald Hay. — Daß der Mann noch wirklicher Titular-Fürst von Athen und Herzog von Theben war durch ottomannische Kanzlei und Gnade, muß ich ganz zu vergessen scheinen, wenn ich Malthesser-Bibliothekar bleiben will. In der That trat ich sonst in Gasthöfe noch mit manchem Namen ein, der dem nach-

setzenden Ich prächtig mitspielte und vormachte, z. B. Löwenskiould, Leibgeber, Graul, Schoppe ohnehin, Mordian (den ich meinem Hund schenkte, Sakramentierer und ein Mal huleu — manche kann ich ganz vergessen haben — Der wahre ist (sagte er scheu lispelnd) ein ß oder S—s *) — Gib mir eine dritte Hand her — Aus Todtenkleidern wird der Name herausgeschnitten und ich liege darin schon unter dem Grabe. — „„Ich bin ich““ das waren zwar des alten hübschen Swift's Endworte, der sonst wenig sagte in seiner so langen Tollheit — Ich möcht' es aber nicht wagen, so bei mir zu sein. — Nu, getrost, die unendliche Weisheit hat alles geschaffen, auch Tollheit in Menge. — Aber Gott gebe nur, daß Gott selber niemals zu sich sagt: Ich! Das Universum zitterte aus einander, glaub' ich, denn Gott findet keine dritte Hand.“

Albano schauderte über den Sinn des Unsinns — Schoppe schien Eis — dann warf er sich plötzlich an sei- Bruder-Brust — beide sprachen nichts über die Sache — und Albano fing heitere Schilderungen vom glücklichen Hesperien an.

So bracht' er pflegend, schonend, liebkosend, geduldig und einsam die Tage, die er gern zu seiner Flucht aus Deutschland verwendet hätte, mit dem kranken Freunde zu; und liebte ihn immer heftiger, je mehr er für ihn that und ausstand. Er wollt' es durchaus vom

*) S—s heißet Siebenkäs. Aus den Blumen-, Frucht- und Dornenstücken ist bekannt, daß Schoppe früher Siebenkäs sich genannt — Dann diesen Namen an seinen ihm bis zum Gesichte ähnlichen Freund Leibgeber abgegeben, von dem er den seinigen angenommen — und daß der Freund sich zum Schein ein Grabmal als Siebenkäs errichten lassen.

Schicksal nicht leiden, daß eine solche Welt voll Ideen ihrem Erdbrand und ein so freies Herz voll Redlichkeit dem letzten Schlage näher komme. Schoppe hatte in des Jünglings Herzen sogar noch ein größeres Reich als Dian; denn er nahm das Leben freier, tiefer, größer, muthiger; und wenn Dian's Lebensgesetz Schönheit war, so hieß seines Freiheit und er ging, wie unser Sonnensystem, nach dem Gestirne des Herkules zu.

Aller Bitten ungeachtet nahm er keine Heilmittel vom D. Sphex; denn er habe schon, sagt' er, sich einem alten bekannten Praktiker nnd Kreisphysikus anvertrauet, der Zeit. Er verstattete Sphexen gern, ein Rezept aufzusetzen, es zu bringen, sah es willig durch, disputierte über den Inhalt, merkte an, es sei leichter ein Gesundheitrath zu sein als einen Gesundheitrath zu geben, und er sehe wol, daß er seinen Zustand treffe, weil er ihn schwächend behandle, was bei Wahnsinnigen das Erste sei; aber er setzte dazu, er begehre eben keine Vernunft, sondern nur ein Paar tapfere Schenkel zum Gehen und Stehen und ein Paar gefüllte Arme zum Zuschlagen und übrigens sei er ihm gram, weil er Hunde zerschneide. Auch Albano nahm zuletzt an, habe Schoppe nur Muskelkräfte zu einer geselligen Reise mit ihm wiedergewonnen, so fliehe der Wahnsinn-Traum, worein ihn die ungesellige gewiegt, leicht von selber hinweg.

Immer fuhr er den Arzt am meisten an. Einst sagte dieser: „Folgen Sie, wenn nicht mir, doch Ihrem zweiten Ich“ und zeigte auf Albano. „Zum Teufel, (versetzt' er) mein zweites Ich, das mögt Ihr selber sein — ich scheue mich genug davor — aber der da ist gewiß, das verhoff' ich, kaum mein sechstes, zwanzigstes oder dergleichen Ich.“ —

Indeß blieb Spher bei der Meinung, seine stheni-sche Schlaflosigkeit, die wechselnd die Tochter und die Mutter seiner Fieberbilder, zumal des Kahlkopfs sei, ver-sperre die Kur und müsse schwächend bezwungen werden. Als einstmals Dian, der seinen Freund Albano oft be-suchte, dies vernahm, fragte er, warum man ihn nicht geradezu mit der Nachricht, der Spanier sei aus Furcht vor ihm abgereiset, etwan nach Frankreich, täuschen und heilen wolle. Albano versetzte: „Wahrlich ich wollt' es gern sagen, aber ich kann's nicht, ich könnte eben so gut Gott oder mir eine Lüge sagen wollen." — „Ein-bildungen! (sagte Dian) ich sag's ihm selber." — „Wes-sen ich mir auch gleich vom Spaniard versehen habe," versetzte Schoppe auf die offizinelle Rezept-Lüge. Als Dian fortgegangen war, fragt' er Albano: „Sitz' ich jetzt viel kühler und eisiger da? Und zwar seit der Kahl-kopf in Frankreich ist, bin ich fast so ein neuer Mensch. Freilich lüg' ich, aber Dian log früher."

Endlich entschloß sich der Arzt, ihm geradezu einen Schlaftrunk in sein Getränk zu mischen. Albano erlaubt' es. Schoppe bekam ihn; glühte und phantasierte einige Minuten lang, endlich stieg der Nebel des Schlafs und überdeckte bald den Kranken.

Albano besuchte da nach langer Zeit das Grün der Erde und das Blau des Himmels wieder und seinen Dian in Lilar. Wie viel war seitdem verändert, durch einander, über einander gestürzt! Wie viele Blätter wa-ren wieder Knospen geworden! Und mancher Schaum des Lebens, der weiß und zart und leicht ihn sonst erfreuet hatte, erkältete jetzt als graues, schweres Wasser seine Brust, und er hatte außer seinen Lebensmuth fast wenig behalten. Bei Dian hört' er von neuen Veränderungen,

von des Fürsten nahem Sterben, von Idoinens nahem Kommen zur Schwester vor der Trauer. Wie wunderbar verstört schlug seine Seele aus ihrem Winter-Schlafe in den warmen Sonnenschein, den dieses Ebenbild Lianens um sein Leben legte, die Augen auf! — In mancher stillen Nacht neben Schoppens Geister-Lager war ihm schon, seitdem Julienne ihn zum ersten Mal die Erscheinung dieses Friedenengels ohne den Schleier sehen lassen, die vorige Zeit und Liebe wie ein Himmel ferner Sterne wieder aufgegangen, und in dem Helldunkel der von Schlaf entkleideten Träume sah er auf dem Meere der Zeit eine ferne, ferne Insel — hinter sich, oder vor sich, wußt' er nicht —, wo eine weiße abgewandte Gestalt, Lianen gleich oder ähnlich, schwebte und als Nachhall sang — Jetzt dicht nach dem Sterbemonat des Bruders folgte der Sterbemonat der Schwester Liane. Wär' es möglich, daß die Ueberirdische aus dem stillen Spiegel der zweiten Welt und aus dessen unabsehlichen Fernen heraustrâte wieder in den irdischen Luftzug und nach der Verklärung wieder verkörpert hier ginge?

Aber die Freundschaft foderte Raum für ihre Schmerzen und diese Wolken-Bilder wurden bald von ihr bedeckt oder umgestürzt. Er war nicht im Stande, so sehr er's auch wünschte, von Schoppe eine Beschreibung jener Heilung-Nacht zu fodern, ja nur zu leiden, worin Idoine Liane gewesen; und doch war diese Gestalt der einzige lebendig-spielende Juwel im Todtenring an dem Skelett der harten Zeit, das vor ihm stand. Welche Tage! Was ihm die Gräber nicht wegschlangen, hatte die Erde dahin genommen, und Gaspard, sonst sein hoher Vater auf einem reinen Thron des Himmels, war nun seiner Phantasie mit fürchterlichen Höllen-Kräften und

Waffen nach unten erschienen, auf einem Throne des Abgrundes sitzend. —

Desto milder umfloß ihn nun, als er in Dian's Hause war, die stillere Gegenwart, der Gedanke des ruhenden Freundes, der Anblick des nahen Traum-Tempels, wo Liane einmal Idoine gewesen, und die Verkündigung, daß das Ebenbild der Geliebten nahe. Er malte sich den süßen und bittern Schrecken ihrer Erscheinung vor ihm; denn wie in dem Strome die hinübergebogne Blume nicht nur ihr Bild, auch ihren Schatten entwirft, so ist sie Lianens schönes Bild und Schatten zugleich — und in der Lebendigen würde ihm eine Verlorne und eine Verklärte zugleich erscheinen.

Unter diesem träumerischen Helldunkel und Abendroth, aus Vergangenheit und Zukunft zusammengeflossen, kam er in sein Haus zurück. Ein scharfer Blitzstral schlug weiß über das träumerische Roth, sein Schoppe war nach wenigen Minuten des Zwangschlafs wild aufgefahren und wahnsinnig entsprungen, niemand wußte wohin. Der Arzt kam und sagte entscheidend, entweder hab' er sich ins Wasser gestürzt oder jeden andern, er sei wild dahin gerannt und habe noch seinen Stockdegen mitgenommen.

Vier und dreißigste Jobelperiode.

Schoppe's Entdeckungen — Liane — die Kreuzkapelle — Schoppe und der Ich und der Oheim.

137. Zykel.

Da Schoppe seinen großen Degenstock mitgenommen: so vermuthete Albano, daß er als Würgengel zum Spanier gegangen. Er eilte in den Gasthof des Oheims. Ein Bedienter sagte ihm, ein Rothmantel mit einem dicken Stocke sei da gewesen und habe vor den Herrn gewollt, aber man habe ihn auf des letztern Befehl ins Schloß geschickt, unterdessen sei der Herr nach dem Prinzengarten abgereiset, um dem starken Bruder entgegen zu gehen. Albano fragte: „Wer ist der starke Bruder?“ „Dero Herr Vater,“ versetzte der Bediente. Albano eilte auf das Schloß. Hier war laufende Verwirrung um das Krankenbette des Fürsten, der es bald mit dem Paradebette zu vertauschen drohte. Eilige Diener begegneten ihm. Einer konnt' ihm sagen, er habe einen Rothmantel ins große Spiegelzimmer gehen sehen. Albano trat hinein, es war leer, aber voll seltsamer Spuren. Ein großer Spiegel lag auf der Erde, eine Tapetenthür da-

hinter stand offen, ein offnes Souvenir, Räder und weibliche Kleidungstücke waren um einen wächsernen alten Kopf verstreuet. Ihm war, als seh' er etwas, was er schon gesehen, und konnte sich's doch nicht nennen. Plötzlich erblickte er in einem Eckspiegel tief hinter seinem jungen Gesicht sich noch ein Mal, aber mit Alter bedeckt, und dem wächsernen Kopfe ähnlich. Er blickte sich um, ein erhobner Spiegel-Zylinder schloß ihm gleichsam die Zeit auf und er sah in ihrer Tiefe sein graues Alter.

Schauernd verließ er das sonderbare Gemach. Eine Kammerfrau Juliennens stieß ihm auf, sie konnte ihm sagen, daß sie den „Schatten-Schneider" im rothen Mantel mit einem Perspektive in der Hand über den Schloßhof habe hinausgehen sehen. Er eilte nach, da kam ihm Augusti unter dem Thore entgegen mit der Bitte des Fürsten, ihn noch ein Mal zu besuchen; „Jetzt unmöglich, ich muß erst den wahnsinnigen Schoppe wieder haben" versetzt' er. In seiner Brust lebte nur der Freund; auch nahm er den Fürsten nur für die Maske seiner sprechsüchtigen Schwester. „Ich sah ihn auf dem Wege nach Blumenbühl" sagte der Lektor. Er flog davon. Am Thore wurde Augusti's Nachricht von der Wache bestätigt.

Auf der Blumenbühler Straße begegnete ihm der Wagen des Hofpredigers Spener, der zum Fürsten fuhr. Albano fragte nach Schoppe. Spener berichtete, er habe mit ihm, da er vor einem einzelnen Hause, einer kranken alten Beichttochter wegen, eine Stunde lang gehalten, viel gesprochen, ihn gesund, ungemein vernünftig, nur älter und zurückhaltender als gewöhnlich gefunden. Auf die Frage nach seinem Wege, versetzte der Hofprediger: er sei nach der Stadt. Dies schien ihm unmöglich, aber

Spener's Leute bestätigten es vom Grünrock. Albano sprach von einem rothen Mantel, alle und Spener blieben bei dem grünen Rock.

Er kehrte wieder um in sein eignes Haus, wo vielleicht ihn selber, dacht' er, Schoppe suche und erwarte. Der Leibeigne des Doktors, der hagere Malz, sprang ihm mit der Nachricht entgegen, Herr v. Augusti hab' ihn eben gesucht und der kranke Herr sei zum alten Thor hinaus spazieren gegangen in einem neuen grünen Rock. Es war die Straße nach dem Prinzengarten, die er nach Albano's Vermuthung gewiß genommen, sobald ihm des Spaniers gleiche kund geworden. Draußen wurde sie durch Falterle bestätigt, welcher erzählte, er habe bei dem Austritt ihn eingeholt und sogleich befragt: „Wohin so eilig Herr Bibliothekar?" darauf sei er still gestanden, hab' ihn ernsthaft angesehen und die Antwort gegeben: „Wer sind Sie? Sie irren sich" und sei fortgegangen. Albano fragte nach der Kleidung: „In grüner," versetzte Falterle. Jetzt war sein Weg entschieden. Der müßige Reiter konnte sogar bekräftigen, daß der Oheim früher denselben genommen.

Spät Abends kam Albano im Prinzengarten an. Er sah einige Wagen an dem Hofe des kleinen Gartenschlosses. Endlich begegneten ihm Leute seines Vaters, die ihm sagen konnten, Schoppe sei ruhig, froh und lange in dem Garten mit einem Herrn von Hafenreffer aus Haarhaar umhergegangen und mit ihm nach der Stadt gefahren. „An einem Menschen hat er doch wieder einen Schutzgeist und Wärter" dachte Albano und der kalte Regen, der ihn bisher quälte, war weggezogen, obgleich der Himmel noch trübe blieb. Er wich mit seinem angegriffenen Herzen, das in dieser Landschaft nur

von einem dunkeln Horizont umgeben war, jeder Gesellschaft und dem Lustschloß aus. Fern vorübergehend wagt' er es, einen traurigen Blick auf die Schlummerinsel zu werfen, wo Requairol's Grabhügel, wie ein ausgebrannter Vulkan, neben der weißen Sphinx zu sehen war. „Still liegt endlich das unbändige Schwungrad um, aus dem Strom der Zeit gehoben, nur mit dem Grabe schloß sich der Janustempel deines Lebens zu, du gequälter und quälender Geist," dachte Albano voll Mitleiden, denn er hatte den Todten sonst so sehr geliebt. Droben auf dem Gartenberg mit einem Lindenbaum ruhte seine sanfte Schwester, der freundliche, liebliche Friedenengel mitten im Krieggetümmel des Lebens, Sie der ewige Friede, wie Er der ewige Krieg. Er beschloß hinauf zu gehen und allein oben bei der Himmelbraut zu sein und auf dem den Blumen geweihten Boden das Beet aufzusuchen, unter welchem ihre Blumen-Asche sich vor den Stürmen zugedeckt. Da er den Vorsatz nur dachte, so drangen Thränenströme wie Schmerzen aus seinen Augen; denn die bisherigen Nachtwachen und Sorgen hatten ihn träumerisch aufgelöset und so manches Unglück in so kurzer Zeit dazu, das ihm das schöne feste Leben von einem Ende zum andern mit giftigem Stachel und Zahn durchgraben hatte.

Als er in der noch mondlosen aber sternreichen Dämmerung, worin nur der Abendstern der Mond war, gleichsam ein kleinerer Spiegel der Sonne, den Hügel hinaufging: sah er aus dem Prinzengarten ein Paar graugekleidete Menschen heftig winken, als wollten sie ihm den Gang verbieten. Er ging unbekümmert weiter, ja er wußte nicht einmal, ob nicht sein vom Wachen glühendes und von Lebensstößen erschüttertes Gehirn ihm diese Gestalten wie aus einem Hohlspiegel vorflattern lasse.

Wie in einen griechischen dachlosen Tempel, trat er in den heiligen Kloster-Garten der stillen Nonne, worin der Lindenbaum laut sprach und die stillen Blumen, wie Kinder, über der Ruhenden spielten und sich neigten und wiegten. Hoch und weit gingen die Sternenbogen, wie schimmernde Ehrenbogen, über die kleine Erdenstelle her, über den geheiligten Ort, wo sich Lianens Hülle, das kleine Licht- und Rosenwölkchen, niedergesenkt, als es den Engel nicht mehr zu tragen hatte, der in den Äther gegangen war und aller Wolken nicht mehr bedurfte. Plötzlich erblickte der schaudernde Albano Lianens weiße Gestalt an die Linde gelehnt und gegen den Abendstern und die Abendröthe gewandt; lange schauete er an der seitwärts gekehrten Gestalt die himmlisch-herabsteigende Antlitz-Linie an, womit Liane so oft als eine Heilige unbewußt neben ihm gestanden — noch glaubt' er, ein Traum, der Proteus der menschlichen Vergangenheit, ziehe das Luftbild aus dem Himmel hernieder und spiel' es vor, und er erwartete das Vergehen. Es blieb, aber ruhig und stumm. Hinknieend, wie vor der offenen Pforte des weiten langen Himmels voll Verklärung und Gottheit, und aufgerissen aus den Erden-Thälern, rief er aus: „Erscheinung, kommst Du von Gott, bist Du Liane?" und ihm war als sterb' er.

Schnell blickte die weiße Gestalt sich um und sah den Jüngling, sie stand langsam auf und sagte: „Ich heiße Idoine, ich bin unschuldig an der harten Täuschung, sehr unglücklicher Jüngling." — Da bedeckte er seine Augen, aus schnellem Schmerz über die Wiederkehr der schweren kalten Wirklichkeit. Darauf sah er die schöne Jungfrau wieder an, und sein ganzes Wesen zitterte vor ihrer verklärten Ähnlichkeit mit der Todten, so lächelte sonst Lianens zarter Mund im Lieben und Trauern, so

öffnete sich ihr mildes Auge, so ging ihr feines Haar um das blendend-weiße, gefällige Angesicht, so war ihr ganzes schönes Gemüth und Leben in ihr Antlitz gemalt — Nur stand Idoine größer da, wie eine Auferstandene, stolzer und länger ihre Gestalt, blasser ihre Farbe, denkender die jungfräuliche Stirn. Sie konnte, da er sie so schweigend und vergleichend anblickte, sich der Rührung über den getäuschten Unglücklichen nicht erwehren und sie weinte, und er auch.

„Betrüb' ich Sie auch?" sagte er in höchster Bewegung. Mit dem Sprachtone der Jungfrau, die unter Blumen lag, sagte unschuldig Idoine: „Ich weine nur, daß ich nicht Liane bin." Schnell setzte sie hinzu: „Ach diese Stelle ist so heilig, und doch ist's der Mensch nicht genug." — Er verstand ihre Selbst-Rüge nicht. Ehrfurcht und Offenherzigkeit und Begeisterung bemächtigten sich seiner, das Leben stand glänzend aus der engen, bangen Wirklichkeit auf, wie aus einem Sarg, der Himmel sank näher herzu mit hohen Sternen und beide standen mitten unter ihnen: „Edle Fürstin, (sagt' er) hier entschuldigen wir uns beide nicht — Die heilige Stelle nimmt, wie eine zweite Welt, das Fremdsein weg — Idoine, ich weiß es, daß Sie mir einst den Frieden gegeben, und vor der verborgenen Hülle des Geistes, in dessen Sinne Sie sprachen, dank' ich Ihnen hier."

Idoine antwortete: „Ich that es, ohne Sie zu kennen und darum konnt' ich mir den kurzen Gebrauch oder Mißbrauch einer entfliehenden Ähnlichkeit erlauben. Hätt' es von mir abgehangen, so hätt' ich Sie nie mit einer so unbedeutenden, wie eine äussere ist, doch so schmerzlich erinnert. Aber ihr Herz verdient Ihr Andenken und Ihre Trauer. Man schrieb mir, Sie wären nicht mehr in

Lindenstadt." — Sie suchte jetzt zum Fortgehen zu eilen. „In einigen Tagen (antwortete er) werd' ich auch reisen. Ich suche Trost im Kriege gegen den Frieden des Grabes und der Wüste, der mein Leben stille macht." — „Ernste Thätigkeit, glauben Sie mir, söhnet zuletzt immer mit dem Leben aus" sagte Idoine, aber die ruhigen Worte wurden von einer bebenden Stimme getragen, denn durch Hülfe ihrer Schwester hatte sie das ganze graue Regenland seiner Gegenwart vor das Auge bekommen und ihr Herz war voll tiefen Mitleidens gegen die Menschen.

Er sah sie hier scharf an, ihre Nonnen-Augenlieder, die immer unter dem Sprechen sich über die ganzen großen Augen niedersenkten, machten sie einer entschlummerten Heiligen so ähnlich; — er wurde von ihren letzten Worten an ihr fruchttragendes Leben in Arkadien erinnert, wo der bunte Blütenstaub ihrer Ideen und Träume, ungleich dem schweren todten Goldstaub des blosen Reichthums, leicht im heitern Leben flatternd, unbemerkt belebend, endlich feste Wälder und Gärten auf der Erde ausbreitete — alles in ihm liebte sie und rief: Nur sie könnte deine letzte wie deine erste Liebe sein — und sein ganzes Herz, durch Wunden offen, war der stillen Seele aufgethan; aber ein ernster, harter Geist schloß es wieder zu: „Unglücklicher, liebe keine mehr, denn ein dunkler Würgengel geht hinter Deiner Liebe mit dem Schwert, und welche Rosenlippe Du an Dich drückst, diese berührt er mit der scharfen Schneide oder Giftspitze, und dann vergeht oder verblutet sie." —

Er sah schon den Glanz dieses Schwerts im langen Dunkel ziehen; denn Idoine hatte das Gelübde gethan, nie unter ihrem Fürstenstande die Hand zum Bunde der Liebe zu reichen. So standen beide geschieden neben ein=

ander in Einem Himmel, eine Sonne und ein Mond, durch eine Erde getrennt. Sie beschleunigte ihre Entfernung. Albano hielt es nicht für recht, sie zu begleiten, da er jetzt errieth, daß die graugekleideten Menschen, die ihm zurückgewinket, ihre Bedienten gewesen, die ihr Einsamkeit zusichern sollten. Sie reichte ihm an der Gartenthüre die Hand und sagte: „Leben Sie glücklicher, lieber Graf; einst hoff' ich Sie so glücklich wieder zu finden als Sie sich machen sollen.“ Die Berührung der Hand wie einer himmlischen, die sich aus den Wolken gibt, durchströmte ihn mit einem verklärten Feuer jener Welt, wo Auferstandene leicht und schimmernd schweben und die hohe Ehrfurcht gebende Gestalt begeisterte sein Herz; — er konnte nicht sagen, was er in sich besiege und bedecke, aber auch kein anderes kaltes verkleidetes Wort; — er knicete nieder, drückte ihre Hand an die Brust, sah weinend an den Sternenhimmel und sagte blos: „Frieden Allgütiger!“ — Idoine wandte sich eilig ab und ging nach einigen schnellen Schritten langsam den kleinen Hügel in den Prinzengarten hinunter.

Nach wenigen Minuten sah er die Fackeln ihres Wagens durch die Nacht fliegen, in der sie gern zu reisen wagte. Um den Hügel war es dunkel, die Abendröthe und der Abendstern waren untergegangen, die Erde wurde ein Rauch und Schutt der Nacht, am Horizont bauete ein Trauergerüst von Wolken sich auf. Aber in Albano war etwas unbegreiflich Freudiges, ein lichter Punkt in der Finsterniß des Herzens. Und als er den Leucht-Atom anschauete, breitete er sich aus, wurde ein Glanz, eine Welt, eine unendliche Sonne. Jetzt erkannt er es, es war die rechte unendliche und göttliche Liebe, welche schwei-

gen kann und leiden, welche nur Ein Glück kennt, aber nicht das eigene.

Er war erfreuet über das Überhüllen seiner Brust und über seinen Entschluß, sie nicht wieder zu sehen in der Stadt. „So still (sagt' er halb betend halb laut) will ich Sie ewig lieben — ihre Ruhe, ihr Glück; ihr schönes Streben bleibe mir heilig und ihre Gestalt mir verdeckt und fern wie die ihrer Himmel-Schwester — Aber wenn die Schlacht für das Recht anfängt, und die Töne neben den Fahnen in die Höhe wehen, und das Herz eifriger schlägt, um stärker zu bluten, dann ziehe dein Bild, o Idoine, mir im Himmel voran, und ich streite für dich; und wenn im Getümmel ein unbekannter Würgengel die giftige Schneide über die Brust zieht: so will ich im ermattenden Herzen dich festhalten, bis mir die Erde vergeht."

Er sah sich nach diesem Gebete heiter um auf dem Gottesacker des jungfräulichen Herzens, er fühlte, Liane allein dürf' es wissen und sie werd' ihn segnen.

138. Zykel.

Albano konnte in einer Gegend, in welcher die einzelnen Säulen und Bogen des zerstörten Sonnentempels seiner Jugend umherlagen, keine Nacht zubringen: sondern er begab sich traurig-träumend auf den Weg zur Stadt. Unterwegs fand er den Landschaft-Direktor Wehrfritz zu Pferd, der ihn suchte. „Herr Sohn, (sagt' er) es sind mir von Deinem intimen Freunde, Herrn Schoppe, die wichtigsten Sachen zu Händen gestellt worden, die ich nur in Deine eignen wieder auszuhändigen habe, was ich denn hiemit eilig thue. Denn Muße hab' ich bei Gott wenig, der Fürst ist diesen Abend mit Tod abgegangen

vor Schreck, weil jemand sagte, sein alter Vater, der ihm zum Todes-Anzeichen soll zum zweiten Mal zu erscheinen versprochen haben, sei im Spiegelzimmer zu sehen, was aber nur, hör' ich, was von Wachs gewesen. Es sind die Sachen, die ich auszuliefern habe, erstlich ein Perspektiv, womit Du Deine Mutter und Schwester gemalt sehen wirst (ich bediene mich mit Fleiß Herrn Schoppens eigner Ausdrücke), zweitens ein geschriebnes Packet, adressiert an: Albano, erzogen bei Wehrfritz, das noch halb in einer zerschlagenen schwarzen Marmorstufe steckt und drittens Dein Portrait." Das Portrait stellte Albano im jetzigen Alter dar, fand man — so viel die Sterne zu sehen gönnten —, indeß er sich doch nie malen lassen. Die schwarze Marmorstufe und das Perspektiv brachten ihm die Prophezeihung seines Vaters auf Isola bella *) vor die Seele: Ihm werde in einem Bilderkabinett eine weibliche Gestalt aus der Wand entgegen treten und ihm einen Ort aufschreiben, wo er die schwarze Stufe, und vorher einen zeigen, wo er das Perspektiv zu finden habe, dessen Okularglas ihm aus dem alten Bilde seiner Schwester ein junges kenntliches und dessen Objektivglas aus dem jungen Bilde seiner Mutter ein altes kenntliches machen werde.

Albano that ängstliche Fragen nach Schoppe und der Fundgeschichte der seltsamen Fracht: „Mit H. Schoppe geht es gut genug, (antwortete Wehrfritz) er muß hier in der Nähe sein mit einem fremden Herrn." Albano fragte nach seiner Kleidung; diese wurde zu seinem Erstaunen wieder aus einer grünen zur rothen. Kaum hatte Wehrfritz die wunderbare Geschichte, wie Schoppe jene

*) Titan I. Band S. 58. u. s. w.

Wunderdinge überkam, zu geben angefangen: so unterbrach Albano, der daraus die Auflösung der väterlichen Prophezeiung abnahm, vor Erwartung, den Bericht mit der Bitte, ihn zu der nahen Kreuzkapelle zu begleiten, um welche mehre Laternen standen. Er hatte beide Medaillons immer bei sich, und war jetzt so begierig, das Angesicht seiner Mutter durch das Objektivglas zu sehen so wie das Papier zu lesen.

Bei der äußersten Laterne hielten sie, Albano nahm das Medaillon der veralteten Gestalt hervor, worunter stand: nous nous verons un jour, mon frère, er besah es durch das Okularglas: Siehe, das alte Gesicht war das junge seiner Julienne. Vertrauend hielt er das altmachende Glas ans junge Bild, worunter stand: nous ne nous verrons jamais, mon fils, — ein freundliches aus einem langen Leben herüberlächelndes altes Gesicht erschien, dessen erblicktes Urbild ihm in einer tiefen, dunkeln Erinnerung lag, aber namenlos; von Linda's Mutter hatt' es indeß keinen Zug.

Auf ein Mal hört' er eine bekannte Stimme: „ecco ecco! — Mein Neveu, mein Herr!" Es war Albano's Oheim, der den schwarzgekleideten, wehklagenden Schoppe zu ziehen schien und weinerlich den Neffen anredete: „Ach, Neveu! O ich sage die Wahrheit, nur Wahrheit pour jamais." Er sah lachend aus und glaubte zu weinen. Der Schwarzrock wurde ein Grünrock und sagte: „Herr Graf, täuschen Sie sich keine Minute, unsre Bekanntschaft beginnt mit einem gemeinschaftlichen Verlust." — „Mein Schoppe, (sagte Albano erschüttert) kennst Du mich nicht mehr?" — „O wär' ich es jetzt! Ich heiße Siebenkäs," versetzte der Grünrock und hob jammernd die Hände in die Höhe. „Er liegt aber da in der Kapelle,

(sagte der Spanier) ich will alles so wahrhaftig erzählen, daß es schön ist. Ich glaube nicht, daß der Finstere kommt." — Albano warf einen Blick in die Kapelle und mit einem Schrei des Schmerzes stürzt' er danieder.

139. Zykel.

Schoppens Geschichte war nach Wehrfritzens und des Oheims Aussagen diese: Er war aus dem Nothschlummer glühend aufgefahren, auf dem schnaubenden Streitroß der Rachsucht gegen den Spanier wurd' er fortgerissen. Im Gasthofe des letztern wies ihn der Bediente mit einer Lüge nach dem Schlosse. Hier gelangt' er, im verworrenen Getümmel um den leidenden Fürsten, ungefragt, ungesehen in das Spiegelzimmer, wo er einmal die Gräfin Linda um Idoinens Friedenwort für den wahnsinnigen Freund gebeten hatte. Als der Zylinder-Spiegel, der die langen Jahre des Alters auf das junge Gesicht gräbt und Moos und Schutt der Zeit darauf schüttet, ihm sein Bild verraset entgegen warf, sagt' er: „Ho ho, der alte Ich steckt wo in der Nähe" und schauete grimmig umher.

Aus den Spiegeln der Spiegel sah er ein Ichs-Volk blicken. Er sprang auf einen Stuhl, um einen langen Spiegel loszumachen. Indem er den Nagel desselben rückte, schlug in der Wand eine Uhr zwölf Mal. Hier fiel ihm die Weissagung Gaspards ein, die sein Freund ihm anvertrauet hatte, und alle Regeln, die diesem zur Lösung der Räthsel vorgeschrieben waren. In der Weissagung war zwar die Rede von einem Bilderkabinette, aber ein Spiegelzimmer ist auch eines, nur flüssiger und tiefer hinter der Wand. Er nahm (folgsam den von Gaspard gegebenen Regeln) den Spiegel herab, — fand und öffnete die Tapetenthür in der Größe des Spiegels — die

hölzerne weibliche Gestalt mit dem offnen Souvenir in der Linken und dem Crayon in der Rechten saß dahinter — er drückte (nach der Vorschrift) den Ring am linken Mittelfinger — die Gestalt stand, innen rollend, auf — trat in das Zimmer hinaus — hielt an der entgegengesetzten Wand still, zeichnete daran mit dem Crayon in der Hand eine Linie herab, er zog die Wandleiste auf — das Perspektiv und der wächserne Abdruck des Sargschlüssels lagen in einem Fach dahinter — Jetzt drückt' er den Ringfinger, die Figur setzte den Crayon aufs Souvenir und schrieb: Sohn, gehe in die Fürstengruft in der Blumenbühler Kirche und öffne den Sarg der Fürstin Eleonore, so findest Du die schwarze Stufe. —

Wenn das geschehen, hatte der Ritter zu Albano gesagt, und die Marmorstufe doch nicht im Sarge gefunden sei: so soll' er den dritten Ring am Ohrfinger drücken, worauf etwas geschehe, was er selber nicht voraus wisse. Schoppe versuchte vorher, eh' er in die Blumenbühler Kirche ging, den Druck dieses Fingers — die Figur blieb stehen — aber innen fing es zu rollen an — die Arme dehnten sich aus und fielen ab — Räder rollten heraus — endlich zerlegte sich die ganze Gestalt durch einen mechanischen Selbstmord und ein alter Kopf von Wachs erschien.

Hier ging Schoppe davon, um nach Blumenbühl zu laufen und aus der Gruft die Leuchte für dieses Nachtstück zu holen. Eben waren Mittags Kirche und Gruft — vielleicht weil man dem neuen sterbenden Höhlen-Gast Raum vorbereitete — offen gelassen. Ohne erst den wächsernen Schlüssel in einen eisernen zu verwandeln, erbrach er ungestüm mit einem Arbeiteisen den Sarg und holte die Marmorstufe und Albano's Portrait schnell heraus.

Er zerschlug jene hinter einem Busch. Als er die Aufschrift las, untersucht' er nicht weiter; er eilte in Albano's Haus, um alles zu übergeben. Beide aber suchten sich wechselseitig umsonst. Indeß traf er den rechtschaffenen Wehrfritz an, durch welchen er allein eine so wichtige Beute abschicken konnte; er selber war jetzt dem Todfeinde, dem Spanier, auf der Spur und keine Gewalt konnt' ihn aus der zornigen Jagdbahn treiben.

Bei Sonnenuntergang erblickte Schoppe den Spanier, der aus dem Prinzengarten dem Ebenbilde Siebenkäs entfliehend, ihm in die Hände gelaufen kam — Er erstarrte vor des Wahnsinnigen Anblick, rief: „Herr und Gott, seid Ihr hinter mir und vor mir? seid Ihr roth und grün?" — und stürzte seitwärts in die alte Kreuzkapelle hinein, um die heil. Jungfrau knieend anzurufen. Schoppe spannte seine Konturschwingen aus, schoß hinzu und schlug sie vor der Kapelle zusammen: „Dreh Dich um, Spaniard, ich fresse Dich von vorne" sagte er. „Heilige Mutter Gottes, hilf mir, — guter böser Geist, steh mir bei, o Finsterer!" betete der Kahlkopf. — „Rutsche herum, Spitzbube, ohne weitern Spaß," sagte Schoppe, indem er mit dem gezognen Stockdegen in der Luft von hinten ein Hufeisen beschrieb. Er drehte sich elend auf den Knieen herum und der Kopf hing schlaff vom Halse herab. Schoppe fing an: „Nun hab' ich Dich, Missethäter, Du betest mich ohne Nutzen auf den Knieen an — ich habe das Richtschwert — toll bin ich auch — in wenigen Minuten, wenn wir uns ausgesprochen haben, stech' ich gegenwärtigen Stockdegen in Dich — denn ich bin ein Toller voll fixer Ideen." — „Ach Herr, (versetzte der Kahlkopf) Ihr seid gewiß sehr verständig und bei Verstand und bei sich, ich bitte zu leben,

es ist so große Todsünde das Todtmachen." — Schoppe versetzte: „Von meinem Verstande ein ander Mal! In effigie hab' ich Dich schon erschossen, nun will ich die Todsünde und den Gewissenbiß nicht umsonst herumtragen, sondern mich in natura dazu thun. Du Seelen-Henker, Du Herz-Trepan!"

„Schoppe, Schoppe!" rief es jetzt einige Mal von Fernen mit Albano's Stimme. Er sah sich schnell um, nichts war zu sehen. „Guter Schoppe, (fuhr es fort) lasse meinen Oheim gehen!" Jetzt entbrannte Schoppe und hob den Dolch zum Stich: „Du gar zu versteinerter Bauchredner! Sollte man nicht gleich ins Zeug hineinstechen wie in ein blessiertes Pferd? Siehst Du denn nicht den höllischen verdammten Mord und Todschlag vor der Nase, Deinen Pestwagen schon angespannt, das ausgepolsterte Gerippe des Todes in mein Fleisch gesteckt und jetzt die Sense heben? — Beichte, Spaniard, um Jesus Willen, beichte, Fliege, eh' ich spieße, steche! Etwas prä-kavierst Du Dich doch damit vor den Teufeln in der Hölle; bist sonst drüben ein ganz ruinierter Mann."

„Wo sitzt der Pater? Ich beichte ja wol," sagte der Spanier.

„Hier steht Dein Galgenpater, schau' die Schur", sagte Schoppe, vom gebückten tonsurierten Kopf den Hut abschüttelnd.

„Hört meine Beichte! — Aber Nachts leidet es der Finstere nicht, daß ich die Wahrheit sage — er kommt gewiß, er holt mich, Vater, räuchert mich, wässert mich ein gegen den Teufel."

„Stief-Beichtsohn und Dieb, bin ich Dir nicht Beichtpaters und Beichtvaters genug, der Dich schon einwässern wird? Sage nur, Hund, alles, ich absolviere

Dich und schlage Dich dann todt zur Pönitenz. — Sage an, Du Krönungmünze des Teufels, bist Du nicht der Kahlkopf, und der Vater des Todes und der Mönch zugleich, dessen Figur voll Gas in Mola gen Himmel fuhr, und hattest Bauchrednerei und Wachsbilderei und einige Spitzbüberei bei der Hand?"

„Ja, Vater, Bauchrednerie und Wachsbildnerie und den Spitzbuben. Aber der böse Geist war überall dabei, ich sagte oft nichts, und es wurde doch gesagt und die Gestalten liefen." —

„Mordian, (sagte Schoppe darüber ergrimmt,) fass' den Hund! — Noch lügst Du, Du Kloack ins Paradies gegraben, noch ins Ohr der großen Parze hinein, Du mimische Mumie, Dein Todtenkopf ohne Lippe und Zunge regt sich noch zur Lüge? O Gott, was sind Deine Menschen!"

„O Pater, nicht Lügen! aber der Finstere will sie Nachts, ich habe einen Bund mit ihm angestiftet — Ich hab' ihn heute Abends gesehen, er sah wie Ihr aus und grün — O Maria, o Pater, ich habe die Wahrheit gesagt, dort kommt er grün — o Pater, o Maria, und hat Eure Gestalt und ein feuriges Auge in der Hand — —"

„Niemand hat meine Gestalt, (sagte Schoppe erschüttert) als der Ich."

„O umguck! Der böse Geist kommt zu mir — absolviere — stich — ich will wegsterben!" —

Schoppe schaute sich endlich um. Der schreitende Abguß seiner Gestalt bewegte sich her — das Feuerauge in der Hand stieg in das Gesicht — die Ichs-Larve war grün gekleidet — Böser Geist, ich bin doch in der Ohrenbeichte, du kannst nicht her, ich bin heilig" rief der

Spanier und faßte Schoppen. Ihn faßte der Hund. Schoppe starrte die grüne Gestalt an — der Degen entfiel ihm. „Mein Schoppe, (rief sie) ich suche Dich, kennst Du mich nicht?“

„Lange genug! Du bist der alte Ich — nur her mit Deinem Gesicht an meins und mache das dumme Sein kalt!“ rief Schoppe mit letzter Mann-Kraft. „Ich bin Siebenkäs,“ sagte das Ebenbild zärtlich und trat ganz nahe. — „Ich auch, Ich gleich Ich“ sagt' er noch leise, aber dann brach der überwältigte Mensch zusammen und dieser reinigende Sturm wurde ein seufzendes, stilles Lüftchen. Mit weißwerdendem Gesicht, krampfhaft sich selber die starren Augen zuziehend stürzte er um, die spielenden Finger schienen den Hund noch anzulocken und die Lippen wollten sich zu einem Spottwort spitzen, das sie nicht sagten. — Sein Freund Siebenkäs, der nichts errathen konnte, hob weinend die kalte, festgeschlossene Hand an sein Herz, an seinen Mund und rief: Bruder, blick' auf, Dein alter Freund aus Vaduz steht ja neben Dir und sieht Dich in der Todesnoth, er sagt Dir tausend Lebewohl, Lebewohl!“ —

Das schien durch die dem Leben noch offenen Ohren ins brechende Herz noch süße Töne der alten lieben Zeit und heitere Träume der ewigen Liebe zu führen — Der Mund fing ein kleines Lächeln an, von Lust und Tod zugleich gezogen — die breite Brust stieg noch ein Mal voll auf zu einem frohen Seufzer — es war der letzte des Lebens, und lächelnd blieb der Verstorbene auf der Erde zurück.

Nun hast Du hienieden geendigt, strenger, fester Geist, und in das letzte Abend-Gewitter auf Deiner Brust quoll noch eine sanfte, spielende Sonne und füllte

es mit Rosen und Gold. Die Erdkugel und alles Irdische, woraus die flüchtigen Welten sich formen, war Dir ja viel zu klein und leicht. Denn etwas Höheres als das Leben suchtest Du hinter dem Leben, nicht Dein Ich, keinen Sterblichen, nicht einen Unsterblichen, sondern den Ewigen, den All-Ersten, den Gott. — — Das hiesige Scheinen war Dir so gleichgültig, das böse wie das gute. Nun ruhst Du im rechten Sein, der Tod hat vom dunkeln Herzen die ganze schwüle Lebens-Wolke weggezogen, und das ewige Licht steht unbedeckt, das Du so lange suchtest; und Du, sein Stral, wohnst wieder im Feuer.

Fünf und dreißigste Jobelperiode.

Siebenkäs — Beichte des Oheims — Brief von Albano's Mutter — Das Kron-Rennen — Echo und Schwanengesang der Geschichte.

140. Zykel.

Lange lag Albano im einsamen finstern Abgrund, bis endlich Licht die Schlucht und die grüne Höhe erleuchtete, von welcher er herunter stürzte. Das sonst lebensfärbige männliche Gesicht des Freundes lag weiß vor ihm, der rothe Mantel erhöhte noch den Leichenschnee. Der Hund lag mit dem Kopfe auf der Brust, als woll' er sie wärmen und schützen. Als Albano den nackten Degen sah: blickte er im Kreise umher, schauderte vor dem kalten Oheim, vor dem lebendigen Bruderbild des Todten und vor dem ersten Argwohn zwischen fremden und Selbstmord und fragte leise: „wie starb er?" — „Durch mich, (sagte Siebenkäs) an unserer Ähnlichkeit, er glaubte sich zu sehen, wie dieser Herr hier versichert." Der Oheim erzählte einige Punkte, Albano kehrte Ohr und Auge von ihm ab; aber in den warmen Wiederschein der befreundeten Gestalt senkt' er den Blick, dem das Tageslicht der Freundschaft untergegangen war. Siebenkäs schien sich in einer seltenen männlichen Haltung zu be-

haupten. Auch Albano, der jüngere Freund, verbarg seinen Jammer, daß er so viel verloren und daß nun sein Waisen-Herz ausgesetzt sei wie ein hülfloses Kind in die Wüste des Lebens.

Wehrfritz fragte ihn, ob er ihm ein Pferd zur Reise in die Stadt noch schicken solle? „Mir? Ich jemals mehr in die Stadt? (fragte Albano.) Nein, guter Vater, ich und Schoppe gehen heute in den Prinzengarten." Er entsetzte sich vor der blosen schwarzen Kirchhof-Landschaft der Stadt, wo einmal ein goldner Sonnenschein und Laubengänge und Himmelpforten voll Blumengewinde für ihn geblühet hatten. O, der junge Honig der Liebe, der alte Wein der Freundschaft, beide waren ja vom Schicksal in die Gräber gegossen! —

Der Todte wurde in das neue Schloß des Prinzengartens gebracht. Nur Albano und Siebenkäs folgten ihm nach. Als sie allein waren, sah Albano erst, daß der Freund seines Freundes bebe und wanke, und daß bis jetzt nur der Geist den Körper getragen. „Nun wir beide (sagte Albano) dürfen vor einander trauern; aber nur Ihnen glaub' ich. Gott, wie war denn sein Ende?" Siebenkäs ließ vor ihm die letzten Mienen und Laute des Armen vorübergehen. „O Gott, (sagte Albano) er starb nicht leicht, wenn der Wahnsinn der Monate zu Einer Minute wurde — reißend mußte der Höllenfluß sein, der ein so festes Leben wegriß." — Siebenkäs nahm schwer den Glauben an dessen Wahnsinn an, weil der Todte so oft in seinen schönsten Momenten auf ähnliche Weise verkannt worden; aber Albano überwand ihn endlich. Er erzählte weiter, daß er auf der Heimreise begriffen gewesen, als ihn die wiederholte Verwechslung seiner Person mit dem Todten auf die Vermuthung geleitet, hier müsse sein lang entbehrter Leibgeber

wandeln, wiewol er vor der ersten Erscheinung und Vergleichung sich fast fürchten müssen: „Denn, H. Graf, (sagt' er) Jahre und Geschäfte, juristische vollends, ach das Leben selber ziehen den Menschen immer weiter herab, anfangs aus dem Aether in die Luft, dann aus der Luft auf die Erde — Wird er mich kennen? sagt' ich. Ich bin ja nicht mehr der ich war, und die physiognomische Aehnlichkeit möchte wol die einzige und festeste noch geblieben sein. Aber auch diese war vergangen; der Selige sieht noch aus wie vor 10 Jahren. O, nur eine freie Seele wird nicht alt! — Herr Graf, ich war sonst ein Mann, der einen und den andern Spaß mit dem Leben trieb und mit dem Tode auch, und ich konnte ausrufen: Himmel! wenn die Hölle aufging und derlei mehr — — Ach Leibgeber, Leibgeber! Die Zeit hat weiche, kleine Wellen, aber am Ende wird doch der eckigste, schärfste Kiesel darin glatt und stumpf." —

„Zählen Sie mir jede Kleinigkeit seiner Vorzeit, (bat Albano) jeden Thautropfen aus seinem Morgenrothe zu, er war so karg mit seiner dunkeln Geschichte!" — „Und das gegen jeden (sagte der Fremde). So viel will ich Ihnen einmal aus wahren an Ort und Stelle gesammelten Datis beweisen, daß er ein Holländer ist wie Hemsterhuis und eigentlich Kees heißet wie Villants Affe, woran er Sieben oder Seven gesetzt; denn Siebenkäs ist sein erster Name. Aus der Amsterdammer Bank bezog er seine Intraden. An jedem Neujahrabend verbrannt' er die Papiere des vorigen Jahrs; und wie seine clavis Leibgeberiana bekannt geworden, begreif' ich noch nicht." — Darauf erzählte er ihren ersten Namen-Wechsel, wo Schoppe von ihm den Namen Leibgeber annahm, dann jede Stunde und That seines treuen Herzens gegen den vorigen Armen-Advo-

laten, dann ihren zweiten Namentausch, wo Siebenkäs sich namentlich begraben ließ und als Leibgeber fortfuhr, und ihren ewigen Abschied in einem voigtländischen Dorf.

Als Siebenkäs hier stand bei der Erzählung, faßte er die kalte Hand mit den Worten: „Schoppe, ich dachte, ich fände Dich erst bei Gott!" und neigte sich weinend über den Todten. — Albano ließ seine Thränen stürzen und nahm die zweite todte Hand und sagte: „Wir fassen treue, reine, tapfere Hände." — „Treue, reine, tapfere, (wiederholte Siebenkäs und sagte mit einem Schoppischen Lächeln:) sein Hund sieht zu und bezeugt es einmal." Aber er wurde von der Bewegung blaß und sah jetzt ganz wie der Todte aus. Da berührten er und Albano sinkend sich auf dem kalten Gesicht, und Albano sagte: „Sei auch mein Freund Lebendiger, wir können uns lieben, weil er uns liebte. — Blasser, Deine Gestalt sei das Siegel meiner Liebe gegen Deinen alten Freund."

Albano riß jetzt das Fenster auf und zeigte ihm ein Grab in Osten und eines in Süden neben dem offnen dritten in der Nacht und sagte: „So weint' ich drei Mal über das Leben." — Siebenkäs drückt' ihm die Hand und sagte blos: „Die Parzen und Furien ziehen auch mit verbundnen Händen um das Leben, wie die Grazien und die Sirenen." Er sah den seltenen schönen feurigen Jüngling mit innigster Liebe an; aber Albano, der nur wenig geliebt zu sein voraussetzte und den die Feuerzeichen eines Dian's und Roquairol's verwöhnt, wußt' es nicht, wie sehr er das ruhigere Herz gewonnen hatte.

141. Zykel.

Am Morgen kehrte mehr Sonne und Kraft in Albano's Brust zurück. Er mußte nun in der plattgedrückten

Ebene seines Lebens sich den Berg selber vorheben. Nur Pestitz wieder zu sehen, wo alle Turniergenossen seiner glänzenden Tage verschwunden waren, den einzigen Dian ausgenommen, verabscheuete er; „Hat dieser sein Grab auf der Brust, so zieh' ich und scheide von niemand" sagte er.

Da langte der verhaßte Oheim mit den Wagen voll Zauberstäbe an und sagte weinerlich, er geh' ins Karthäuser Kloster, büße für viele Sünden, und er wolle vorher dem Neffen gern alles erklären, sowol mit Worten als mit den Wagen, was er begehre. „Ich glaub' Euch nichts" sagte Albano. „Jetzt darf ich alle Wahrheit sagen, denn der Finstere thut mir nichts, ich denke, Cousin (versetzte der Spanier) — ist der da (setzt' er leise mit einem scheuen Blick auf Siebenkäs dazu) nicht der Finstere, Cousin?" Albano wollte nichts wissen und hören. Siebenkäs fragt' ihn, wer der Finstere sei. „Es sei der unendliche Mann, (begann er) sehr schwarz und finster, und sei zum ersten Mal vor ihn geschritten über das Meer her, als er an der Küste stand vor einem Nebel — Nachts hab' er ihn oft rufen hören und zuweilen hab' er seine Bauchreden wiederholt — er sei ihm sogleich erschienen mit einer Hand voll Drohungen, sobald er nach Sonnenuntergang viele Wahrheiten gesagt; daher hab' er sich in der Kreuzkapelle vor dem gegenwärtigen Herrn sehr gefürchtet — aber jetzt, seitdem er sich ohne allen Schaden in der Kapelle bekehret habe, sag' er den ganzen Tag Wahrheiten und im Karthäuser Kloster gedenk er's noch mehr."

„In Klöstern wohnen sie sonst eben nicht, daher wird, glaub' ich, eben das Gelübde des Schweigens gefodert, das immer der Wahrheit zuträglicher ist als dessen Bruch" versetzte Siebenkäs. „O Ketzer, Ketzer!" rief der Spanier so unerwartet zornig, daß Albano durch diese Menschlich-

keit auf einmal von dessen jetziger Wahrhaftigkeit Pfänder bekam, so wie von dessen engerm Geistes-Umfang. Nun erst fragt' er ihn über die Erde und den Samen aus, die er bisher gebraucht, um seine schnellen Wunderblumen vorzutreiben.

Er ließ auf diese Frage einen Kasten herauftragen. „Fragt" sagt' er. „Wie stieg aus dem Lago Maggiore Romeiro's Gestalt?" sagte Albano. Der Oheim schloß auf, zeigte eine Wachsfigur und sagte: „Es war nur ihre Mutter." Albano schauderte vor dieser nahen Nebensonne seiner untergegangnen Sonne und vor der Vermuthung der Verwandtschaft, die ihm Schoppe eingeflößet: „Bin ich ihr verwandt?" fragt' er schnell. Der Oheim versetzte bestürzt: „Es wird wol anders sein." Albano fragte nach dem himmelfahrenden Mönch in Mola: „Er oben mit Gas gefüllt, ich unten an der Mauer stand," sagte der Oheim. Albano wollte nichts weiter wissen; im Kasten waren noch Hör- und Sprachröhre, eine Gesichthaut, blaues Glas, durch welches die Landschaften beschneiet erscheinen, seidene Blumen mit Pulver von einem endormeur u. s. w.; Albano wollte nichts mehr sehen.

„Böses Wesen! wer stiftete dich dazu an?" fragte Albano. „Der starke Bruder, (sagte der Oheim, denn so nannte er den Ritter gewöhnlich) er gab mir zu leben und er wollte mich todtschießen; denn er lacht sehr, wenn die Menschen sehr hübsch betrogen werden." — „O, keinen Laut darüber (rief Albano peinlich, dem der Zorn gegen den Ritter alle Adern mit Thränen-Feuer und Gift ausspritzte) — Unglücklicher! wie wurdest Du der?" — „So? Bin ich unglücklich? fragt' er eiskalt. Er berichtete — aber abgebrochen und verworren, welches ihm in jeder Sprache in seiner eignen Rolle begegnete, indeß er in fremdem Namen,

z. B. des Kahlkopfs, gut und lange sprechen konnte —: er habe ein schwarz-graues und ein blaues Auge, seit der Mannbarkeit einen verborgnen Kahlkopf und ein besonderes Gedächtniß, und habe daher Schauspieler werden wollen, weil er nichts zu thun gehabt, denn er sei nie verliebt gewesen; aber so lang' er nicht improvisiert, sei es nicht gegangen. — Den Joseph Klark, der alle Verwachsene nachmachen können, und den Betrüger Price, der in dreifacher Person herumgegangen, hab' er immer im Sinne gehabt — Da sei ihm der Finstere Abends wieder in einem Nebel des Ufers über dem Wasser entgegen getreten und habe wie aus dem Bauche gemurmelt: „Peppo, Peppo! *) schluck' das wahre Wort zurück, ich will das andere schon aussprechen" — Und von dieser Stunde an hab' er die Bauchsprache gekonnt — Er habe damit Todte und Stumme und Sprachmaschienen und Papagaien und Schlafende und fremde Leute ins Theater gut reden lassen, aber niemand in der Kirche, und das hab' ihn wohl ergötzt — Ein unaufhörliches Echo hab' er oft auf Felsen gegeben, so daß die Menschen gar nicht wußten, wenn sie fortgehen sollten. Er habe auch ein Mal ein ganzes Schlachtfeld voll Todter unter einander reden lassen, in allen Sprachen, zum Erstaunen des alten Generals.

„Wo war das?" fragte Siebenkäs. — Der Spanier kam zu sich und versetzte: „Ich weiß es nicht; ist es denn wahr? Omnes homines sunt mendaces, sagt die heil. Schrift." — „So wenig wahr (sagte Albano) als Euer finsterer Geist!" — „O Maria, nein (sagt' er entschieden) — wenn ich etwas weissagte, so macht' er ja, daß es doch eintraf; dann erschien er mir und sagte: siehst Du, Peppo,

*) Josephchen.

aber sage nur keine Wahrheit! — Und in der Nacht, da ich neben Euch nach Lilar ging, ging er unten im Thale als ein Mensch durch die Luft hin." — „Das sah ich auch (sagte Albano), er schwebte weiter ohne sich zu regen." — „Das war blos einer (sagte Siebenkäs lächelnd), der in einem fortschwimmenden Kahne mit versteckten Beinen stand, und nichts weiter." — Da blickte der Spanier dieses Ebenbild der Leiche mit dem alten Grausen an, womit er es bisher heimlich für den finstern Geist selber gehalten, murmelte Albano ins Ohr: „Sieh, dieses Wesen weiß es" und sagte zur Entschuldigung der Wahrheiten: „Die Sonne ist noch nicht untergegangen" und eilte, ohne auf Menschen-Bitten zu hören, deren Kraft ihm nie bekannt geworden, ohne Leid und Freud' davon, um noch vor Sonnenuntergang ins nahe Karthäuser Kloster einzutreten. Alles Trug-Geräthe hatt' er stehen lassen.

„Ein fürchterlicher Mensch! (sagte Siebenkäs.) Als er vorhin ein Mal sich über etwas freuen wollte, sah er aus als greif' ihm ein Schmerz über das Gesicht — Und daß er so dünn und hager dasteht, und seitab blickt und die Sylben verschluckt! — Ich weiß gewiß, er könnte tödten, ohne die Miene zu ändern, nicht einmal zum Zorn." — „O, er ist der finstere Geist, den er sieht — zitieren sie ihn nicht!" sagte Albano, in eine ganz neue Welt wegeilend, die jetzt plötzlich vor seinen Geist gezogen war.

142. Zykel.

Er dachte nämlich an das bisher vom Nebel des Schmerzes verdeckte Papier, das Schoppe aus der Fürstengruft geholet und an das Mutterbild, das er unter dem Okularglas hatte finden sollen. Eh' er anfing zu lesen, legt' er das Bild unter dem Glase dem Fremden vor, ob er's et-

man zufällig kenne. „Sehr! Es ist die verstorbene Fürstin, Eleonore, so weit ein Kupferstich vor dem Landes-Gesangbuch Aehnlichkeiten vorauszusetzen verstattet; denn sie selber sah ich nie."

Bewegt zog Albano das Papier aus der zerbrochnen Marmorkapsel, aber er wurd' es noch mehr, da ler die Unterschrift „Eleonore" und Folgendes in französischer Sprache las:

„Mein Sohn!

Heute hab' ich Dich nach langen Zeiten wieder gesehen *) in Deinem B. (Blumenbühl); mein Herz ist voll Freude und Sorge und Dein schönes Bild schwebet vor meinen weinenden Augen. Warum darf ich Dich nicht um mich haben und täglich anblicken? Wie bin ich gebunden und geängstigt! Aber von jeher schmiedete ich mir Fesseln und erbat andere, mich damit zu binden. Höre Deine eigne Geschichte aus dem Munde Deiner Mutter an; sie wird Dir aus einem andern nicht lieber und wahrhafter kommen.

Ich und der Fürst lebten lange in einer unfruchtbaren Ehe, welche unserem Vetter in Hh. (Haarhaar) immer lebhafter mit der Hoffnung der Sukzession schmeichelte. Spät vernichtete sie ihnen Dein Bruder L. (Ligi). Man konnte uns das kaum vergeben. Der Graf C. (Cesara) bewahrt die Beweise einiger schwarzen Handlungen (de quelques noirceurs), die Deinen armen ohnehin schwächlichen Bruder das Leben kosten sollten. Dein Vater war eben mit mir in Rom, als wir es erfuhren. „Man wird doch endlich über uns siegen," sagte Dein Vater. In Rom lernten wir den Fürsten di Lauria kennen, der seine schöne Tochter dem Grafen C. (Cesara) nicht eher geben wollte, bis er

*) S. 153. im 1. Band des Titans.

Ritter des goldnen Vlies-Ordens geworden wäre. Der Fürst wirkte ihm diesen Orden am kaiserlichen Hofe aus.

Dafür glaubte die Cesara mir sehr dankbar sein zu müssen, une femme fort decidée, se repliante sur elle même, son individualité exagératrice perca à travers ses vertus et ses vices et son sexe. Wir lernten uns lieben. Ihr romantischer Geist theilte sich dem meinigen mit, besonders in dem romantischen Lande. Dazu half mit, daß sie und ich uns im rechten Zustande der weiblichen Schwärmerei zugleich befanden, nämlich der Hoffnung zu gebären. Sie kam nieder mit einem wunderschönen ihr ganz ähnlichen Mädchen, Severina oder wie man sie nachher nannte Linda. Hier machten wir den seltsamen Vertrag, daß wir, wenn ich einen Sohn gebäre, austauschen wollten; ich konnte ohne Gefahr eine Tochter erziehen, und bei ihr konnte mein Sohn ohne diejenige aufwachsen, die Deinem Bruder bei mir schon gedrohet hatte. Auch sagte sie, ich könne besser eine Tochter, sie einen Sohn leiten, da sie ihr Geschlecht wenig achte. Der Graf war es gern zufrieden, der Hh. Hof hatte ihm kurz vorher die älteste Prinzessin, um die er geworben, unter dem spöttischen Vorwande ihrer noch kindischen Jugend, abgeschlagen, und er aus Rache beleidigter Ehre und verletzter Eitelkeit, denn er war der schönste Mann und aller Siege gewohnt, war zu allen Maßregeln und Kämpfen gegen den stolzen Hof bereit. Nur der Fürst billigte es nicht, er fand eine Erziehung außer Landes u. s. w. ganz zweideutig und mißlich. Aber wir Weiber verwebten uns eben desto tiefer in unsere romantische Idee.

Zwei Tage darauf gebar ich Dich und — Julienne zugleich. Auf diesen reichen Zufall hatte niemand gerechnet. Hier warf sich vieles ganz anders und leichter sogar. „Ich

behalte (sagt' ich zur Gräfin) meine Tochter, Du behältst die Deinige; über Albano (so soll er heißen) entscheide der Fürst." Dein Vater erlaubt' es, daß Du zwar als Sohn des Grafen, aber unter seinen Augen, bei dem rechtschaffenen W. (Wehrfritz) erzogen würdest. Indeß traf er Vorkehrungen, deren guten Werth ich damals im phantastischen Rausche der Freundschaft nicht ganz abzuwägen im Stande war. Die Dokumente Deiner Abstammung wurden nicht nur drei Mal gemacht — ich, der Graf und der Hofprediger Spener wurden in deren Besitz gesetzt — sondern später wurdest Du auch dem Kaiser Joseph II. als unser Fürstensohn präsentiert, und sein gütiges Blatt, das ich einst Deinen Geschwistern vertraue, entscheidet allein genug.

Der Graf nahm jetzt selber am Geheimniß thätigen Theil, indem er — sei es aus Liebe für seine Tochter, sei es aus Rache am H. Hofe — als Lohn des Antheils verlangte, daß einst Du und Linda ein Paar werden möchten. Hier trat wieder die Gräfinn mit ihren Wundern und Phantasieren ein: „Linda wird mir gewiß ähnlich an Gemüth, wie sie jetzt es ist an Gestalt — Gewalt bewegt sie dann nie — aber Magie des Herzens, der Feenwelt, Reiz des Wunders mag sie ziehen und schmelzen und binden." Ich weiß ihre eignen Worte. Ein sonderbarer Zauberplan wurde dann entworfen, dessen Gränzen der Graf durch die Abhängigkeit, worin sein tausendkünstlerischer Bruder sich zu allem dingen ließ, noch mehr erweiterte, so wie er den Plan dadurch annehmlicher machte. — Linda wird lange vorher, eh' Du dies gelesen, Dir erschienen, ihr Name genannt, Deine Geburt geheimnißvoll verkündigt sein — — Möge, möge Dein Geist sich in alles wohl finden, und möge das schwere Spiel Dir Gewinn auf seinen aufgeschlagenen Blättern reichen! — Ich bin bange, wie soll ich es nicht sein? —

O welche Nachrichten hab' ich nicht eben aus Italien durch den Grafen empfangen, vor denen nun alle meine Hoffnungen auf meinen Ludwig (Luigi) auf einmal erlöschen! Gesiegt hätte nun Hh. (Haarhaar) durch den bösen B. (Bouverot), wenn Du nicht lebtest. Und ich muß so froh sein, daß Du diesen giftigen Einflüssen entzogen lebst — Ja es scheint, als habe der Graf die Zernichtung Deines Bruders absichtlich gern geschehen lassen, um desto stärker mit Deiner Auferstehung zu schrecken. Doch will ich ihm nicht Unrecht thun. Aber wem soll eine Mutter am Hofe vertrauen und mißtrauen? Und welche Gefahr ist größer? —

Drei Jahre lang mußtest Du des Scheines wegen auf Isola bella mit Deiner scheinbaren Zwillingschester Severina, obwol unter den Augen des Fürsten, bleiben, indeß ich mit Juliennen nach Deutschland zurückging. Länger aber durft' es nicht dauern, so gern es Deine Pflegemutter gesehen hätte; Du wurdest Deinem Vater zu ähnlich. Diese Aehnlichkeit kostete mich manche Thräne — denn darum durftest Du nie aus B. nach P. (Pestitz), so lange der Fürst noch Jugendzüge trug — sogar die Portraits seiner Jugendgestalt mußt' ich darum allmälig wegstehlen und sie dem treuen Spener zu bewahren geben — ja dieser gelehrte Mann sagte mir, daß ein erhobner Spiegel, der junge Gesichter zu alten formte, bei Seite zu bringen sei, weil Du sogleich als der alte Fürst daständest, wenn Du hineinsähest — O, da mein guter, frommer Fürst in seinen matten Tagen allerlei unbewußt ausplauderte und mich über das sichere Schicksal des wichtigen Geheimnisses immer sorglicher machte: wie erschrak ich, als er einstens am Morgen (zum Glück war nur Spener und eine gewisse Tochter des Ministers v. Fr. dabei, eine sanfte, fromme Seele) geradezu und freudig sagte: „unser lieber Sohn, Eleonore, war gestern

Nachts oben am Altar, er wird gewiß ein frommer Mensch; er knieete und betete schön, und ich sagt' ihm nur, denn ich wollte mich nicht decouvrieren, nach Haus, nach Haus, mein Freund, es donnert schon nahe*)." Ich weiß, daß verschiedene über einen natürlichen Sohn des Fürsten schon Winke fallen ließen.

Die Gräfin C. (Cesara) ging mit S. (Severina) nach V. (Valencia) ab; gab sich aber vorher den Namen R. (Romeiro) und der Tochter den Namen L. (Linda). Der Prinz di Lauria mußte der Erbschaft wegen mit seiner Einwilligung in dieses Spiel gezogen werden. Durch diesen Namen-Wechsel konnte alles so dicht zugehüllet werden, als es jetzt noch steht. Neun Jahre darauf starb die edle R. (Romeiro), und der Graf hatte unter dem Vorrecht eines Vormunds die Tochter allein in seinem Schutze und in seiner Vorsorge.

Ich sah sie kurz nach dem Tode der Mutter hier**); entfaltet sich die Blume ganz aus dieser vollen Knospe, so gehört sie als die vollste Rose an Dein Herz. Möge nur das Geisterspiel, das ich der Gräfin zu leichtsinnig zugeschworen, ohne Unglück vorüberziehen! — Sollt' ich vor dem Fürsten auf das Sterbebette kommen, so muß ich noch Deine Schwester und Deinen Bruder in das Geheimniß ziehen, um ganz gesichert meine Augen zu schließen. Ach ich werd' es nicht erleben, daß ich Dich öffentlich als meinen Sohn in meine Arme schließen darf! Die Ahnungen meiner Hinfälligkeit kommen immer häufiger. Es gehe Dir wohl, theueres Kind! Werde fromm und

*) 1. Band des Titans, S. 149.

**) 1. Band. S. 108.

redlich wie Dein Vater! Gott lenke alle unsere schwachen Hülfsmittel zum Besten!

Deine

treue Mutter
Eleonore.

N. S. Noch sehr wichtige Geheimnisse kann ich nicht dem Papier vertrauen, sondern sterbend wird sie mein Mund in das Herz Deiner Schwester niederlegen. Leb' wohl! Leb' wohl!

143. Zykel.

Albano stand lange sprachlos, schauete gen Himmel, ließ das Blatt fallen und faltete die Hände, und sagte: „Du schickst den Frieden — ich soll nicht den Krieg — wohlan, ich habe mein Loos!“ Lebenslust, neue Kräfte und Plane, Freude am Throne, wo nur die geistige Anstrengung gilt wie auf dem Schlachtfelde mehr die körperliche, die Bilder neuer Eltern und Verhältnisse und Unwille gegen die Vergangenheit stürmten durch einander in seinem Geist. Er riß sich von seinem ganzen vorigen Leben los, die Seile des bisherigen Todtengeläutes waren entzwei, er mußte, um die Euridice aus dem Orkus zu gewinnen, wie Orpheus das Zurückschauen auf den vergangenen Weg vermeiden. Er enthüllte dem neuen Freunde alles, denn er kämpfe, sagt' er, nunmehr öffentlich auf freier offner Bahn um sein bisher verstecktes Recht und reise sogleich in die Sadt. Unter dem Erzählen erzürnte ihn das lange gewagte Spiel mit seinen heiligsten Verhältnissen und Rechten noch mehr, und das Mißtrauen in seine Kräfte und Waffen gegen die Feinde, denen Luigi unterlag, und dieser Bruder selber, der ihn bisher in einer so harten unbrüderlichen Maske umarmen konnte. „Wie anders war die treue

Schwester!" sagt' er. „Warum (fuhr er fort) ließ man mich so manchem stolzen harten Geiste so vielen Dank schuldig werden für mein bloses — Geburtrecht? — Warum traute man nicht meinem Schweigen eben so gut? — O, so mußt' ich die arme Todte droben *) verkennen, weil sie meinem geoffenbarten Stande in jener feindlichen Nacht am Altare ihr schönes Herz aufopferte! So mußt' ich durch Vermuthungen und Vorsätze so manche rechte Seele verletzen! Wie unschuldig könnt' ich sein ohne dieß alles!" — „Beruhigen Sie sich, (sagte Siebenkäs mit seiner Rüge) die Stärke des Feindes wird zu dem Widerstande geschlagen und von der Niederlage abgezogen; und das wäre ein Sieg auf leerem Schlachtfelde gewesen?"

Siebenkäs war vor dem glänzenden Stamme und vor dem Feuer der Leidenschaftlichkeit, die er nur in gemeiner, nicht in edler Erscheinung kannte, um einige Schritte zurückgetreten, die Albano nicht bemerkte, weil er sie nicht voraussetzte. So gut es ging, suchte Siebenkäs — indem dessen innerer Mensch seine im Grabe des Freundes starr gefrornen Glieder allmälig wieder aufwickelte — den sanften Scherz wieder zu gewinnen und in diese Blumenketten den heftigen Jüngling einzuschließen: „Ich freue mich, (sagt' er) daß ich der erste bin, der zu Ihrem Geburt- und Krönungtage Wünsche bringt, die aber alle in den einzigen gehen, daß sie immer Ihren Taufnamen behaupten mögen — denn Alban ist der bekannte Schutzheilige der Landleute. — Außer dem Haarhaarschen Prinzen, dem der Ritter recht mit der Devise seines Ordenstifters

*) Er meinte Liane, welche Spener durch die feierliche Enthüllung von Albano's Geburt und Bestimmung einer unter lauter giftigen Blumen aufgewachsenen Liebe zu entsagen nöthigte.

Philipp trifft: ante ferit quam flamma micet, ist wol niemand dabei zu bedauern als der Finanzstempelschneider, der jetzt nichts Neues zu schneiden erhält, da die Linie weiter regiert." Er setzte noch leicht hinzu, weil er den schweren Wälder- und Wolkentragenden Fels Gaspard nie gesehen: „Welches sonderbare Namenspiel, das noch wenige Cavelleros del Tuzone gespielt, ist es, daß er sich gerade de Cesara nennt, da, wie Sie wissen, die Spanier sich, wie die alten Römer, oft die Namen von ihren Thaten und Begegnissen zutheilen. So ist's aus den Pièces interéssantes T. I. überall bekannt, daß z. B. Orendayn sich den Namen la Pas zuerkannte, weil er 1725 den Frieden zwischen Oestreich und Spanien unterschrieben, — mit einem dritten Namen, Transpors Réal, tauft' er sich ein, um es zu behalten und zu bemerken, daß er den Infanten nach Italien abgeführt. Gesara ist wol freilich mehr Zufall."

Albano wurde durch solche geistige Aehnlichkeiten mit dem freien Schoppe erst recht seinem Herzen zugezogen. Er nahm Abschied von ihm und sagte: „Freund unsers Freundes, wollen wir beisammen bleiben." — Wahrlich, der Zweifel an der Entscheidung ihres Schicksals, Prinz, (versetzte Siebenkäs) wäre allein dafür entscheidend, wenn nur mein Herz allein entschiede; aber —" Albano zuckte die Achseln wie entrüstet, schwieg aber. „So lange bleib' ich indeß hier, (fuhr jener sanfter fort) bis der Hügel auf dem Seeligen liegt; dann steck' ich das hölzerne schwarze Kreuz auf ihn, und schreibe alle seine Namen daran." — „Wohl! So werd' es (sagte Albano)! Aber seinen Hund nehm' ich, weil er mich länger kennt. Ich bin ein junger Mensch, noch jung an verlornen Jahren, aber schon sehr alt an verlornen Zeiten und verstehe so gut wie man-

cher, den die Zeit bückt, was Menschen-Verlieren ist. Sonderbar ist's, daß ich immer auf Gräbern Spiegel finde, worin die Todten wieder lebendig gehen und blicken. So fand ich auf Lianens Grabe ihr lebendiges Bild und Echo; meinen alten liegenden Schoppe fand ich, wie Sie wissen, auch hinter einem Spiegelglas aufrecht und rege, durch das meine Hand eben so wenig durchkann. Ich versichere Sie, sogar meine Eltern werden mir vorgespiegelt, meinen Vater kann ich in einem Zylinderspiegel, und meine Mutter durch ein Objektivglas sehen. — Hier ist nun nichts zu thun, wenn man in einer Nacht steht, wo alle Sterne des Lebens hinunterziehen, als sehr fest darin zu stehen. — Aber zu meinem alten Humoristen muß ich noch Adio sagen."

Er ging ins Leichenzimmer. Schweigend folgt' ihm Siebenkäs, betroffen über die ungewöhnliche Laune der — Schmerzen. Mit trocknen Augen zog Albano das weiße Tuch von dem ernsten Gesicht, dessen feste Augenbraunen sich zu keinem Scherze mehr zogen und das eisern hinschlief ohne Zeit. Der Hund schien den kalten Menschen zu scheuen. Albano suchte durch scharfe, heftige, trockne Blicke das Todtengesicht bis auf jede Falte tief anzudrücken in sein Gehirn wie in Gyps, zumal da ihm der lebendigste Abdruck, der Freund, entging. Dann hob er sich die schwere Hand auf die Stirn, die den Fürstenhut tragen sollte, gleichsam um sie damit zu segnen und einzuweihen. Endlich bückt' er sich auf das Gesicht nieder und lag auf dem kalten Mund; aber als er sich spät aufrichtete, weinten seine Augen und sein ganzes Herz, und er reichte dem Zuschauer bebend die Hand und sagte: „Nun, so lebe Du auch wohl!" — „Nein, (rief Siebenkäs) ich

kann das nicht, wenn ich gehe, — Schoppe! ich bleibe bei Deinem Albano!" —

Da kamen Wehrfritz und Augusti und unterbrachen die weinende Feier der dreifachen Liebe durch heitere Mienen und Worte.

144. Zykel.

Der alte Pflegevater nannte ihn zwar Prinz und nicht mehr Du, aber in landeskindlicher Entzückung drückte er sich den Pflegling seines Hauses innig ans Herz. Augusti übergab ihm mit ernster Höflichkeit und kurzem Glückwunsch folgendes Schreiben von Julienne.

„Liebster Bruder! Nun kann ich Dich erst recht Bruder nennen. Ich hab' in einem Auge Trauerthränen und doch im andern frohe, da nun alle Wolken von Deiner Geburt genommen sind und in Haarhaar auch alles ziemlich gut geht. Der Lektor ist abgeschickt, Dir alles zu erzählen, wo hätt' ich Zeit? Auch von H. von Bouverot soll ich Dir sagen, dessen rothe Nase und aufgebognes Kinn und geizige Grausamkeit gegen seine wenigen Leute und vielen Gläubiger und dessen Grobheit und Weichlichkeit und trockne Bosheit ich dermaßen hasse — — Inzwischen wird er jetzt durch Deine Erscheinung so recht bestraft. Freilich alles ist wie ich in Unordnung und Bestürzung. Ludwigs Testament wurde diesen Morgen nach seinem Willen eröffnet und er gab Dir Dein ganzes Recht. Ich will nicht über diesen Bruder mitten unter dem Weinen zürnen; er war eigentlich hart gegen seine zwei Geschwister, gegen mich sehr auch, denn er haßte alle Weiber bis zu seiner Frau, die nur etwas taugt, wenn's ihr gut geht, und die Kunstwerke selber härteten ihn ordentlich ab gegen die Menschen. Aber er ruh' in seinem Frieden,

konnte mein Bruder in der Hoffnung auf die Grube, die sein Tod dem feindlichen Hofe und dessen Anhängern graben würde, allen ihren Erwartungen zusehen und alle ihre Maaßregeln von der Ehe der Fürstin an bis auf die Glückwünsche dazu freundlich aufnehmen, indeß er die Fürstin und alles haßte! Und wie konnt' er diese lebenslange schweigende Kälte gegen mich behaupten? —" Aber Albano bedachte zwei nahe Ursachen nicht, sein eignes stolzes Benehmen gegen den Fürsten und den gewöhnlichen Fürstengeiz, der sich vor Apanagen-Geldern scheue.

Gaspard's Verhandlungen in Haarhaar, welche der Lektor nur mit einigen von Juliennen anbefohlnen Auslassungen gab, waren diese:

Mit eigner Lust und Stille sah der Ritter von jeher den Einwirrungen der menschlichen Verhältnisse zu und gab sie ihrer eignen Auflösung oder Zerreißung hin. Hier ließ er alle fremde Träume immer lebendiger und wilder werden, bis er mit einem Griff an die Brust sie alle dem Schläfer wegraffte. Der alte Zorn über die stolze Verweigerung der Fürstenbraut würde befriedigt, da er ihnen unter den schimmernden Triumphthore ihrer Wünsche und Arbeiten die Dokumente über Albano's Geburt, von der Hand des alten Fürsten an bis auf die des Bruders Luigi, als eben so viele bewaffnete Wachen zeigen konnte, die sie aus dem Siegesthore wieder rückwärts trieben. Man erstaunte mitleidig, ging auf nichts ein, Albano war weder dem Lande noch Reiche vorgestellt. Gaspard trug sehr ruhig eine frühe Anerkennung von Joseph II. nach. Auch dieses wurde außer der Regel und als ungültig gefunden. Darauf gestand er mit dem entschlossenen Zorn, mit dessen Blitzfunken er so oft plötzlich Menschen und Verhältnisse durchbohrte, daß er ohne Weiteres das ganze Betragen des

Hofs gegen Luigi's achtes Jahr und dessen Reise-Jahre allen Höfen entschleiern werde.

Hier brach man erschrocken die vormittägigen Unterhandlungen ab, um sich zu neuen nachmittägigen zu rüsten. In diesen — welche der Lektor Albano zu verheimlichen beordert war — wurde vom Weiten der Wunsch eines fortdauernden nähern Bandes zwischen beiden Häusern gezeigt. Unter dem Bande wurde Idoine verstanden, deren Aehnlichkeit mit Lianen und dadurch Albano's Liebe gegen letztere längst als Anekdote bekannt gewesen. Aber Gaspard's ganzem Entwurfe seiner vollständigen Genugthuung stand dieser eingemischte schuldlose Engel entgegen; er — der mit seinem hohen zackigen Geweih doch leicht durch das verworrene niedrige Gezweig des Weltlebens flog — stieß gegen die Schranke seiner Vollmacht an, sagte geradezu Nein und man brach entrüstet ab, mit der höflichen Erinnerung, daß Herr v. Hafenreffer als Bevollmächtigter ihn begleiten und in Pestitz das Uebrige verhandeln solle.

So kamen beide an. Hafenreffer, eben so fein und kalt als redlich, erforschte leicht alle Verhältnisse der Wahrheit. Gaspard theilte Juliennen — noch im Wahne ihrer alten Liebe gegen seine Tochte Linda — den Wunsch des fremden Hofes mit; aber er wurde bestürzt über ihre Eröffnungen, welche so sehr für Idoine sprachen, als ihre bisherigen geheimen Einwirkungen auf Albano. Dazu entrüstete sie ihn noch im verworrenen Helldunkel ihres Zustandes durch den gutgemeinten Antrag, ihm seine väterlichen Auslagen für Albano einigermaßen zu erstatten. „Der Spanier lieset keine Haushaltungrechnungen, er bezahlt sie blos" sagt' er, und nahm empfindlich Abschied auf immer, um alle Inseln der Erde zu bereisen. Albano wollt' er

nicht mehr sehen, aus Verdruß über den Zufall, daß ihm durch Schoppens Kirchen- und Gräberraub das Vergnügen entwendet war, Albano durch die Entdeckung, daß er nur Linda's Vater und nicht seiner sei, für kühne Zweifel an seinem Werthe zu strafen und zu demüthigen. Wohin Linda noch in jener Nacht seiner Entdeckung als Vater gegangen war, verbarg er allen kalt.

Darauf nahm er auch feierlichen Abschied von seiner vorigen Braut, der fürstlichen Wittwe. „Er halte es für Pflicht, (sagte er ihr) ihr die neueste Erbfolge zu hinterbringen, da er einigermaßen sich selber sehr in den Gang der Sache habe verpflechten lassen.“ Nie war ihr Blick stolzer und giftiger: „Sie scheinen (sagte sie gefasset) in mehr als einen Irrthum verleitet zu sein. Wenn es Sie so interessiert, wie Sie Sich denn überhaupt für dieses Land zu interessieren scheinen, so mach' ich mir eine Freude daraus, Ihnen zu sagen, daß ich das Glück bekannt zu machen nicht mehr anstehen darf, dem ich nun gewiß entgegensehe, dem Lande vielleicht durch einen Sohn ihres geliebten verstorbnen Fürsten jede Veränderung zu ersparen. Wenigstens darf man vor der Entscheidung der Zeit keine fremde Einmischung dulden.“ Gaspard, über das Erwartete erzürnt, versetzte darauf blos ein unendlich freches Wort — weil er leichter Geschlecht als Stand zu vergessen und zu verletzen vermochte — und nahm darauf von ihr seinen höflichen Abschied mit der Versicherung, daß er gewiß sei, die Bestätigung dieser sonst so angenehmen Nachricht, wo er auch sein werde, zu erhalten und daß es ihm dann Leid thun würde, ihr aus Liebe zur Wahrheit öffentlich einige seltsame — gerichtliche Papiere entgegen setzen zu müssen, die er ungern in Umlauf bringe. „Sie sind ein wahrer Teufel“ sagte die Fürstin außer sich. „Vis-à-vis

d'un Ange? Mais pourquoi non?" versetzt' er und schied mit den alten Zeremonien.

Albano, dessen Herz in allen diesen Tiefen und Abgründen die nackten verletzten Wurzeln und Fibern hatte, konnte nichts sagen. Aber sein Freund Siebenkäs äußerte ohne Weiteres, „daß Gaspard bei jedem Schritte, und mit dem ewigen feinen Wanken und Zögern, wie z. B. über die Heirath seiner Tochter und sonst, nichts dargestellt habe als den lebendigen Spanier, wie ihn Gundling im 1. Theil seiner Otia so gut schildere." Augusti verwunderte sich über diese Offenheit, indeß erschien sie ihm leidlicher und zierlicher als Schoppens rauhe. „Was mich am meisten frappieren würde, (setzte Siebenkäs dazu, der, wie es schien, die Weltgeschichte zum Nebenfach genommen) wäre das lange Verschwiegenbleiben einer so wichtigen Abstammung unter so vielen Theilhabern des Geheimnisses, wenn ich nicht zu wohl aus Hume wüßte, daß die Pulver-Verschwörung unter Karl I. über ganze anderthalb Jahre von mehr als zwanzig Mitwissern wäre verborgen gehalten worden."

Viel verwundet und durch sich gereinigt ging Albano nach diesen Erzählungen Nachmittags ab ins zwieträchtige Reich, aber mit heiterer heiliger Kühnheit. Er war sich höherer Zwecke und Kräfte bewußt, als alle harten Seelen ihm streitig machen wollten; aus dem hellen, freien Aetherkreise des ewigen Guten ließ er sich nicht herabziehen in die schmutzige Landenge des gemeinen Seins — ein höheres Reich, als was ein metallener Zepter regiert, eines, das der Mensch erst erschafft, um es zu beherrschen, that sich ihm auf — im kleinen und in jedem Ländchen war etwas Großes, nicht die Volkmenge sondern das Volkglück — höchste Gerechtigkeit war sein Entschluß, und Beförderung alter

Feinde, besonders des verständigen Fronlay. — So sprang er nun zuversichtvoll aus seinem bisherigen schmalen, nur von fremden Händen getriebnen Fahrzeug auf eine freie Erde hinaus, wo er allein ohne fremde Ruder, sich bewegen kann und statt des leeren, kahlen Wasser-Weges ein festes, blühendes Land und Ziel antrifft. Und mit diesem Trost schied er von dem todten Schoppe und dem lebendigen Freund.

145. Zykel.

In der Dämmerung kam er auf dem Berge an, wo er die Stadt, die der Zirkus und die Bühne seiner Kräfte werden sollte, überschauen konnte, aber mit andern Augen als sonst: — Er gehört nun einer deutschen Heimath an — die Menschen um ihn sind seine Landesverwandte — die ahnenden Ideale, die er sich einst bei der Krönung seines Bruders von den warmen Stralen entwarf, womit ein Fürst als ein Gestirn Länder beleuchten und befruchten kann, waren jetzt in seine Hände zur Erfüllung gelegt — sein frommer, von Landes-Enkeln noch gesegneter Vater zeigte ihm die reine Sonnenbahn seiner Fürsten-Pflicht — nur Thaten geben dem Leben Stärke, nur Maaß ihm Reiz — Er dachte an die um ihn her in Gräber gelegten eingesunknen Menschen, zwar hart und unfruchtbar wie Felsen, aber auch hoch wie Felsen, an die vom Schicksal geopferten Menschen, welche die Milchstraße der Unendlichkeit und den Regenbogen der Phantasie zum Bogen ihrer Hand gebrauchen wollten, ohne je eine Sehne darüber ziehen zu können. — „Warum ging ich denn nicht auch unter wie Jene, die ich achtete? Wallete in mir nicht auch jener Schaum des Uebermaßes und überzog die Klarheit?

Das Schicksal trieb jetzt wieder Spiele der Wiederho-

lung mit ihm; ein flammender Wagen rollte auf einem seitwärts vom Prinzengarten ablaufenden Wege davon; langsam rückte der Leichenwagen des Bruders mit seinen Todtenlichtern den Blumenbühler Berg hinan. „Den langsamen Weg kenn' ich, wer ist der schnelle?" fragte Albano den Lektor. „Herr von Cesara hat uns verlassen" versetzt' er. Albano schwieg, aber er empfand den letzten Schmerz, den ihm der Ritter geben wollte. Er bat den Lektor sehr, ihn allein den Weg nach Blumenbühl gehen zu lassen, weil er lauter Umwege nähme.

Er wollte im Tartarus das Grabmal des Vater-Herzens ohne Brust besuchen. Als er durch die lärmvolle Vorstadt ging, sah ihn ein alter Mann lange starr an, floh plötzlich mit Schrecken davon und rief einer Frau, die ihm begegnete, zu: „der Alte geht um!" Der Mann war in der Jugend ein Bedienter des Fürsten gewesen, war blind und vor Kurzem wieder heil geworden; darum sah er den ähnlichen Sohn für den Vater an. — In der Stadt war die gewöhnliche Volkfreude über Wechsel laut. In einem Hause war Kinderball, in einem andern eine Truppe von Sprichwörterspielern; indeß die Landtrauer jeden Tanzsaal und jede Bühne verschloß. Aus Roquairol's Stube sahen fremde lustige Musensöhne heraus. Im Wirthhause des Spaniers hatte ein Knabe die Dohle an einem Faden. Einige Leute hört' er im Vorbeigehen sagen: „wer hätte sich das träumen lassen?" — „Ganz natürlich (versetzte der andere,) ich mauerte damals auch mit an der fürstlichen Gruft und sah Ihn wie Dich." In der Bergstadt waren am Trauer-Schloß alle Fensterreihen hell beleuchtet, als gäb' es ein froheres Fest. Im Hause des Ministers waren alle finster, oben unter den Statuten des Dachs schlich ein einziges Lichtchen umher.

„Nein, (dachte Albano) ich brauche nicht nachzusinnen, warum sank ich nicht auch mit unter. O genug, genug fiel von mir in die Gräber — Ich muß mich doch ewig nach allen entflohenen Menschen sehnen; — wie Taucher schwimmen die Todten unten mit und halten mein Lebensschiff oder tragen die Anker.“ Draussen sah er die alte Leichenseherin auf dem Blumenbühler Wege stehen, die ihm einst bei der Begleitung des Kahlkopfs begegnete; sie schauete starr hinauf dem erleuchteten Leichenwagen nach und glaubte, Träume zu denken und die Zukunft, als sie der Wirklichkeit zuschauete. Ueberall lagen in seiner Bahn die zuckenden Spinnenfüße, welche der erdrückten Tarantel der Vergangenheit ausgerissen waren. Durch einen Flor sah er das Leben liegen, wiewol es kein schwarzer sondern ein grüner war.

Sehnsüchtig kam er im Tartarus, aber schaudernd vor ihm, weil ihm die Vergangenheit mit ihren Geistern nachzog, auf dem herrnhutischen Gottesacker an, wo in einem Garten ohne Blumen, den eingesunkne, eingeschlafne Trauerbirken umstanden, der weiße Altar mit dem Vater-Herzen und der goldnen Inschrift schimmerte: „Nimm mein letztes Opfer, Allgütiger!“ Vor dem in eine Brust von Stein geschlossenen Herzen, das sich mit nichts regte, nicht mit einem Stäubchen, that er sein kindliches Gebet zu Gott und fühlte, daß er seine Eltern würde geliebt haben und schwur sich, ihnen zu gefallen, wenn ihre hohen Augen sich noch in das tiefe Thal des Lebens richten. Er drückte den kalten Stein wie eine Brust an sich; und ging mit sanften Schritten weg, als ginge der Greis neben ihm in seiner eignen ihm so ähnlichen Gestalt.

Er sah auf von seinem Wege zum Berge, wo ihn der Vater Abends am Pfingst- und Abendmahltage gefunden,

wie zu einem Tabor der Vergangenheit: und im Gange durch das Birkenwäldchen erinnerte er sich noch wohl der Stelle*), wo einst zwei Stimmen, seine Eltern, seinen Namen ausgesprochen hatten. So von der heiligen Vergangenheit eingeweiht, kam er in seinem Kindheit-Dörfchen an und sah die Kirche wie das Wehrfritzische Haus von Lichtern erfüllt, obwol jene zu traurigem Zweck und dieses zum frohen der Gäste.

146. Zykel.

Albano fand in der Verklärung, worin der Himmel ihm nur der Vergrößerungspiegel einer schimmernden Erde war und die Vergangenheit nur das Vater- und Mutterland heiliger Eltern; in diesem Seelenglanz fand er das Erziehunghaus, worein er trat, festlich, und als einen Tempel und alles Gemeine und Schwere geläutert oder nur nachgespielt auf einer Bühne. Seine Mutter Albine und seine Schwester Rabette kamen mit ihren freudigen Mienen als höhere Menschen an sein bewegtes Herz. Sie wichen eilig zurück, Julienne flog die Treppe herab und küßte den Bruder zum ersten Mal öffentlich, in einer schweigenden Vermischung von Lust und Weh. Als sie ihn losließ, fing aus der Nacht im Kirchthurm das Geläute als Zeichen an, daß der todte Bruder in die Kirche einziehe; da stürzte sie wieder auf Albano zurück und weinte unendlich. Sie ging mit ihm hinauf, ohne zu sagen, wen er droben neben dem Pflegevater finde. Eine alte Flötenuhr, deren mühsames Spiel von jeher seltenen Gästen dargeboten wurde, quoll ihm, als er die Thüre öffnete, mit den Nachklängen der Kindertage entgegen.

*) Titan, 1r Bd. S. 86.

Eine weibliche lange schwarzgekleidete Gestalt mit einem seitwärts herabgehenden Schleier, welche mit seinem Pflegevater sprach, wandte sich um nach ihm, da er eintrat. Es war Idoine, aber der alte Zauberschein fuhr wieder über seine heute so bewegte Seele, als wenn es Liane aus dem Himmel sei, mit Unsterblichkeit gerüstet, auf überirdische Kräfte stolzer und kühner, nichts von der vorigen Erde mehr tragend als die Güte und den Reiz. Beide fanden sich mit gegenseitigem Erstaunen hier wieder. Julienne sah — ihrer kleinen Verhehlungen und Anstalten sich bewußt — ein rothes Wölkchen des Unwillens über Idoinens mildes Gesicht fliegen; es war aber bald unter dem Horizont, sobald Idoine es bemerkte, daß die Schwester unter dem Leichengeläute des Bruders die Thränen nicht bezwingen konnte, und sie ging ihr freundlich entgegen, ihre Hand aufsuchend. Idoine hatte, durch ihre Strenge leicht zum launischen Zürnen, diesem kleinen Kriege des Zorns, geneigt, sich durch scharfe lange Uebung von diesem feinsten, aber stärksten Gift des Seelenglückes frei gemacht, bis sie zuletzt an ihrem Himmel stand als ein reiner, lichter Mond ohne einen Regen- und Wolkenkreis der Erde.

Albano, dem die Erde, mit Vergangenheit und Todten gefüllt, eine Luftkugel geworden war, die in dem Aether ging, fühlte sich frei zwischen seinen Sternen und ohne irdisches Bangen; er nahete sich Idoinen — obwol bei dem Bewußtsein der kämpfenden Verhältnisse ihres und seines Hauses — mit heiligem Muthe: „Ihr letzter Wunsch im letzten Garten (sagt' er) wurde vom Himmel gehört." — Mit jungfräulich-entschiednem Sinn ging sie durch die Wildniß, worin sie bald Blumen bald Dornen aus einander zu beugen hatte, um weder verlegen noch verletzt zu werden; sie antwortete ihm: ich freue mich von Herzen, daß sie ihre treue Schwester

auf immer gefunden haben." Wehrfritz war über die Freimüthigkeit, womit sie die Wahrheit redlich wider alle Familien-Verhältnisse sprach, eben so erfreuet als verwundert. „So muß man immer auf der Erde viel verlieren, (erwiderte ihr Albano) um viel zu gewinnen" und wandte sich an seine Schwester, als woll' er dadurch diesem Worte einen vieldeutigern Sinn geben.

Das Todtengeläute dauerte fort. Die seltsame, frohe und trübe Vermischung der irdischen Schicksale gab allen eine feierliche und freie Stimmung. Albine und Rabette kamen herauf, festlich-dunkel gekleidet zum Gange in die Begräbnißkirche. Julienne theilte sich zwischen zwei Brüder, und nie hob sich ihr Herz romantischer auf, das zugleich in Thränen und in Flammen stand. Sie errieth, wie über ihren Bruder Albano ihre Freundin Idoine denke, an der sie eine festere Stimme kannte als die heutige war und deren süße Verwirrung ihr am leichtesten aus dem kurzen Berichte klar wurde, den ihr die offne Seele von dem Wiedersehen Albano's in Lianens Garten gemacht; auch das kleine jungfräuliche Zurückzittern ihres heutigen Stolzes, da sie sich hier überall für eine auferstandene Liane, diese Geliebte des Jünglings, verlegen mußte gehalten finden, machte Juliennen nicht irrer, sondern gewisser.

„An einem schönen Abend, (sagte Albano zu Idoinen) sah ich einst in ihr schönes Arkadien herab, aber ich war nicht in Arkadien" — „Der Name (versetzte sie und senkte wieder die klaren Augen bezogen zur Erde) ist auch nur blos Scherz; eigentlich ist's eine Alpe und dennoch nur mit Sennenhütten in einem Thale." Sie hob die großen Augen nicht wieder auf, als Julienne schweigend ihre Hand nahm und sie fortzog, weil jetzt das Leichengeläute mit traurigen einzelnen Stößen ausklang, als Zeichen, daß die Tod-

tenfeier angehe, deren Theilnahme Julienne ihrem schwesterlichen Herzen unmöglich abdingen ließ. „Wir gehen in die Kirche" sagte Idoine zur Gesellschaft. „Wir wol alle" versetzte Wehrfritz schnell. Als die beiden Mädchen an Albano vorübergingen, bemerkte er zum ersten Mal an Idoinen drei kleine Blatternarben, gleichsam als Erden- und Lebens-Spuren, die sie zu einer Sterblichen machten. Er blickte der hohen edeln Gestalt mit dem langen wehenden Schleier nach, welche neben seiner Schwester eben so majestätisch, nur zärter gebauet, erschien als Linda, und deren heiliger Gang eine Priesterin verkündigte, die in Tempeln vor Göttern zu wandeln gewohnt gewesen.

Kaum waren beide verschwunden, als die alten Bekannten Albano's, zumal die Weiber, denen Juliennens Gegenwart immer Albano's Stammbaum nahe gehalten, mit allen Zeichen der lang zurückgedrängten Herzlichkeit, voll Wünsche, Freuden und Thränen auf sein Herz eindrangen. „Bleibt meine Eltern" sagte Albano. „Bravheit ist alles auf der Erde" sagte der Direktor. — „Ich that das Meinige wie eine Mutter, (sagte Albine) aber wer konnte das wissen?" Rabette sagte nichts, ihre Freude und Liebe waren überschwenglich wie ihre Erinnerung. „Meine Schwester Rabette (sagte Albano) hat mir, als ich das erste Mal nach Italien ging, die Worte auf eine Börse gestrickt mitgegeben: Gedenke unserer — Diese werd' ich Euch allen in jedem Schicksal erfüllen" — und hier dacht' er, obwol zu verschämt-bescheiden, um es zu sagen, an das, was er etwan als Fürst für seinen Pflegevater thun könnte, worunter die Zurückgabe von dessen heimfallenden Männer-Lehn zuerst gehörte. „So wird uns denn manches zeitherige Herzeleid —" fing Albine an. „O was Herze, was Leid, (sagte

Wehrfritz) heute wird alles richtig und glatt." Aber Rabette verstand die Mutter sehr wohl.

Alle begaben sich auf den Weg zum Trauer-Tempel. Sie hörten aus der Kirche die Musik des Liedes: „Wie sie so sanft ruhn"; in einiger Ferne versuchten sich Waldhörner zu frohern Tönen. Rabette drückte Albano's Hand und sagte sehr leise: „Es ist gut mit mir geworden, weil ich alles erfahren habe." Sie hatte dem unglücklichen Roquairol, seitdem er ein vielfaches Glück und sich selber ermordet hatte, ihre ganze Liebe ins Grab zum Verwesen nachgeworfen, ohne eine Thräne dazu zu thun. Sie sprang auf Idoinens Güte über, auf ihre Aehnlichkeit, „mit deren Erwähnung der Vater den Engel heute roth gemacht" und auf ihr schönes Trösten Juliennens, die vor Albano's Ankunft unaufhörlich geweint. Albine lobte mehr Juliennen wegen ihrer Geschwister-Liebe. Rabette schwieg über diese; beide waren schwesterliche Nebenbuhlerinnen; auch hatte Julienne sie als Schlachtopfer des von ihn verachteten Roquairol's nach ihrem scharfen unerbittlichen System sehr kalt angesehen, indeß Idoine, welche, durch ihre größere Kenntniß der Menschen, Milde gegen die weiblichen Irrthümer des Herzens und Augenblicks mit Strenge gegen Männer verbinden lernen, nur sanft und gerecht gewesen war.

Als sie in die Kirche voll Trauerlampen traten, schlich sich Albano in eine unbeleuchtete Ecke weg, um nicht zu stören und gestört zu werden. Am hellen Altare stand heiter der ehrwürdige Spener mit dem unbedeckten Haupt voll Silberlocken, der lange Sarg des Bruders stand vor dem Altare zwischen Lichter-Linien. Am Gewölbe der Kirche hing Nacht und die Gestalten verloren sich in das Dunkel, unten durchkreuzten sich Stralen und Schlag-

schatten und Menschen. Albano sah wie eine Todespforte die eiserne Gitterthüre des Erbbegräbnisses aufgethan, worein seine frommen Eltern gezogen waren; und ihm war als schreite noch ein Mal Schoppens brausender Geist hinein, um in das letzte Haus des Menschen einzuchrechen. Der Bruder rührte ihn nur wenig, aber die Nachbarschaft der stillen Eltern, die so lang für ihn gesorgt und denen er nie gedankt, und die unaufhörlichen Thränen der Schwester, die er in der Empor über der Todespforte sah, ergriffen heftig sein Herz, aus welchen die tiefen ewigen Trauertöne die Thränen, gleichsam das warme Blut der Trauer und Liebe sogen. Er sah Idoine, mit ihrer halb rothen halb weißen Lankaster-Rose auf der schwarzen Seide neben der Schwester stehen, sich gegen manchen vergleichenden Blick den Schleier über die Augen ziehend — Hier neben solchen Altarlichtern hatte einst die bedrängte Liane unter dem Abschwören der Liebe gekniet — Das ganze Sternbild seiner glänzenden Vergangenheit, seiner hohen Menschen, war hinunter unter den Horizont und nur Ein heller Stern davon stand noch schimmernd über der Erde: Idoine.

Da erblickte den Jüngling sein Freund Dian und eilte herzu. Ohne viele Rücksichten umarmte ihn der Grieche und sagte: „Heil, Heil der schönen Veränderung! Dort steht meine Chariton, auch sie möchte nach ihrer Sprache*) grüßen." — Aber Chariton blickte unaufhörlich Idoinen wegen ihrer Aehnlichkeiten an. „Nun mein guter Dian, ich habe manches Herz und Glück dafür hingezahlt und mich wundert es, daß Dich mir das Geschick gelassen" sagte Albano. — Darauf fragt' er ihn

*) Nämlich freue Dich.

als den Baumeister der Kirche nach der Beschaffenheit des Erbbegräbnisses, weil er nachher sich wolle die Asche seiner Eltern aufdecken lassen, um wenigstens stumm und dankend hinzuknieen. „Davon (sagte Dian betroffen) weiß ich sehr wenig; aber ein grausamer Vorsatz ist's und wozu soll er führen?“ —

Die Musik hörte auf, Spener fing leise seine Rede an. Er sprach aber nicht von dem Fürsten zu seinen Füßen, auch nicht von seinen Geliebten in der Erbgruft, sondern von dem rechten Leben, das keinen Tod kenne und das erst der Mensch in sich erzeuge. Er sagte, daß er, obwol ein alter Mann, weder zu sterben noch zu leben wünsche, weil man schon hier bei Gott sein könne, sobald man nur Gott in sich habe — und daß wir müßten unsere heiligsten Wünsche wie Sonnenblumen ohne Gram verwelken sehen können, weil doch die hohe Sonne fortstrahle, die ewig neue ziehe und pflege — und daß ein Mensch sich nicht sowol auf die Ewigkeit zubereiten als die Ewigkeit in sich pflanzen müsse, welche still sei, rein, licht, tief und alles.

Für manche Menschen-Brust in der Kirche wurde durch die Rede der Vergangenheit die Giftspitze abgebrochen. Auf Albano's steigendes Meer hatte sie glattes Oehl gegossen und um sein Leben wurd' es eben und glänzend. Juliennens Augen waren trocken und voll heitern Lichtes geworden: und Idoinens hatten sich schimmernd gefüllet, weil heute ihr Herz zu oft in Bewegung gekommen war, um nicht in der süßen, andächtigen und erhebenden zu weinen. Ein Mal war Albano, da er zu ihr blickte, als glänze sie überirdisch und, wie auf eine Luna die Sonne unter der Erde, strale Liane aus der an-

dern Welt auf ihr Angesicht und schmücke das Ebenbild mit einer Heiligkeit jenseits der Erde.

Nach dem Schlusse der Rede ging Albano ruhig zu beiden Freundinnen, drückte seiner Schwester die Hand und bat sie, nicht das Ende der dunkeln Feier abzuwarten. Sie war getröstet und willig. Da sie aus der Kirche traten, war ein wunderbarer heller Mondschein auf der Erde verbreitet wie ein süßes Morgenlicht der höhern Welt. Julienne bat sie, statt zwischen die Mauern, die Kerker der Augen und Worte, und unter das Getümmel hineinzugehen, lieber vorher die hellen stillen Gegenden zu schauen.

Alle trugen in ihrer Brust die heilige Welt des heitern Greises in die schöne Nacht hinaus. — Kein Wölkchen, kein Lüftchen regte sich am weiten Himmel, die Sterne regierten allein, die Erdenfernen verloren sich in weiße Schatten und alle Berge standen im silbernen Feuer des Mondes. „O wie lieb' ich Ihren heitern heiligen Greis (sagte Idoine zu Albano und hatte schon oft Juliennens Hand gedrückt) — Wie gut ist mir! — Ach das Leben wird wie das Meerwasser nicht eher ganz süß, als bis es gen Himmel steigt." — Plötzlich kamen zu ihnen ferne Waldhorntöne heraus, welche gutmeinende Landleute vor Albano's Erziehungshause als Grüße brachten. „Wie kommt's, (sagte Julienne) daß im Freien und Nachts auch die unbedeutendste Musik gefällig und rührend wird?" — „Vielleicht weil unsere innere heller und reiner dazu mittönt," sagte Idoine. — „Und weil vor der Sphärenmusik des Universums menschliche Kunst und menschliche Einfalt am Ende gleich groß sind," setzte Albano dazu. „Das meint' ich eben, denn sie ist doch auch nur in uns" sagte Idoine und sah ihm liebreich und offen in die Au-

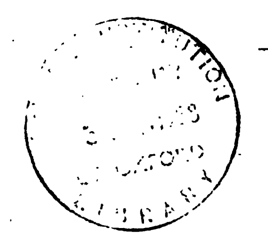
gen, die vor ihren zusanken, wie wenn ihn jezt der Mond, der milde Nachsommer der Sonne, blendend überglänzte.

Sie wandte sich seit der Kirchenfeier öfter an ihn, ihre süße Stimme war theilnehmender obwol zitternder, die jungfräuliche Scheu vor Lianens Aehnlichkeit schien besiegt oder vergessen, so wie an jenem Abende im lezten Garten; in ihr hatte sich unter Speners Rede ihr Dasein entschieden und an der Liebe der Jungfrau waren, wie an einem Frühling durch Einen warmen Abend-Regen, alle Knospen blühend aufgebrochen. Indem er jezt dieses klare milde Auge unter der wolkenlosen reinen Stirn auschauete und den feinen vom unerschöpflichen Wohlwollen gegen jedes Leben überhauchten Mund: so begriff er kaum, daß diese weiche Lilie, diesen leichten Duft aus Morgenroth und Morgenblumen aufgestiegen, der feste Geist bewohne, der das Leben regieren konnte, so wie die zarte Wolke oder die kleine Nachtigallen-Brust der schmetternde Schlag.

Sie standen jezt auf dem vom Immergrün der Jugenderinnerung bedeckten hellen Berge, wo Albano sonst in den Träumen der Zukunft geschlummert hatte, wie auf einer lichten hohen Insel mitten im Schatten-Meere zweier Thäler. Die Lindenstädter Gebürge, das ewige Ziel seiner Jugendtage, waren vom Mond beschneiet und die Sternbilder standen blitzend und groß auf ihnen hin. Er sah Idoine nun an — wie gehörte diese Seele unter die Sterne! — „Wenn die Welt rein ist vom niedrigen Tage — wenn der Himmel mit seinen heiligsten fernsten Sonnen das Erdenland ansieht — wenn das Herz und die Nachtigall allein sprechen: — nur dann geht ihre heilige Zeit am Himmel an, dann wird ihr hoher stiller Geist gesehen und verstanden und am Tage nur ihr Reiz;" dachte Albano.

„Wie manchmal, mein guter Albano, (sagte die Schwester) hast Du hier in Deinen verlassenen Jugendjahren zu den Bergen nach den Deinigen gesehen, nach Deinen verborgnen Eltern und Geschwistern; denn Du hattest immer ein gutes Herz!“ Hier blickte ihn Idoine unbewußt mit unaussprechlicher Liebe an — und sein Auge ihres. — „Idoine, (sagt' er, und ihre Seelen schaueten in einander wie in schnell aufgehende Himmel und er nahm die Hand der Jungfrau) ich habe noch dieses Herz, es ist unglücklich, aber unschuldig.“ — Da verbarg sich Idoine schnell und heftig an Juliennens Brust und sagte kaum hörbar: „Julienne, wenn mich Albano recht kennt, so sei meine Schwester!“ —

„Ich kenne Dich, heiliges Wesen,“ sagte Albano und drückte Schwester und Braut an Eine Brust. — Und aus allen weinte nur Ein freudetrunknes Herz. „O ihr Eltern, (betete die Schwester) o du Gott, so segne sie beide und mich, damit es so bleibe!“ Und da sie gen Himmel sah, als die Liebenden im kurzen heiligen Elysium des ersten Kusses wohnten, so blickten unzählige Unsterbliche aus der blauen tiefen Ewigkeit — die fernen Töne und die milden Strahlen verwoben sich in einander — und das schlummernde Reich des Mondes erklang. — „Schauet auf zum schönen Himmel, (rief die freudentrunkne Schwester den Liebenden zu) der Regenbogen des ewigen Friedens blüht an ihm und die Gewitter sind vorüber und die Welt ist so hell und grün — wacht auf, meine Geschwister!“



Jean Paul's

sämmtliche Werke.

XXVI.

Sechste Lieferung.

Erster Band.

Berlin,
bei G. Reimer.
1827.

Flegeljahre.

Eine Biographie

von

Jean Paul.

Erster Theil.

Nro. 1. Bleiglanz.

Testament — das Weinhaus.

So lange Haslau eine Residenz ist, wußte man sich nicht zu erinnern, daß man darin auf etwas mit solcher Neugier gewartet hätte — die Geburt des Erbprinzen ausgenommen — als auf die Eröffnung des Van der Kabelschen Testaments. — Van der Kabel konnte der Haslauer Krösus — und sein Leben eine Münzbelustigung heißen oder eine Goldwäsche unter einem goldnen Regen oder wie sonst der Witz wollte. Sieben noch lebende weitläuftige Anverwandten von sieben verstorbenen weitläuftigen Anverwandten Kabels machten sich zwar einige Hoffnung auf Plätze im Vermächtniß, weil der Krösus ihnen geschworen, ihrer da zu gedenken; aber die Hoffnungen blieben zu matt, weil man ihm nicht sonderlich trauen wollte, da er nicht nur so mürrischsittlich und uneigennützig überall wirthschaftete — in der Sittlichkeit aber waren die 7 Anverwandten noch Anfänger — sondern auch immer so spöttisch darein griff und mit einem solchen Herzen voll Streiche und Fallstricke, daß sich auf ihn nicht fußen lies. Das fortstralende Lächeln um seine Schläfe und Wulstlippen und die höhnische Fistelstimme schwächten den guten Eindruck, den sein edel gebautes Gesicht und ein Paar große

Hände, aus denen jeden Tag Neujahrgeschenke und Benefizkomödien und Graziale fielen, hätten machen können; deswegen gab das Zuggevögel den Mann, diesen lebendigen Vogelbeerbaum, worauf es aß und nistete, für eine heimliche Schneus aus und konnte die sichtbaren Beere vor unsichtbaren Haarschlingen kaum sehen.

Zwischen zwei Schlagflüssen hatt' er sein Testament aufgesetzt und dem Magistrate anvertraut. Noch als er den Deposizionschein den 7 Präsumtiverben halbsterbend übergab: sagt' er mit altem Tone, er wolle nicht hoffen, daß dieses Zeichen seines Ablebens gesetzte Männer niederschlage, die er sich viel lieber als lachende Erben denke, denn als weinende; und nur einer davon, der kalte Ironiker, der Polizei-Inspector Harprecht erwiderte dem warmen: ihr sämmtlicher Antheil an einem solchen Verluste stehe wol nicht in ihrer Gewalt.

Endlich erschienen die 7 Erben mit ihrem Deposizionschein auf dem Rathhause, namentlich der Kirchenrath Glanz, der Polizei-Inspector, der Hofagent Neupeter, der Hoffiskal Knoll, der Buchhändler Pasvogel, der Frühprediger Flachs und Flitte aus Elsaß. Sie drangen bei dem Magistrate auf die vom sel. Kabel insinuirte Charte und die Oeffnung des Testaments ordentlich und geziemend. Der Oberexekutor des letztern war der regierende Bürgermeister selbst, die Unterexecutores der restirende Stadtrath. Sofort wurden Charte und Testament aus der Rathkammer vorgeholt in die Rathstube — sämmtlichen Rath- und Erbherren herumgezeigt, damit sie das darauf gedruckte Stadtsekret besähen — die auf die Charte geschriebenen Insinuazionregistratur vom Stadtschreiber den 7 Erben laut vorgelesen, und ihnen dadurch bekannt gemacht, daß

der Selige die Charte dem Magistrate wirklich insinuirt und scrinio rei publicae anvertraut, und daß er am Tage der Insinuazion noch vernünftig gewesen — endlich wurden die sieben Siegel, die er selber darauf gesetzt, ganz befunden. Jetzt konnte das Testament — nachdem der Stadtschreiber wieder über dieses alles eine kurze Registratur abgefasset — in Gottes Namen aufgemacht und vom regierenden Bürgermeister so vorgelesen werden, wie folgt:

Ich Van der Kabel testire 179* den 7. Mai hier in meinem Hause in Haslau in der Hundgasse ohne viele Millionen Worte, ob ich gleich ein deutscher Notarius und ein holländischer Dominé gewesen. Doch glaub' ich, werd' ich in der Notariatkunst noch so zu Hause seyn, daß ich als ordentlicher Testator und Erblasser auftreten kann.

Testatoren stellen die bewegenden Ursachen ihrer Testamente voran. Diese sind bei mir, wie gewöhnlich, der selige Hintritt und die Verlassenschaft, welche von vielen gewünscht wird. Ueber Begraben und dergleichen zu reden, ist zu weich und dumm. Das aber, als was Ich übrig bleibe, setze die ewige Sonne droben in einen ihrer grünen Frühlinge, in keinen düstern Winter.

Die milden Gestifte, nach denen Notarien zu fragen haben, mach' ich so, daß ich für drei Tausend hiesige Stadtarmen jeder Stände eben so viele leichte Gulden aussetze, wofür sie an meinem Todes-Tage im künftigen Jahre auf der Gemeinhut, wenn nicht grade das Revüe-Lager da steht, ihres aufschlagen und beziehen, das Geld froh verspeisen, und dann in die Zelte sich kleiden können. Auch vermach' ich allen Schulmeistern unsers Fürstenthums, dem Mann einen Augustd'or,

An reine Rührung konnte — das sah jeder — keiner denken, so im Galopp an Plazregen, an Jagdtaufe der Augen, doch konnte in 26 Minuten etwas geschehen.

Der Kaufmann Reupeter fragte: ob das nicht ein verfluchter Handel und Narrenposse sei für einen verständigen Mann, und verstand sich zu nichts; doch verspürt' er bei dem Gedanken, daß ihm ein Haus auf Einer Zähre in den Beutel schwimmen könnte, sonderbaren Drüsenreiz und sah wie eine kranke Lerche aus, die man mit einem eingeölten Stecknadelknopfe — das Haus war der Knopf — klystirt.

Der Hoffiskal Knol verzog sein Gesicht wie ein armer Handwerkmann, den ein Gesell Sonnabend-Abends bei einem Schusterlicht rasirt und radirt; er war fürchterlich erboßet auf den Mißbrauch des Titels von Testamenten und nahe genug an Thränen des Grimms.

Der listige Buchhändler Pasvogel machte sich sogleich still an die Sache selber und durchging flüchtig alles Rührende, was er theils im Verlage hatte, theils in Kommission; und hoffte etwas zu brauen; noch sah er dabei aus wie ein Hund, der das Brechmittel, das ihm der pariser Hundarzt Demet auf die Nase gestrichen, langsam ableckt; es war durchaus Zeit erforderlich zum Effekt.

Flitte aus Elsaß tanzte grade zu im Sessionzimmer, besah lachend alle Ernste, und schwur, er sey nicht der Reichste unter ihnen, aber, für ganz Strasburg und Elsaß dazu, wär' er nicht im Stande bei einem solchen Spaß zu weinen. —

Zuletzt sah ihn der Polizei-Inspector Harprecht sehr bedeutend an, und versicherte: falls Monsieur etwan hoffe, durch Gelächter aus den sehr bekannten Drüsen,

und aus den Meibomischen und der Karunkel und andern die begehrten Tropfen zu erpressen und sich diebisch mit diesem Fensterschweiß zu beschlagen, so wolle er ihn erinnern, daß er damit so wenig gewinnen könne als wenn er die Nase schnäuzen und davon profitiren wollte, indem in letztere, wie bekannt, durch den ductus nasalis mehr aus den Augen fließe, als in jeden Kirchenstuhl hinein unter einer Leichenpredigt. — Aber der Elsaßer versicherte, er lache nur zum Spaß, nicht aus ernstern Absichten.

Der Inspector seiner seits, bekannt mit seinem dephlegmirten Herzen, suchte dadurch etwas Passendes in die Augen zu treiben, daß er mit ihnen sehr starr und weit offen blickte.

Der Frühprediger Flachs sah aus wie ein reitender Betteljude, mit welchem ein Hengst durchgeht; indeß hätt' er mit seinem Herzen, das durch Haus- und Kirchenjammer schon die besten schwülsten Wolken um sich hatte, leicht wie eine Sonne vor elendem Wetter auf der Stelle das nöthigste Wasser aufgezogen, wär' ihm nur nicht das herschiffende Flößhaus immer dazwischen gekommen als ein gar zu erfreulicher Anblick und Damm.

Der Kirchenrath, der seine Natur kannte aus Neujahrs- und Leichenpredigten, und der gewiß wußte, daß er sich selber zuerst erweiche, sobald er nur an andere Erweichungreden halte, stand auf, — da er sich und andere so lang am Trockenseile hängen sah — und sagte mit Würde, jeder, der seine gedruckten Werke gelesen, wisse gewiß, daß er ein Herz im Busen trage, daß so heilige Zeichen, wie Thränen sind, eher zurück zu drängen, um keinem Nebenmenschen damit etwas zu entziehen.

Kandidat ist, so ist er doch kindlich, ohne Falsch, rein, naiv und zart, ordentlich ein frommer Jüngling aus der alten Väterzeit und hat dreißigmal mehr Kopf als er denkt. Nur hat er das Böse, daß er erstlich ein etwas elastischer Poet ist, und daß er zweitens, wie viele Staaten von einer Bekanntschaft bei Sittenanstalten gern das Pulver auf die Kugel lädt, auch am Stundenzeiger schiebt, um den Minutenzeiger zu drehen. Es ist nicht glaublich, daß er je eine Studenten-Mausfalle aufstellen lernt; und wie gewiß ihm ein Reisekoffer, den man ihm abgeschnitten, auf ewig aus den Händen wäre, erhellet daraus, daß er durchaus nicht zu spezifiziren wüßte, was darin gewesen und wie er ausgesehen.

Dieser Universalerbe ist der Schulzen Sohn in Elterlein, Namens Gottwalt Peter Harnisch, ein recht feines, blondes, liebes Bürschchen. — —

* * *

Die 7 Präsumtiverben wollten fragen und außer sich seyn; aber sie mußten forthören.

5te Klausel.

Allein er hat Nüsse vorher aufzubeißen. Bekanntlich erbte ich seine Erbschaft selber erst von meinem unvergeßlichen Adoptivvater Van der Kabel in Broeck im Waterland, dem ich fast nichts dafür geben konnte als zwei elende Worte, Friedrich Richter, meinen Namen. Harnisch soll sie wieder erben, wenn er mein Leben, wie folgt, wieder nach- und durchlebt.

6te Klausel.

Spaßhaft und leicht mag's dem leichten poetischen Hoppes dünken, wenn er hört, daß ich deshalb bloß

sondern und verordne, er soll — denn alles das lebt' ich eben selber durch, nur länger — weiter nichts thun als:

a) Einen Tag lang Klavierstimmer seyn — ferner
b) Einen Monat lang mein Gärtchen als Obergärtner bestellen — ferner
c) Ein Vierteljahr Notarius — ferner
d) so lange bei einem Jäger seyn, bis er einen Hasen erlegt, es dauere nun 2 Stunden oder 2 Jahre. —
e) Er soll als Corrector 12 Bogen gut durchsehen. —
f) Er soll eine buchhändlerische Meßwoche mit Hrn. Pasvogel beziehen, wenn dieser will. —
g) Er soll bei jedem der Hrn. Akzessiterben eine Woche lang wohnen (der Erbe müßt' es sich denn verbitten) und alle Wünsche des zeitigen Miethherren, die sich mit der Ehre vertragen, gut erfüllen. —
h) Er soll ein Paar Wochen lang auf dem Lande Schul halten — endlich
i) soll er ein Pfarrer werden; dann erhält er mit der Vokazion die Erbschaft. Das sind seine neun Erbämter.

7te Klausel.

Spaßhaft, sag' ich in der vorigen, wird ihm das vorkommen, besonders da ich ihm verstattete, meine Lebens-Rollen zu versetzen, und z. B. früher die Schulstube als die Messe zu beziehen — blos mit dem Pfarrer muß er schließen; — aber, Freund Harnisch, dem Testament lieg ich zu jeder Rolle einen versiegelten Regulier-Tarif, genannt die geheimen Artikel bei, worin ich Euch in den Fällen, wo Ihr das Pulver auf die Kugel ladet, z. B. in Notariatinstrumenten, kurz gerade für eben die Fehler, die ich sonst selber begangen,

12te Klausel.

Es ist nur mein letzter Wunsch, obwol nicht eben mein letzter Wille, daß wie ich den Bau der Kabelschen Namen, er so den Richterschen bei Antritt der Erbschaft annehme und fortführe; es kommt aber sehr auf seine Eltern an.

13te Klausel.

Ließe sich ein habiler dazu gesattelter Schriftsteller von Gaben auftreiben und gewinnen, der in Bibliotheken wohl gelitten wäre: so soll man dem venerabeln Mann den Antrag thun, die Geschichte und Erwerbzeit meines möglichen Universalerben und Adoptivsohnes, so gut er kann, zu schreiben. Das wird nicht nur diesem, sondern auch dem Erblasser — weil er auf allen Blättern vorkommt — Ansehen geben. Der treffliche, mir zur Zeit noch unbekannte, Historiker aber nehme von mir als schwaches Andenken für jedes Kapitel Eine Nummer aus meinem Kunst- und Naturalienkabinet an. Man soll den Mann reichlich mit Notizen versorgen.

14te Klausel.

Schlägt aber Harnisch die ganze Erbschaft aus, so ist's so viel als hätt' er zugleich die Ehe gebrochen, und wäre Todes verfahren; und die 9te und 10te Klausel treten mit vollen Kräften ein.

15te Klausel.

Zu Exekutoren des Testaments ernenn' ich dieselben hochedeln Personen, denen oblatio testamenti geschehen; indeß ist der regierende Bürgermeister, Hr. Kuhnold, der Obervollstrecker. Nur er allein eröffnet stets denjenigen

unter den geheimen Artikeln des Reguliertarifs vorher, welcher für das jedesmalige gerade von Harnisch gewählte Erbamt überschrieben ist. — In diesem Tarif ist es auf das genaueste bestimmt, wie viel Harnischen z. B. für das Notarius werden beizuschießen ist — denn was hat er? — und wie viel jedem Akzessit-Erben zugeben, der gerade ins Erbamt verwickelt ist, z. B. Hrn. Pasvogel für die Buchhändler-Woche, oder für 7tägigen Hauszins. Man wird allgemein zufrieden seyn.

16te. Klausel.

Folioseite 276 seiner vierten Auflage fodert Volkmannus emendatus von Erblassern die providentia oder „zeitige Fürsehung," so daß ich also in dieser Klausel festzusetzen habe, daß jeder der sieben Akzessiterben oder alle, die mein Testament gerichtlich anzufechten oder zu rumpieren suchen, während des Prozesses keinen Heller Zinsen erhalten, als welche den andern oder — streiten sie alle — dem Universalerben zufließen.

17te und letzte Klausel.

Ein jeder Wille darf toll und halb und weder gehauen noch gestochen seyn, nur aber der letzte nicht, sondern dieser muß, um sich zum zweiten- dritten- viertenmal zu ründen, also konzentrisch, wie überall bei den Juristen, zur Clausula salutaris, zur donatio mortis caussa und zur reservatio ambulatoriae voluntatis greifen. So will ich denn hiermit dazu gegriffen haben, mit kurzen und vorigen Worten. — Weiter brauch' ich mich der Welt nicht aufzuthun, vor der

mich die nahe Stunde bald zusperren wird. — Constiger Fr. Richter, jetziger Van der Kabel.

* * *

So weit das Testament. Alle Formalien des Unterzeichnens und Untersiegelns ꝛc. ꝛc. fanden die 7 Erben richtig beobachtet.

Nro. 2. Kazensilber aus Thüringen.

J. P. F. R's Brief an den Stadtrath.

Der Verfasser dieser Geschichte wurde von der Testamentexekuzion, besonders vom trefflichen Kuhnold zum Verfasser gewählt. Auf einen solchen ehrenvollen Antrag gab er folgende Antwort.

P. P.

Einem hochedeln Stadtrath oder einer trefflichen Testamentexecuzion die Freude zu malen, daß Sie und die Klausel: Ließe sich ein habiler, dazu gesattelter Schriftsteller ꝛc. mich aus 55,000 zeitigen Autoren zum Geschichtschreiber eines Harnisch ausgelesen; Ihnen mit bunten Farben das Vergnügen zu schildern, daß ich mit solchen Arbeiten und Mitarbeitern beehrt worden: dazu hatt' ich vorgestern, da ich mit Weib und Kind und allem von Meinungen nach Koburg zog und unzählige Dinge auf- und abzuladen hatte, ganz natürlich keine Zeit. Ja, kaum war ich zum Stadtthore und zur Hausthüre hinein, so ging ich wieder

heraus auf die Berge, wo eine Menge schöner Gegenden neben- und hintereinander wohnen: „wie oft, sagt' ich droben, wirst du dich nicht künftig auf diesen Thabors verklären?“

Hier send' ich dem rc. rc. Stadtrath die erste Nummer, Bleiglanz überschrieben, ganz ausgearbeitet; ich bitte aber die trefflichen Exekutoren zu bedenken, daß die künftigen Nummern reicher und feiner ausfallen, und ich mich darin mehr werde zeigen können, als in der ersten, wo ich fast nichts zu machen hatte als die Abschrift der erhaltenen Testamentcopie. Das Kazensilber aus Thüringen habe ganz erhalten; nächstens läuft das Kapital dafür ein, das aus einer Kopie des gegenwärtigen Briefes, für die Leser, bestehen soll. Ein weder zu barocker noch zu verbrauchter Titel für das Werk ist auch schon fertig, Flegeljahre ist er betitelt.

So hat denn die Maschine ihren ordentlichen Mühlengang. Wenn die Van der Kabelsche Kunst- und Naturaliensammlung sieben Tausend und zwei hundert und drei Stücke und Nummern stark ist, wie ich aus dem Inventarium ersehe: so werden wir wol, da der Selige für jedes Stück sein ganzes Kapitel haben will, die Kapitel etwas einlaufen lassen müssen, weil sonst ein Werk heraus käme, das sich länger ausstreckte als alle meine opera omnia (inclusive dieses) zusammengenommen. In der gelehrten Welt sind ja alle Kapitel erlaubt, Kapitel von Einem Alphabet bis zu Kapiteln von einer Zeile.

Was die Arbeit selber anlangt, so verpfändet sich der Meister einem hochedeln Stadtrathe dafür, daß er eine liefern will, die man keck jedem Mitmeister, er sey Stadt- oder Frei- und Gnadenmeister zu beschauen

geben kann, besonders da ich vielleicht mit dem sel. Van der Kabel, sonst Richter, selber verwandt bin. Das Werk — um nur einiges vorauszusagen — soll alles befassen, was man in Bibliotheken viel zu zerstreut antrifft: denn es soll ein kleiner Supplementband zum Buche der Natur werden und ein Vorbericht und Bogen A. zum Buche der Seligen. —

Dienstboten, angehenden Knaben und erwachsenen Töchtern wie auch Landmänner und Fürsten werden darin die Collegia conduitica gelesen. —

Ein Stylisticum lieset das Ganze. —

Für den Geschmack der fernsten, selber der geschmacklosesten Völker wird darin gesorgt; die Nachwelt soll darin ihre Rechnung nicht mehr finden, als Mit- und Vorwelt.

Ich berühre darin die Vaccine, — den Buch- und Wollenhandel — die Monatschriftsteller — Schellings magnetische Metapher oder Doppelsystem — — die neuen Territorialpfähle — die Schwänzelpfennige — die Feldmäuse sammt den Fichtenrauben — und Bonaparten, das berühr' ich, freilich flüchtig als Poet.

Ueber das Weimarsche Theater äußer' ich meine Gedanken, auch über das nicht kleinere der Welt und des Lebens. —

Wahrer Scherz und wahre Religion kommen hinein, obwol diese jetzt so selten ist, als ein Fluch in Herrenhut oder ein Bart am Hof. —

Böse Karaktere, so mir der hochedle Rath hoffentlich zufertigt, werden tapfer gehandhabt, doch ohne Persönlichkeiten und Anzüglichkeiten; denn schwarze Herzen und schwarze Augen sind ja — näher in letztere gefasset — nur braun; und ein Halbgott und ein Halbvieh

können sehr gut dieselbe zweite Hälfte haben, nämlich die menschliche — und darf die Peitsche wol so dick seyn als die Haut? —

Trockne Rezensenten werden ergriffen, und (unter Einschränkung) durch Erinnerungen an ihre goldne Jugend und an so manchen Verlust bis zu Thränen gerührt, wie man mürbe Reliquien ausstellt, damit es regne. —

Ueber das siebzehnte Jahrhundert wird frei gesprochen, und über das achtzehnte human, über das neueste wird gedacht, aber sehr frei. —

Das Schaf, das eine Chrestomathie oder Jean Pauls Geist aus meinen Werken auszog mit den Zähnen, bekommt aus jedem Bande einen Band zu extrahiren, in die Hand, so daß besagtes gar keine Auslese, sondern nur eine Abschrift zu machen braucht, sammt den einfältigsten Noten und Präfazionen. —

Gleich dem Noth- und Hülfs-Büchlein muß das Buch Arzneimit , Rathschläge, Karaktere, Dialogen und Historien liefern, aber so viele, daß es jenem Noth-Büchlein könnte beigebunden werden als Hülfbuch, als weitläuftiger Auszug und Anhang, weil jedes Werk der Darstellung so gut aus einem Spiegel in eine Brille muß umzuschleifen seyn, als venezianische Spiegelscherben zu wirklichen Brillengläsern genommen werden. —

In jeden Druckfehler soll sich Verstand verstecken und in die Errata Wahrheiten. —

Täglich wird das Werkchen höher klettern, aus Lesebibliotheken in Leihbibliotheken, aus diesen in Rathbibliotheken, die schönsten Ehren- und Parade-Betten und Witwensitze der Musen. — —

Aber ich kann leichter halten als versprechen. Denn ein Opus wirds. . . .

O hochedler Stadtrath! Exekutoren des Testaments! sollt' es mir einst vergönnt werden, in meinem Alter alle Bände der Flegeljahre ganz fertig abgedruckt in hohen aus Tübingen abgeschickten Ballen um mich stehen zu sehen — —

Bis dahin aber erharr' ich mit sonderbarer Hochachtung

Ew. Wohlgeb.

rc. rc. rc.

Koburg den 6. Juny 1803.

J. P. F. Richter
Legaz.

Die im Briefe an die Exekutoren versprochene Kopie desselben für den Leser ist wol jetzt nicht mehr nöthig, da er ihn eben gelesen. Auf ähnliche Weise setzen uneigennützige Advokaten in ihren Kostenzetteln nur das Macherlohn für die Zettel selber an, setzen aber nachher, wiewol sie ins Unendliche fortkönnten, nichts weiter für das Ansetzen des Ansetzens an.

Ob aber der Verfasser der Flegeljahre nicht noch viel nähere historische Leithämmel und Leithunde zu einer so wichtigen Geschichte vorzutreiben und zu verwenden habe als blos einen trefflichen Stadtrath; und wer besonders sein herrlichster Hund und Hammel darunter sey — darüber würde man jetzt die Leser mit dem größten Vergnügen beruhigen, wenn man sich überzeugen könnte, es sey sachdienlich, es sey prudentis.

No. 3. Terra miraculosa Saxoniae.

Die Akzessit-Erben — der schwedische Pfarrer.

Nach Ablesung des Testaments verwunderten sich die sieben Erben unbeschreiblich auf sieben Weisen im Gesicht. Viele sagten gar nichts. Alle fragten, wer von ihnen den jungen Burschen kenne, ausgenommen der Hoffiskal Knol, derselbe gefragt wurde, weil er in Elterlein Gerichthalter eines polnischen Generals war. „Es sey nichts besonders am jungen Haeredipeta, versetzte Knol, sein Vater aber wollte den Juristen spielen und sey ihm und der Welt schuldig.“ — Vergeblich umrangen die Erben den einsylbigen Fiskal, eben so Raths- als neubegierig.

Er erbat sich vom Gerichte eine Kopie des Testaments und Inventars, andere vornehmen Erben wandten gleichfalls die Kopialien auf. Der Bürgermeister erklärte den Erben, man werde den jungen Menschen und seinen Vater auf den Sonnabend vorbescheiden. Knol erwiederte: „da er übermorgen, das heißet den 13ten hujus, nämlich Donnerstags in Gerichtgeschäften nach seiner Gerichthalterei Elterlein gehe: so sey er im Stande, dem jungen Peter Gottwalt Harnisch die Zitazion zu insinuiren.“ Es wurde bewilligt.

Jetzt suchte der Kirchenrath Glanz nur auf eine kurze Lese-Minute um das Blättchen nach, worauf Harnisch den Wunsch einer schwedischen Pfarrei sollte ausgemalet haben. Er bekams. Drei Schritte hinter ihm stand der Buchhändler Pasvogel, und las schnell die Seite zweimal herunter, eh' sie der Kirchenrath umkehrte; zuletzt stellten sich alle Erben hinter ihn, er sah

sich um und sagte, es sey wol besser, wenn ers gar vorlese:

„Das Glück eines schwedischen Pfarrers.“

So will ich mir denn diese Worte ohne allen Rückhalt recht groß hermalen, und mich selber unter dem Pfarrer meinen, damit mich die Schilderung, wenn ich sie nach einem Jahre wieder überlese, ganz besonders auswärme. Schon ein Pfarrer an sich ist selig, geschweige in Schweden. Er genießet da Sommer und Winter rein, ohne lange verdrüßliche Unterbrechungen, z. B. in seinen späten Frühling fällt statt des Nachwinters sogleich der ganze reife Vorsommer ein, weißroth und Blüthenschwer, so daß man in einer Sommernacht das halbe Italien und in einer Winternacht die halbe zweite Welt haben kann.

Ich will aber bei dem Winter anfangen und das Christfest nehmen.

Der Pfarrer, der aus Deutschland, aus Haslau in ein sehr nördlich-polarisches Dörflein vozirt worden, steht heiter um 7 Uhr auf, und brennt bis $9^1/_2$ Uhr sein dünnes Licht. Noch um 9 Uhr scheinen Sterne, der helle Mond noch länger. Aber dieses Hereinlangen des Sternen-Himmels in den Vormittag gibt ihm liebe Empfindungen, weil er ein Deutscher ist, und über einen gestirnten Vormittag erstaunt. Ich sehe den Pfarrer und andere Kirchengänger mit Laternen in die Kirche gehen; die vielen Lichterchen machen die Gemeinde zu einer Familie und setzen den Pfarrer in seine Kinderjahre in die Winterstunden und Weihnachtmetten zurück, wo jeder sein Lichtchen mit hatte. Auf der Kanzel sagt er seinen lieben Zuhörern lauter Sachen vor, deren Worte gerade

so in der Bibel stehen; vor Gott bleibt doch keine Vernunft venünftig, aber wol ein redliches Gemüth. Darauf theilt er mit heimlicher Freude über die Gelegenheit jeder Person so nahe ins Gesicht zu sehen, und ihr wie einem Kinde, Trank und Speise einzugeben, das heil. Nachtmahl aus, und genießet es jeden Sonntag selber mit, weil er sich nach dem nahen Liebemahl in den Händen ja sehnen muß. Ich glaube, es müßt' ihm erlaubt seyn."

Hier sah der Kirchenrath mit einem fragenden Rügeblick unter den Zuhörern umher, und Flachs nickte mit dem Kopfe; er hatte aber wenig vernommen, sondern nur an sein Haus gedacht.

"Wenn er dann mit den Seinigen aus der Kirche tritt, geht grade die helle Christ- und Morgensonne auf, und leuchtet ihnen allen ins Gesicht entgegen. Die vielen schwedischen Greise werden ordentlich jung vom Sonnenroth gefärbt. Der Pfarrer könnte dann, wenn er auf die todte Muttererde und den Gottesacker hinsähe, worin die Blumen wie die Menschen begraben liegen, wol diesen Polymeter dichten:

Auf der todten Mutter ruhen die todten Kinder in dunkler Stille. Endlich erscheint die ewige Sonne, und die Mutter steh wieder blühend auf, aber später alle ihre Kinder.

Zu Hause lezt ihn ein warmes Museum sammt einem langen Sonnenstreif an der Bücherwand.

Den Nachmittag verbringt er schön, weil er vor einem ganzen Blumengestelle von Freuden kaum weiß, wo er anhalten soll. Ists am heil. Christfest, so predigt er wieder vom schönen Morgenlande oder von der Ewigkeit; dabei wirds ganz dämmernd im Tempel; nur

zwei Altarkerzen werfen wunderbare lange Schatten umher durch die Kirche; der oben herabhängende Taufengel belebt sich ordentlich und fliegt beinahe; draußen scheinen die Sterne oder der Mond herein — der feurige Pfarrer oben im Finstern auf seiner Kanzel bekümmert sich nun um nichts, sondern donnert aus der Nacht herab, mit Thränen und Stürmen, von Welten und Himmeln und allem, was Brust und Herz gewaltig bewegt.

Kommt er flammend herunter: so kann er um 4 Uhr vielleicht schon unter einem Himmel wallenden Nordschein spazieren gehen, der für ihn gewiß eine aus dem ewigen Südmorgen herüberschlagende Aurora ist, oder ein Wald aus heiligen feurigen Mosis Büschen um Gottes Thron.

Ists ein andrer Nachmittag, so fahren Gäste mit erwachsenen Töchtern von Betragen an; wie die große Welt, diniert er mit ihnen bei Sonnenuntergang um 2 Uhr, und trinkt den Kaffe bei Mondschein, das ganze Pfarrhaus ist ein dämmernder Zauberpallast. — Oder er geht auch hinüber zum Schulmeister in die Nachmittagschule, und hat alle Kinder seiner Pfarrkinder gleichsam als Enkel bei Licht um sein Großvater-Knie, und ergötzet und belehret sie. —

Ist aber das alles nicht: so kann er ja schon von drei Uhr an in der warmen Dämmerung durch den starken Mondschein in der Stube auf und ab waten und etwas Dragenzucker dazu beißen, um das schöne Welschland mit seinen Gärten auf die Zunge und vor alle Sinne zu bekommen. Kann er nicht bei dem Monde denken, daß dieselbe Silberscheibe jetzt in Italien zwischen Lorbeerbäumen hange? Kann er nicht erwägen,

daß die Aeolsharfe und die Lerche und die ganze Musik und die Sterne und die Kinder in heißen und kalten Ländern dieselben sind? Wenn nun gar die reitende Post, die aus Italien kommt, durchs Dorf bläset und ihm auf wenigen Tönen blumige Länder an das gefrorne Museumfenster hebt: wenn er alte Rosen- und Lilienblätter aus dem vorigen Sommer in die Hand nimmt, wol auch eine geschenkte Schwanzfeder von einem Paradiesvogel; wenn dabei die prächtigen Klänge Salatzeit, Kirschenzeit, Trinitatissonntage, Rosenblüthe, Marientage das Herz anrühren: so wird er kaum mehr wissen, daß er in Schweden ist, wenn Licht gebracht wird, und er verduzt die fremde Stube ansieht. Will ers noch weiter treiben, so kann er sich daran ein Wachskerzenendchen anzünden, um den ganzen Abend in die große Welt hinein zu sehen, aus der ers her hat. Denn ich sollte glauben, daß am Stockholmer Hofe wie anderwärts, von den Hofbedienten Endchen von Wachskerzen, die auf Silber gebrannt hatten, für Geld zu haben wären.

Aber nun nach Verlaufe eines halben Jahres klopft auf einmal etwas schöners als Italien, wo die Sonne viel früher als in Haslau untergeht, nämlich der herrlich beladne längste Tag an seine Brust an, und hält die Morgenröthe voll Lerchengesang schon um 1 Uhr Nachts in der Hand. Ein wenig vor 2 Uhr, oder Sonnenaufgang trifft die oben gedachte niedliche, bunte Reihe im Pfarrhause ein, weil sie mit dem Pfarrer eine kleine Lustreise vor hat. Sie ziehen nach 2 Uhr, wenn alle Blumen blitzen und die Wälder schimmern. Die warme Sonne droht kein Gewitter und keinen Platzregen, weil beide selten sind in Schweden. Der Pfarrer geht so

gut in schwedischer Tracht einher wie jeder — er trägt sein kurzes Wamms mit breiter Schärpe, sein kurzes Mäntelchen darüber, seinen Rundhut mit wehenden Federn und Schuhe mit hellen Bändern; — natürlich sieht er, wie die andern auch, wie ein spanischer Ritter, wie ein Provenzale oder sonst ein südlicher Mensch aus, zumal da er und die muntere Gesellschaft durch die in wenigen Wochen aus Beeten und Aesten hervorgezogne hohe Blüthen- und Blätterfülle fliegen.

Daß ein solcher längster Tag noch kürzer als ein kürzester verfliege, ist leicht zu denken, bei so viel Sonne, Aether, Blüthe und Muße. Schon nach 8 Uhr Abends bricht die Gesellschaft auf — die Sonne brennt sanfter über den halbgeschlossenen schläfrigen Blumen — um 9 Uhr hat sie ihre Stralen abgenommen, und badet nackt im Blau — gegen 10 Uhr, wo die Gesellschaft im Pfarrdorfe wieder ankommt, wird der Pfarrer seltsam bewegt und weich gemacht, weil im Dorfe, obgleich die tiefe laue Sonne noch ein müdes Roth um die Häuser und an die Scheiben legt, alles schon still und in tiefem Schlafe liegt, so wie auch die Vögel in den gelb-dämmernden Gipfeln schlummern, bis zuletzt die Sonne selber, wie ein Mond, einsam untergeht in der Stille der Welt. Dem romantisch bekleideten Pfarrer ist, als sey jetzt ein rosenfarbenes Reich aufgethan, worin Feen und Geister herum gehen, und ihn würd' es wenig wundern, wenn in dieser goldenen Geisterstunde auf einmal sein in der Kindheit entlaufener Bruder heran träte, wie vom blühenden Zauberhimmel gefallen.

Der Pfarrer läßt aber seine Reisegesellschaft nicht fort, er hält sie im Pfarrgarten fest, wo jeder, wer

will, sagt' er, in schönen Lauben die kurze laue Stunde bis zu Sonnenaufgang verschlummern kann.

Es wird allgemein angenommen, und der Garten besetzt; manches schöne Paar thut vielleicht nur, als schlaf' es, hält sich aber wirklich an der Hand. Der glückliche Pfarrer geht einsam in den Beeten auf und ab. Kühle und wenige Sterne kommen. Seine Nachtviolen und Levkoien thun sich auf und duften stark, so hell es auch ist. In Norden raucht vom ewigen Morgen des Pols eine goldhelle Dämmerung auf. Der Pfarrer denkt an sein fernes Kindheitdörfchen und an das Leben und Sehnen der Menschen, und wird still und voll genug. Do greift die frische Morgensonne wieder in die Welt. Mancher, der sie mit der Abendsonne vermengen will, thut die Augen wieder zu; aber die Lerchen erklären alles, und wecken die Lauben.

Dann geht Lust und Morgen gewaltig wieder an; — — und es fehlt wenig, so schilder' ich mir diesen Tag ebenfalls, ob er gleich vom vorigen vielleicht um kein Blüthenblatt verschieden ist.

* * *

Glanz, dessen Gesicht die günstigste Selbstrezenzion seiner geschriebenen Werke war, sah mit einigem Triumphe über ein solches Werk, unter den Erben umher; nur der Polizeiinspektor Harprecht versetzte mit einem ganzen Swift auf dem Gesicht: „Dieser Nebenbuhler kann uns mit seinem Verstande noch zu schaffen machen.“ Der Hoffiskal Knol und der Hofagent Neupeter und Flitte waren längst aus Ekel vor der Lektüre weg und ans Fenster gegangen, um etwas vernünftiges zu sprechen.

Nro. 4. Mammuthknochen aus Astrakan.

Das Zauberprisma.

Der alte beerdigte Kabel war ein Erdbeben unter dem Meere von Haslau, so unruhig liefen die Seelen wie Wellen untereinander, um etwas vom jungen Harnisch zu erfahren. Eine kleine Stadt ist ein großes Haus, die Gassen sind nur Treppen. Mancher junge Herr nahm sogar ein Pferd, und stieg in Elterlein ab, um nur den Erben zu sehen; er war aber immer auf die Berge und Felder gelaufen. Der General Zablocki, der ein Rittergut im Dorfe hatte, beschied seinen Verwalter in die Stadt, um zu fragen. Manche halfen sich damit, daß sie einen eben angekommenen Flötenvirtuosen, Van der Harnisch, für den gleichnamigen Erben nahmen, und davon sprachen; besonders thatens einhörige Leute, die, dabei taub auf dem zweiten Ohre, alles nur mit halbem hörten. Erst Mittwochs Abends — am Dienstag war Testamentöffnung gewesen — bekam die Stadt Licht, in der Vorstadt bei dem Wirth zum weichen Krebs.

Ansehnliche Glieder aus Collegien gossen da gewöhnlich in die Dinte ihres Schreibtages einiges Abendbier, um die schwarze Farbe des Lebens zu verdünnen. Da bei dem weichen Krebswirthe der alte Schultheiß Harnisch seit 20 Jahren einkehrte: so war er im Stande, wenigstens vom Vater ihnen zu erzählen, daß er jede Woche Regierung und Kammer anlaufe mit leeren Fragen, und daß er jedesmal unter vielen Worten die alten Historien von seinem schweren Amte, seinen vielen juristischen Einsichten und Büchern, und seiner „zweiherrigen“ Wirthschaft und seinen Zwillingsöhnen Abende

lang vorsinge, ohne doch je in seinem Leben mehr dabei zu verzehren als Einen Häring und seinen Krug. — Es führe zwar, fuhr der Wirth fort, der Schulz sehr starke hochtrabende Worte, sey aber ein Hase, der seine Frau schickte bei handfesten Vorfällen, oder er reiche eine lange Schreiberei ein; hab' auch ein zu nobles Naturell, und könne sich über eine krumme Miene zu Tagen kränken, und habe noch unverdauete Nasen, die er im Winter von der Regierung bekommen, im Magen.

Nur von der Hauptsache, beschloß er, von den Söhnen, wiß' er nichts, als daß der eine, der Spitzbube, der Flötenpfeifer Vult im 14½ Jahre mit einem solchen Herrn — er zeigte auf Hrn. van der Harnisch — durchgegangen; und vom andern, der der Erbe sey, könne gewiß der Herr unten mit den schwarzen Knopflöchern die beste Auskunft geben, denn es sey der Hr. Kandidat und Schulmeister Schomaker aus Elterlein, sein gewesener Präzeptor.

Der Kandidat Schomaker hatte eben in einem Makulaturbogen einen Druckfehler mit Bleistift korrigiert, eh' er ihn dick um ein halbes Loth Arsenik wickelte. Er antwortete nicht, sondern wickelte wieder weißes Papier über das bedruckte, siegelte es ein und schrieb an alle Ecken: Gift — darauf überwickelte und überschrieb er wieder, und ließ nicht nach, bis ers siebenmal gethan, und ein dickes Oktav-Paquet vor sich hatte.

Jetzt stand er auf, ein breiter, starker Mann, und sagte sehr furchtsam, indem er Kommata und andere Interpunktionen so deutlich im Sprechen absetzte als jeder im Schreiben: „Ganz wahr, daß er mein Schüler, und hinlänglich, erstlich, daß er so ädel ist, zweitens, daß er treffliche Gedichte, nach einem neuen

Metrum, macht, so er den Streckvers nennt, ich einen Polymeter.«

Bei diesen Worten fing der Flötenvirtuose van der Harnisch, der bisher kalt die Runde um die Stube gemacht, plötzlich Feuer. Wie andere Virtuosen hatt' er aus großen Städten die Verachtung kleiner mitgebracht, — ein Dorf schätzen sie wieder — weil in kleinen das Rathhaus kein Odeum, die Privathäuser keine Bilderkabinette, die Kirchen keine Antikentempel sind. Er bat verbindlich den Kandidaten um Ausführlichkeit. »Fodert meine Pflicht schon« versetzte dieser, daß ich morgen, bei der Heimkunft, dem Erben selber, die Eröffnung eines Vermächtnisses noch nicht eröffne, weil es erst die Obrigkeit, am Sonnabend, thuet, wie vielmehr, daß ich die ganze Geschichte eines lebenden Menschen, nie ohne seine Erlaubniß, kund thue, wie vielmehr — Aber Gott, wer von uns wird die Leiche seyn!« setzt er dazu, da er die Stundenglocke ins Gebetläuten tönen hörte; und griff sogleich zu einer darneben liegenden Schlacht in der Zeitung, um dreist zu werden, weil wol nichts den Menschen so sehr zum kalten Waghalse gegen sein Todtenbette macht, als ein oder ein Paar Quadratmeilen, worauf unzählige rothe Glieder und ein Tod nach dem andern liegt.

Ueber diesen religiösen Skrupel-Luxus zog der Flötenist ein sehr verächtliches Gesicht und sagte, — indem er ein Prisma aus der Tasche holte und vier Lichter verlangte — verdrüßlich: ich könnte es bald wissen, wer die Leiche seyn wird; aber ich will Ihnen, Hr. Kandidat, lieber alles erzählen aus diesem Zauberprisma, was Sie mir nicht erzählen wollen. »Er sagte, das Prisma verschließe die viererlei Wasser, welche man aus den vier

Weltecken sammle, man reib' es am Herzen warm, fodere leise, was man in der Vergangenheit oder Zukunft zu sehen wünsche, und wenn man vorher etwas vorgenommen, was er ohne Todesgefahr nicht sagen dürfte— daher das Geheimniß immer nur von Sterbenden mitgetheilt werde, oder auch von Selbstmördern — alsdann entstehe in den viererlei Wassern ein Nebel, dieser ringe und arbeite, bis er sich in helle Menschengestalten zusammengezogen, welche nun ihre Vergangenheit wiederholen oder in ihrer Zukunft oder auch Gegenwart spielen, wie man es eben gefodert.

Der Schulmeister Schomaker erhielt sich noch ziemlich gleichgültig und fest gegen das Prisma, weil er wußte, ihm habe, wenn er bete, kein Teufel viel an. Van der Harnisch zog seine Taufdecke aus der Tasche und sie sich über den Kopf, und war darunter rege und leise; endlich hörte man das Wort: Schomakers Stube. Jetzt warf er sie zurück, starrte erschrocken in das Prisma hinein und beschrieb laut und eintönig jede Kleinigkeit, die in dessen stillem Zölibatzimmer war, von einer Druckerpresse an bis auf die Vögel hinter dem Ofen, ja sogar bis auf die Maus, die eben darin umherlief.

Noch immer stiegen dem Kandidaten wenig oder gar keine Haare zu Berge; als aber der Seher sagte: "irgend ein Geisterschatte in der leeren Stube hat Ihren Schlafrock an und spielt Sie — nach und legt sich in Ihr Bette" so überlief es ihn sehr kalt. Das war etwas Gegenwart von Ihnen, sagte der Virtuose; nun einige wenige Vergangenheit, und dann soviel Zukunft, als man braucht, um zu sehen, ob Sie etwa die dießjährige Leiche werden."

Umsonst stellte ihm der Kandidat das Unmoralische der Rück- und Vorseherei entgegen; er versetzte, er halte sich ganz an die Geister, die es ausbaden möchten, und fing schon an, im Prisma zu sehen, daß der Kandidat als junger Mensch eine Frühpredigerstelle und eine Ehe ausschlug, bloß aus 11,000 Gewissenskrupeln.

Der Wirth sagte dem gepeinigten Schulmann etwas ins Ohr, wovon das Wort Schlägerei vorklang. Schomaker, der noch mehr seine Zukunft als seine Vergangenheit zu hören mied, schlug auf moralische Unkosten der Geister den Ausweg vor, er wolle selber lieber die Geschichte der jetzt durch Vermächtnisse so interessanten Harnisch'schen Familie geben, H. v. d. Harnisch möge dabei ins Prisma sehen und ihm einhelfen.

Das hatte der quälende Virtuose gewollt. Beide arbeiteten nun mit einander eine kurze Vorgeschichte des Testamentes-Helden aus, welche man um so lieber im Vogtländischen Marmor mit mäusefahlen Adern — denn so heißet die folgende Nummer — finden wird, da sich nach so vielen Druckbogen wol jeder sehnt, auf den Helden näher zu stoßen, wärs auch nur im Hintergrunde. Der Verfasser wird dabei die Pflicht beobachten, beide Eutrope zu verschmelzen zu einem Livius und diesen noch dadurch auszuglätten, daß er ihm Patavinitäten ausstreicht und etwas Glanzstyl an.

Nro. 5. Vogtländischer Marmor mit mäusefahlen Adern.

Vorgeschichte.

Der Schultheiß Harnisch — der Vater des Universalerben — hatte sich in seiner Jugend schon zum Maurergesellen aufgeschwungen und wäre bei seinen Anlagen zu Mathematik und Stubensitzen — denn er las Sonntage lang draußen im Reiche — weit gekommen, hätt' er sich nicht an einem frohen Marientage in einem Wirthhause in das Fliegenglas der Werber zu tief verflogen, in die Flasche. Vergeblich wollt' er am andern Morgen aus dem engen Hals wieder heraus; sie hatten ihn fest und darin. Er war unschlüßig, sollt' er hinaus schleichen, und sich in der Küche die Vorderzähne ausschlagen, um keine für die Patronen zum Regimente zu bringen, oder sollt' er lieber — denn es konnt' ihn doch die Artillerie als Stückknecht fassen — vor den Fenstern des Werb- und Wirthhauses einen Dachsschliefer niedermachen, um unehrlich zu werden und dadurch nach damaliger Sitte Kantonfrei. Er zog die Unehrlichkeit und das Gebiß vor. Allein der erlegte Dachs machte ihn zwar aus den Werber-Händen los, aber er biß ihn wie ein Zerberus aus seiner Gewerkschaft aus.

„Nu, nu, sagte Lukas in seinen Land-Bildern, lieber einen Schlitz in dem Strumpf aufgerißen als einen in der Wade zugenäht." — So sehr floh er, wie ein Gelehrter, den Wehrstand.

Damals starb sein Vater, auch Schultheiß; er kam nach Hause und war der Erbe des Hauses wie der Kronerbe des Amts; obwol seine Krongüter in Kronschulden bestanden. In kurzem vermehrte er diese Krongüter beträchtlich. Er warf sich mit Leib und Seele auf das Jus — versaß seine kanonischen Stunden an angeborgten Akten und gekauften Büchern, theilte auf alle Seiten umsonst responsa aus, ganze Bogen und Tagelang — jeden Schulzen-Aktus berichtete er schriftlich, und konzipierte und mundierte das Schreiben mit schöner gebrochener Fraktur und schiefer Kurrent, wobei ers noch für sich selber kopierte — schauete als Schulz überall nach, lief überall hin, und regierte den ganzen Tag. Durch alles dieses blühte wenigstens das Dorf mehr als seine Aecker und Wiesen, und das Amt lebte von ihm, nicht er vom Amte. Er konnte gleich den besten Städtern, die ein gutes Haus machen, sich nun wie die Sorbonne, als das ärmste unterschreiben (pauperrima domus). Alle verständige Elterleiner traten darin einander bei, daß er ohne sein handthierendes Weib — eine gesunde Vernunft in corpore — das an Einem Morgen für Vieh und Menschen kochte, grasete, mähte, längst mit dem Schulzenzepter in der einen Hand und mit dem Bettelstabe in der andern, hätte von seinem regierenden Haus und Hof ziehen müssen, wovon er eigentlich nur der Pächter seiner Gläubiger war.

Nur eine Arzenei gabs für ihn, nämlich den Entschluß das Haus und dadurch die Schultheißerei wegzugeben. Aber er ließ sich eben so gerne köpfen, als er diese Arzenei nur roch, oder einnahm, einen Gifttrunk seiner ganzen Zukunft.

Erstlich war die Dorfschulzenschaft seit undenklichen Zeiten bei seiner Familie gewesen, wie die Regentengeschichte derselben beweiset, sein Jus und Herz hieng daran, ja seine ewige Seligkeit, weil er wußte, daß im ganzen Dorfe kein so guter Jurist für diesen Posten zu finden war als er, wiewol Sachverständige erklärten, es werde zu diesem Posten nicht mehr gefordert als zu einem römischen Kaiser nach der goldne Bulle *), nämlich ein gerechter, guter und brauchbarer Mann. Sein Haus anlangend, so trat vollends folgender frappanter Jammer ein.

Elterlein war zweiherrig; am rechten Bachufer lagen die Lehnmänner des Fürsten, am linken die Einsaßen des Edelmanns; wiewol sie einander im gemeinen Leben nur schlecht die Rechten und die Linken hießen. Nun lief nach allen Flurbüchern und Gränzrezeßen in alten Zeiten die Demarkazionlinie, der Bach, dicht an des Schulzen Hause vorbei. Nachher veränderte der Bach sein Bette oder ein dürrer Sommer nahm ihn gen Himmel; kurz Harnischens Wohnung wurde so weit hinüber gebaut, daß nicht nur Ein Dachstuhl auf zwei Territorien stand, sondern auch Eine Stubendecke, und wenn man ihn hinsetzte, Ein Krüpelstuhl.

Aber so wurde dieses Haus des alten Schulzen juristischer Vorhimmel, so wie zugleich seine kameralistische Vorhölle. Mit unsäglichem Vergnügen sah er oft in seiner Wohnstube — die an der Wand ein fürstlicher Gränz- und Wappenpfahl abmarkte — sich um, und warf publizistische Blicke bald auf Landesherrliche, bald

*) **Aur. bull. II. r. homo justus, bonus et utilis.**

auf Ritterschäftliche Stubenbretter und Gerechtsame und bedachte, daß er Nachts ein Rechter wäre — weil er fürstlich schlief — und nur am Tage ein Linker, weil Tisch und Ofen geadelt waren. Es war seinen Söhnen nichts seltenes, daß er Sonntags vor dem Abenessen, wenn er viel gedacht hatte, mehrmals heiter und hastig den Kopf schüttelte und dabei murmelte: mein Haus ist einem redlichen Iktus *), sag' ich, ordentlich wie auf den Leib gemacht — ein jeder anderer Mann würde die beßten importantesten Gerechtsame und Territorien darin verschleudern, weil er gar nicht der Mann dazu wäre — denn er wäre in der Sache gar nicht zu Hause — und ich alter verständiger Iktus soll heraus, soll's losschlagen, höre Vronel? — Erst nach langer Zeit antwortete er sich selber: „nun und nimmermehr", ohne die Antwort Veronika's, seiner Frau, zu hören.

Freilich wenn er sich täglich gegen seine Glaubiger mehr in die Zitadelle seines Hauses zurückzog und ihnen dabei wie andere Kommendanten die Vorstädte, nämlich das Feld, d. h. die Felder räumte und so gut er konnte, mit dem Hause zugleich seinen Schulzenposten, den Spielraum seiner Kenntnisse, zu versteigern aufschob, statt solchen zu steigern — gleichsam sein schlagendes Herz, den Saitensteg seines lauten Lebens, wenn er das that: so hatt' er noch vier von ihm selber gezeugte Hände im Auge, die ihm helfen und den Steg seiner hellsten Töne und Mistöne wieder stellen sollten; nämlich seine Zwillingsöhne.

---

*) Juristen.

Als Veronika mit diesen niederkommen wollte, hielt' er, als sey sie eine sizilianische oder englische Königin, hinlängliche Geburtzeugen bereit, die nachher sich in Taufzeugen eintheilten. Das Kindbette hatt' er ins ritterschaftliche Territorium geschoben, weil es einen Sohn geben konnte, dem man durch diese Bett'stelle der Bett'stelle den Landesherrlichen Händen entzog, die ihm eine Soldatenbinde umlegen konnten, statt der schon bestimmten Themisbinde. In der That trat auch der Held dieses Werkes, Peter Gottwalt ans Licht.

Aber die Kreisende fuhr fort; der Vater hielt es für Pflicht und Vorsicht, das Bette dem Fürsten zuzuschieben, damit jeder sein Recht bekomme. „Höchstens giebt's ein Mädchen, sagte er, oder was Gott will.“ Es war keines, sondern das letztere; daher der Knabe nach des Kandidaten Schomakers Uebersetzung den Namen des Bischofs von Karthago unter Geiserich, nämlich Quod Deus vult, oder Vult im Alltagwesen bekam.

Jetzt wurden in der Stube scharfe Markungen, Einhegungen und Theilungtraktate gemacht, Wiegen und alles wurde geschieden. Gottwalt schlief und wachte und trank als Linker, Vult als Rechter; späterhin, als beide ein wenig kriechen konnten, wurde Gottwalten, dem adelichen Sassen, das fürstliche Gebiet durch ein kleines Gitterwerk — das man blos aus Hühner- und andern Ställen auszuheben brauchte — leicht zugesperrt; und eben so sprang der wilde Vult hinter seinem Pfahlwerk, der dadurch fast das Ansehen eines auf- und ablaufenden Leoparden im Käfig gewann.

Erst mit langer Mühe und Strenge schaffte Veronika die lächerliche Ab- und Erbsonderung ab; denn der alte Lukas hatte, wie jeder Gelehrte, eine besondere Hart-

Kirms unten vor die spielende Flötenuhr des Schlosses hinstellte, um bei ihr, als seiner ersten Lehrerin, wenn nicht Stunden zu nehmen, doch Viertelstunden. — Hier sollte Zeit seyn, das Axiom einzuschichten, daß überhaupt die Menschen mehr in Viertelstunden, als in Stunden gelernt. Kurz, an einem Tage, wo Lukas ihn in die Stadt und unter das Rekrutenmaaß geführt (Scheines und Ordnung halber), lief er mit einem betrunkenen Musikus, der nur noch sein Instrument, aber nicht mehr sich und die Zunge regieren konnte, in die weite breite Welt hinein. Er blieb dann weg.

Jetzt mußte Gottwalt Peter daran, ans Jus. Aber er wollte auf keine Weise. Da er stets las, — was das Volk beten heißet, wie Zizero religio von relegere oft lesen, ableitet — so lief er dem Dorfe schon als Pfarrherrlein durch die Finger, ja ein Metzger aus Tyrol nannte ihn bald den Pfarrbuben, bald den Pfarrknecht *), weil er in der That ein kleiner Kaplan und Küster, nämlich dessen Koadjutorie war, insofern er die schwarze Bibel gern auf die Kanzel trug, das Kommunikantentüchlein am Altare den Oblaten und dem Kelche unterhielt, allein den Nachmittaggottesdienst, wenn Schomacker sich nach Hause geschlichen, hinausorgelte und ein fleißiger Kirchengänger bei Wochentaufen war. Ja, sah Abends der Pfarrer nach dem Studieren mit Mütze und Pfeife aus dem Fenster, so hofft' er nicht zurück zu bleiben, wenn er sich mit einer leeren kalten Pfeife und weißen Mütze an seines legte, welche letztere dem Knabengesicht ein zu altväterisches Ansehen gab. Nahm er nicht einmal an einem Winterabend ein Gesangbuch

*) Jener bedeutet in Tyrol den Pfarrer, dieser den Diakonus.

unter den Arm und stattete, wie der Pfarrer, bei einer ihm ganz gleichgültigen, arthritischen, steinalten Schneiderfrau einen ordentlichen Krankenbesuch ab und fing an, aus dem Liede: O Ewigkeit, du Freudenwort, ihr vorzulesen? Und mußt' er nicht schon bei dem zweiten Verse den Aktus einstellen, weil ihn Thränen übermannten, nicht über die taube, trockne Frau, sondern über den Aktus?

Schomaker nahm sich seines Lieblings so sehr an, daß er eines Abends vor dem Gerichtmann — „so hör' ich mich lieber nennen als Schulz" sagte Lukas — frei erklärte, er glaubte, im geistlichen Stande komme man besser fort, besonders zarte Naturelle.

Da nun der Kandidat selber nichts geworden war, als sein eignes Minus und seine eigne Vakanzstelle, so beantwortete der Gerichtmann die Rede blos mit einem höflichen Gemurmel und führte nur seine schimliche Geschichte wieder auf, daß einmal ein juristischer Professor seine Studenten so angeredet habe: „meine Hochzuverehrende Herren Justizminister, geheime Kabineträthe, wirkliche Geheime Räthe, Präsidenten, Finanz- Staats- und andere Räthe und Syndikus, denn man weiß ja noch nicht, was aus Ihnen allen wird!" Er führte noch an, im Preußischen werde die Stunde eines Advokaten auf 45 Kreuzer von den Gesetzen selber taxirt und bat, man solle das nur einmal für ein Jahr ausschlagen — ferner einem rechten Juristen komme der Teufel selber nicht bei und er wolle eben so gut ein Ferkel am eingeseiften Schwanz fest halten, als einen Advokaten am jus — (welches wol im edlern Style heißen würde: Kenntniß des Rechts ist die um einen Mann geschriebene Münz-Legende, und verwehrt das Beschnei-

den des Stücks) — und Heringe wie sein Peter Walt, wären eben die ganzen Hechte; je dünner der Messerrücken, desto schärfer die Schneide; und er kenne Iktuße, die durch Nadelröhre zu fädeln waren, die aber ungemein zustachen.

Wie immer, halfen seine Reden nichts: aber die verständige Veronika, seine Frau, wollte gegen die Sitte der Weiber, die im häuslichen Konsistorium immer als geistliche Räthe gegen die weltlichen stimmen, den Sohn aus dem geistlichen Schafstall in die juristische Fleischscharre treiben; und das blos, weil sie einmal bei einem Stadtpfarrer gekocht habe und das Wesen kenne, wie sie sagte.

Diese hielt, als sie einst allein mit dem Sohn war, der mehr an ihr als am Vater hing, ihm bloß so viel vor: „mein Gottwalt, ich kann dich nicht zwingen, daß du dem Vater folgst; aber höre mich an: das erstemal, wo du predigst, so thue ich meinen Trauerrock an, und die weißen Tücher um, und gehe in die Kirche, und bücke mich unter der ganzen Predigt wie bei einer Leichenpredigt mit dem Kopfe nieder und weine, und wenn mich die Weiber fragen, so zeig' ich auf dich.“ — Dieses Bild packte seine Phantasie so gewaltsam an, daß er weinend Nein Nein schrie — womit er das Trauerverhüllen meinte — und Ja Ja zum Advozieren sagte.

So werden uns die Lebensbahnen, wie die Ideen, vom Zufall angewiesen; nur das Fort- und Absetzen der einen wie der andern bleibt der Willkür freigestellt.

Walt erlernte nun, wie Völker, Sprachen fast von selber. Er warf dadurch den Vater in ein Freudenmeer;

denn Dorfleute finden, wie die Schulleute, fast bloß auf der Zunge den Unterschied des Lehr- und Nährstandes. Der Exmäuerer bauete daher in einem trocknen Frühjahr ohne allen Widerspruch des todten Dachshundes und des Gewerks ein eignes Studierstübchen für seinen Iktus. Dieser frequentirte das Lyzeum (illustre) Johanneum; darauf wurd' er ins Gymnasium (illustre) Alexandrinum geschickt, — welches beides niemand war, als in kollegialischer Eintracht der Kandidat Schomaker allein, der Johann Alexander hieß. Anfangs hatte Wast noch mit Bulten, eh' 'er davon gelaufen, die Kleintertia und darauf die Großtertia sowol besucht, als repräsentirt; aber nachher mußt' er ohne den Pfeifer die ganze Sekunda und Prima allein ausmachen, worin er das Hebräische, das in beiden Klassen die Theologen trieben, wie gewöhnlich auch mit aufschnappte. Im zwanzigsten Jahre war er vom Gymnasium oder Gymnasiarchen unmittelbar als Abiturient abgegangen auf die hohe Schule Leipzig, in welche er aus Mangel einer höheren so lange täglich ging, als er es vor Hunger aushalten konnte. „Seit Ostern sitzt er bei den Eltern, und wird morgen Abends zum Notarius reiieret, um zu leben“ beschloß der Kandidat Schomaker die artige Historie.

Nro. 6. Kupfernickel.

Quod Deus Vultiana.

Nach dem Ende der Geschichte trat der Flötenist mit grimmigem Gesicht an den betrübten Schulmeister fragend: „wäret ihr nicht werth, daß ich sogleich ins Prisma sähe und Euch darin als lange Leiche anträfe? Wie, Ihr moralischer Mikrolog, Ihr moralischer esprit de bagatelle, Ihr konntet Euch aus Furcht vor schätzbaren Weissagungen erfrechen, gegen Euer Gewissen die Geheimnisse zweier bedeutender Brüder und Eltern aus dem Laub heraus zu ziehen? Es soll Euch gereuen, wenn ich Euch entdecke, daß ich kein wahres Wort gesagt und daß ich die Geheimnisse nicht vom Prisma, sondern von dem davon gelaufenen Flötenisten Vult selber erfahren, der ein ganz anderer Mensch ist. Ich habe mit dem Manne im andern Elterlein, nämlich im Bergstädtlein bei Annaberg, vereint geblasen. Damit ich aber nach dem bisherigen Weismachen, der Gesellschaft glaubhaft werde, so will ichs ihr so beschwören: ewig verdammt will ich seyn, kenn' ich ihn nicht und habe ich nicht alles von ihm.“

Es war kein Meineid; denn er war jener entlaufne Vult selber, aber ein starker Schelm. Der Kandidat nahm alles friedlich hin, weil ihn eine neue Lage, in welche er sich immer so schnell geworfen fühlte, daß er keine Sekunde Zeit zum Ausarbeiten eines moralischen Models und Lineals bekam, über alles abstieß. Es gab wenige Kasuisten und Pastoraltheologen, die er nicht gelesen, sogar den Talmud, blos um selig zu werden.

Er hielt mit jedem Steckbrief seine eigne Person zusammen, um, im Falle sie zufällig der begehrten gleich sähe, so fort juristisch und sittlich gesattelt zu seyn, so wie er sich häufig des Mords, der Nothzucht und anderer Fraischfälle heimlich aus Spaß anklagte, um sich darein zu finden, falls ein Bösewicht öffentlich dasselbe thäte im Ernst.

Er versetzte daher nur, daß er dem Bruder Gottwalt keine frohere Nachricht bringen könne, als die von Bults Leben, da er den Flüchtling unendlich liebe. „So, lebt die Fliege noch? fiel der Wirth ein. Wir hielten sie sämmtlich für krepirt. Wie sah er denn aus, gnädiger Herr?“

„Sehr wie ich, (versetzte Bult und sah bedeutende trinkende Dikasterianten an,) falls nicht das Geschlecht einen Unterschied macht; denn ich könnte wol eben so gut eine verkleidete Ritterin d'Eon seyn, als diese bekannte Frau, Messieurs, — ob wir gleich davon abbrechen wollen. — Bult selber ist wol der artigste Mann und der schönste, ohne es aber zu wissen, dem ich je ins Gesicht gesehen, nur zu ernst und zu gelehrt, nämlich für einen Musikus. Sie alle sollten ihn sehen, das heißt hören. — Und doch so bescheiden, wie schon gesagt. Der Musikdirektor der Spährenmusik werd' ich doch nie, sagt er einst, sich verbeugend die Flöte weglegend, und meinte wahrscheinlich Gott. Jeder konnte mit ihm so frei reden, wie mit einem russischen Kaiser, der in Kaiserpracht in die Kulisse von der Bühne kommt und fühlt, daß ihn Kotzebue geschaffen und er diesen. — Er war herzengut und voll Liebe, nur aber zu aufgebracht auf sämmtliche Menschen. Ich weiß, daß er Fliegen, die ihn plagten, Einen Flügel auszupfte, und

sie auf die Stube warf mit den Worten: „kriecht, die Stube ist für euch und mich weit genug,“ indeß er gleichwol mehreren ältlichen Herren ins Gesicht sagte, sie wären siebenfache Spitzbuben, alte obwol in Milch eingeweichte Häringe, die sich dadurch für frische gäben; inzwischen setzt' er sogleich dazu, er hoffe, sie deuteten ihn nicht falsch, und bewieß ihnen jede Artigkeit. — Unsere erste Bekanntschaft machte sich, als er von einer fürstlichen Versteigerung herkam und einen erstandenen Nachttopf aus Silber öffentlich so närrisch vor sich her- und heim trug, daß jede Gasse stutzig wurde, wodurch er ging. — Ich wollte, er wäre mit hier und besuchte die Seinigen. — Ich habe eine so besondere Liebhaberei für die Harnische, als meine Namenvettern, daß ich sogar im Leipziger Reichsanzeiger mir ihren Stammbaum und Stammwald bestimmt ausbat ohne Effekt.“

Jetzt schied er kurz und höflich und ging auf sein Zimmer, nachdem er bei allem milden Scheine eines Mannes von Welt den ganzen Tag alles gethan, was er gewollt. Er roch ohne Anstand an Fensterblumen vorübergehend; — er rückte auf dem Markte einem bettelnden Judenjungen seinen schlechten Bettelstyl vor und zeigte ihm öffentlich, wie er anzuhalten habe — er setzte seinen französischen Paß in keinen deutschen um, bloß deßhalb, um unter dem Stadtthore die sämmtliche Thorschreiberei dadurch in Zank und Buchstabieren zu verflechten, indeß er still dabei wartete und sagte, er steife sich auf seinen Paß — und am ersten Tage machte er den Scherz der Zauberschlägerei, von welcher oben der Wirth dem Kandidaten ins Ohr erzählt hatte. Er wußte nämlich ganz allein in seinem Zimmer ein solches Kunstgeräusch zu erregen, daß es die vorübergehende Schaar-

wache hörte und schwur, eine Schlägerei zwischen fünf Mann falle im zweiten Stocke vor; als sie straffertig hinauf eilte und die Thüre aufriß, drehte sich Quod deus Vult vor dem Rasierspiegel mit eingeseiftem Gesichte ganz verwundert halb um, und fragte, indem er das Messer hoch hilt, verdrüßlich, ob man etwas suche; — ja Nachts repitirte er die akustische Schlägerei, und fuhr die hineinguckende Obrigkeit aus dem Bette schlaftrunken mit den Worten an: wer Henker steht draußen und stört die Menschen im ersten Schlafe?

Dieß alles kam daher, daß er in jeder kleinen Stadt zuerst den Regimentstab wenig schätzte, dann Obrigkeit und Hof, etwa Bürger aber mehr. Bei einer solchen in Lustigkeit eingekleideten Verachtung konnt' ers nicht von sich erhalten, sich den Kleinstädtern, die ihn in seinen glänzenden Tagen unter Großstädtern nicht gesehen, in diesen überwölkten als Bauersohn aus Elterlein zu zeigen; lieber adelte er sich selber eigenhändig.

Nach Haslau war er nur gekommen, um ein Konzert zu geben, dann nach Elterlein zu laufen, und Eltern und Geschwister inkognito zu sehen, aber durchaus ungesehen. Unmöglich wars ihm, daß er nach einem Dezennium Abwesenheit, worin er über so viele europäische Städte wie eine elektrische Korkspinne, ohne zu spinnen und zu fangen, gesprungen war, wieder vor seinen dürftigen Eltern erscheinen sollte, aber nämlich, o Himmel, als was?

Als dürftiger Querpfeifer in langer Strumpfhose, gelbem Studentenkoller und grünem Reisehut, und mit nichts in der Tasche (wenige Spezies ausgenommen) als mit einem Spiel gesiegelter Entrée-Karten für künftige Flötenkonzerte? — „Nein, sagt' er, eh' ich das

thäte, lieber wollt', ich täglich Essig aus Kupfer trinken, oder eine Fischotter an meiner Brust groß säugen, oder eine kantianische Messe lesen oder hören, eine Ostermesse.“ Denn wenn er auch zuletzt den phantastischen Vater endlich zu überwältigen hoffen konnte durch einige Musikstunden und durch Erzählungen aus fremden Ländern: so blieb doch die unbestechliche Mutter unverändert übrig mit ihren kalten hellen Augen, mit ihren eindringenden Fragen, die seine Vergangenheit sammt seiner Zukunft unerbittlich zergliederten.

Aber jetzt seit dem Abend und hundert andern Stunden hatte sich alles in ihm verändert — aus dem fremden Zimmer brachte er die ruhige Oberfläche und eine bewegte Tiefe in das seinige hinauf. — Walts Liebe gegen ihn hatt' ihn ordentlich angegriffen — dessen poetische Morgensonne wollt' er ganz nahe besehen und drehen und an ihre Axe Erddiameter und an ihre Kraft Licht- und Wärmemesser anlegen — Kabels Testament gab dem Poeten noch mehr Gewicht — — Kurz Vult konnte kaum den künftigen Tag erwarten, um nach Elterlein zu laufen, heimlich Walts Notariatexamen zu behorchen und alle zu beschauen und am Ende sich dem Bruder zu entdecken, wenn ers verdiente. Mit welcher Ungeduld der gegenwärtige Schreiber auf den offiziellen, den Helden endlich aus seinen tiefen Spiegeln hervorziehenden, Bericht des folgenden Kapitels mag gepasset haben, ermesse die Welt aus ihrer.

Nro. 7. Violenstein.

Kindheitdörfchen — der große Mann.

Vult van der Harnisch reiste aus der Haslauer Vorstadt nach Elterlein aus, als die halbe Sonne noch frisch und wagrecht über die thauige Flurenwelt hinblitzte. Die Sonne war aus den Zwillingen in den Krebs getreten; er fand Aehnlichkeiten, und dachte, er sey unter den vieren der Zwilling, der am stärksten glühe, desgleichen der zweite Krebs. In der That hatte schon in der Bergstadt Elterlein bei Annaberg seine Sehnsucht nach dem gleichnamigen Geburtdorf angefangen und zugenommen auf allen Gassen; schon ein gleichnamiger Mensch, wie vielmehr ein gleichnamiger Ort drängt sich warm ins Herz. Auf der lebendigen Haslauer Straße — die ein verlängerter Markt schien — nahm er seine Flöte heraus und warf allen Passagiers durch Flötenansätze Konzertansätze entgegen und nach, schnappte aber häufig in guten Koloraturen und in bösen Dissonanzen ab und suchte sein Schnupftuch, oder sah sich ruhig um. Die Landschaft stieg bald rüstig auf und ab, bald zerlief sie in ein breites ebnes Grasmeer, worin Kornfluren und Raine die Wellen vorstellten und Baumklumpen die Schiffe. Rechts in Osten lief wie eine hohe Nebelküste, die ferne Bergkette von Pestiz mit, links in Abend floß die Welt eben hinab, gleichsam den Abendröthen nach.

Da Vult erst Nachts anzulangen brauchte, so hielt er sich überall auf. Seine Sanduhr der Julius-Tagzeiten waren die gemähten Wiesen, eine Linnäische Blumenuhr aus Gras; stehendes zeigte auf 4 Uhr Mor-

gens — liegendes auf 5 bis 7 — zusammen geharkte Ameishaufen daraus auf 10 Uhr — Hügel aus Heu auf 3 — Berge auf den Abend. Aber er sah auf dieses Zifferblatt der Arbeitidylle an diesem Tage zum erstenmal, so sehr hatten bisher die langen Fußreisen das übersättigte Auge blind gemacht.

Eben da der Hügel in dieser Sanduhr am höchsten anlief: so zogen sich die Kirsch- und Apfelbäume wie die Abendschatten lang dahin — runde grüne Obstfolgen wurden häufiger — in einem Thale lief schon als dunkle Linie das Bächlein, das durch Elterlein hüpft — vor ihm grünte auf einem Hügel von der Abendsonne golden durchschlagen das runde dünne Fichtengehölz, woraus die Bretter seiner Wiege geschnitten waren, und worin man oben gerade in das Dorf hinunter sah.

Er lief ins Gehölz und dessen schwimmendes Sonnengold hinein, für ihn eine Kinder-Aurora. Jetzt schlug die wohlbekannte kleinliche Dorfglocke aus, und der Stundenton fuhr so tief in die Zeit und in seine Seele hinunter, daß ihm war, als sei er ein Knabe, und jetzt sei Feierabend; und noch schöner läuteten ihn die Viehglocken in in Rosenfest.

Die einzelnen rothweißen Häuser schwankten durch die besonnten Baumstämme. Endlich sah er draußen das traute Elterlein dem Hügel zu Füßen liegen — ihm gegen über standen die Glocken des weißen Schieferthurms, und die Fahne des Maienbaums und das hohe Schloß auf dem runden Wall voll Bäume — unten lieen die Poststraßen und der Bach breit durchs offne Dorf — auf beiden Seiten standen die Häuser einzeln, jedes mit seiner Ehrenwache von Fruchtstämmen — um das Dörfchen schlang sich ein Lustlager von Heuhügeln

wie von Zelten und von Wagen und Leuten herum, und über dasselbe hinaus brannten fettgelbe Rübsenflächen für Bienen und Oel, heiter dem Auge entgegen.

Als er von diesem Gränzhügel des gelobten Kinderlandes hinunterstieg, hört er hinter den Stauden in einer Wiese eine bekannte Stimme sagen: „Leute, Leute sponselt doch euer Vieh; hab' ichs nicht schon so Millionenmal anbefohlen? — Bube, sage zu Hause, der Gerichtmann hat gesagt, morgen wird ungesäumt mit zwei Mann gefrohnt, auf der Klosterwiese.“ Es war sein Vater; der mattäugige, schmächtige, bleichfarbige Mann (in dessen Gesicht der warme Heutag noch einige weiße Farbenkörner mehr gesäet) schritt mit einer leuchtenden Sense auf der Achsel aus den Rainen in die Straße herein. Vult mußt umblicken, um nicht erblickt zu werden, und ließ den Vater voraus. Dann fiel er ihm mit einigen klingenden Paradiesen der Flöte, und zwar — weil er wußte, wie ihm Chorale schmeckten — mit diesen in den Rücken.

Lukas schritt noch träger fort, um länger zurückzuhören — und die ganze Welt war hübsch. Braune Dirnen mit schwarzen Augen und weißen Zähnen setzten die Grassicheln an die Augenbraunen, um den vorbeipfeifenden Studenten ungeblendet zu sehen — die Viehhirtinnen zogen mit ihren Wandelglöckchen auf beiden Seiten mit — Lukas schnäuzte sich, weil ihn der Choral bewegte, und sah ein ungesponseltes Weidepferd nur ernsthaft an — aus den Schornsteinen des Schlosses und Pfarrhauses und des väterlichen hoben sich vergoldete Rauchsäulen ins windstille kühle Blau. —

Und so kam Vult ins überschattete Elterlein hinab, wo er das närrische, verhüllte, träumende Ding, das

bekannte Leben,' den langen Traum, angehoben und wo er im Bette zu diesem Traum, weil er erst ein kurzer Knabe war, sich noch nicht hatte zu krümmen gebraucht.

Im Dorfe war das Alte das Alte. Das große Haus der Eltern stand jenseits des Bachs unverändert mit der weißen Jahrzahl 1784 auf dem Dachschiefer da. — Er lehnte sich mit dem Flötenliede: "wer nur den lieben Gott läßt walten" an den glatten Maienbaum und blies ins Gebetläuten hinein. Der Vater ging, sehr langsam unter dem Scheine des Umsehens, über den Bachsteg in sein Haus und henkte die Sense an den hölzernen Pflock an der Treppe. Die rüstige Mutter trat aus der Thüre in einem Mannwamse, und schüttete, ohne aufs Flöten zu hören, das abgeblattete Unkraut des Salats aus einem Scheffel, und beide sagten zu einander — wie Landgatten pflegen — nichts.

Vult ging ins nachbarliche Wirthhaus. Von dem Wirthe erfuhr er, daß der Pfalzgraf Knol mit dem jungen Harnisch Felder beschaue, weil die Notariusmacherei erst Abends angehe. "Trefflich, dachte Vult, so wirds immer dunkler, und ich stelle mich ans Backofenfenster und sehe ihrem Kreiren drinnen zu." Der alte Lukas trat jetzt schon gepudert in einer großblumigen Damastweste an die Thüre heraus, und wetzte in Hemdärmeln an der Schwelle das Messer für das Souper des Notariusschöpfers ab. "Aber das Pürschlein soll's auch nicht herausreißen, setztet der Wirth hinzu, der ein Linker war; der Alte hat mir seine schöne Branntweingerechtigkeit verkauft, und der Sohn hat von der Blase studiert. Aber lieber das Haus sollt' er weggeben, und zwar an einen gescheuten Schenkwirth; sap-

perment! Dem würden Biergäste zufliegen, der Bierhahn wäre Hahn im Korbe, aber ganz natürlich. Denn die Stube hat zweierlei Gränzen, und man könnte darin zuprügeln und kontrebandieren und bliebe doch ein gedeckter Mann." —

Vult nahm keinen so spaßhaften Anthe l am Wirthe als er sonst gethan hätte; er erstaunte ganz, daß er unter der Hand ordentlich in eine heftige Sehnsucht nach Eltern und Bruder, besonders nach der Mutter hineingerathen war, "was doch, sagt' er, auf der ganzen Reise gar nicht mein Fall gewesen." Es war ihm erwünscht, daß ihn der Wirth beim Aermel ergriff, um ihm den Pfalzgrafen zu zeigen, der eben in des Schulzen Haus, aber ohne Gottwalt ging; Vult eilte aus seinem, um drüben alles zu sehen.

Draußen fand er das Dorf so voll Dämmerung, daß ihm war als steck' er selber wieder in der helldunkeln Kinderzeit, und die ältesten Gefühle flatterten unter den Nachtschmetterlingen. Hart am Stege watete er durch den alten lieben Bach, worin er sonst breite Steine aufgezogen, um eine Grundel zu greifen. Er machte einen Bogenumweg durch ferne Bauernhöfe, um hinter den Gärten dem Hause in den Rücken zu kommen. Endlich kam er ans Backofenfenster und blickte in die breite zweiherrige Gränzstube — keine Seele war darin, die einer schreienden Grille ausgenommen, Thüren und Fenster standen offen; aber alles war in den Stein der Ewigkeit gehauen; der rothe Tisch, die rothen Wandbänke, die runden Löffel in der hölzernen Wandleiste, um den Ofen das Trockengerüste, der tiefe Stubenbalken mit herunterhängenden Kalendern und Häringköpfen, alles war über das Meer der langen

es ganz kurz, um ihn mehr zu ernehmen. Worte, wie süße Bienen, flogen dann von seinen Blumenlippen, sie stachen mein Herz mit Amors Pfeilen wund, sie füllten wieder die Wunden mit Honig aus: O der Liebliche! Ich fühlt' es ordentlich, wie er Gott liebt und jedes Kind. Ach ich möcht' ihn wol heimlich sehen, wenn er betete, und auch, wenn er selber weinen müßte in einem großen Glück. — Ich fahre sogleich fort," unterbrach sich Walt, weil er vor Rührung nicht fortfahren konnte; bezwang sich aber etwas leichter, als er umher sah, und gar keine sonderliche Fremde fand.

"Er sagte — fuhr er fort — die besten Sachen. Gott, sagt' er, gibt in der Natur wie die Orakel die Antwort, eh' die Frage gethan ist — desgleichen, Goldine: was uns Schwefelregen der Strafe und Hölle däucht, offenbart sich zuletzt, als bloßer gelber Blumenstaub eines zukünftigen Flors. Und einen sehr guten Ausspruch hab' ich ganz vergessen, weil ich meine Augen zu sehr auf seine richtete. Ja da war die Welt rings umher voll Zauberspiegel gestellt, und überall stand eine Sonne, und auf der Erde gab es für mich keine Schmerzen, als die seiner lieben Augen. Liebe Goldine, ich machte auf der Stelle, so begeistert war ich, den Polymeter: doppelte Sterne erscheinen am Himmel als einer, aber o Einziger, du zergehest in einen ganzen Himmel voll Sterne. Dann nahm er meine Hand mit seiner sehr weichen, zarten, und ich mußte ihm unser Dorf zeigen; da sagt' ich kühn den Polymeter: seht wie sich alles schön verkehrt, die Sonne folgt der Sonnenblume. Da sagt' er, das thue nur Gott gegen die Menschen, der sich mehr ihnen zuwende als sie ihm. Darauf ermunterte er mich zur Poesie, scherzte aber artig über

ein gewisses Feuer, was ich mir auch morgen abgewöhne; Gefühle, sagt' er, sind Sterne, die blos bei hellem Himmel leiten, aber die Vernunft ist eine Magnetnadel, die das Schiff noch ferner führt, wenn jene auch verborgen sind und nicht mehr leuchten. So mag gewiß der letzte Satz geheißen haben; denn ich hörte nur den ersten, weil es mich erschreckte, daß er an den Wagen ging und scheiden wollte.

Da sah er mich sehr freundlich an, gleichsam zum Troste, daß mir war als klängen aus den Abendröthen Flötentöne. —

„Ich blies in die Röthen hinein," sagte Vult, war aber etwas bewegt.

„Ja endlich glaubt mirs, Eltern, drückt' er mich an seine Brust und an den lieblichen Mund, und der Wagen rollte mit dem Himmlischen dahin." — —

„Und — fragte der alte Lukas, der bisher, zumal wegen Plato's vornehmen Amtnamen, jede Minute gewärtig gewesen, daß der Sohn einen beträchtlichen Beutel vorzöge, den ihm der große Mann in die Hand gedrückt — er ist weggefahren und hat dir keinen Pfennig geschenkt? — O wie denn das, Vater? fragte Walt. „Ihr kennt ja sein weiches Gemüth," sagte die Mutter. „Ich kenne diesen Skribenten nicht, sagte der Pfalzgraf; aber ich dächte, statt solcher leerer Historien, die zu nichts führen, fingen wir einmal das Examen an, das ich anstellen muß, eh' ich jemand zum Notarius kreiren will."

„Hier steh ich," sagte Walt, im Schanzlooper hin, und von Goldinen weg, fahrend, deren Hand er für ihre Theilnahme an seiner Seligkeit öffentlich genommen hatte.

„Hat man Kaiser Maximilians Notariatordnung von anno 1512 zu Cölln aufgerichtet nicht nur oft, sondern auch recht gelesen?“ fragt er weiter.

„Sauberer und eigenhändiger konnte mans ihm nicht abschreiben, als ich, H. Hofpfalzgraf!“ sagte der Schulz.

„Was sind Lytae?“ fragte der Knol.

„Lytae oder litones oder Leute, (antwortete freudig Walt, und Knol rauchte ruhig zu seiner Bermengung fort) waren bei den alten Sachsen Knechte, die noch ein Drittel Eigenthum besaßen und daher Kontrakte schließen konnten. —

„Eine Zitazion dazu!“ sagte der Pfalzgraf.

„Möser,“ versetzte Walt.

„Sehr wohl — antwortete der Fiskal spät und rückte die Pfeife in die Ecke des formlosen Mundes, der nur einer aufgeschlitzten Wunde glich, die man ihm ins Siberien des Lebens mitgegeben — sehr wohl! Aber lytae sind sehr verschieden von litonibus; lytae sind die jungen Juristen, die zu Justianus Zeiten im vierten Jahre ihres Kurses den Rest der Pandekten absolvierten *); und die Antwort war ein Ignoranz.“

Gottwalt antwortete gutmüthig: wahrhaftig, das hab' ich nicht gewußt.

„So wird man wol auch nicht wissen, was auf den Strümpfen, die der Kaiser bei der Krönung in Frankfurt anhat, steht?“ — Ein Zwickel, Gottwalt, soufflirte hinter ihm Goldine. „Natürlich, fuhr Knol fort; H. Tychsen hat es uns folgender Gestalt ins

---

*) Heinecc. hist. jur. civ. stud. Ritter. L. I. §. 393.

Deutsche übersetzt aus dem arabischen Texte: „„ ein prächtiges, königliches Strumpfband.““ — Darüber, über den Text und Uebersetzer der Strümpfe, fuhr das Mädchen in ein freies Gelächter aus; aber Vater und Sohn nickten ehrerbietig.

Unmittelbar nachdem Walt aus der durchlöcherten Fischwaage des Examens blöde und stumm gestiegen war, ging der Pfalzgraf ans Kreiren. Er sprach mit der Pfeife und auf dem Sessel Walten den Notariateid auswendig zum Erstaunen aller vor; und Walt sagte ihn mit gerührter Stimme nach. Der Vater nahm die Mütze ab; Goldine hielt ihre Strumpfwirkerei innen. Der erste Eid macht den Menschen ernst; denn der Meineid ist die Sünde gegen den h. Geist, weil er mit der höchsten Besonnenheit und Frechheit ganz dicht vor dem Throne des moralischen Gesetzes begangen wird.

Jetzt wurde der Notarius bis auf das letzte Glied, auf die Fersen gar ausgeschaffen. Dinte, Feder und Papier wurden ihm von Knolen — überreicht und dabei gesagt, man investire ihn hiemit. Ein goldner Ring wurde seinem Finger angesteckt und sogleich wieder abgezogen. Endlich brachte der Comes palatinus ein rundes Käppchen (Baretlein hieß ers) aus der Tasche und setzte es dem Notarius mit dem Beifügen auf den Kopf, eben so ohne Falten und rund sollen seine Notarienhändel seyn.

Goldine rief ihm zu, sich umzudrehen; er drehte ihr und Bulten ein Paar große, blaue, unschuldige Augen zu, eine hochgewölbte Stirne und ein einfaches, beseeltes, durchsichtiges mehr von der innern als von der äußern Welt, ausgebildetes Gesicht mit einem feinen Munde, welches auf einem etwas schiefen Torso stand,

der wieder seiner Seits auf eingeklappten Kniewinkeln ruhte; aber Goldinen kam er lächerlich und dem Bruder wie ein rührendes Lustspiel vor, und im Schanzlooper wie ein Meistersänger aus Nürnberg. Noch wurd' sein Notariatsignet und das in Haslau verfaßte Diplom dieser Würde übergeben; — und so hatte Knol in seiner Glashütte mit seiner Pfeife den Notarius fertig und rund geblasen — oder blos in einer andern Metapher, er brachte aus dem Backofen einen ausgebacknen, offnen, geschwornen Notarius auf der Schaufel heraus.

Hierauf ging dieser zum Vater, und sagte gerührt mit Händedrücken: wahrhaftig, Vater, ihr sollt sehen, welche Wogen auch .... "Mehr konnt' er nicht vor Rührung und Bescheidenheit sagen." Konsideriere besonders, Peter, daß du Gott und dem Kaiser geschworen, bei Testamenten "absonderlich derer Hospitäler und an-"derer nothdürftiger Personen, desgleichen gemeine Wege "befördern zu helfen." — Du weißt, wie schlecht die Wege ums Dorf sind, und unter den nothdürftigen Personen bist du die allererste. "— Nein ich will die letzte seyn," versetzte der Sohn. Die Mutter gab dem Vater einen silberhaltigen Papierwickel — denn die Menschen versilbern, so zu sagen, die Pille des rohen Geldes einander durch Papier, erstlich aus feiner Schonung des fremden Eigennutzes, und zweitens, um es zu verstecken, wenn es zu wenig seyn sollte —; der Vater drückt' es höflich in die Fiskalische, lang gedehnte, haarige Hand mit den Worten: "pro rata, H. Hoffiskalis! Es ist das Schwanzgeld von unserer Kuh und etwas darüber. — Vom Kaufschilling des Viehs soll der Notarius auskommen in der Stadt. — Morgen reitet

er das Pferd des Fleischers hinein, der sie uns abgekauft. Es ist blutwenig, aber aller Anfang ist schwer; beim Aufgehen der Jagd hinken die Hunde noch; ich habe manchen gelehrten Hungerleider gesehen, der Anfangs von nichts lebte. — Sey nur besonders vigilant, Peter, denn sobald der Mensch auf der Welt einmal etwas Braves gelernt — —

„Ein Notarius — fing heiter Knol, unter dem Geldeinstecken, an, und hielt die Pfeife lange ans Licht, eh' er fortfuhr — ist zwar nichts Sonderliches, im Reiche sind viel, nämlich Notarii, sagt' der Reichsabschied von 1500 Art. XIV, wiewol ich selber meines Orts nur Notarien machen kann, und doch kein Instrument.“ —

„Wie mancher Pfalzgraf und mancher Vater — sagte leise Goldine — keine Gedichte, aber doch einen Dichter.“ —

„Indeß ist in Haslau — fuhr er fort — so oft bald ein Testament, bald ein Interrogatorium, bald ein Vidimus, zuweilen, aber höchst selten eine donatio inter vivos zu machen; falls nun der junge Mensch advozirt“ —

„Das muß mein Peter,“ sagte Lukas —

„— Falls ers aber — fuhr er fort — recht macht, unfangs schlechte, zweideutige Prozesse mit Freuden annimmt, weil große Advokaten sie von der Hand weisen, letztere häufig konsultirt, sich windet und bückt und dreht“ —

„So kann er ein rechtes Wasser auf desjenigen Mühle werden, der sein Vater ist, ja eine ganze Mühlwelle; er kann ihm ja nach Gelegenheit von Zeit zu Zeit ein beträchtliches Stück Geld zufertigen“ — sagte der Vater —

„O meine Eltern, wenn ich das einmal könnte!“ sagte leise Walt entzückt.

„O Gott, steh' mir bei, sagte Lukas zornig, wer denn sonst? Etwa dein Spitzbube, dein Landläufer und Queerpfeifer, der Vult? —

Dieser schwur auf seinem Baume, vor einem solchen Vater sich ewig zu verkappen.

„Falls nun — fuhr Knol lauter und unwillig über das Stören fort — der junge Anfänger kein eingebildeter Narr oder Neuling ist, sondern ein Mensch, der bloß im juristischen Fache lebt und webt, wie hier sein vernünftiger Vater, der vielleicht mehr vom Jus versteht . . . . .

Nun konnte Lukas sich nicht mehr halten: „H. Hoffiskalis! Peter hat seines Vaters Sinn nicht; mich hätte man jura lassen sollen. Gott! ich hatte Gaben und mein Pferdgedächtniß und Sitzfleisch. — Es ist nur ein schlechter Gerichtmann, der nicht zugleich ein Zivilist — ein Kameralist — ein Kriminalist — ein Feudalist — ein Kanolist — ein Publist ist, so weit er kann. Längst hätt' ich dieß mein Amt niedergelegt — denn was zieh' ich weiter davon, als jährlich 3 Scheffel Besoldung und die Faßkanne und viel Versäumniß und Verdrüßlichkeit — wär' im ganzen Dorf ein Mensch zu haben, ders wieder nähme und scharmant versähe. Wo sind denn die vielen Schulzen hier zu Lande, die vier Schulzenordnungen im Hause haben wie ich, nämlich die alte gothaische, die chursächsische, die würtembergische und die Haarhaarische? — Und setz' ich nicht in jede Bücherlotterie und erstehe die gescheutesten Sachen, unter andern: „„Julii Bernhards von Rohr vollständiges Haushaltungsrecht, in welchem die nützlichsten

Rechtslehren, welche sowol bei den Landgütern überhaupt, derselben Kauffung, Verkauffung und Verpachtung als insonderheit bei dem Ackerbau, Gärtnerei ꝛc. ꝛc. und andern ökonomischen Materien vorkommen, der gesunden Vernunft, denen römisch- und teutschen Gesetzen nach ordentlich abgehandelt werden, allen denenjenigen, so Landgüter besitzen, oder dieselben zu administriren haben, höchst nützlich und ohnentbehrlich. Die andere Auflage. Leipzig, 1738 verlegt J. Ch. Martini, Buchhändler in der Grimmischen Straße.""

"Es macht aber zwei Bände, sehen Sie!" Ich habe sie selber, sagte Knol. — "Nun wohl! (schloß der Vater daraus weiter fort). Muß ein Gerichtmann nicht wie ein Hufschmidt, die Taschen schon im Schurzfell bei der Hand haben, nicht erst in den Hosen? O du lieber Gott, H. Fiskalis, wo zu pfänden ist — zu taxieren — zu einquartieren — mündlich und schriftlich Unzähliges anzuzeigen, — wo Kränze um Brunnen zu machen; Zigäuner aus dem Lande zu jagen, auf Straßen und Feuerschau zu schauen — wo in Dörfern Pesten, Exzesse, Spitzbübereien sind: — da ist ja ein Gerichtmann der erste dabei, und zeigt die Sachen an, sowol bei löblicher Landhauptmannschaft, als, wenn der Fall, bei der Ritterschaft. Was Wetter! da kann er nicht wie eine Kanzeluhr, die Woche nur einmal gehen, Tag für Tag läuft er zum größten Schaden seiner Wirthschaft in alle Löcher — in alle Felder und Wälder — in alle Häuser und nachher in die Stadt und rapportierts mündlich, worauf ers schriftlich aus der Tasche zieht. Es sollen mir Pferdner und Anspänner oder Hintersättler hertreten und sagen: Lukas, lasse die Flausen! Du bist auch da und da fahrläßig gewesen!

O solche grosse Verläumder! sehen Sie dann nicht, daß ich mich darüber Klaftertief in Schulden stecke, und wäre künftig der Notarius und Tabellio nicht« ....

»Hör' einmal auf, Gerichtmann, sagte Veronika, und wandte sich an den Fiskal, dessen Schuldner ihr Mann war — H. Fiskal, er sagt das nur so, um etwas zu sagen. Begehren Sie nichts? Und ich habe nachher eine grosse Frage zu thun.«

Lukas schwieg sehr willig und schon gewohnt, daß in seiner Ehe-Sonatine die linke Hand, die Frau, weit über die rechte herauf griff in die höchsten Töne zum harmonischen Vortheil.

»Er schnapse gern vor dem Essen« (versetzte Knol zu Walts Erstaunen über ein solches Postillions-Zeitwort von einem Stadt- und Hofmann).

Die Mutter ging, und brachte in der einen Hand das Extrapostblut und Elementarfeuer, aber in der andern ein dickes Manuskript. Walt nahm es ihr blutroth weg. Goldinens Augen schimmerten entzückt. »Du mußt aus dem Liederbuch lesen, sagte die Mutter, der gelehrte Herr sollen sagen, ob es taugt. H. Kandidat Schomaker will es sehr loben.«

Und ich lob' es wirklich, sagte Goldine. Da trat der Kandidat selber herein, warf sich blos vor dem Fiskale krumm, und salutirte mit blitzenden Augen. Er sah aus allen, daß die Freudenpost des Testaments noch nicht in der Stube erschollen war. »Sehr spät, sagte Lukas, der exzellente Aktus ist ganz vorbei.« Ausführlich betheuerte der Kandidat, er sei erst gegen Vesperzeit aus der Stadt gekommen; ich steh' auch — sagte er, und sah gern den Schulzen an, vergnügt, daß er nicht einen so vornehmen und bedenklichen Herrn, wie

Knol, beschauen mußte — schon seit einer geraumen Viertheilstunde unten im Hofe, habe mich aber vor fünf Gänsen, welche vor der Thüre Flügel und Schnabel gegen mich aufgemachet, nicht hereingetraut." — "Nein, sechs warens," sagte die satirische Jüdin. "Oder auch sechs, versetzte er; genung, eine ist genung, wie ich gelesen, um einen Menschen durch einen wüthigen Biß ganz toll und wasserscheu zu machen."

"Ah ça! wandt' er sich zu Walten (mehr französisch konnt' er nicht), Ihre Polymeter!" — "Was sinds?" fragte Knol trinkend. "Herr Graf, (sagte Schomaker, und lies die Pfalz weg) in der That eine neue Erfindung des jungen Kandidaten, meines Schülers, er machet Gedichte nach einem freien Metrum, so nur einen einzigen, aber reimfreien Vers haben, den er nach Belieben verlängert, seiten- bogenlang; was er den Streckvers nennt, ich einen Polymeter."

Vult fluchte aus Ungeduld zwischen den Aepfeln. Walt stellte sich endlich mit dem Manuskripte und mit dem Profil seiner Bogenstirn und seiner graden Nase vor das Licht — blätterte über alle Beschreibung lange und blöde nach dem Frontispitz seines Musentempels — der Kandidat that mit der einen Hand in der Weste, mit der andern in der Hose drei Streckschritte nach Vults Fenster, um hinaus zu — spucken. Stotternd, aber mit schreiender, ungebildeter Stimme fieng der Dichter an:

Nro. 9. Schwefelblumen.

Streckverse.

"Ich weiß nicht, ich finde jetzt kein rechtes Gedicht, ich muß auf geradewol ausheben:

Der Wiederschein des Vesuvs im Meer.

"Seht, wie fliegen drunten die Flammen unter die Sterne, rothe Ströme wälzen sich schwer um den Berg der Tiefe, und fressen die schönen Gärten. Aber unversehrt gleiten wir über die kühlen Flammen, und unsere Bilder lächeln aus brennender Woge." Das sagte der Schiffer erfreut, und blickte besorgt nach dem donnernden Berg' auf. Aber ich sagte: siehe, so trägt die Muse leicht im ewigen Spiegel den schweren Jammer der Welt, und die Unglücklichen blicken hinein, aber auch sie erfreuet der Schmerz.

* * *

Was weint denn der wunderliche Mensch, da er ja alles selber sich ausgesonnen? rief Lukas. "Weil er seelig ist," sagte Goldine, ohne es zu treffen; es war blos das Weinen der Bewegung, die weder eine entzückte, noch betrübte, sondern nur eine Bewegung zu seyn braucht. Er [illegible] jetzt:

Der Kindersarg in den Armen.

Wie schön, nicht nur das Kind wird leicht in den Armen gewiegt, auch die Wiege.

Die Kinder.

Ihr Kleinen steht nahe bei Gott, die kleinste Erde ist ja der Sonne am nächsten.

Der Tod unter dem Erdbeben. *)

Der Jüngling stand neben der schlummernden Geliebten im Myrtenhaine, um sie schlief der Himmel und die Erde war leise — die Vögel schwiegen — der Zephyr schlummerte in den Rosen ihres Haars und rückte kein Löckchen. Aber das Meer stieg lebendig auf, und die Wellen zogen in Heerden heran. Aphrodite, betete der Jüngling, du bist nahe, dein Meer bewegt sich gewaltig, und die Erde ist furchtsam, erhöre mich herrliche Göttin, verbinde den Liebenden ewig mit seiner Geliebten. Da umflocht ihm mit unsichtbarem Netze den Fuß der heilige Boden, die Myrten bogen sich zu ihm, und die Erde donnerte, und ihre Thore sprangen ihm auf. — Und drunten im Elysium erwachte die Geliebte, und der seelige Jüngling stand bei ihr, denn die Göttin hatte sein Gebet gehört.

* * *

Vult fluchte gewaltig im Laube vor lauter Jubel, seine sonst leicht zufallende Seele stand weit den Musen offen: „liebes Gottwältlein! Du allein sollst mich kennen lernen; ja bei Gott, das geht an, das muß er mit ausführen — Himmel! wie wird der blöde, göttliche Narr erstaunen, wenn ichs ihm vorlege,“ sagte er, und hatte einen neugebornen Plan im Sinne.

Ich sollte meynen, (sagte Schomaker), daß er die Auktoren der Anthologie nicht ohne Nutz unter mir studieret.

*) Bekanntlich ist vor dem Erdbeben meist die Luft still, nur das Meer woget.

Da Knol nicht antwortete, sagte der Vater: lies weiter. Mit schwächerer Stimme las Walt.

Bei einem brennenden Theatervorhang.

Neue erfreuliche Spiele zeigtest du sonst, stiegst du langsam hinauf. Itzt verschlingt dich schnell die hungrige Flamme, und verworren, unseelig und dampfend erscheint die Bühne der Freude. Leise steige und falle der Vorhang der Liebe, aber nie sink' er als feurige Asche auf immer darnieder.

Die nächste Sonne.

Hinter den Sonnen ruhen Sonnen im letzten Blau, ihr fremder Stral fliegt seit Jahrtausenden auf dem Wege zur kleinen Erde, aber er kommt nicht an. O du sanfter, naher Gott, kaum thut ja der Menschengeist sein kleines, junges Aug auf, so stralst du schon hinein, o Sonne der Sonnen und Geister!

Der Tod eines Bettlers.

Einst schlief ein alter Bettler neben einem armen Mann und stöhnte sehr im Schlaf. Da rief der Arme laut, um den Greis aus einem bösen Traum aufzuwecken, damit den matten Busen nicht die Nacht noch drücke. Der Bettler wurde nicht wach, aber ein Schimmer flog über das Stroh; da sah der Arme ihn an, und er war jetzt gestorben; denn Gott hatt' ihn aus einem längern Traum aufgeweckt.

Die alten Menschen.

Wol sind sie lange Schatten, und ihre Abendsonne liegt kalt auf der Erde; aber sie zeigen alle nach Morgen.

Der Schlüssel zum Sarge.

„O schönstes, liebstes Kind, fest hinunter gesperrt ins tiefe, dunkle Haus, ewig halt' ich den Schlüssel deiner Hütte, und niemals, niemals thut er sie auf!“ —

Da zog vor der jammernden Mutter die Tochter blühend und glänzend die Sterne hinan, und rief herunter: Mutter, wirf den Schlüssel weg, ich bin droben und nicht drunten.

Nro. 10. Stinkholz.

Das Kapaunengefecht der Prosaisten.

„O Himmel, wärs nur Morgen, Brüderlein! Es ist verdammt, man sollte nie passen müssen,“ sagte Vult. — „Ich habe genug,“ sagte Knol, der bisher die eine Tabackwolke gerade so groß und so langsam geschaffen hatte, wie die andere. — „Ich meines Parts, sagte Lukas, kann mir nichts rechts daraus nehmen, und den Versen fehlt auch der rechte Schwanz, aber gib her.“ — „Fromme und traurige Sachen stehen wol darin, sagte die Mutter. Gottwalt hatte Kopf und Ohren noch in der goldnen Morgenwolke der Dichtkunst, und außen vor der Wolke stehe, kam es ihm vor, der ferne Plato als Sonnenball und durchglühe sie. Der Kandidat Schomaker sah scharf auf den Pfalzgrafen und passete auf Entscheidungen. Aus religiöser Freiheit glaubte er, überall zu sündigen, wo er eilen sollte und wagen. Daher hatt' er nicht den chirurgischen Muth, seine Schulkinder ordentlich zu prügeln — er ängstigte sich vor möglichen Frakturen, Wundfiebern und dergleichen — sondern er suchte sie von weitem zu züchtigen, indem er in einer Nebenkammer dem Züchtling entsetzliche Zerrgesichter vorschnitt.

„Meine Meynung, — fing Knol mit bösem Niederzug seiner schwarzwaldigen Augenbraunen an — ist ganz kurz diese: Dergleichen ist warlich rechter Zeitverderb. Ich verachte einen Vers nicht, wenn er lateinisch ist, oder doch gereimt. Ich machte selber sonst als junger Gelbschnabel dergleichen Possen und — schmeichl' ich mir nicht — , etwas andere als diese. Ja als comes palatinus kreier' ich ja eigenhändig Poeten, und kann sie also am wenigsten ganz verwerfen. Kapitalisten oder Rittergutbesitzer, die nichts zu thun und genug zu leben haben, können in der That Gedichte machen und lesen, so viele sie wollen; aber nur kein gesetzter Mensch, der sein gutes, solides Fach hat und einen vernünftigen Juristen vorstellen will — der soll es verachten, besonders Verse ohne allen Reim und Metrum, dergleichen ich 1000 in einer Stunde hecke, wenns seyn muß“ —

Vult genoß still den Gedanken, daß er in Haslau schon Zeit und Ort finden werde, dem Pfalzgrafen durch Oel ins Feuer und durch Wasser ins brennende Oel zur Belohnung irgend ein Bad zu bereiten und zu gesegnen. — Und doch konnt' ers vor Zorn kaum aushalten, wenn er bedachte, daß der Kandidat und der Pfalzgraf so lange da standen, ohne des erfreuenden Testaments zu gedenken. Hätt' er sehen und schreiben können, er hätte einen Stein mit einem Rapportwickel als sanfte Taubenpost durchs Fenster fliegen lassen.

„Hörst du? sagte Lukas. Sie sind auch eben nicht schön geschrieben, wie ich sehe“ und machte blätternd einen Versuch, das Manuskript ins Licht hinein zu halten. Aber der bisher halbgesenkt in die Flamme blikkende Dichter entriß es ihm plötzlich mit greifender Faust. — „In den Nebenstunden aber denn doch so

etwa?" fragte Schomaker, für welchen der einzige Titel Hoffiskal einen Rupprechtzwilling und Doppelhaken in sich faßte; denn schon, wo einem Worte Hof oder Leib zum Vorsprung anhing — und wars an einem Hofpauker oder Leibvorreiter —: da sah er in eine gehelmte Vorrede (praefatio galeata) und hatte seine Schauer; wie vielmehr bei dem Worte Fiskal, das jeden auf Pfähle oder in Thüren zu stecken drohte.

"In meinen Nebenstunden, versetzte Knol, las ich alle mögliche, auftreibliche Aktenstücke und wurde vielleicht das, was ich bin. Ueberspannte Floskeln hingegen greifen zuletzt in dem Geschäftstyl Platz und vergiften ihn ganz; ein Gericht weiset dergleichen dann zurück als inept. — Natürlich denn und verzeihlich daher, (fing Schomaker als Selbstkrummschließer an) daß ich aus Unkunde der Rechtkunde, diese mit der Poesie vereinbaren wollen; aber ganz wahrscheinlich deshalb, daß H. Harnisch, seinem alleinigen Fache heißer sich weihend, nun ganz vom poetischen absteht: nicht gewiß, gewiß H. Notar?

Da fuhr und schnaubte der bisher sanfte Mensch — den Abfall des sonst lobenden Lehrers für eine Hofmännerei ansehend, die gleich einem Barbiermesser sich vor- und rückwärts beugt, obgleich Schomaker blos nicht fähig war, so auf der Stelle, in der Schnelle, einem Throndiener gegenüber, und bei der Liebe für den Schüler im Herzen sogleich das Jus auszufinden, sondern immer zu leicht fürchtete, unter der Hand gegen seinen Fürsten zu rebellieren, indeß er sonst bei dem Bewußtseyn des Rechts jeder Noth und Gewalt entgegengezogen wäre — da schnaubte der sanfte Walt wie ein getroffener Löwe empor, sprang vor den Kandidaten, und

Goldine konnte, wie Vult, nichts gegen diese Denkweise einwenden, aber beiden war sie äußerst verdrüßlich. Da rief sanft die Mutter den Sohn und heftig der Vater: „renne, Peter, renne, wir stehen im Testament, und werden vorbeschieden auf den 13ten hujus.“

Nro. 11. Fisetholz.

Luft-Chaos.

Der Pfalzgraf hatte das Erstarren über Walts Sturmlaufen mit der Bemerkung flüssiger gemacht, daß der „Sansfaçon“ es nicht verdiene, in einem wichtigen Testamente zu stehen, zu dessen Eröffnung er ihn vorzuladen habe, und dessen Bedingungen sich eben nicht sehr mit der Reimerei vertrügen. Da war das Anschlagerad und der Dämpfer gerichtlich von des Schulmeisters ton- und wortvoller Seele abgehoben, und er konnte nun alle Glocken läuten — er wußte und gab die angenehmsten Artikel des Testaments, welche der Fiskal durch die unangenehmen ganz bestätigte. Der Kandidat handelte solange ungewöhnlich sanft nach einer Beleidigung, bis man ihn ersuchte, sie zu vergeben. Lukas rief schon im halben Hören Walten wie toll hinein, um nur etwas zu reden.

Von zarter Schamröthe durchdrungen erschien dieser — niemand gab auf ihn Acht — man steckte im Testamente, ausgenommen Knol. Dieser hatte gegen den Jüngling seit dessen Vorlesen einen ordentlichen Haß

gefaßt — so wie die Musik zwar Nachtigallen zum Schlagen reizt, aber Hunde zum Heulen — weil ihm der eine Umstand, daß ein so schlechter poetischer Jurist mehr als er erben sollte, (was seinen Fiskalischen Kern anfraß) mehr wehe that, als der andere süß, daß sein Eigennutz selber keinen Erben hätte auslesen können, der geschickter wäre, die Erbschaft zu verscherzen.

Walt hörte gerührt der Wiederholung und Fortерzählung der Erbämter und der Erbstücke zu. Als um Lukas Ohren jetzt die Worte 11,000 Georgd'ors in der Südseehandlung und zwei Frohnbauern sammt Feldern in Elterlein flatterten, stand sein Gesicht, das der plötzliche warme Süd-Zephyr des Glückes umspühlte, wie zergangen und verblüht da, und er fragte: den 15ten? 11,000? — Darauf warf er seine Mütze, die er in der Hand hatte, weit über die Stube weg — sagte: den hujus dieses? — Darauf schleuderte er ein Bierglas gegen die Stubenthüre über Schomakern weg: „Gerichtmann, rief die Frau, was ist Euch? — Ich habe so mein Gaudium, sagte er. Nun aber komme mir der erste beste Hund aus der Stadt, ich will ihn lausen, breit tret ich das Vieh. Und wir werden alle geadelt, wie wir hier sitzen, und ich bleibe der adeliche Gerichtherr — oder ich werde der Gerichthalter und studiere. Und auf meine Kabelschen Grundstücke säe ich nichts als Reps.“

„Mein Freund, sagte verdrüßlich der Fiskal, Sein poetischer Sohn hat noch vorher einige Nüsse aufzubeißen, dann ist der der Erbe.“ — Mit Freudenthränen trat der Notar zum enterbten Fiskal, und zog dessen zähe Hände mit der Versicherung an sich: „glauben Sie mir, Freudenbote und Evangelist, ich werde alles thun, um

die Erbschaft zu erringen, alles was Sie gefodert haben« — (Was wollt Ihr mit mir, sagte Knol die Hände wegziehend) denn ich thue es ja für Menschen, (fuhr Walt fort, alle andere ansehend) die noch mehr für mich gethan, vielleicht für den Bruder, wenn er noch lebt. Sind denn die Bedingungen nicht so leicht, und die letzte so schön, die vom Pfarrer werden? — Der gute Van der Kabel! Warum ist er denn so gut gegen uns? Ich entsinne mich seiner lebhaft, aber ich dachte, er liebte mich nicht. Doch mußt' ich ihm meine Streckverse vorlesen. Kann man denn zu gut von den Menschen denken?

Vult lachte, und sagte: kaum!

Ganz blöde und schamhaft trat Walt zu Schomaker mit den Worten: vielleicht verdanke ich der Dichtkunst die Erbschaft, — und gewis die Dichtkunst dem Lehrer, der mir die vorige Minute vergebe!« —

»So sey vergessen, versetzte dieser, daß man mich vorhin nicht einmal mehr Herr genannt, was doch so allgemein. Wonne herrsche jetzt! — Aber Ihr H. Bruder, dessen Sie gedachten, lebt noch im Flore. Ein lebhafter H. Van der Harnisch vergewisserte mich dessen, zog mich aber in eine unerlaubte Ausschwatzung Ihres Hauses hinein, für die mir Ihre Verzeihung so wenig entstehe, als Ihnen die meine!«

Der Notar rief es durch das Zimmer, der Bruder lebe noch. Im erzgebirgischen Elterlein traf ihn der Herr in der Stadt,« sagte Schomaker. — »O Gott, er kommt gewis heut oder morgen, beste Eltern, rief Walt entzückt.« — »'Soll mir lieb seyn, sagte der Schulz, ich werd' ihm unter der Hausthüre mit der Habernsense die Beine abmähen, und ihn mit einem

Holzapfel erstecken, einen solchen Vagabunden!" — Gottwalt aber trat zu Goldinen, die er weinen sah, und sagte: o ich weiß es worüber, Gute — und setzte leise hinzu: über das Glück Ihres Freundes." — Ja bei Gott! antwortete sie, und sah ihn entzückter an.

Die Mutter warf nur die Bemerkung, wie oft ihr Gemüth durch ähnliche Sagen von ihres guten Kindes Wiederkunft betrogen worden, flüchtig unter die Männer, um sich blos mit dem verdrüßlichen Fiskale abzugeben, welchem sie freundlich alle bösen Klauseln des Testaments deutlich abfragte. Den Pfalzgrafen aber verdroß das von seiner Erbporzion bestrittene Freudenfest am Ende dermaßen, daß er hastig aufstand, die Zitazionsgebühren im Namen des Rathdieners forderte, und den männlichen Jubelköpfen die Hoffnung aufsagte, ihn am Abendtische unter sich zu haben, weil er lieber, gab er vor, bei dem Wirthe drüben speise, der schon seinem Vater ein Darlehn schuldig sei, wovon er seit so vielen Jahren, so oft er Gericht halte, etwas abesse und abtrinke, um zu dem Seinigen zu kommen.

Als er fort war, stieg Veronika auf ihre weibliche Kanzel, und hielt ihre Brandpredigten und Inspekzionreden an die Männer: sie müßten's haben, wenn der Fiskal ihnen das Kapital aufkündigte; ihr Frohthun habe ihn als einen ausgeschlossenen Erben ja verschnupfen müssen. — "Zieht denn aber Er oder ich die Interessen für jetzt, he? — Er!" sagte Lukas. — Schomaker fügte noch den Bericht bei, daß schon der Frühprediger Flachs das Kabelsche ganze Haus in der Hundgasse durch weniges Weinen erstanden. Der Schulz fuhr klagend auf und versicherte, das Haus sei seinem Sohne so gut wie gestohlen; denn weinen könne jeder; dieser

aber sagte, es tröst' ihn ordentlich über sein Glück, daß ein anderer armer Erbe auch etwas habe. Veronika versetzte: „du hast noch nichts. Ich bin nur eine Frau, aber im ganzen Testamente merk' ich eine Partitenmacherei. Seit vorgestern wurde schon im Dorfe von Erbschaften gemunkelt von fremden Stadtherren, ich sagte aber gern meinem Gerichtmanne nichts. Du, Walt, hast gar kein Geschick zu Welthändeln; und so können leicht 10 Jahre verstreichen, und du hast nichts, und bist doch auch nichts; wie dann, Gerichtmann!“ — So schlag' ich ihn, sagte dieser, todt, wenn er nicht so viel Verstand zeigt, wie ein Vieh; und von Dir, Vronel, wars auch keiner, mich nicht zu avertieren. —

„Ich verpfände mich, sagte Schomaker, für H. Notars Finesse. Poeten sind durchtriebene Füchse, und haben Wind von allem. Ein Grotius, der Humanist, war ein Gesandter — ein Dante, der Dichter, ein Staatmann, ein Voltaire, der beides, auch beides.“

Vult lachte, nicht über den Schulmann, aber über den gutherzigen Walt, als dieser sanft beifügte: „ich habe vielleicht aus Büchern mehr Weltklugheit geschöpft, als Ihr denkt, liebe Mutter. — Aber nun nach 2 Jahren, allgütiger Gott! — Wenigstens malen wollen wir uns heute die glänzende Zeit, wo alle hier frei und freudig leben, und ich nichts von allem brauche und wünsche, weil ich zu glücklich auf zwei alten heiligen Höhen wohne, auf der Kanzel und dem Musenberg“ — „Du sollst dann auch, sagte Lukas, streckversen den ganzen Tag, weil du doch ein Narr darauf bist, wie dein Vater aufs Jus.“ — „Jetzt aber werd' ich sehr aufmerksam, sagte Walt, das Notarienwesen treiben, besonders da ich es als mein erstes vorgeschriebenes Erb-

amt versehe; das Advozieren kann nun wol wegbleiben." —

Seht Ihr, rief die Mutter, er will nur wieder recht über seine langen Verse her, denn er hats ja vorhin so gotteslästerlich beschworen — ich hab' es nicht vergessen, Walt!"

"So wollt' ich doch, daß Donner und Teufel — rief Lukas, der rein-froh seyn wollte — muß man denn aus jedem Thurmknopf einen Nadelknopf machen wie du?" Er wollte gerade das Umgekehrte vorbringen. Er zog den Ehemann-Vexierzug: schweig! Sie thats immer sogleich, wiewol mit dem Entschluß, etwas später erst recht anzufangen.

Man schritt zur Abendtafel wie man da stand, Walt im Schanzlooper, obgleich in der Heuerndte, weil er sein Nankingröckchen schonte. Goldinens Freudenwein war mit vielen Thränen über die Trennung des Morgens gewässert. Der Notar war unendlich entzückt über die Entzückung des Vaters, welcher allmälig, da er sie ein wenig verdauet hatte, nun milder wurde und anfing, mit Trenchiermesser und Gabel der noch fliegenden gebratenen Taube der Erbschaft entgegen zu gehen, und dem Sohne zum erstenmal in seinem Leben zu sagen: du bist mein Glück. So lange verharrte Vult auf dem Baume. Als aber die Mutter nun erst die ausführlichen Berichte Schomakers über den Flötenspieler um ihr warmes Herz versammeln wollte, stieg er, um nichts zu hören, weil ihm der Tadel bitterer war als das Lob süß, vom Baume herunter, schon beglückt genug durch den Bruder, dessen Unschuld und Dichtkunst ihn so liebend-eng umstrickten, daß er gern die Nacht im Abendroth ersäuft hätte, um nur den Tag zu haben, und den Poeten an der Brust.

Nro. 12. Unächte Wendeltreppe.

Reiterstück.

Früh am bethaueten blauen Morgen stand der Notar schon unter der Hausthüre reit- und reisefertig. Er hatte statt des Schanzloopers den guten gelben Sommer- und Frühlingrock von Nanking am Leibe, weil er als Universalerbe mehr aufwenden konnte, einen runden, weißen, braungeflammten Hut auf dem Kopf, die Reitgerte in der Hand, und Kindthränen in den Augen. Der Schulz rief halt, sprang zurück, und sogleich wieder her mit Kaiser Maximilians Notariatordnung, die er ihm in die Tasche steckte. Drüben vor dem Wirthhause stand der knappe flinke Student Vult im grünen Reisehut, und der Wirth, welcher der Familien-Antichrist und ein Linker war. Das Dorf wußte alles und paßte. Es war des Universalerben erster Ritt in seinem Leben. Veronika — die ihm den ganzen Morgen Lebensregeln für Eröffnung und Erfüllung des Testaments vorgezeichnet hatte — zerrete den Schimmel am langen Zügel aus dem Stall. Walt sollte hinauf.

Ueber den Ritt und Gaul wurde von der Welt schon viel gesprochen — mehr als ein Elterleiner versuchte davon ein leidliches Reiterstück zu geben, lieferte aber freilich mehr die rohen Farbhölzer auf die Leinwand als deren feinsten Absud — auch ist das mein erstes Thierstück, von Belang, das ich in die Gänge dieses Werks aufhänge und festmache — —: ich werde demnach einige Mühe daran wenden, und die größte Wahrheit und Pracht.

In der Apokalypsis stand so lang ein alter verschimmelter Schimmel, bis ihn der Fleischer bestieg, und aus ihr in die Zeit herüberritt. Der poetische Lenz liegt weit hinter dem Gaul, wo er eignes Fleisch statt des fremden trug, und mit eignen Haaren den Sattel auspolsterte; er hat das Leben und den Menschen — dieses reitende Folterpferd der wunden Natur — zu lange getragen. Der aus zitternden Fühlfaden gesponnene Notar, der den Tag vorher im Stalle, um dessen Keilschrift der Zeit, um die Stigmen von Sporen, Sattel und Stangengebiß herum ging, hätte für Geld keinen Finger in die Narben legen können, geschweige am Tage darauf die Knutenschneide oder den Sporendolch. Hätte doch der Himmel dem Konföderazionthiere des Menschen nur irgend einen Schmerzenlaut bescheert, damit der Mensch, dem das Herz nur in den Ohren sitzt, sich seiner erbarmte. Jeder Thierwärter ist der Plagegeist seines Thiers; indeß er gegen ein anderes, z. B. der Jäger gegen das Pferd, der Fuhrmann gegen den Jagdhund, der Offizier gegen Leute außer dem Soldatenstande, ein wahres weichwolliges Lamm ist.

Dieser Schimmel betrat am Morgen die Bühne. Der Notar hatte den Tag vorher den Gaul an eine seiner Gehirnwände festgebunden und — wie die rechte Seite des Konvents und des Rheins — sich immer die linke vorgestellt, um daran aufzusteigen; — in alle Stellungen hatt' er in seinen 4 Gehirnkammern das Schulroß gedreht, geschwind es links bestiegen, und so sich selber völlig zugeritten für den Gaul. Dieser wurde gebracht und gewandt. Gottwalts Auge blieb fest an den linken Steigbügel gepicht — aber sein Ich wurd' ihm unter den Händen zu groß für sein Ich — seine

Thränen zu dunkel für sein Auge — er besteige, merkt' er, mehr einen Thron als einen Sattel — die linke Roßseite hielt er noch fest; nur kam jetzt die neue Aufgabe, wie er die eigne linke so damit verknüpfen könnte, daß beide die Gesichter vorwärts kehrten. —

Wozu die teuflische Quaal! Er probierte, wie ein preußischer Kavallerist, rechts aufzuspringen. Pfiffen Leute, wie Vult und der Wirth, seine Probe aus, so zeigten sie weiter nichts, als daß sie nie gesehen hatten, wie ämsig preußische Kavalleristen auf dem rechten Bügel aufsitzen lernen, um gesattelt zu seyn, falls einmal der linke entzweigeschossen wird.

Auf dem Sattel hatte nun Walt als Selbst-Quartiermeister das Seinige zu thun, alles zu setzen — sich gerade und sattelfest —, auszubreiten — die Finger in die Zügel, die Rockschöße über den Pferderücken —, einzuschichten — die Stiefel in die Steigeisen — ; und anzufangen — den Abschied und Ausritt.

An letztern wollte der gesetzte Schimmel nicht gerne gehen. Walts delikates Rückwärtsschnalzen mit der Gerte war dem Gaule so viel, als wixe man ihn mit einem Pferdehaar. Ein Paar mütterliche Handschläge auf den Nacken nahm er für Streicheln. Endlich kehrte der Gerichtmann eine Heugabel um, und gab ihm mit dem Stiel auf den Hinterbacken einen schwachen Ritterschlag, um damit seinen Sohn als Reiter aus dem Dorfe in die Welt zu schicken, sowol in die gelehrte als schöne. Das war dem Thier ein Wink, bis an den Bach vorzuschreiten; hier stand es vor dem Bilde des Reiters fest, kredenzte den Spiegel, und als der Notar droben mit unsäglicher Systole und Diastole der Füße und Bügel arbeitete, weil das halbe Dorf lachte, und der

Wirth ohnehin, glaubte der Harttraber seinen Irrthum des Stehens einzusehen, und trug Walten von der Tränke wieder vor die Stallthüre hin, stört' aber die Rührungen des Reiters bedeutend.

„Wart nur!“ sagte ins Haus laufend der Vater, kam wieder und langte ihm eine Büchsenkugel zu: „setz' ihm die ins Ohr,“ sagt' er, so will ich kavieren, er zieht aus, weil doch das Blei die Bestie kühlen muß, glaub ich.“

Kaum war das Rennpferd, wie ein Geschütz, mit dem Kopf gegen das Thor gerichtet, und das Ohr mit der Schnellkugel geladen: so fuhr es durchs Thor und davon; — und durch das mit Augen bestellte Dorf und vor des Kandidaten Glückwunsch flog der Notarius vorüber, oben sitzend, mit dem Giesbuckel des ersten Versuchs, als ein gebogenes Komma. „Weg ist er!“ sagte Lukas, und ging zu den Heuschobern hinaus. Still wischte die Mutter mit der Schürze das Auge und fragte den Großknecht, worauf er noch warte und gaffe. Nur Ein weinendes Auge hatte Goldine mit dem Tuche bedeckt, um mit dem andern nachzublicken, und sagte: es geh Ihm gut, und ging langsam in sein leeres Studierstübchen hinauf.

Vult eilte dem reitenden Bruder nach. Als er aber vor dem Maienbaume des Dorfs vorüber ging, und am Fenster die schönäugige Goldine und im Hausgärtchen die einsame Mutter erblickte, die mit tropfenden Augen, noch im Sitzen gebückt, große Bohnen steckte und Knoblauch band: so überströmte seines Bruders warmes mildes Blut plötzlich sein Herz, und er lehnte sich an den Baum und blies einen Kirchenchoral, damit beider Augen sich süßer löseten, und ihr Gemüth aufginge; denn

er hatte an beiden den kecken scharfen Seelen-Umriß innigst werth gewonnen.

Es war Schade, daß der Notarius, der sammt dem Schimmel auf Wiesenflächen zwischen grünschimmernden Hügeln, im blauen wehenden Tage flog, es nicht wußte, daß hinter ihm sein Bruder sein fernes Dörfchen und gerührte liebe Herzen mit Echos erfülle. Oben auf einem Berge legte Walt sich auf den Hals des Flugpferds, um aus dem Ohr die Druckkugel zu graben. Da er sie erwischt hatte; so trat das Thier wieder gesetzter einher, als ein Mensch hinter einer Leiche; und nur der Berg schob es herunter, und in der Ebene ging es, wie ein silberner glatter Fluß, unmerklich weiter.

Jtzt genoß der zur Ruhe gesetzte Notarius ganz seine sitzende Lebensart auf dem Sattel, und den weiten singenden Tag. Sein hoher Aufenthalt auf der Sattelwarte stellte ihm, diesem ewigen Fußgänger, alle Berge und Auen unter ihn, nnd er regierte die glänzende Gegend. An einer neuen Anhöhe stieg ein Wagenzug von sieben Fuhrleuten auf, den er gern zu Pferde eingeholt und überritten hätte, um nicht in seinen Träumen durch ihr Umschauen gestört zu werden; aber am Hügelfuße wollte der gerittene Blondin so gut die Natur geniessen — die für ihn in Gras bestand — als der reitende, und stand sehr fest. Walt setzte sich zwar anfangs dargegen und stark, wirkte auf viele Seiten des Viehs vor- und rückwärts; aber da es auf dem Feststehen bestand, ließ ers fressen und setzte sich selber herum auf dem Sattel, um die ausgedehnte Natur hinter sich mit seligen Blicken auszumessen und gelegentlich diese sieben spöttischen Fuhrhemden so weit vorauszulassen, daß ihnen nicht mehr unter die Augen nachzureiten war.

Am Ende kommt doch eines, ein Ende, — der Bereiter wünschte am Hügelfuße, als er sich wieder vorwärts gesetzt, sich herzlich von der Stelle, und etwa hinauf; denn die sieben Plejaden mußten nun längst untergegangen seyn. Auch sah er den netten Studenten nachkommen, der das Besteigen gesehen. Aber setzte irgend jemand besondern Werth auf Erndte-Ferien, so thats der Schimmel, — vor solcher Anhöhe vollends stand er im Drachenschwanz, im aufsteigenden Knoten — die Zäume, die Fußbälle auf der Erde, alle brachten ihn nicht vorwärts. Da nun der Notar auch die lebendige Quecksilberkugel jetzt nicht wieder mit diesem fixierten weißen Merkurius verquicken wollte — wegen der unglaublichen Mühe, sie aus dem Ohr zu fischen: — so saß er lieber ab, und spannte sich seiner eigenen Vorspan vor, indem er sie durch den Flaschenzug des Zügels wirklich hinauf wand. Oben blühte frische Noth; hinter sich sah er eine lange katholische Wallfart nachschleichen, gerade vor sich unten im langen Dorfe die böse Fuhr-Sieben trinken und tränken, die er einholen mußte, er mochte wollen oder nicht.

Es grünte ihm auf der andern Seite Hoffnung, aber fruchtlos; er hatte Aussichten, durch des Kleppers Allegro ma non troppo den haltenden Fuhrleuten ziemlich vorzusprengen; er ritt erheitert in starkem Schritt den Berg hinab, ins Dorf hinein; — aber da kehrte das Filialpferd ohne sonderliches Disputieren ein, es kannte den Wirth, jeder Krug war seine Tochter-, jeder Gasthof seine Mutterkirche: „gut, gut, sagte der Notar, anfangs wars ja selber mein Gedanke“ — und befahl unbestimmt einem Unbestimmten, dem Gaule etwas zu geben. Jetzt kam auch der flinke Grünhut nach. Vults

Herz wallete auf vor Liebe, da er sah', wie der erhitzte schöne Bruder von der schneeweißen Bogenstirn den Hut lüftete, und wie im Morgenwehen seine Locken das zarte mit Rosenblute durchgossene kindliche Gesicht anflatterten, und wie seine Augen so liebend und anspruchlos auf alle Menschen sanken, sogar auf das Siebengestirn. Gleichwol konnte Vult den Spott über das Pferd nicht lassen: der Gaul, sagt' er mit seinen schwarzen Augen auf den Bruder blitzend und die Mähne streichelnd, geht besser, als er aussieht; wie ein Musenpferd schwang er sich über das Dorf. — Ach das arme Thier! sagte Walt mitleidig, und entwafnete Vulten.

Sämmtliche Passagiere tranken im Freien — die Pilgrimme gingen singend durchs Dorf — alle Thiere auf dem Dorfe und in der Luft wieherten und kräheten vor Lust — der kühlende Nord-Ost durchblätterte den Obstgarten, und rauschte allen gesunden Herzen zu: weiter hinaus ins freie weite Leben! — „Ein sehr göttlicher Tag, sagte Vult, verzeihen Sie, mein Herr!“ Walt sah ihn blöde an, und sagte doch heftig: „o gewiß mein Herr! Die ganze Natur stimmt ordentlich ein jubelndes Herzerfrischendes Jagdlied an, und aus den blauen Höhen tönen doch auch sanfte Alphörner herunter.“

Da hingen die Fuhrleute die Gebisse wieder ein. Er zahlte schnell, nahm den Ueberschuß nicht an, und saß im Wirrwarr auf, willens, allen vorzufliegen. Es ist ein Grundsatz der Pferde, gleich den Planeten, nur in der Sonnennähe eines Wirthhauses schnell zu gehen; aber langsam daraus weg ins Aphelium; der Schimmel heftete seine vier Fußwurzeln als Stifte eines Nürnberger Spielpferdes fest ins lackierte Brett der Erde, und

behauptete seinen Ankerplatz. Der bewegte Zaum war nur sein Ankertau — fremde leidenschaftliche Bewegung setzt' ihn in eigne nicht — umsonst schnalzte der leichte Reiter in grün-atlassener Weste und mit braunen Hutflammen, er konnte eben so gut den Sattel über einen Bergrücken geschnallet haben und diesen spornen.

Einige der sanftesten Fuhrleute bestrichen die Hinterbeine des Quietisten; er hob sie, aber ohne vordere. Lange genug hatte nun Walt auf sein Mitleiden gegen das Vieh gehört; jetzt warf er ohne Weiters dem Trauerpferd den Schusser ins Ohr — die Kugel konnte die Massa, den Quee fortstoßen ins grüne Billard. Walt flog. Er rauschte schnell dicht hinter der Hühner-Kette von Pilgern, die scheu auseinander spritzte, bis leider auf eine an der Spitze gehende Taubvorsängerin, die Reiten und Warnen nicht vernahm — umsonst zupften seine sterbenden Finger voll Todesnoth im Ohr, und wollten Kugelzieher sein — seine fliegende Kniescheibe rannte an ihr Schulterblatt und warf sie um — sie erstand schleunigst, um frühe genug, unterstützt von allen ihren Konfession-Verwandten, ihm über alle Beschreibung nachzufluchen. Weit hinter dem Fluchen bracht' er nach langer Ballotage die Glück- und Unglückkugel zwischen dem Daumen und Zeigefinger heraus, theuer schwörend, nie dieses Oberon-Horn mehr anzusetzen.

Wenn er freilich jetzt die Bestie wie eine Harmonika traktierte, nämlich langsam — so daß jeder die größten Schulden auf ihr absitzen konnte, sogar ein Staat, wenns anders für diesen einen andern Schuldthurm geben könnte, außer dem Babelthurm —: — so wär' es wol gegangen, hätt' er sich nicht umgedreht und gesehen, was hinter seiner Statua equestris und

Herz wallete auf vor Liebe, da er sah', wie der erhitzte schöne Bruder von der schneeweißen Bogenstirn den Hut lüftete, und wie im Morgenwehen seine Locken das zarte mit Rosenblute durchgossene kindliche Gesicht anflatterten, und wie seine Augen so liebend und anspruchlos auf alle Menschen sanken, sogar auf das Siebengestirn. Gleichwol konnte Vult den Spott über das Pferd nicht lassen: der Gaul, sagt' er mit seinen schwarzen Augen auf den Bruder blitzend und die Mähne streichelnd, geht besser, als er aussieht; wie ein Musenpferd schwang er sich über das Dorf. — Ach das arme Thier! sagte Walt mitleidig, und entwafnete Vulten.

Sämmtliche Passagiere tranken im Freien — die Pilgrimme gingen singend durchs Dorf — alle Thiere auf dem Dorfe und in der Luft wieherten und kräheten vor Lust — der kühlende Nord-Ost durchblätterte den Obstgarten, und rauschte allen gesunden Herzen zu: weiter hinaus ins freie weite Leben! — „Ein sehr göttlicher Tag, sagte Vult, verzeihen Sie, mein Herr!" Walt sah ihn blöde an, und sagte doch heftig: „o gewiß mein Herr! Die ganze Natur stimmt ordentlich ein jubelndes Herzerfrischendes Jagdlied an, und aus den blauen Höhen tönen doch auch sanfte Alphörner herunter."

Da hingen die Fuhrleute die Gebisse wieder ein. Er zahlte schnell, nahm den Ueberschuß nicht an, und saß im Wirrwarr auf, willens, allen vorzufliegen. Es ist ein Grundsatz der Pferde, gleich den Planeten, nur in der Sonnennähe eines Wirthhauses schnell zu gehen; aber langsam daraus weg ins Aphelium; der Schimmel heftete seine vier Fußwurzeln als Stifte eines Nürnberger Spielpferdes fest ins lackierte Brett der Erde, und

behauptete seinen Ankerplatz. Der bewegte Zaum war nur sein Ankertau — fremde leidenschaftliche Bewegung setzt' ihn in eigne nicht — umsonst schnalzte der leichte Reiter in grün-atlassener Weste und mit braunen Hutflammen, er konnte eben so gut den Sattel über einen Bergrücken geschnallet haben und diesen spornen.

Einige der sanftesten Fuhrleute bestrichen die Hinterbeine des Quietisten; er hob sie, aber ohne vordere. Lange genug hatte nun Walt auf sein Mitleiden gegen das Vieh gehört; jetzt warf er ohne Weiters dem Trauerpferd den Schusser ins Ohr — die Kugel konnte die Massa, den Quee fortstoßen ins grüne Billard. Walt flog. Er rauschte schnell dicht hinter der Hühner-Kette von Pilgern, die scheu auseinander spritzte, bis leider auf eine an der Spitze gehende Taubvorsängerin, die Reiten und Warnen nicht vernahm — umsonst zupften seine sterbenden Finger voll Todesnoth im Ohr, und wollten Kugelzieher sein — seine fliegende Kniescheibe rannte an ihr Schulterblatt und warf sie um — sie erstand schleunigst, um frühe genug, unterstützt von allen ihren Konfession-Verwandten, ihm über alle Beschreibung nachzufluchen. Weit hinter dem Fluchen bracht' er nach langer Ballotage die Glück- und Unglückkugel zwischen dem Daumen und Zeigefinger heraus, theuer schwörend, nie dieses Oberon-Horn mehr anzusetzen.

Wenn er freilich jetzt die Bestie wie eine Harmonika traktierte, nämlich langsam — so daß jeder die größten Schulden auf ihr absitzen konnte, sogar ein Staat, wenns anders für diesen einen andern Schuldthurm geben könnte, außer dem Babelthurm —: — so wär' es wol gegangen, hätt' er sich nicht umgedreht und gesehen, was hinter seiner Statua equestris und

he, Patron, scheer' er sich droben weg! — Will Er ins Guguks Namen wegreiten? — Das Wirthhaus stand auf einem Birkenhügel. Gottwalt war seitwärts aus dem Wege an den Herrnhutischen Gottesacker hinaufgeritten, aus welchem der Schimmel Schoten aus den Staketen zog, während der Herr das dichterische Auge in den zierlichen Garten voll gesäeter Gärtner irren ließ. Wiewol er den Kalkanten der groben Pedalstimme nicht durch die Birken sehen konnte: so zog er doch — da den Menschen überhaupt nach einer Grobheit feinstes Empfinden schwer verfolgt — sogleich den rupfenden Rüssel aus dem Spaliere auf, und gelangte bald mit den Schoten im nassen Gebisse vor der Stallthür' an.

Er that an den sehr ernst unter seiner Thüre stehenden Wirth von Fernen — umsonst wollt' er gar vor ihn hinreiten — barhaupt am Stalle die Frage, ob er hier mit seinem Gaul logieren könne.

Ein ganzer heller Sternenhimmel fuhr Vulten durch die Brust und brannte nach.

Auch der Wirth wurde sternig und sonnig; aber wie wär' er — sonst hätt' er höflicher aus dem Dache gesprochen — darauf gekommen, daß ein Passagier zu Pferde in dieser Nähe der Stadt und Ferne der Nacht ihn mit einem Stilllager beehren werde. — Als er wahr nahm, daß der Passagier ein besonderes Vieleck oder Dreieck mit dem rechten Beine über dem Gaule, absitzend beschrieb, und daß er die schweren mit einem organisierten Sattel behangenen Schenkel ins Haus trug, ohne weiter nach dem Thiere oder Stalle zu sehen: so wußte der Schelm sehr gut, wen er vor sich habe; und lachte zwar nicht mit den Lippen, aber mit den Augen den Gast aus, ganz verwundert, daß dieser ihn für

ehrlich, und es für möglich hielt; er werde den Hafer, den er morgen in die Rechnung eintragen konnte, schon heute dem Schimmel vorsetzen.

„Nun geht, sagte Vult bildlich, der mit Herzklopfen die Treppe hinab dem Bruder entgegen ging, ein ganz neues Kapitel an.“ Unbildlich geschiehts ohnehin.

Nro. 13. Berliner Marmor mit glänzenden Flecken.

Ver- und Erkennung.

Unten im Korrelazionsaal und Simultanzimmer der Gäste forderte der Notar nach Art der Reise-Neulinge schnell einen Trunk, eine einmännige Stube und dergleichen Abendmahlzeit, damit der Wirth nicht denken sollte, er verzehre wenig. Der lustige Vult trat ein, that mit Welt-Manier ganz vertraulich, und freute sich sehr des gemeinschaftlichen Uebernachtens: wenn — Ihr Schimmel zu haben ist, sagt' er, so hab ich Auftrag ihn für jemand zu einem Schießpferd zu kaufen, denn ich glaube, daß er steht. „Es ist nicht der meinige, sagte Walt. Er frißet aber brav, sagte der Wirth, der ihn bat, nachzufolgen in sein Zimmer. Als ers aufschloß, war die Abendwand nicht sowol ganz zerstört — denn sie lag ein Stockwerk tiefer unten in ziemlichen Stücken — als wahrhaft verdoppelt — denn die neue lag als Stein und Kalk unten darneben. — „Weiter, fügte der Herrnhuter seelenruhig bei, als der Gast ein wenig erstaunt mit dem großen Auge durch das sieben

Schritt breite Luftfenster durchfuhr, weiter hab' ich im ganzen Hause nichts leer und jetzt ists Sommer.« — »Gut, sagte Walt stark und suchte zu befehlen; aber einen Besen!« — Der Wirth lief demüthig und gehorchend hinab.

»Ist unser Wirth nicht ein wahrer Filou?« sagte Vult. »Im Grunde, mein Herr — versetzte jener freudig — ist das für mich schöner. Welcher herrliche lange Strom von Feldern und Dörfern, der herein glänzt und das Auge trägt und zieht; und die Abendsonne und Röthe und den Mond hat man ganz vor sich, sogar im Bette die ganze Nacht!« — Diese Einstimmung ins Geschick und ins Wirthhaus kam aber nicht blos von seiner angebornen Milde, überall nur die übermalte nicht die leere Seite der Menschen und des Lebens vorzudrehen, sondern auch von jener göttlichen Entzückung und Berauschung her, womit besonders Dichter, die nie auf Reisen waren, einen von Träumen und Gegenden nachblitzenden Reisetag beschließen; die prosaischen Felder des Lebens werden ihnen, wie in Italien die wirklichen, von poetischen Myrten umkränzt, und die leeren Pappeln von Trauben erstiegen.

Vult lobte ihn wegen der Gemsenartigkeit, womit er, wie er sehe, von Gipfeln zu Gipfeln setze über Abgründe. »Der Mensch soll, versetzte Walt, das Leben wie einen hitzigen Falken auf der Hand forttragen, ihn in den Aether auflassen und wieder herunter rufen können, wie es nöthig ist, so denk' ich.« — »Der Mars, der Saturn, der Mond und die Kometen ohne Zahl stören, (antwortete Vult,) unsere Erde bekanntlich sehr im Laufe; — aber die Erdkugel in uns, sehr gut das Herz genannt, sollte beim Henker sich von keiner fremden

laufenden Welt aus der Bahn bringen lassen, wenns nicht etwa eine solche thut, wie die weise Pallas — oder die reiche Zeres — und die schöne Venus, die als Hesper und als Luzifer die Erdbewohner schön mit dem lebendigen Merkur verbindet. — Und erlauben Sie es, mein Herr, so werfen wir heute unsere Soupe's zusammen, und ich speise mit hier vor der Breche, wo das Mondviertel in der Suppe schwimmen, und die Abendröthe den Braten übergolden kann."

Walt sagte heiter Ja. Auf Reisen macht man Abends lieber romantische Bekanntschaften als Morgens. Auch trachtete er, wie alle Jünglinge, stark, viele zu machen, besonders vornehme, unter welche er den lustigen Kauz mit seinem grünen Reisehute rechnete, diesem Gegenhut eines Bischofs, der einen nur innen grünen und außen schwarzen trägt.

Da kam der H. Wirth und der Besen, um den Bau-Abhub und Bodensatz über die Stube hinaus zu fegen; in den linken Fingern hing ihm ein breiter in Holz eingeralımter Schiefer. Er zeigte an, sie müßten ihre Namen darauf setzen, weil es hier zu Lande wie im Gothaischen wäre, wo jeder Dorfwirth den Schiefer am Tage darauf mit den Namen aller derer, die Nachts bei ihm logieret hätten, in die Stadt an die Behörde tragen müßte.

„O man kennt euch Wirthe — sagte Vult, und faste die ganze Tafel — Ihr seid wol eben so begierig darhinter her, was euer Gast für ein Vogel ist, als irgend ein regierender Hof in Deutschland, der gleich Abends nach dem Thor- und Nachtzettel aller Einpassanten greift, weil er keinen bessern Index Autorum kennt, als diesen."

Bult setzte mit einem angeketteten Schieferstift auf den Schiefer mit Schiefer — so wie unser Fichtisches Ich zugleich Schreiber, Papier, Feder, Dinte, Buchstaben und Leser ist — seinen Namen so: „Peter Gottwalt Harnisch, K. K. offner geschworner Notarius und Tabellio, geht nach Haslau.“ Darauf nahm ihn Walt, um sich auch als Notarius selber zu verhören, und seinen Namen und Karakter zu Protokoll und zu Papier zu bringen.

Erstaunt sah er sich schon darauf und schauete den Grünhut an, dann den Wirth, welcher wartete, bis Bult den Schiefer nahm, und dem Wirthe mit den Worten gab: nachher Freund! ce n'est qu'un petit tour que je joue à notre hôte„ sagt' er mit so schneller Aussprache, daß Walt kein Wort verstand, und daher erwiederte: Oui. Aber durch seinen verwirrten Rauch schlugen die freudigsten Funken; alles verhieß, glaubte er, eines der schönsten Abentheuer; denn er war dermaßen mit Erwartungen ganz romantischer Naturspiele des Schicksals, frappanter Meerwunder zu Lande ausgefüllet, daß er es eben nicht über sein Vermuthen gefunden hätte — bei aller Achtung eines Stubengelehrten und Schulzensohns für höhere Stände, — falls ihm etwa eine Fürstentochter einmal ans Herz gefallen wäre, oder der fürstliche Hut ihres H. Vaters auf den Kopf. Man weiß so wenig, wie die Menschen wachen, noch weniger, wie sie träumen, nicht ihre größte Furcht, geschweige ihre größte Hoffnung. Der Schiefer war ihm eine Kometenkarte, die ihm Gott weiß welchen neuen feurigen Bartstern ansagte, der durch seinen einförmigen Lebens-Himmel fahren würde. H. Wirth, — sagte Bult freudig, dem seine beherrschende Rolle so wohl

that, wie sein sanfter Bruder ohne Stolz — servier' Er hier ein reiches Souper, und trag' Er uns ein paar Flaschen vom besten aufrichtigsten Krätzer auf, den er auf dem Lager hält.«

Walten schlug er einen Spaziergang auf den benachbarten Herrnhuter Gottesacker vor, während man fege; ich ziehe droben, fügt' er bei, mein Flauto traverso heraus, und blase ein wenig in die Abend-Sonne und über die todten Herrnhuter hinüber: — lieben Sie das Flauto? — »O wie sehr gut sind Sie gegen einen fremden Menschen!« antwortete Walt mit Augen voll Liebe; denn das Ganze des Flötenspielers verkündigte bei allem Muthwillen des Blicks und Mundes heimliche Treue, Liebe und Rechtlichkeit. »Wohl lieb' ich, fuhr er fort, die Flöte, den Zauberstab, der die innere Welt verwandelt, wenn er sie berührt, eine Wünschelruthe, vor der die innere Tiefe aufgeht.« — »Die wahre Mondare des innern Monds,« sagte Vult. »Ach sie ist mir noch sonst theuer,« sagte Walt, und erzählte nun, wie er durch sie oder an ihr einen geliebten Bruder verloren, — und welchen Schmerz er und die Eltern bisher getragen, da es ein kleinerer sei, einen Verwandten im Grabe zu haben, als in jeder frohen Stunde sich zu fragen, mit welcher dunklen, kalten, mag jetzt der Flüchtling auf seinem Brett im Weltmeer ringen. »Da aber Ihr Hr. Bruder ein Mann von musikalischem Gewicht sein soll, so kann er ja eben so gut im Ueberflusse schwimmen als im Weltmeer« sagte er selber.

»Ich meine, versetzte Walt, sonst dachten wir so traurig, jetzt nicht mehr; und da war es kein Wunder, wenn man jede Flöte für ein Stummenglöckchen hielt, das der in Nacht hinaus verlorne Bruder hören

ließ, weil er nicht zu uns reden konnte.“ Unwillkührlich fuhr Bult nach dessen Hand, gab sie eben so schnell zurück, sagte: „genug! Mich rühren 100 Sachen zu stark — Himmel, die ganze Landschaft hängt ja voll Duft und Gold!“

Aber nun vermochte sein entbranntes Herz keine halbe Stunde länger den Kuß des brüderlichen aufzuschieben; so sehr hatte die vertrauende unbefangene Bruderseele heute und gestern in seiner Brust, aus welcher die Winde der Reisen eine Liebes-Kohle nach andern verweht hatten, ein neues Feuer der Bruderflammen angezündet, welche frei und hoch aufschlugen ohne das kleinste Hinderniß. Stiller gingen jetzt beide im schönen Abend. Als sie den Gottesacker öffneten, schwamm er flammig im Schmelz und Brand der Abendsonne. Hätte Bult zehn Meilen umher nach einem schönen Postamente für eine Gruppe zwilling-brüderlicher Erkennung gesucht, ein besseres hätt' er schwerlich aufgetrieben als der Herrnhuter Todtengarten war mit seinen flachen Beeten, worin Gärtner aus Amerika, Asia und Barby gesäet waren, die sich alle auf einander mit dem schönen Lebens-Endreim „heimgegangen“ reimten. Wie schön war hier der Knochenbau des Todes in Jugendfleisch gekleidet, und der letzte blasse Schlaf mit Blüthen und Blättern zugedeckt! Um jedes stille Beet mit seinem Saatherzen lebten treue Bäume und die ganze lebendige Natur sah mit ihrem jungen Angesicht herein.

Bult, der jetzt noch ernster geworden, freuete sich, daß er aller Wahrscheinlichkeit nach vor keinem Kenner zu blasen habe, weil seine Brust, solcher Erschütterungen ungewohnt, heute nicht genug Athem für sein Spiel

behielt. Er stellte sich weg vom Bruder, gegenüber der stralenlosen Abendsonne an einem Kirschbaum, aus welchem das Brust- und Halsgeschmeide eines blühenden Jelängerjelieber, wie eigne Blüthe hing; und bließ statt der schwersten Flöten-Passaden, nur solche einfache Ariosos nebst einigen eingestreuten Echos ab, wovon er glauben durfte, daß sie ins unerzogne Ohr eines juristischen Kandidaten mit dem größten Glanz und Freudengefolge ziehen würden.

Sie thatens auch. Immer langsamer ging Gottwalt, mit einem langen Kirschzweige in der Hand, zwischen der Morgen- und der Abendgegend auf und nieder. Seeliger als nie in seinem trocknen Leben war er, als er auf die liebäugelnde Rosensonne losging, und über ein breites goldgrünes Land mit Thurmspitzen in Obstwäldern und in das glatte, weiße Mutterdorf der schlafenden stummen Kolonisten im Garten hinein sah, und wenn dann die Zephyre der Melodien die duftige Landschaft wehend aufzublättern und zu bewegen schienen. Kehrt' er sich um, mit gefärbtem Blick, nach dem Osthimmel und sah die Ebene voll grüner auf- und ablaufender Hügel wie Landhäuser und Rotunden stehen und den Schwung der Laubholzwälder auf den fernen Bergen und den Himmel in ihre Windungen eingesenkt: so lagen und spielten die Töne wieder drüben auf den rothen Höhen und zuckten in den vergoldeten Vögeln, die wie Aurorens Flocken umher schwammen, und weckten an einer düstern schlafenden Morgenwolke die lebendigen Blicke aufgehender Blitze auf. Vom Gewitter wandt' er sich wieder gegen das vielfarbige Sonnenland — ein Wehen von Osten trug die Töne — schwamm mit ihnen an die Sonne — auf den blü-

henden Abendwolken sang das kleine Echo, das liebliche Kind, die Spiele leise nach. — Die Lieder der Lerchen flogen gaukelnd dazwischen und störten nichts. — —

Jetzt brannte und zitterte in zartem Umriß eine Obstallee durchsichtig und riesenhaft in der Abendgluth — schwer und schlummernd schwamm die Sonne auf ihrem Meer — es zog sie hinunter — ihr goldner Heiligenschein glühte fort im leeren Blau — und die Echotöne schwebten und starben auf dem Glanz: Da kehrte sich jetzt Vult, mit der Flöte am Munde, nach dem Bruder um, und sah es, wie er hinter ihm stand, von den Scharlachflügeln der Abendröthe und der gerührten Entzückung überdeckt, und mit blödem stillem Weinen im blauen Auge. — Die heilige Musik zeigt den Menschen eine Vergangenheit und eine Zukunft, die sie nie erleben. Auch dem Flötenspieler quoll jetzt die Brust voll von ungestümer Liebe. Walt schrieb sie blos den Tönen zu, drückte aber wild und voll lauterer Liebe die schöpferische Hand. Vult sah ihn scharf an, wie fragend. „Auch an meinen Bruder denk' ich, sagte Walt; und wie sollt ich mich jetzt nicht nach ihm sehnen?"

Nun warf Vult kopfschüttelnd die Flöte weg — ergriff ihn — hielt ihn von sich, da er ihn umarmen wollte — sah ihm brennend ins Gesicht und sagte: Gottwalt kennst du mich nicht mehr? „Ich bin ja der Bruder." — „Du? O schöner Himmel! — Und du bist mein Bruder Vult?" schrie Walt und stürzte an ihn. Sie weinten lange. Es donnerte sanft im Morgen. „Höre unsern guten Allgütigen!" sagte Walt. Der Bruder antwortete nichts. Ohne weitere Worte gingen beide langsam Hand in Hand aus dem Gottesacker.

Nro. 14. Modell eines Hebammenstuhls.

Projekt der Gether-Mühle. — Der Zauberabend.

Für zwei lustige Komödianten, die den Orest und Pylades sich einander abhören, mußte jeder beide halten, der ihnen aus dem Wirthhause nachsah, wie sie unten in einer abgemähten Wiese sich in Laufzirkeln umtrieben mit langen Zweigen in der Hand, um ihre Vergangenheiten gegen einander auszutauschen. Aber der Tausch war zu schwer. Der Flötenspieler versicherte, sein Reiseroman — so künstlich gespielt auf dem breiten Europa — so niedlich durchflochten mit den seltensten confessions — stets von neuem gehoben durch die Windlade und Hebemaschine der Flûte de travers — wäre zwar für die Magdeburger Zenturiatoren, wenn sie ihm nachschreibend nachgezogen wären, ein Stoff und Fund gewesen, aber nicht für ihn jetzt, der dem Bruder andere Sachen zu sagen habe, besonders zu fragen, besonders über dessen Leben. Etwas von dieser Kürze mocht' ihm auch der Gedanke diktieren, daß in seiner Geschichte Kapitel vorkämen, welche die herzliche Zuneigung, womit der unschuldige ihn freudig beschauende Jüngling seine erwiederte, in einem so weltunerfahrnen reinen Gemüthe eben nicht vermehren könnten; er merkte an sich — da man auf Reisen unverschämt ist — er sei fast zu Hause.

Walts Lebens-Roman hingegen wäre schnell in einen Universitätroman zusammen geschrumpft, den er zu Hause auf dem Sessel spielte durch Lesen der Romane, und seine Acta eruditorum in den Gang

was fehlt mir? Was dir fehlet — etwas zu leben. Notar, ich bin nicht sehr bei Geld."

"Desto besser — versetzte Walt so gleichgültig, als kenn' er das Schöpfrad aller Virtuosen ganz gut, das sich immer zu füllen und zu leeren, eigentlich aber nur durch beides umzuschwingen sucht — ich habe auch nichts, doch haben wir beide die Erbschaft." . . . Er wollte noch etwas freigebiges sagen, aber Vult unterfuhr ihn: "ich wollte vorhin nur andeuten, Freund, daß ich mithin in Ewigkeit nie mich in verlorner Sohn-Gestalt vor die Mutter stelle, — und vollends vor den Vater! — Freilich könnt' ich mit einer langen Stange von Gold in die Hausthüre einschreiten! — — Bei Gott, ich wollte sie oft beschenken — ich nahm einmal absichtlich Extrapost, um ihnen eine erkleckliche Spielsumme (nicht auf der Flöte, sondern auf der Karte erspielt) zugleich mit meiner Person schneller zu überreichen; leider aber zehr' ichs gerade durch die Schnelle selber auf nud muß auf halbem Weg leer umwenden. Glaub' es mir, guter Bruder, ob ichs gleich sage. So oft ich auch nachher ging und flötete, das Geld ging auch flöten."

"Immer das Geld — sagte Walt — die Eltern geht nur ihr Kind, nicht dessen Gaben an; könntest du so scheiden und zumal die liebe Mutter, in der langen nagenden Sorge lassen, woraus du mich erlösest?" — Gut? sagt' er. So mög' ihnen denn durch irgend einen glaubwürdigen Mann aus Amsterdam oder Haag, etwa durch einen H. von der Harnisch geschrieben werden, ihr schätzbarer Sohn, den er persönlich kenne und schätze, emergiere mehr, habe jetzt Mittel und vor tausenden das Prä und lange künftig an, so wie jetzt aus. Ach

was! Ich könnte selber nach Elterlein hinaus reiten, Bults Geschichte erzählen und beschwören und falsche Briefe von ihm an mich vorzeigen — die noch dazu wahre wären — nämlich dem Vater; die Mutter, glaub' ich, erriethe mich, oder sie bewegte mich, denn ich liebe sie wol kindlich! — Scheiden, sagtest du? Ich bleibe ja bei dir, Bruder!"

Das überfiel den Notarius wie eine versteckte Musik, die an einem Geburttage heraus bricht. Er konnte nicht aufhören, zu jubeln und zu loben. Vult aber eröffnete, warum er da bleibe, nämlich erstlich und hauptsächlich, um ihm als einem arglosen Singvogel, der besser oben fliegen als unten scharren könne, unter dem adelichen Inkognito gegen die 7 Spitzbuben beizustehen; denn, wie gesagt, er glaube nicht sonderlich an dessen Sieg.

"Du bist freilich, versetzte Walt betroffen, ein gereiseter Weltmann, und ich hätte zu wenig g l en und gesehen, wollt' ich das nicht merken; aber ich hoffe doch, daß ich, wenn ich mir immer meine Eltern vorhalte, wie sie so lange angekettet auf dem dunstigen Ruderschiffe der Schulden ein bitteres Leben befahren, und wenn ich alle meine Kräfte zur Erfüllung der Testamentbedingungen zusammen nehme, ich hoffe wol, daß ich dann die Stunde erzwinge, wo ihnen die Ketten entzwei geschlagen, und sie auf ein grünes Ufer einer Zuckerinsel ausgeschifft sind, und wir uns alle frei unter dem Himmel umarmen. Ja ich hatte bisher gerade die umgekehrte Sorge für die armen Erben selber, an deren Stelle ich mich dachte, wenn ich sie um alles brächte; und nur die Betrachtung machte mich ruhig, daß sie doch die Erbschaft, schlüg' ich sie auch aus, nicht

bekämen und daß ja meine Eltern weit ärmer sind und mir näher.“

„Der zweite Grund — versetzte Vult — warum ich in Haslau verbleibe, hat mit dem ersten nichts zu thun, sondern alles blos mit einer göttlichen Windmühle, die der blaue Aether treibt, und auf welcher wir beide Brod — du erbst indeß immer fort — so viel wir brauchen, mahlen können. Ich weiß nicht, ob es sonst nicht noch für uns beide etwas so angenehmes oder nützliches gibt, als eben die Aethermühle, die ich projektiren will; die Frisiermühlen der Tuchscheerer, die Bandmühlen der Berner, die Molae asinariae oder Eselmühlen der Römer kommen nicht in Betracht gegen meine.“

Walt war in größter Spannung und bat sehr darum. „Droben bei einem Glas Krätzer,“ versetzte der Vult. Sie eilten den Hügel auf zum Wirthhaus. Drinnen thaten sich schon an einem Tische, der die Marschall-Pagen- und Lakaientafel war, schnelle Freßzangen auf und zu. Der Wein wurde auf einen Stuhl gesetzt ins Freie. Das weiße Tischtuch ihres verschobenen Soupers glänzte schon aus der wandlosen Stube herab. Vult fing damit an, daß er dem Modelle der künftigen Aethermühle das Lob von Walts gestrigen Streckversen voraus schickte — daß er sein Erstaunen bezeugte, wie Walt bei sonstigem Ueberwallen im Leben, doch jene Ruhe im Dichten habe, durch welche ein Dichter es dem Wasserrennen der Baierinnen gleich thut, welche mit einem Scheffel Wasser oder Hippokrene auf dem Kopfe unter der Bedingung wettlaufen, nichts zu verschütten, und daß er fragte, wie er als Jurist zu dieser poetischen Ausbildung gekommen.

Der Notarius trank mit Geschmack den Krätzer, und sagte zweifelnd vor Freude: wenn wirklich etwas poetisches an ihm wäre, auch nur der Flaum einer Dichterschwinge, so käme es freilich von seinem ewigen Bestreben in Leipzig her, in allen vom Jus freigelassenen Stunden an gar nichts zu hangen, an gar nichts aufzuklettern, als am hohen Olymp der Musen, dem Göttersitze des Herzens, wiewol ihm noch niemand recht gegeben, als Goldine und der Kandidat; „aber, guter Vult, scherze hier nicht mit mir. Die Mutter nannte dich schon früh den Spasser. Ist dein Urtheil Ernst?“ — „Ich will hier den Hals brechen, Tabellio, versetzte Vult, bewunder' ich nicht dich und deine Verse aus voller Kunst-Seele. Hör' erst weiter!“ —

„Ach warum werd' ich denn so überglücklich, (unterbrach ihn Walt und trank)? Gestern find' ich den Plato, heute dich, gerade zwei Nummern nach meinem Aberglauben. Du hörtest gestern alle Verse?“ — Mitten unter dem heftigen Auf- und Abschreiten suchte er immer das Wirthkind, das im Hofe unter der Baute von Kartoffelnsamenkapseln furchtsam aufguckte, jedesmal sehr anzulächeln, damit es nicht erschräcke.

Vult fing, ohne ihm zu antworten, sein Mühlenmodell folgendermaßen vorzulegen an, sehr unbesorgt, wie jeder Reisende, über ein zufälliges fünftes Ohr:

Andächtiger Mitbruder und Zwilling! Es gibt Deutsche. Für sie schreiben dergleichen. Jene fassen es nicht ganz, sondern rezensiren es, besonders exzellenten Spaß. Sie wollen der poetischen Schönheitlinie ein Linienblatt unterlegen; dabei soll der Autor noch nebenher ein Amt haben, was aber so schlimm ist als wenn eine Schwangere die Pocken zugleich hat. Die Kunst

sei ihr Weg und Ziel zugleich. Durch den jüdischen Tempel durfte man nach Lightfoote nicht gehen, um blos nach einem andern Orte zu gelangen; so ist auch ein bloßer Durchgang durch den Musentempel verboten. Man darf nicht den Parnas passiren, um in ein fettes Thal zu laufen. — Verdammt! Lass' mich anders anfangen! zanke nicht! Trinke! — Jetzt:

Walt!

Ich habe nämlich auf meinen Flötenreisen ein satyrisches Werk in den Druck gegeben als Manuskript, die grönländischen Prozesse, in zwei Bänden anno 1783 bei Voß und Sohn in Berlin. (Ich erstaune ganz, sagte Walt verehrend.) Ich würde dich inzwischen ohne Grund mit Lügen besetzen, wenn ich dir verkündigen wollte, die Bekanntmachung dieser Bände hätte etwa mich oder die Sachen selber im Geringsten bekannt gemacht. Nimmt man sechs oder sieben Schergen, zugleich Schächer und Schächter aus — und hier fallen zwei auf die Allg. deutsche Bibliothek, die also wol einer sind — so hat leider keine Seele die Scripta getadelt und gekannt. Es ist hier — wegen deiner Ungeduld nach der versprochenen Aethermühle — wol nicht der Ort, es glücklich auseinander zu setzen warum; — habe genug, wenn ich dir schwöre, daß die Rezensenten Sünder sind, aber arme, ächte Gurkenmaler, die sich daher Gurken herausnehmen, Gränzgötter ohne Arme und Beine auf den Gränzhügeln der Wissenschaften, und daß wir alle hinauf und hinab floriren würden, gäb' es nur so viele gute Kunstrichter als Zeitungen, für jede einen, so wie es wirklich so viele meisterhafte Schauspieler gibt als — eine in die andere übergerechnet — Truppen.

„Es ist eine der verwünschtesten Sachen. Oft rezensirt die Jugend das Alter, noch öfter das Alter die Jugend, eine Rektor-Schlafhaube kämpfet gegen eine Jüngling-Sturmhaube —

Wie Kochbücher, arbeiten sie für den Geschmack, ohne ihn zu haben —

Solchen Sekanten, Kosekanten, Tangenten, Kotangenten kommt alles exzentrisch vor, besonders das Zentrum; der Kurzsichtige findet nach Lambert *) den Kometenschwanz viel länger als der Weitsichtige —

Sie wollen den Schiffkiel des Autors lenken, nämlich den ordentlichen Schreibkiel, sie wollen den Autor mit ihrem Richterstabe, wie Minerva mit ihrem Zauberstabe den Ulysses, in einen Bettler und Greis verkehren —

Sie wollen die erbärmlichsten Dinge bei Gott“ — (Des Notars Gesicht zog sich dabei sichtlich ins lange, weil er wie jeder, der nur gelehrte Zeitungen hält, aber nicht macht und kennt, von einer gewissen Achtung für sie, vielleicht gar einer hoffenden, nicht frei war.)

„Indeß jeder Mensch, fuhr jener fort — sei billig; denn ich darf nicht übersehen, daß es mit Büchern ist wie mit Pökelfleisch, von welchem Huxham darthat, daß es zwar durch mäßiges Salz sich lange halte, aber auch durch zu vieles sogleich faule und stinke — Notarius, ich machte das Buch zu gut, mithin zu schlecht.“ —

„Du wimmelst von Einfällen, (versetzte Walt); scherzhaft zu reden, hast du so viele Windungen und Köpfe wie die lernäische Schlange.“

„Ich bin nicht ohne Witz — erwiederte Vult in vergeblicher Absicht, daß der Bruder lache — aber du

*) Lamberts Beiträge zur Mathematik III. B. p. 236.

reißest mich aus dem Zusammenhang. — Was kann ich nun dabei machen? Ich allein Nichts; aber mit dir viel, nämlich ein Werk; Ein Paar Zwillinge müssen, als ihr eigenes Widerspiel, zusammen einen Einling, Ein Buch zeugen, einen trefflichen Doppelroman. Ich lache darin, du weinst dabei oder fliegst doch — Du bist der Evangelist, ich das Vieh darhinter — jeder hebt den andern — alle Partheien werden befriedigt, Mann und Weib, Hof und Haus, ich und Du. — Wirth, mehr Krätzer, aber aufrichtigen! — Und was sagst du nun zu diesem Projekt und Mühlengang — wodurch wir beide herrlich den Mahlgästen Himmelbrod verschaffen können, und uns Erdenbrod, was sagst du zu dieser Musenroßmühle?" —

Aber der Notar konnte nichts sagen, er fuhr blos mit einer Umhalsung an den Projektmacher. Nichts erschüttert den Menschen mehr — zumal den belesenen — als der erste Gedanke seines Drucks. Alle tiefe Wünsche der Brust standen auf einmal aufgewachsen im Walten da und blühten voll; wie in einem südlichen Klima, fuhr in ihm jedes nordische Strauchwerk zum Palmenhain auf; er sah sich bereichert und berühmt und Wochenlang auf dem poetischen Geburtstuhl. Er zweifelte in der Entzückung an nichts als an der Möglichkeit und fragte, wie zwei Menschen schreiben könnten, und woher ein romantischer Plan zu nehmen sey?

"Geschichten, Walt, hab' ich auf meinen Reisen an 1001 erlebt, nicht einmal gehört; diese werden sämtlich genommen, sehr gut verschnitten und verkleidet. Wie Zwillinge in ein Dintenfaß tunken? Beaumont und Fletscher, sich hundfremd, nähten an Einem gemeinschaftlichen Schneidertische Schauspiele, nach deren Naht

und Suturen noch bis heute die Kritiker fühlen und tasten. Bei den spanischen Dichtern hatte oft ein Kind an neun Väter, nämlich eine Komödie, nämlich Autoren. Und im 1sten Buch Mosis kannst du es am allerersten lesen, wenn du den Professor Eichhorn dazu liesest, der allein in der Sündfluth drei Autoren annimmt, außer dem vierten im Himmel. Es gibt in jedem epischen Werke Kapitel, worüber der Mensch lachen muß, Ausschweifungen, die das Leben des Helden unterbrechen; diese kann, denk' ich, der Bruder machen und liefern, der die Flöte bläset. Freilich Parität, wie in Reichsstädten, muß sein, die eine Parthei muß so viele Zensoren, Büttel, Nachtwächter haben als die andere. Geschieht nun das mit Verstand, so mag wol ein Werk zu hecken sein ein Leda's Ei, das sich sogar vom Wolfischen Homer unterscheidet, an dem so viele Homeriden schreiben und vielleicht Homer selber.« —

»Genug, genug rief Walt. Betrachte lieber den himmlischen Abend um uns her!« In der That blühten Lust und Lebenslob in allen Augen. Mehrere Gäste, die schon abgegessen, tranken ihren Krug im Freien, alle Stände standen untereinander, die Autoren mitten im tiers-état. Die Fledermäuse schossen als Tropikvögel eines schönen Morgens um die Köpfe. An einer Rosenstaude krochen die Funken der Johanniswürmlein. Die fernen Dorfglocken riefen wie schöne verhallende Zeiten herüber und ins dunkle Hirtengeschrei auf den Feldern hinein. Man brauchte so spät auf allen Wegen, nicht einmal in dem Gehölze, Lichter, und man konnte bei dem Schein der Abendröthe die hellen Köpfe deutlich durch das hohe Getraide waten sehen. Die Dämmerung lagerte sich weit und breit nach Westen hinein, mit der

scharfen Mondkrone von Silber auf dem Kopfe; nur hinter dem Hause schlich sich, aber ungesehen, die große hohle Nacht aus Osten heran. In Mitternacht glomm es leise wie Apfelblüthe an und liebliche Blitze aus Morgen spielten herüber in das junge Roth. Die nahen Birken dufteten zu den Brüdern hinab, die Heuberge unten dufteten hinauf. Mancher Stern half sich heraus in die Dämmerung und wurde eine Flugmaschine der Seele.

Vult vergabs dem Notar, daß er kaum zu bleiben wußte. Er hatte so viele Dinge, und unter ihnen den Krätzer im Kopfe; denn in diesem entsetzlichen Weine, wahrem Weinberg-Unkraut für Vult, hatte sich der arme Teufel — dem Wein so hoch klang wie Aether — immer tiefer in seine Jahre zurückgetrunken, ins 20te, ins 18te und letztlich ins 15te.

Auf Reisen trifft man Leute an, die darauf zurückschwimmen, bis ins 1te Jahr, bis an die Quelle. Vormittags predigen es die Aebte in ihren Visitazionpredigten: werdet wie die Kinder! Und Abends werden sie es samt dem Kloster und beide lallen kindlich.

„Warum siehst du mich so an, geliebter Vult?" sagte Walt. — „Ich denke an die vergangenen Zeiten, versetzte jener, wo wir uns so oft geprügelt haben; wie Familienstücke hängen die Bataillenstücke in meiner Brust — ich ärgerte mich damals, daß ich stärker und zorniger war und Du mich doch durch Deine elastische wüthige Schnelle aller Glieder häufig unter bekamst. Die unschuldigen Kinderfreuden kommen nie wieder, Walt!"

Aber der Notar hörte und sah nichts als Apollos flammenden Sonnenwagen in sich rollen, worauf schon die Gestalten seines künftigen Doppelromans kolossalisch

standen und kamen; unwillkürlich macht' er große Stücke vom Buche fertig und konnte sie dem verwunderten Bruder zuwerfen. Dieser wollte endlich davon aufhören, aber der Notar drang noch auf den Titel ihres Buchs. Vult schlug „Flegeljahre“ vor; der Notar sagte offen heraus, wie ihm ein Titel widerstehe, der theils so auffallend sei, theils so wild. „Gut, so mag denn die Duplizität der Arbeit schon auf dem ersten Blatte bezeichnet werden, wie es auch ein neuerer beliebter Autor thut, etwa: Hoppelpoppel oder das Herz.“ Bei diesem Titel mußte es bleiben.

Beide mengten sich wieder in die Gegenwart ein.

Der Notar nahm ein Glas und drehte sich von der Gesellschaft ab, und sagte mit tropfenden Augen zu Vult: „auf das Glück unserer Eltern und auch der armen Goldine! Sie sitzen jetzt gewiß ohne Licht in der Stube und reden von uns.“ — Hierauf zog der Flötenist sein Instrument hervor, und blies der Gesellschaft einige gemeine Schleifer vor. Der lange Wirth tanzte darnach langsam und zerrend mit dem schläfrigen Knaben; manche Gäste regten den Takt-Schenkel; der Notarius weinte dazu seelig, und sah ins Abendroth. „Ich möchte wol, — sagt' er dem Bruder ins Ohr — die armen Fuhrleute sämmtlich in Bier frei halten.“ — „Wahrscheinlich, sagte Vult, würfen sie dich dann aus point d'honneur den Hügel hinunter. Himmel! sie sind ja Krösi gegen uns und sehen herab.“ Vult ließ den Wirth plötzlich, statt zu tanzen, servieren; so ungern der Notarius in seine Entzückung hinein essen und käuen wollte.

„Ich denke roher, sagte Vult, ich respektiere alles, was zum Magen gehört, diese Montgolfiere des Men-

schen-Zentaurs, der Realismus ist der Sancho Pansa des Idealismus. — Aber oft geh' ich weit und mache in mir edle Seelen, z. B. weibliche zum Theil lächerlich, indem ich sie essen und als Selbst-Futterbänke ihre untern Kinnbacken so bewegen lasse, daß sie dem Thier vorschneiden.«

Walt unterdrückte sein Misfallen an der Rede. Beglückt aßen sie oben vor der ausgebrochenen Wand; die Abendröthe war das Tafellicht. Auf einmal rauschte mit verlornem Donnern eine frische Frühlingwolke auf Laub und Gräser herunter, der helle goldne Abendsaum blickte durch die herabtropfende Nacht, die Natur wurde eine einzige Blume und duftete herein und die erquickte gebadete Nachtigall zog wie einen langen Stral einen heißen langen Schlag durch die kühle Luft. »Vermissest du jetzt sonderlich, fragte Vult, die Parkbäume, den Parukenbaum, den Gerberbaum — oder hier oben die Bedienten, die Servicen, den Goldteller mit seinem Spiegel, damit darauf die Porzion mit falschen Farben schwimme?« — »Wärlich nicht, sagte Walt; sieh, die schönsten Edelsteine setzt die Natur auf den Ring unseres Bundes, — und meinte die Blitze. Die Luftschlösser seiner Zukunft waren golden erleuchtet. Er wollte wieder vom Doppel-Romane und dem Stoff dazu anfangen — und sagte, er habe hinter der Schäferei heute drei hineinpassende Streckverse gemacht. Aber der Flötenist einer und derselben Materie bald überdrüßig und nach Rührungen ordentlich des Spasses bedürftig, fragte ihn: warum er zu Pferde gegangen? »Ich und der Vater, sagte Walt ernst, dachten, eh wir von der Erbschaft wußten, ich würde dadurch der Stadt und den Kunden bekannter, weil man unter dem Thore, wie

du weißt, nur die Reiter ins Intelligenzblatt setzt.“ Da brachte der Flötenist wieder den alten Reiterscherz auf die Bahn und sagte: „der Schimmel gehe, wie nach Winkelmann die großen Griechen, stets langsam und gesetzt — er habe nicht den Fehler der Uhren, die immer schneller gehen, je älter sie werden — ja vielleicht sei er nicht älter als Walt, wiewol ein Pferd stets etwas jünger sein sollte als der Reiter, so wie die Frau jünger als der Mann — ein schönes römisches Sta Viator, Steh' Weg-Machender, bleibe der Gaul für den, so darauf sitze“ . . . .

„O, Lieber Bruder, — sagte Walt sanft, aber mit der Röthe der Empfindlichkeit, und Bults Laune noch wenig fassend und belachend — zieh mich damit nicht mehr au, was kann ich dafür?“ — „Nu, nu, warmer Aschgraukopf — sagte Bult und fuhr mit der Hand über den Tisch und unter alle seine weiche Locken, streichelnd Haar und Stirn — lies mir denn deine drei Polymeter vor, die du hinter der Schäferei gelammet.“

Er las folgende:

Das offne Auge des Todten.

Blick' mich nicht an, kaltes, starres, blindes Auge, du bist ein Todter, ja der Tod. O drücket das Auge zu, ihr Freunde, dann es ist nur Schlummer.

„Warst du so trübe gestimmt an einem so schönen Tage,“ fragte Bult. „Seelig war ich wie jetzt“ sagte Walt. Da drückte ihm Bult die Hand und sagte bedeutend: „dann gefällts mir, das ist der Dichter. Weiter!“

Der Kinderball.

Wie lächelt, wie hüpfet ihr blumige Genien, kaum von der Wolke gestiegen! der Kunsttanz und der

Wahn schleppt euch nicht und ihr hüpfet über die Regel hinweg. — Wie es tritt die Zeit herein und berührt sie? Große Männer und Frauen stehen da? Der kleine Tanz ist erstarrt, sie heben sich zum Gang und schauen einander ernst ins schwere Gesicht? Nein, nein, spielet ihr Kinder, gaukelt nur fort in eurem Traum, es war nur einer von mir.

Die Sonnenblume und die Nachtviole.

Am Tage sprach die volle Sonnenblume: Apollo stralt und ich breite mich aus, er wandelt über die Welt und ich folge ihm nach. In der Nacht sagte die Viole: niedrig steh' ich und verborgen — und blühe in kurzer Nacht; zuweilen schimmert Phöbus milde Schwester auf mich, da werd' ich gesehen und gebrochen, und sterbe an der Brust.

„Die Nachtviole bleibe die letzte Blume im heutigen Kranz!“ sagte Vult gerührt, weil die Kunst gerade so leicht ihm spielen konnte, als er mit der Natur, und er schied mit einer Umarmung. In Walts Nacht wurden lange Violenbeete gesäet — an das Kopfkissen kamen durch die offne Wand die Düfte der erquickten Landschaft heran, und die hellen Morgentöne der Lerche — so oft er das Auge aufthat, fiel es in den blauen vollgestirnten Westen, an welchem die späten Sternbilder nacheinander hinunterzogen als Vorläufer des schönen Morgens.

Nro. 15. Riesenmuschel.

Die Stadt — chambre garnie —

Walt stand mit einem Kopfe voll Morgenroth auf und suchte den brüderlichen, als er seinen Vater, der sich schon um 1 Uhr auf seine langen Beine gemacht, mit weiten Schritten und Reisebleich durch den Hof laufen sah. Er hielt ihn an. Er mußte lange gegen den Strafprediger seine Gegenwart durch die ausgebrochene Mauer herunter vertheidigen. Darauf bat er den müden Vater, zu reiten, indeß er zu Fuße neben ihm laufe. Lukas nahm es ohne Dank an. Sehnsüchtig nach dem Bruder, der sich nicht zeigen durfte, verließ Walt die Bühne eines so holden Spielabends.

Auf dem wagrechten Wege, der keinen Wassertropfen rollen ließ, bewegte sich das Pferd ohne Tadel und hielt Schritt mit dem tauben Sohne, dem der Vater von der Sattel-Kanzel — unzählige Rechts- und Lebensregeln herab warf. Was konnte Gottwalt hören? Er sah nur in- und außer sich, glänzende Morgenwiesen des Jugendlebens, ferner die Landschaft auf beiden Seiten der Chaussée, ferner die dunklen Blumengärten der Liebe, den hohen hellen Musenberg und endlich die Thürme und Rauchsäulen der ausgebreitet n Stadt. Jetzt saß der Vater mit dem Befehle an den Notarius ab, durchs Thor zum Fleischer zu reiten, in sein Logis, und um 10 Uhr in den weichen Krebs zu gehen, wo man auf ihn warten wolle, um mit ihm gehörig vor dem Magistrate zu erscheinen.

Walt saß auf und flog wie ein Cherub durch den Himmel. Die Zeit war so anmuthig; an den Häuser-Reihen glänzte weißer Tag; in den grünen thauigen Gärten bunter Morgen, selber sein Vieh wurde poetisch und trabte ungeheißen, weil es seinem Stall nahe und aus dem Herrnhutischen hungrig kam. — Der Notarius sang laut im Fluge des Schimmels. Im ganzen Fürstenthum stand kein Ich auf einem so hohen Gehirnhügel als sein eignes, welches daran herab wie von einem Aetna in ein so weites Leben voll morganischer Feen hineinsah, daß die blitzenden Säulen, die umgekehrten Städte und Schiffe den ganzen Tag hängen blieben in der Spiegelluft.

Unter dem Thore befragte man ihn, woher. „Von Haslau" versetzte er entzückt, bis er den lächerlichen Irrthum eilig umbesserte und sagte: nach Haslau. Das Pferd regierte wie ein Weiser sich selber und brachte ihn leicht durch die bevölkerten Gassen an den Stall, wo er mit Dank und in Eile abstieg, um so fort seine chambre garnie" zu beziehen. Auf den hellen Gassen voll Feldgeschrei, gleichsam als Kompagniegassen eines Lustlagers, sah ers gern, daß er seinen Hausherrn, den Hofagent Neupeter kaum finden konnte. Er gewann damit die Zeit, die verschüttete Gottesstadt der Kindheit auszuscharren und den Schutt wegzufahren; so daß zuletzt völlig dieselben Gassen ans Sonnenlicht kamen; eben so prächtig, so breit, und voll Palläste und Damen, wie die waren, durch welche er einmal als Kind gegangen. Ganz wie zum erstenmale, faßte ihn die Pracht des ewigen Getöses die schnellen Wagen, die hohen Häuser mit ihren Statuen darauf, und die flitternen Opern- und Gallakleider mancher Person. Er konnte kaum annehmen, daß

es in einer Stadt einen Mittwoch, einen Sonnabend und andere platte Bauerntage gebe, und nicht jede Woche ein hohes Fest von sieben Feiertagen. Auch sehr sauer wurd' es ihm zu glauben — sehen mußt' ers freilich, — daß so gemeine Leute wie Schuhflicker, Schneidermeister, Schmiede und andere Ackerpferde des Staats, die auf die Dörfer gehörten, mitten unter den feinsten Leuten wohnten und gingen.

Er erstaunte über jeden Werkeltaghabit weil er selber mitten in der Woche den Sonntag anhabend — den Nanking — gekommen war; alle große Häuser füllte er mit geputzten Gästen, und sehr artigen Herrn und Damen an, die jene liebe-winkend bewirtheten, und er sah nach ihnen an alle Balkons und Erker hinauf. Er warf helle Augen auf jeden vorübergehenden lackierten Wagen, und auf jeden rothen Schaul, auf jeden Friseur, der sogar Werkeltags arbeitete und tafelfähig machte und auf den Kopfsallat, der im Springbrunnen schon Vormittags gewaschen wurde, anstatt in Elterlein nur Sonntagabends.

Endlich stieß er auf die lackirte Thüre mit dem goldgelben Titelblatt: Material-Handlung von Peter Neupeter et Compagnie und ging durch die Ladenthüre ein. Im Gewölbe wartete er es ab, bis die hin- und herspringenden Ladenschürzen alle Welt abgefertigt hätten. Zuletzt, da endlich nach der Ancienneté der Mahlgäste auch seine Reihe kam, fragte ihn ein freundliches Pürschchen, was ihm beliebe: „Nichts — versetzte er so sanft als es seine Stimme nur vermochte — ich bekomme hier eine chambre garnie, und wünsche dem Hrn. Hofagenten mich zu zeigen.“ — Man wies ihn an die Glasthüre der Schreibstube. Der Agent — mehr

Seide im Schlafrock tragend als die Gerichtmännin im Sonntagputz — schrieb den Brief-Perioden gar aus und empfing mit einem Apfelrothen und runden Gesichte den Miethmann.

Der Notarius gedachte wahrscheinlich, mit seinem Roßgeruch und seiner Spießgerte zu imponiren als Reiter, aber für den Agenten — den wöchentlichen Lieferanten der größten Leute und den jährlichen Gläubiger derselben — war ein Schock berittener Notarien von keiner sonderlichen Importanz.

Er rief ganz kurz einem Laden-Pagen herrisch zu, den Herrn anzuweisen. Der Page rief wieder auf der ersten Treppe ein bildschönes, nettes, sehr verdrüßliches Mädchen heraus, damit sie den Herrn mit der Spießgerte bis zur vierten brächte. Die Treppen waren breit und glänzend, die Geländer figurirte Eisen-Guirlanden, alles froh erhellt, die Thürschlösser und Leisten schienen vergoldet, an den Schwellen lagen lange bunte Teppiche. Unterwegs suchte er die Stumme dadurch zu erfreuen und zu belohnen, daß er sanft ihren Namen zu wissen wünschte. Flora heißet der Name, womit das schöne mürrische Ding auf die Nachwelt übergeht.

Die chambre garnie ging auf. — Freilich nicht für jeden wäre sie gewesen, ausgenommen als chambre ardente; mancher, der im rothen Hause zu Frankfurt oder im Egalitätpallaste geschlafen, hätte an diesem langen Menschen-Koben voll Ururur-Möbeln, die man vor dem glänzenden Hause hier zu verstecken suchte, vieles freimüthig ausgesetzt. Aber ein Polymetriker im Göttermonat der Jugend, ein ewig entzückter Mensch, der das harte Leben stets, wie Kenner die harten Cartons von Raphael, blos im (poetischen) Spiegel beschauet und

mildert. — der an einer Fischer-Hund- und jeder Hütte ein Fenster aufmacht und ruft: ist das nicht prächtig draußen? — der überall, er sei im Eskurial, das wie ein Rost, oder in Carlsruhe, das wie ein Fächer, oder in Meinungen, das wie eine Harfe, oder in einem Seewurm-Gehäuse, das wie eine Pfeife gebauet ist, die Sommerseite findet und dem Roste Feuerung abgewinnet, dem Fächer Kühlung, der Harfe Töne, der See-Pfeife desfalls — Ich meine überhaupt, ein Mensch wie der Notarius, der mit einem solchen Kopfe voll Aussichten über die weite Bienenflora seiner Zukunft hin in den Bienenkorb einfliegt und einen flüchtigen Ueberschlag des Honigs macht, den er darin aus tausend Blumen tragen wird, ein solcher Mensch darf uns weiter nicht sehr in Verwunderung setzen, wenn er sogleich ans Abendfenster schreitet, es aufreißet und vor Floren entzückt ausruft: „göttliche Aussicht! Da unten der Park — ein Abschnitt Marktplatz — dort die zwei Kirchthürme — drüben die Berge — Warlich sehr schön!“ — Denn dem Mädchen wollt' er auch eine kleine Freude zuwenden durch die Zeichen der seinigen.

Er warf jetzt sein gelbes Röckchen ab, um als Selbstquartiermeister in Hemdärmeln alles so zu ordnen, daß, wenn er von der verdrüßlichen Erscheinung vor dem Stadtrathe nach Hause käme, er sogleich ganz wie zu Hause sein könnte, und nichts zu machen brauchte als die Fortsetzung seines Himmels und seinen Streckvers und etwas von dem abgekarteten Doppelroman. Den Abhub der Zeit, den Bodensatz der Mode, den der Agent im Zimmer fallen lassen, nahm er für schöne Handelzeichen, womit der Handelsmann eine besondere Sorgfalt für ihn offenbaren wollen. Mit Freuden trug

Jünglings, der mit so errötendem Schmerz sich allein, vor den Augen stehender gefräßiger Zuschauer an die gedeckte Glücktafel setzte. Lukas aber besichtigte jeden sehr scharf.

Das Testament wurde verlesen. Nach dem Ende der 3ten Klausel zeigte Kuhnold auf den Frühprediger Flachs, als den redlichen Finder und Gewinner des Kabelschen Hauses; und Walt warf schnell die Augen auf ihn und sie standen voll Glückwünsche und Gönnen.

Als er in der 4ten Klausel sich anreden hörte vom todten Wohlthäter: so wäre er den Thränen, deren er sich in der Rathstube schämte, zu nahe gekommen, wenn er nicht über Lob und Tadel wechselnd hätte erröthen müssen. Der Lorbeerkranz, und die Zärtlichkeit, womit Kabel ihm jenen aufsetzte, begeisterte ihn mit einer ganz andern heißern Liebe als das Füllhorn, das er über seine Zukunft ausschüttete. — Die darauf folgenden Stellen, welche für den Vortheil der 7 Erben allerlei aussprachen, versetzten dem Schultheiß den Athem, indem sie dem Sohne einen freiern gaben. Nur bei der 14ten Klausel, die seiner unbefleckten Schwanenbrust den Schandfleck einer weiblichen Verführung zutrauete oder verbot, wurde sein Gesicht eine rothe Flamme; wie konnte, dachte er, ein sterbender Menschenfreund so oft so unzart schreiben?

Nach der Ablesung des Testaments begehrte Knol nach der 11ten Klausel „Harnisch muß“ einen Eid von ihm, nichts auf das Testament zu entlehnen. Kuhnold sagte, er sei nur „an Eides statt“ es zu geloben schuldig. „Ich kann ja zweierlei thun; denn es ist ja einerlei, Eid und an Eidesstatt und jedes bloße Wort“ sagte Walt; aber der biedere Kuhnold ließ es nicht zu.

Es wurde protokolliert, daß Walt den Notarius zum ersten Erbamt auswähle. — Der Vater erbat sich Testament-Kopie, um davon eine für den Sohn zu nehmen, welche dieser täglich als sein altes und neues Testament lesen und befolgen sollte. — Der Buchhändler Pasvogel besah und studierte den Gesammt-Erben nicht ohne Vergnügen und verbarg ihm seine Sehnsucht nach den Gedichten nicht, deren das Testament, sagt' er, flüchtig erwähne. — Der Polizeiinspektor Harprecht nahm ihn bei der Hand und sagte: „Wir müssen uns öfters suchen, Sie werden kein Erbfeind von mir sein und ich bin ein Erbfreund; man gewöhnt sich zusammen und kann sich dann so wenig entbehren, wie einen alten Pfahl vor seinem Fenster, den man, wie Le Bayer sagt, nie ohne Empfindung ausreißen sieht. Wir wollen einander dann wechselseitig mit Worten verkleinern; denn die Liebe spricht gern mit Verkleinerungwörtern.“ Walt sah ihm arglos ins Auge, aber Harprecht hielt es lange aus.

Ohne Umstände schied Lukas vom gerührten Sohne, um die Kabelschen Erbstücke, den Garten und das Wäldchen vor dem Thore und das verlorne Haus in der Hundgasse so lange zu besehen, bis der Rathschreiber den letzten Willen mochte abgeschrieben haben.

Gottwalt schöpfte wieder Frühling-Athem, als er die Rathstube wie ein enges dumpfiges Winterhaus voll finsterer Blumen aus Eis verlassen hatte; so vieles hatt' ihn bedrängt; er hatte der unreinen Mimik des Hund- und Heißhungers gemeiner Welt-Herzen zuschauen — und sich verhaßt und verworren sehen müssen — die Erbschaft hatte, wie ein Berg, die bisher von der Ferne und der Phantasie versteckten und gefüllten Gräben und

Thäler jetzt in der Nähe aufgedeckt und sich selber weiter hinausgerückt — der Bruder und der Doppelroman hatten unaufhörlich ihm in die enge Welt hinein, die Zeichen einer unendlichen gegeben und ihn gelockt, wie den Gefangenen blühende Zweige und Schmetterlinge, die sich außen vor seinen Gittern bewegen.

Der liebliche Jesuiterrausch, den jeder den ganzen ersten Tag in einer neuen großen Stadt im Kopfe hat, war in der Rathstube meistens verraucht. An der Wirthtafel, an der er sich einmiethete, kam unter der rauhen, ehelosen Zivil-Kaserne von Sachwaltern und Kanzellisten über seine Zunge, außer etwas weniges von einer geräucherten, nichts, kein warmer Bruder-Laut, den er hätte aussprechen oder erwiedern können. Den Bruder Vult wußt' er nicht zu finden; und am schönsten Tage blieb er daheim, damit ihn dieser nicht fehl gienge. In der Einsamkeit setzte er ein kleines Inserat für den Haslauer Krieg- und Frieden-Boten auf, worin er als Notarius anzeigte, wer und wo er sei; ferner einen kurzen, anonymen Streckvers für den Poeten-Winkel des Blattes — Poets corner — überschrieben der Fremde.

v – – – v v v v – v v –, – v – v – v –,

– – – v – v v –, – v – v – v – v – v – v – v v –,

– – –, v – v v, – v – v – v – v –.

Gemein und dunkel wird oft die Seele verhüllt, die so rein und offen ist; so deckt graue Rinde das Eis, das zerschlagen, innen licht und hell und blau wie Aether erscheint. Bleib' euch stets die Hülle fremd, bleib' es euch nur der Verhüllte nicht.

* * *

Schwerlich werden einem Haslauer Ohre von einiger Zärte die Härten dieses Verses — z. B. der Proceleusmatikus: kel wird oft die — der zweite Päon: die Hülle fremd — der Molossus: bleib' euch stets — entwischen; durfte aber nicht der Dichter seine Ideen-Kürze durch einige metrische Rauheit erkaufen? — Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, daß es dem Dichter keinen Vortheil schafft, daß man seine Streck- und Einverse nicht als Eine Zeile drucken lassen kann; und es wäre zu wünschen, es gäbe dem Werke keinen lächerlichen Anstrich, wenn man aus demselben arm-lange Papierwickel wie Flughäute flattern ließe, die herausgeschlagen dem Kinde etwa wie ein Segelwerk von Wickelbändern säßen; aber ich glaube nicht, daß es Glück machte.

Darauf kaufte sich der Notar im Laden drei unbedeutende Visitenkarten, weil er glaubte, er müsse auf ihnen an die beiden Töchter und die Frau des Hauses seinen Namen abgeben; und gab sie ab. Als er eilig seine Inserate in der nahen Zeitungdruckerei ablieferte, fiel sein Auge erschreckend auf das neueste Wochenblatt, worin noch mit nassen Buchstaben stand:

„Das Flötenkonzert muß ich noch immer verschieben, weil ein schnell wachsendes Augenübel mir verbietet, Noten anzusehen.

J. van der Harnisch.“

Welch' einen schweren Kummer trug er aus der Druckerei in sein Stübchen zurück! Auf den ganzen Frühling seiner Zukunft war tiefer Schnee gefallen, sobald sein freudiger Bruder die freudigen Augen verloren, die er an seiner Seite darauf werfen sollte. Er lief müßig im Zimmer auf und ab, und dachte nur an ihn.

Die Sonne stand schon gerade auf den Abendbergen und füllte das Zimmer mit Goldstaub; noch war der Geliebte unsichtbar, den er gestern von derselben Sonnenzeit erst wieder bekommen. Zuletzt fing er wie ein Kind zu weinen an, aus stürmischem Heimwehe nach ihm, zumal da er nicht einmal am Morgen hatte sagen können: guten Morgen und lebe wohl Vult! —

Da ging die Thüre auf und der festlich gekleidete Flötenist herein. O mein Bruder! rief Walt schmerzlich freudig. „Donner! leise, fluchte Vult leise, es geht hinter mir — nenne mich Sie!“ — Flora kam nach. „Morgen Vormittag demnach, H. Notarius, fuhr Vult fort, wünsche ich, daß sie den Miethkontrakt zu Papier brächten. Tu parles françois, Monsieur?“ — Misérablement, versetzte Walt, ou non. „Darum, Monsieur, komme ich so spät, erwiederte Vult, weil ich erstlich meine eigne Wohnung suchte und bezog und zweitens in einer und der andern fremden einsprach; denn wer in einer Stadt viele Bekanntschaften machen will, der thue es in den ersten Tagen, wo er einpassirt; da sucht man noch die seinige, um ihn nur überhaupt zu sehen; später, wenn man ihn hundertmal gesehen, ist man ein alter Häring, der zu lange in der aufgeschlagenen Tonne anf dem Markte blos gestanden.“

„Gut, sagte Walt, aber mein ganzer Himmel fiel mir aus dem Herzen heraus, da ich vorhin in dem Wochenblatte die Augenkrankheit las“ — und zog leise die Thüre des Schlafkämmerchens zu, worin Flora bettete. „Die Sache bleibt wohl die — fing Vult an und stieß kopfschüttelnd die Pforte wieder auf — „pudoris gratia factum est atque formositatis *), erwiederte

*) „Es geschah der Schamhaftigkeit und Wohlgestalt zu Liebe.“

Walt auf das Schütteln — bleibt wohl die, sag' ich, was Sie auch mögen hier eingewendet haben, die, daß das deutsche Kunstpublikum sich in nichts inniger verbeißet als in Wunden oder in Metastasen. Ich meine aber weiter nichts als soviel: daß das Publikum z. B. einen Maler sehr gut bezahlt und rekommandirt, der aber etwa mit dem linken Fuße pinselte — oder einen Hornisten, der aber mit der Nase bliese — desgleichen einen Harfenirer, der mit beiden Zahnreihen griffe, — auch einen Poeten, der Verse machte, aber im Schlafe — und so demnach auch in etwas einen Flautotraversisten, der sonst gut pfiffe, aber doch den zweiten Vorzug Dülons hätte, stockblind zu sein. — Ich sagte noch Metastasen, nämlich musikalische. Ich gab einmal einem Fagotisten, und einem Bratschisten, die zusammen reiseten, den Rath, ihr Glück dadurch zu machen, daß der Fagotist sich auf dem Zettel anheischig machte, auf dem Fagot etwas Bratschen-Gleiches zu geben, und der andere, auf der Bratsche so etwas vom Fagot. Ihr machts nur so, sagt' ich, daß ihr euch ein finsteres Zimmer wie die Mund-Harmoniker oder Lolli bedingt; da spiele denn jeder sein Instrument und geb' es für das fremde, so wie jener ein Pferd, das er mit dem Schwanze an die Krippe gebunden, als eine besondere Merkwürdigkeit sehen ließ, die den Kopf hinten trage. — Ich weiß aber nicht, ob sie es gethan."

Flora ging; und Vult fragte ihn, was er mit der Thürschließerei und dem Latein gewollt.

Gottwalt umarmte ihn erst recht als Bruder, und sagte dann, er sei nun so, daß er sich schäme und quäle, wenn er eine Schönheit wie Flora in die knechtischen Verhältnisse der Arbeit gestürzt und vergraben sehe;

eine niedrig handthierende Schönheit sei ihm eine welsche Madonna mitten auf einem niederländischen Gemälde. — „Oder jener Correggio, den man in Schweden an die königlichen Stallfenster annagelte als Stall-Gardine *) — sagte Vult — aber erzähle das Testament!“

Walt thats und vergaß etwa ein Drittel: „seit die poetischen Aethermühlflügel, die du Mühlenbaumeister angegeben, sich vor mir auf ihren Höhen regen, ist mir die Testamentsache schon sehr unscheinbar geworden“ setzte er dazu. —

„Das ist mir gar nicht recht“ versetzte Vult. Ich habe den ganzen heutigen Nachmittag auf eine ennuyante Weise lange schwere Dollonds und Reflektors gehalten, um die H. Akzessit-Erben von weitem zu sehen — so die meisten davon verdienen den Galgenstrang als Nabelschnur der zweiten Welt. Du bekommst warlich schwere Aufgaben durch sie.“ — Walt sah sehr ernsthaft aus. — „Denn, fuhr jener lustiger fort, erwägt man dein liebliches Nein und Adio, als Flora vorhin nach Befehlen fragte und ihr belvedere d. h. ihre belle-vue von schönem Gesicht und dazu das enterbte Dieb- und Siebengestirn, das dir vielleicht blos wegen der Klausel, die dich um ein Sechstel puncto Sexti zu strafen droht, eine Flora so nahe mag hergesetzt haben, die zu defloriren“ — — —

„Bruder — unterbrach ihn der zorn- und schamrothe Jüngling und hoffte, eine ironische Frage zu thun — ist das die Sprache eines Weltmanns wie du?“ — „Auch wollt' ich effleurer sagen statt deflorer, sagte Vult. O, reiner starker Freund, die Poesie ist ja doch

*) Winkelmann von der Nachahmung ꝛc.

ein Paar Schlittschuhe, womit man auf dem glatten reinen krystallenen Boden des Ideals leicht fliegt, aber miserabel fortthumpelt auf gemeiner Gasse.“ Er brach ab und fragte nach der Ursache, warum er ihn vorhin so trauernd gefunden. Walt, jetzt zu verschämt, sein Sehnen zu bekennen, sagte blos, wie es gestern so schön gewesen und wie immer, so wie in andere Feste Krankheiten *) fallen, so in die heiligsten der Menschen Schmerzen, und wie ihm das Augenübel in der Zeitung wehe gethan, das er noch nicht recht verstehe.

Vult entdeckt' ihm den Plan, daß er nämlich vorhabe, so gesund auch sein Auge sei, es jeden Markttag ein Wochenblatt für kränker und zuletzt für stockblind auszurufen, und als ein blinder Mann ein Flötenkonzert zu geben, das eben so viele Zuschauer als Zuhörer anziehe. „Ich sehe, sagte Vult, du willst jetzt auf die Kanzeltreppe hinauf; aber predige nicht; die Menschen verdienen Betrug. — Gegen dich hingegen bin ich rein und offen, und deine Liebe gegen den Menschen lieb' ich etwas mehr als den Menschen selber. — „O wie darf denn ein Mensch so stolz sein und sich für den einzigen halten, dem allein die volle Wahrheit zufließe?“ fragte Walt. — „Einen Menschen, versetzte Vult, muß jeder, der auf den Rest Dampf und Nebel loslässet, besitzen, einen Auserwählten, vor dem er Panzer und Brust aufmacht und sagt: guck' hinein. Der Glückliche bist nun du; blos weil du — so viel du auch, merk' ich, Welt hast, — doch im Ganzen ein frommer, fester Geselle bist, ein reiner Dichter und dabei mein Bruder, ja Zwilling und — so lass' es dabei!“ —

*) Weil die meisten Feste in große Wetter-Krisen treffen.

Walt wußte sich in keine Stelle so leicht und gut zu setzen als in die fremde; er sah der schönen Gestalt des Geliebten diese Sommersprossen und Blatteren des Reiselebens nach und glaubte, ein Schattenleben wie seines hätte Vulten diese vielfärbige moralische Nesselsucht gewiß erspart. Bis tief in die Nacht, brachten beide sie mit friedlichen Entwürfen und Gränzrezessen ihres Doppelromans zu und das ganze historische erste Viertel ihrer romantischen Himmelskugel stieg so hell am Horizonte empor, daß Walt den andern Tag weiter nichts brauchte, als Stuhl und Dinte und Papier und anzufangen. Froh sah er dem morgenden Sonntag entgegen; der Flötenist aber jenem Abend, wo er, wie er sagte, wie ein Finke geblendet pfeife.

Nro. 16. Bergguhr.

Sonntag eines Dichters.

Walt setzte sich schon im Bette auf, als die Spizzen der Abendberge und der Thürme dunkelroth vor der frühen Juli-Sonne standen, und verrichtete sein Morgengebet, worin er Gott für seine Zukunft dankte. Die Welt war noch leise, an den Gebirgen verlief das Nachtmeer still, ferne Entzückungen oder Paradiesvögel flogen stumm auf den Sonntag zu. Walt hätte sich gefürchtet, seine namenlose Wonne laut zu machen, wenns nicht vor Gott gewesen wäre. Er begann nun den Doppelroman. Es ist bekannt genug, daß unter allen Kapiteln keine seeliger geschrieben werden (auch oft gelesen)

als das erste und dann das letzte, gleichsam auch ein Sonntag und ein Sonnabend. Besonders erfrischt' es ihn, daß er nun einmal ohne allen juristischen Gewissenbiß auf dem Parnas spazieren gehen dürfte, und oben mit einer Muse spielen; indem er, hofft' er, gestern im juristischen Fache das Seinige gearbeitet, nämlich das Testament vernommen und erwogen. Da den Abend vorher war ausgemacht worden, daß der Held des Doppelromans einen langen Band hindurch sich nach nichts sehnen sollte, als blos nach einem Freunde, nicht nach einer Heldin: so ließ er ihn es zwei Stunden, oder im Buche selber so viele Jahre lang, wirklich thun; er selber aber sehnte sich auch mit und über die Maßen. Das Schmachten nach Freundschaft, dieser Doppelflöte des Lebens, holt' er ganz aus eigner Brust; denn der geliebte Bruder konnte ihm so wenig wie der geliebte Vater, einen Freund ersparen.

Oft sprang er auf, beschauete den duftigen goldhellen Morgen, öffnete das Fenster und segnete die ganze frohe Welt, vom Mädchen am Springbrunnen an bis zur lustigen Schwalbe im blauen Himmel. So rückt die Bergluft der eignen Dichtung alle Wesen näher an das Herz des Dichters und ihm, erhoben über das Leben, nähern die Lebendigen sich mehr und das Größte in seiner Brust befreundet ihn mit dem Kleinsten in der fremden. Fremde Dichtungen hingegen erheben den Leser allein, aber den Boden und die Nachbarschaft nicht mit.

Allmälig ließ ihn der Sonntag mit seinem Schwalbengeschrei, Kirchengeläute, seinen Ladendiener-Klopfwerken und Nach-Walkmühlen an Sonntagröcken in allen Korridoren schwer mehr sitzen; er sehnte sich nach

einem und dem andern leibhaften Stral der Morgensonne, von welcher ihm in seinem Abendstübchen nichts zu Gesichte kam als der Tag. Nachdem lange der Schreibtisch und die sonnenhelle Natur ihre magnetischen Stäbe an ihn gehalten und er sich vergeblich zwei Ichs gewünscht, um mit dem einen spazieren zu gehen, während das andere mit der Feder saß: so verkehrte er dieses in jenes und trug die Brust voll Himmelluft und den Kopf voll Landschaften (Aurorens Goldwölkchen spielten ihm auf der Gasse noch um die Augen) über den frohen lauten Markt, und zog mit dem Viertel-Flügel der fürstlichen Kriegmacht fort, welcher blies und trommelte, und der Nikolaithurm warf dazu seine Blasemusik in die untere hinein, die mit ihr im verbotenen Grade der Sekunde verwandt wurde. Draußen vor dem Thore hörte er, daß das magische wie von Fernen kommende Freudengeschrei in seinem Innern von einem schwarzen fliegenden Corps oder Chor Kurrentschüler ausgesprochen wurde, das in der Vorstadt fugirte und schrie. Herrlich wiegte sich in bunter Fülle der van der Kabelsche Garten vor ihm, den er einmal erben konnte, wenn ers recht anfieng und recht ausmachte; er gieng aber verschämt nicht hinein, weil Menschen darin saßen, sondern erstieg das nahe Kabelsche Wäldchen auf dem Hügel.

Darinn saß er denn entzückt auf Glanz und Thau und sah gen Himmel und über die Erde. Allmählig sank er ins Vorträumen hinein — was so verschieden vom engern Nachträumen ist, da die Wirklichkeit dieses einzäunt, indeß der Spielplatz der Möglichkeit jenem frei liegt. Auf diesem heitern Spielplatze beschloß er das große Götterbild eines Freundes aufzurichten und

solches ganz so zu meiseln — was er im Romane nicht gedurft — wie ers für sich brauchte. „Mein ewig theurer Freund, den ich einmal gewiß bekomme — sagt' er zu sich — ist göttlich, ein schöner Jüngling und dabei von Stande, etwa ein Erbprinz oder Graf; — und eben dadurch so zart ausgebildet für das Zarte. Im Gesicht hat er viel Römisches und Griechisches, eine klassische Nase aus deutscher Erde gegraben; aber er ist doch die mildeste Seele, nicht blos die feurigste, die ich je gefunden, weil er in der Eisen-Brust zur Wehre, ein Wachs-Herz zur Liebe trägt. So treuen, unbefleckten, starken Gemüths, mit großen Felsen-Kräften, gleich einer Bergreihe, nur gerade gehend — ein wahres philosophisches Genie oder auch ein militairisches oder ein diplomatisches — daher setzt er mich und viele eben in ein wahres Staunen, daß ihn Gedichte und Tonkunst entzücken bis zu Thränen.‛ Anfangs scheute ich ordentlich den gerüsteten Krieggott; aber endlich einmal in einem Garten in der Frühling-Dämmerung oder weil er ein Gedicht über die Freundschaft der zurückgetretenen Zeiten hörte, über den griechischen Phalanx, der bis in den Tod kämpfte und liebte, über das deutsche Schutz- und Trutzbündniß befreundeter Männer; da greift ihm das Verlangen nach der Freundschaft wie ein Schmerz nach dem Herzen und er träumt sich seufzend eine Seele, die sich sehnet wie er. Wenn diese Seele — das Schicksal will, daß ichs sei — endlich neben seinen schönen Augen voll Thränen steht, alles recht gut erräth, ihm offen entgegenkommt, ihn ihre Liebe, ihre Wünsche, ihren guten Willen, die klare Quellen durchschauen lässet, gleichsam als wollte sie fragen, ist dir weniges genug: so könnt' es wol ein zweites gutes

Schicksal fügen, daß der Graf, gleich Gott alle Seelen liebend, auch wie ein Gott sich meine zum Sohne des Herzens erwählte, der dem Gotte dann gleich werden kann —, daß dann wir beide in der hellsten Lebensstunde einen Bund ewiger, starker, unverfälschter Liebe beschwüren « . . . . .

Den Traum durchriß ein schöner anger Jüngling, der in rother Uniform auf einem Engländer unten auf der Heerstraße vorüberflog, dem Stadtthore zu. Ein gut gekleideter Bettler lief mit dem offnen Hute ihm entgegen — dann ihm nach, dann voraus — der Jüngling kehrte das Roß um — der Bettler sich — und jetzt hielt jener in den Taschen suchend, den stolzen Waffentanz des schönen Rosses so lange auf, daß Walt ziemlich leicht die Melancholie auf dem prangenden Gesicht, wie Mondschein auf einem Frühling bemerken konnte, so wie einen solchen Stolz der Nase und der Augen, als könn' er die Siegeszeichen des Lebens verschenken. Der Jüngling warf dem Manne seine Uhr in den Hut, welche dieser lang an der Kette trug, indem er mit dem Danke dem Galoppe nachzukommen suchte.

Jetzt war der Notarius nicht mehr im Stande, eine Minute aus der Stadt zu bleiben, wohin der Reiter geflogen war, der ihm fast als der Freund, nämlich als der Gott vorkam, den er vorher im Traume mit den Abzeichen aller übrigen Götter (signis Pantheis) geputzet hatte. Befreunden — sagt' er zu sich, in seinem romantischen durch das Testament noch gestärkten Muthe, und auf sein liebe-quellendes Herz vertrauend — wollten wir uns leicht, falls wir uns erst hätten. « — Er wäre gern zu seinem Bruder gegangen, um so-

wohl das dürstende Herz an dessen Brust zu kühlen, als ihn über den schönen Jüngling auszufragen; aber Vult hatte ihn gebeten, der Spionen wegen und besonders vor dem Blinden-Konzert den Besuch viel lieber anzunehmen als abzustatten.

Mitten aus dem heiligen Opferfeuer rief ihn der Hofagent Neupeter in seine dunkle Schreibstube hinein, damit er darin vor dem Essen einige Wechsel protestirte. Wie an einem Käfer, der erst vom Fluge gekommen, hiengen an ihm die Flügel noch lang unter den Flügeldecken heraus; aber er protestirte doch mit wahrer Lust, es war sein erster Notariat-Aktus; und — was ihm noch mehr galt — seine erste Dankhandlung gegen den Agenten. Nichts wurde ihm länger und lästiger als das erste Vierteljahr, worinn ein Mensch ihn beherbergte oder bediente oder beköstigte, blos weil ihm der Mensch so viele Dienste und Mühen vorschoß, ohne von ihm noch das Geringste zu ziehen. Er protestirte gut und sehr, mußte sich aber vom lächelnden Kaufmann den Monattag ausbitten, und war überhaupt kaum bei sich; denn immerhin komme ein Mensch mit der poetischen Luftkugel, die er durch Adler in alle helle Aetherräume hat reisen lassen, plötzlich unten auf der Erde an, so hängt er doch noch entzückt unter dem Glob, und sieht verblüft umher.

Das war der Sonntag-Vormittag. Der Nachmittag schien sich anders anzufangen. Walt war von der hellen Wirthtafel — wo er mit seinem Puder und Nanking zwischen Atlas, Manchester, Lockzöpfen, Degen, Battist, Ringen und Federbüschen wettgeeifert und gespeiset hatte — in seine Schattenstube im völligen Sonntagputz zurückgegangen, den er nicht ausziehen

konnte, weil eben der Putz in nichts als in einigem Puder bestand, womit er sich sonntäglich besäete. Sah er so weiß aus, so schmeckt' er freilich so gut als der Fürst, was sowol Sonntage heißen als Putz. Sogar dem Bettler bleibt stets der Himmel des Putzwerkes offen; denn das Glück weht ihm irgend einen Lappen zu, womit er sein größtes Loch zuflickt; dann schauet er neugeboren und aufgeblasen umher und bietet es still schlechtem porösen Bettel-Volk. Nur aber war der frohe Vorsatz, den ganzen Nachmittag seinem Kopfe und seinem Romane dichtend zu leben, jetzt über seine Kräfte, blos wegen des Sonntag-Schmucks; ein gepuderter Kopf arbeitet schwer. So müßte zum Beispiel gegenwärtiger Verfasser — steckte man ihn in dieser Minute zur Probe in Königmäntel, in Krönungstrümpfe, in Sporenstiefel, unter Churhüte — auf solche Weise verziert, die Feder weglegen und verstopft aufstehen, ohne den Nachmittag zu Ende gemalt zu haben; denn es geht gar nicht im herrlichsten Anzug; — ausgenommen allein bei dem verstorbenen Büffon, von welchem Madame Necker berichtet, daß er zuerst sich wie zur Galla und darauf erst seine Bemerkungen eingekleidet, um welche er als ein geputzter und putzender Kammerdiener herum gieng, indem er ihnen Vormittags die Nennwörter anzog, und Nachmittags die Beiwörter.

Den Notar störte außer dem Puder noch das Herz. Die Nachmittag-Sonne glitt jetzt herein und ihre Blicke sogen und zogen hinaus in die helle Welt, ins Freie; er bekam das Sonntag-Heimweh, was fast armen Teufeln mehr bekannt und beschwerlich ist, als reichen. Wie oft trug er in Leipzig an schönen Sonntagen die Vesper-Wehmuth durch die entvölkerten

Alleen um die Stadt! Nur erst Abends, wenn die Sonne und die Lust-Gäste heimgiengen, wurd' ihm wieder besser. Ich habe geplagte Kammerjungfern gekannt, welche im Stande waren, wöchentlich siebenthalbe Tage zu lachen und zu springen, nur aber Sonntags nach dem Essen unmöglich; das Herz und das Leben wurd' ihnen Nachmittags zu schwer, sie strichen so lange in ihrer unbekannten kleinen Vergangenheit herum, bis sie darinn auf irgend ein dunkles Plätzchen stießen, etwan auf ein altes niedriges Grab, worauf sie sich setzten, um sich auszuweinen, bis die Herrschaft wieder kam. Gräfin, Baronesse, Fürstin, Mullattin, Holländerin oder Freiin, die du nach weiblicher Weise immer noch herrischer gegen die Sklavin bist als gegen den Sklaven — sei das doch Sonntags nach dem Essen nicht! Die Leute in deinem Dienste sind arme Landteufel, für welche der Sonntag, der in großen Städten, in der großen Welt und auf großen Reisen gar nicht zu haben ist, sonst ein Ruhetag war, als sie noch glücklicher waren, nämlich noch Kinder. Gerne werden sie, ohne etwas zu wünschen, leer und trocken bei deinen Hoffesten, Hochzeit- und Leichenfesten stehen, und die Teller und die Kleider halten; aber an dem Sonntage, dem Volk- und Menschenfest, auf das alle Wochen-Hoffnungen zielen, glauben die Armen, daß ihnen irgend eine Freude der Erde gebühre, da ihnen zumal die Kinderzeit einfallen muß, wo sie an diesem Bundesfeste der Lust wirklich etwas hatten, keine Schulstunde — schöne Kleider — spaßhafte Eltern — Spielkinder — Abendbraten — grünende Wiesen und einen Spaziergang, wo gesellige Freiheit dem frischen Herzen die frische Welt ausschmückte. Liebe Freiin! wenn dann am

Sonntage, wo gedachte Person weniger in der Arbeit, der Lethe des Lebens, watet, das jetzige dumpfe Leben sie erstickend umfängt, und ihr über die Unfruchtbarkeit der tauben Gegenwart die helle Kinderzeit, die ja allen Menschen einerlei Eden verheißet, mit süßen Klängen wie neu h rüber kommt: dann strafe die armen Thränen nicht, sondern entlasse die Sehnsüchtige etwa bis Sonnenuntergang aus deinem Schlosse! —

Als der Notar sich noch sehnte, stürmte lustig Vult herein, den Mittagwein im Kopf, ein schwarzes Seidenband um Ein Auge, mit offenem Hals und losem Haar und fragte, warum er noch zu Hause sitze, und wie viel er Vormittags geschrieben? Walt gab es ihm. Als ers durch hatte, sagte er: „Du bist ja des Teufels, Götterchen, und ein Engel im Schreiben. So fahre fort! — Ich habe auch, (fuhr er mit kälterer Stimme fort und zog das Manuskript aus der Tasche) diesen Morgen in unsern Hoppelpoppel oder das Herz gearbeitet, und darin ausgeschweift, so viel als nöthig für ein erstes Kapitel. Ich will dir den Schwanzstern (so nenn' ich jede Digression) halb vorsagen — wenn du mich nur, o Gott, mehr zu goutieren wüßtest! nicht vorlesen, denn eben darum! Ich fahre im Schwanzstern besonders wild auf die jungen Schreiber los, die von dir abweichen und in ihren Romanen die arme Freundschaft nur als Thür- und Degengriff der Liebe vornen an diese so unnütz anbringen, wie den Kalender und das genealogische Verzeichniß der regierenden Häupter vornen an die Blumenlesen. Der Spitzbube, der Kränkling von Schwächling von Helden will nämlich auf den ersten Paar Bogen sich stellen, als seufz' er ziemlich nach einem Freunde als klaffe auf sein Herz

nach einer Unendlichkeit — schreibt sogar das Sehnen nach einem Freund, wenns Werk in Briefen ist, an einen, den er schon hat zum Epistolieren — ja er verräth noch Schmachtungen nach der zweiten Welt und Kunst; — kaum aber ersieht und erwischt die Bestie ihr Mädchen (der Operngucker sieht immer nach dem Freunde hin) so hat sie satt und das Ihrige; wiewol der Freund noch elendiglich mehrere Bogen nebenher mitstapeln muß bis zu dem Bogen Ix, auf welchem dem geliebten Freunde wegen einer Treulosigkeit des Mädchens frei gesagt wird, es gebe auf der Erde kein Herz, keine Tugend und gar nichts. Hier spei' ich, Bruder, auf das schreibende Publikum Feuer; Spitzbube, so rede ich im Schwanzstern an, Walt, Spitzbube, sei wenigstens ehrlich und thue dann, was du willst; da doch dein Unterschied zwischen einem Freund und einem Liebhaber nur der zwischen einem Sau- und einem Hund-Igel ist.« — —

Hier sah Vult lange das Papier, dann Walten an. »Der ist aber?« fragte dieser. — »So fragt auch mein Schwanzstern, sagte jener. Keiner nämlich. — Denn es gibt eben keine Schwein-Igel nach Bechstein *), sondern, was man dafür nahm, waren Weibchen oder Jungen. Mit den Schwein-Dächsen ists eben so. Was hilfts, ihr romantischen Autoren, (las Vult weiter und sah immer vom Papier weg, um das Komische mehr zu sagen als, weil ers wenig konnte, vorzulesen) daß ihr eure unterirdische Blattseite gegen den Himmel aufstülpet? Sie dreht sich wieder um; wie an Glastafeln, wird nur euere, der Erde zugekehrte Seite bethauet; wie an elektrischen Katzen, müßet ihr vorher

*) Dessen Naturgeschichte Teutschlands I. Bd. 2te Auflage.

aus eurem Bürzel einen Funken locken, bevor ihr einen aus dem Kopfe wieder bekommt und vice versa. Seid des Teufels lebendig; aber nur offen; liebt entsetzlich, denn das kann jedes Thier und jedes Mädchen, das sich deshalb für eine Edle, eine Dichterin und einen Welt-Solitaire ansieht. — aber befreundet euch nicht, was ja an liebendem Vieh so selten ist wie bei euch. Denn ihr habt nie aus Johann Müllers Briefen oder aus dem alten Testament oder aus den Alten gelernt, was heilige Freundschaft ist und ihr hoher Unterschied von Liebe, und daß es das Trachten — nicht eines Halbgeistes nach einer ehelichen oder sonstigen Hälfte sondern — eines Ganzen nach einem Ganzen, eines Bruders nach einem Bruder, eines Gottes nach einem Universum ist, mehr um zu schaffen und dann zu lieben, als um zu lieben und dann zu schaffen..... Und so geht denn der Schwanzstern weiter" beschloß Vult, der sich nicht erwehren konnte, ein wenig die Hand des Bruders zu drücken, dessen voriges Freundschaft-Kapitel ordentlich wie helles, warmes, angebornes Blut in sein Herz gelaufen war.

Walt schien davon entzückt zu sein, fragte aber, ob nicht auch oft die Freundschaft nach der Liebe und Ehe komme oft sogar für dieselbe Person — ob nicht der treueste Liebhaber eben darum der treueste Freund sei — ob nicht die Liebe mehr romantische Poesie habe als die Freundschaft — ob jene am Ende nicht in die gegen Kinder übergehe — ob er nicht fast hart mit seinen Bildern sei; — und noch mehr wollte Gottwalt lindern und schlichten. Aber Vult fuhr auf sowol aus voriger Rührung als aus Erwartung eines viel weniger bedingten Lobes, hielt sich die Ohren vor Rechtfertigun-

gen der Menschen zu und klagte: er sehe nun gar zu gut voraus, wie ihm künftig Walt eine Erbosung nach der andern versalzen werde durch sein Ueberzuckern; beifügend, in ihrem „Hoppelpoppel oder das Herz" gewännen ja eben die süßen Darstellungen am meisten durch die schärfsten, und gerade hinter dem scharfen Fingernagel liege das weichste empfindsamste Fleisch; „aber, fuhr er fort, von etwas angenehmeren, von den 7 Erb-Dieben, wobei ich mir wieder deinetwegen Mühe gegeben! Ich muß etwas bei dir sitzen."

„Noch etwas angenehmes vorher" versetzte Walt und schilderte ihm den rothen götterschönen Jüngling, und daß solcher wie ein Donnergott auf einem Sturmvogel, zwischen Aurora und Iris gezogen, und unter dem blauen Himmel wie durch eine Ehrenpforte geritten wäre. „Ach nur seine Hand, endigte er, wenn ich sie je anrühren könnte, dacht' ich heute zumal nach dem Freundschaftkapitel. O kennst du ihn?"

„Kenn' ihn so nicht, deinen Donner- und Wetter — — Gott (sagte Vult kühl und nahm Stock und Hut). Verschimmle nur nicht in deinem Storchnest — lauf hinaus ins Rosenthal wie ich, wo du alle Haslauer beau monde's-Rudel mit Einem Sau-Garn überziehen und fangen kannst, und ihn mit. Vielleicht jag' ich darunter den gedachten Donnergott auf — — möglich ists der Graf Klothar — Nein Freund, ich gehe absichtlich ohne dich; auch thu' überhaupt nicht draußen, als ob du mich sonderlich kenntest, falls ich etwa zu nahe vor dir vorüber gehen sollte vor Augen-Schwäche; denn nach gerade muß ich mich blind machen, ich meine die Leute. Adio!"

N^ro. 17. Rosenholz.

R o s e n t h a l.

In drei Minuten stand der Notar, dem Vults Verstimmung entgangen war, freudig auf dem grünen Wege nach dem Haslauer Rosenthale, das sich vom schönen Leipziger besonders dadurch unterscheidet, daß es so wohl Rosen hat als auch ein Thal und daher mehr der Fantaisie bei Bayreuth ähnlich ist, die blos die Zuckerbäcker-Arabesken und P h a n t a s i e - B l u m e n und Prunk-Pfähle vor ihm voraus hat. Aus der Stadt zog er eigentlich kaum, denn er fand die halbe unterwegs; und alle seine Seelen-Winkel wurden voll Sonnenlicht bei dem Gedanken, so mit zu gehen unter Leuten, die mitgehen, mitfahren, mitreiten. Rechts und links standen die Wiesen, die wallenden Felder und der Sommer. Aus der Stadt lief das Nachmittag-Geläute der Kirche in die grüne warme Welt heraus, und er dachte sich hinein, wie jetzt die Kirchengänger sich heraus denken und ihn und das freie luftige Leben göttlich finden würden in den schmalen, kalten, steinernen Kirchen auf langen leeren Bänken einzeln schreiend, mit schönen breiten Sonnenstreifen auf den Schenkeln und mit der Hoffnung, nach der Kirche nachzumarschiren so schnell als möglich.

Die Zughäring-Heerde von Menschen legte sich in die Bucht des Rosenthals an. Die Laubbäume thaten sich auf und zeigten ihm die glänzende offne Tafel des July Sonntags, die aus einbeinigen Täfelchen unter

Bäumchen bestand — köstlich, sagte der Notar zu sich, ist doch wahrlich das allgemeine Sesselholen, Zeltaufschlagen, Nehmen grüner Kaffeeschürzen, Weglegen der Schauls und Stöcke, Ausziehen der Körke, und Wählen eines Tischchens, die stolzen Federhüte zwischen durch, die Kinder im Grase, die Musikanten hinten, die gewiß gleich anfangen, die warmblühenden Mädchen-Stirnen, die durchschimmernden Gartenrosen unter den weißen Schleiern, die Arbeitbeutel, die Goldanker und Kreuze und andere Geschenke auf ihren Hälsen, und die Pracht und die Hoffnung und daß noch immer mehr Leute nachströmen — — O ihr lieben Menschen, macht euch nur recht viel Lust, wünsch' ich! — —

Er selber setzte sich an ein einsames Tischchen, um kein geselliges zu stören. Vom Zuckerguß seines stillen Vergnügtseins fest überzogen saß er daran, sich erfreuend, daß jetzt fast in ganz Europa Sonn- und Festtag sei, und nichts begehrend als neue Köpfe, weil er jeden zwischen die Augen nahm, um auszufühlen, ob er dem rothen Jüngling angehöre, wornach seiner Seele alle ihre Blütenblätter standen.

Ein Geistlicher spazierte vorüber, vor dem er sitzend den Hut abnahm, weil er glaubte, daß Priester, gewohnt durch ihre Rockfarbe jeden Hut zu bewegen auf dem Lande, jedesmal Schmerzen in der Stadt empfinden müßten, wenn ein ganz fester vorbei gienge. Der Geistliche sah ihn scharf an, fand aber, daß er ihn nicht kenne. Jetzt trabten zwei Reiter heran, von welchen der eine wenig zu leben hätte, der andere aber nichts, Vult und Flitte.

Der Elsasser ragte reichgekleidet und lustig — obgleich seine te deum laudamus in laus deo bestanden —

nach seinem eignen Gesang vom Steigbügel unter seine Bekanntschaften, d. h. sämmtliche Anwesende hinein; geliebt von jedem, dem er nichts schuldig war. Er überstand lustig eine kurze Aufmerksamkeit auf sich als den Menschen, der die Kabelsche Erbporzion eingebüßet, welche er schon als Faustpfand so oft wie den Reliquienkopf eines Heiligen vervielfacht unter seine Gläubiger vertheilt hatte, weil das marseillische Schiff, worauf er eine große eben so oft verpfändete Dividende hatte, jedem zu lange ausblieb. Walt wunderte und freute sich, daß der singende Tänzer, der alle Weiber grüßte, der kühn ihre Fächer und Sonnenschirme und Armband-Medaillons handhabte und kühner die Häng-Medaillen und Häng-Uhren von jeder weißen Brust mit den Fingern ans Auge erhob, sich gerade vor den Tisch der drei häßlichsten postierte, denen er Wasser und Aufwärter holte, sogar schöne Gespielinnen. Es waren die 3 Neupeterischen Damen, bei welchen Gottwalt gestern drei Visitenkarten abgegeben. Der Elsasser machte in kurzem umherlaufend das ganze Rosenthal mit dem dort sitzenden Nanking bekannt, der den alten Kabel beerbte; aber Walt, zu aufmerksam auf andere und zu wenig sich voraussetzend, entging durch sein menschenfreundliches Träumen dem Mißvergnügen, das allgemeine Schielen zu sehen. — Zuletzt trat Flitte gar zu ihm, und verrieth durch einen Gruß ihn der Kaufmannschaft. Unter allen 7 Erben schien der lustige Bettler gerade am wenigsten erbittert auf Walten zu sein; auch dieser gewann ihn herzlich lieb, da er zuerst den Spielteller der Musikanten nahm, belegte und herum trug, und gern hätt' er ihm ein großes Stück der Erbporzion oder des Testaments zum Lohne mit darauf geworfen.

Der Notar war besonders auf die feinste Lebensart seines Bruders neugierig. Diese bestand aber darin, daß er sich um nichts bekümmerte, sondern auswärts that, als sitz' er warm zu Hause, und es gebe keine Fremden auf der Welt. Sollt' es nicht einige Verachtung oder Härte anzeigen, dachte Walt, durchaus keine fremde erste Stunde anzuerkennen, sondern nur eine vertraute zweite, zehnte rc.? — Dabei machte Vult das ruhigste Gesicht von der Welt vor je dem schönsten, trat sehr nahe an dieses, klagte, sein Auge komme täglich mehr herunter und blickte (als Schein-Myops) unbeschreiblich kalt an, und weg, als sitze die Physiognomie verblasen zu einem gestaltlosen Nebel an einer Bergspitze hängend vor ihm da. Sehr fiel dem Notarius — welcher glaubte, auch gesehen zu haben in Leipzig in Rudolphs Garten, was feinste Sitten und Menschen sind, und mit welchen forcierten Märschen junge männliche Kaufmannschaft weibliche bedient und bezaubert, gleichsam willige Kartesianische Täucherlein, die der Damenfinger auf und nieder springen lässet — sehr fiel ihm Vults männliche Ruhe auf, bis er zuletzt gar seine Definizion des Anstands änderte und sich folgende für den „Hoppelpoppel“ aus dem weltgewandten Bruder abzog: „Körperlicher Anstand ist kleinste Bewegung; nämlich ein halber Schritt oder schwacher Ausbug statt eines Gemsensprunges — ein mäßiger Bogen des Ellenbogens statt einer ausgereckten spitzen Fechter-Tangente, das ist die Manier, woran ich den Weltmann erprobe.“ —

Zuletzt wurde der Notar auch keck, und voll Welt und Lebensart und stand auf mit dem Vorsatz, wacker hin und her zu spazieren. Er konnte so zuweilen ein Wort seines Bruders von der Seite wegschnappen; und

besonders irgendwo den rothen Liebling des Morgens auffischen. Die Musik, welche die Dienste des Vogelgesangs that eben durch Unbedeutsamkeit, schwemmte ihn über manche Klippe hinüber. Aber welche Flora von Honorazioren! Er genoß jetzt das stille Glück, das er oft gewünscht, den Hut abzuziehen vor mehr als einem Bekannten, vor Neupeter et Compagnie, die ihm kaum dankten; und er konnte sich nicht enthalten, manche frohe Vergleichungen seiner jetzigen lachenden Lage im Haßlauer Rosenthal mit seiner sonstigen anonymen im Leipziger anzustellen, wo ihn außer den wenigen, die er nicht richtig bezahlen konnte, fast keine Katze kannte. Wie oft war er in jener unbekannten Zeit versucht, öffentlich auf Einem Beine zu tanzen, oder auch mit zwei zinnernen Kaffeekannen in der Hand, oder geradezu eine Flammen-Rede über Himmel und Erde zu halten, um nur Seelen-Bekannte sich ans Herz zu holen! — So sehr setzt der Mensch — der älter kaum bedeutenden Menschen und Büchern zuläuft — jünger schon blos neuen Leuten und Werken feurig nach.

Mit Freuden bemerkt' er im Gehen, wie Vult in seine Ruhe und Würde so viel insinuante Verbindlichkeit, und in sein Gespräch so viele selber an Ort und Stelle geerndete Kenntnisse von Europens Bilderkabinetten, Künstlern, berühmten Leuten und öffentlichen Plätzen zu legen wußte, daß er wirklich bezauberte; worin ihn freilich seine Verbindung mit seinen schwarzen Augen (darin bestand besonders seine schwarze Kunst bei Weibern) und wieder die Kälte, welche imponiert (Wasser gefriert sich immer *erhoben*) sichtbar unterstützte. Eine alte Hofdame des regierenden Häuschens von Haslau wollte schwer von ihm weg; und bedeutende Herren

befragten ihn. — Aber er hatte den Fehler, nichts so sehr zu lieben — das Bezaubern ausgenommen — als Entzaubern darauf; und besonders die Sucht, Weiber, wie ein elektrisirter Körper leichte Sachen, anzuziehen, um sie abzustoßen. Walt mußte über Vults Einfälle über Weiber bei Weibern selber erstaunen; denn er konnte im Vorübergehen recht gut vernehmen, daß Vult sagte: sie kehrten stets im Leben und sonst, wie an ihren Fächern, gerade die reichste bemalte Fläche andern zu und behielten die leere — und mehr dergleichen, als z. B.: sie machten, wie man die Coeurs auf Karten zu Gesichtern mit malerischer Spielerei umgewandelt, wieder leicht aus ihrem und einem fremden Gesicht ein Coeur — oder auch: die rechte poetische, aber spitzbübische Art der Männer, sie zu interessiren, sei, ihnen immer die geistige Vergangenheit, ihre Lieblingin, vorführen zu lassen, als z. B. welche Träume vergangen, und wie sich sonst das Herz gesehnt u. s. w., das sei die kleine Sourdine, die man in die Weite des Waldhorns stecke, dessen nahes Blasen dann wie fernes Echo klinge.

„Sie pfeifen auf der Flöte?" fragte die Hofagentin Neupeter. Er zog die Ansätze und Mittelstücke aus der Tasche und wies alles vor. Ihre beiden häßlichen Töchter, und fremde schöne baten um einige Stücke und Griffe. Er steckte aber die Ansätze kalt ein und verwies bittend auf sein Konzert. „Sie geben wol Stunden?" fragte die Agentin. „Nur schriftliche" versetzt' er, da ich bald da bald dort bin. Denn längst ließ ich in den Reichs-Anzeiger folgendes setzen:

„Endes Unterschriebener kündigt an, daß er in portofreien Briefen — die ausgenommen die er selber schreibt — allen, die sich darin an ihn wenden, Unter-

richt auf der herrlichen Flüte traversière (sie hier zu loben, ist wol unnöthig) zu geben verspricht. Wie die Finger zu setzen, die Löcher zu greifen, die Noten zu lesen, die Töne zu halten, will er brieflich posttäglich mittheilen. Fehler, die man ihm schreibt, wird er im nächsten Briefe verbessern.«

»Unten stand mein Name. Gleicher Weise kegle ich auch in Briefen mit einem sehr eingezognen Bischoff (ich wollt', ich könnt' ihn nennen); wir schreiben uns, redlicher vielleicht als Forstbeamte, wie viel Holz jeder gemacht; der andere stellt und legt seine Kegel genau nach dem Briefe und schiebt dann seiner Seits.«

Die Haslauer mußten lachen, ob sie gleich ihm glaubten; aber die Agentin strich sich mit innerer Hand so roth als einen Postwagen, dessen Stöße Hr. Peter Neupeter am besten kannte, an und fragte die Töchter nach Thee. Das Kirwanenthee-Kästchen war vergessen. Flitte war froh, sagte, er sitze auf nach dem Kästchen, hoffe es in fünf Minuten aus der Stadt herzureiten und sollte sein Gaul fallen — d. h. der geborgte, denn sein Zutritt in allen Häusern war auch einer in allen Ställen — und er denke sogar nach dem H. van der Harnisch eine bewährte Staarbrille mitzubringen. Vult behandelte, glaubte Walt, das Anerbieten und das Männchen etwas zu stolz.

Wirklich kam Flitte nach 7 Minuten zurückgesprengt, ohne Staarbrille — denn er hatte sie nur versprochen — aber mit dem Neupeterischen Thee-Kästchen von Mahagony, dessen Deckel einen Spiegel mit der Thee-Doublette aufschlug.

Plötzlich fuhr Vult, als aus dem sogenannten Poetengange des Rosenthals, eine reiche rothe Uniform mit

rundem Hut heraustrat, auf den spazierenden Notarius los — that kurzsichtig, als glaub' er ihn zu kennen — fragte ihn unter vielen Komplimenten leise, ob jener rothe Bediente des Grafen von Klothar der bewußte sei — entschuldigte sich nach dem Kopfschütteln des bestürzten Notars laut mit seinem Kurzblicke der jetzt Bekannte und Unbekannte durch einander werfe und setzte hinzu: „verzeihen Sie einem Halbblinden, ich hielt Sie für den Herrn Waldherrn Pamsen aus Hamburg, meinen Intimen — und ließ ihn in Bewußtseyn einer Verlegenheit, deren Quelle der redliche Notar nicht in seiner Wahrhaftigkeit suchte, sondern in seinem Mangel an Reisen, die immer das Hölzerne aus den Menschen nehmen, wie die Versetzungen das Holzige aus den Kohlrüben.

Jetzt trat nach dem dienerischen Abendrothe der Aurora', hinter welcher der Notar seine Lebenssonne finden wollte, wirklich der Reiter des Morgens im blauen Ueberrock, aber mit Federbusch und Ordenstern aus dem dichten Laubholze heraus sammt Gesprächen mit einem fremden Herrn. Der Flötenspieler brauchte blos auf einen brennenden Blick des Notars seinen kalten zu werfen, um fest zu wissen, daß der Morgen-Mann dem Feuer-Herzen des Bruders wieder erschiene, den er nur aus Ironie mit der Verwechslung des rothen Bedienten mit dem blauen Herrn geneckt. Walt ging ihm entgegen; in der Nähe erschien diesem der Musengott seiner Gefühle noch länger, blühender, edler. Unwillkürlich nahm er den Hut ab; der vornehme Jüngling dankte stumm fragend und setzte sich ans erste beste Tischchen, ohne durch den Sprungfertigen Rothrock etwas zu fordern. Der Notar ging auf und ab, um, wie er hoffte,

vielleicht unter das Füllhorn der Reden zu kommen, das der schöne Jüngling über den Begleiter goß. Wenn auch . . . . (fing der Jüngling an, und der Wind wehte das Hauptwort Bücher weg,) nicht gut oder schlecht machen, besser oder schlechter machen sie doch." Wie rührend und nur aus dem Innersten in das Innerste dringend, klang ihm diese Stimme, welche des schönen wehmüthigen Flors um das Angesicht würdig war! — Darauf versetzte der andere Herr: die Dichtkunst führt ihre Inhaber zu keinem bestimmten menschlichen Charakter; wie Kunstpferde machen sie Küssen und Todtstellen und Complimentiren und andere fremde Künste nach; sind aber nicht die dauerhaftesten Pferde zum Marsch." — Das Gespräch war offenbar im Poetengange aufgewachsen.

"Ich bin gar nicht in Abrede — versetzte der blaue Jüngling ruhig ohne alle Gestus und Gottwalt gieng immer schneller und öfter vorüber, um ihn zu hören — sondern vielmehr in der Meinung, daß jede, auch willkührliche Wissenschaft, dergleichen Theologie, Jurisprudenz, Wappenkunde und andere sind, eine ganz neue aber feste Seite an den Menschen oder der Menschheit nicht nur zeige, auch wirklich hervor bringe. Aber desto besser! Der Staat macht den Menschen nur einseitig und folglich einförmig. Der Dichter sollte also, wenn er könnte, alle Wissenschaften d. h. alle Einseitigkeiten in sich senden; alle sind dann Vielseitigkeit; denn er allein ist ja der einzige im Staat, der die Einseitigkeiten unter Einen Gesichtpunkt zu fassen Ruf und Kräfte hat, und sie höher verknüpfen und durch loses Schweben alles überblicken kann."

"Ganz evident, sagte der Fremde, ist mir das

nicht." — "Ich will ein Beispiel geben," versetzte der Graf Klothar. Im ganzen mineralogischen, atomistischen oder todten Reiche der Krystallisazion herrschet nur die gerade Linie, der scharfe Winkel, das Eck; hingegen im dynamischen Reiche von den Pflanzen bis zu den Menschen regiert der Zirkel, die Kugel, die Walze, die Schönheitwelle! Der Staat, Sir, und die positive Wissenschaft wollen nur, daß sein Arsenik, seine Salze, sein Demant, sein Uranmetall in platten Tafeln, Prismen, langrautigen Parallelepipedis u. s. w. anschießen, um leichter eingemauert zu werden. Hingegen die organisirende Kraft, eben darum die Kolirende, will das nicht, das ganze Wesen will kein Stück sein; es lebt von sich und von der ganzen Welt. So ist die Kunst; sie sucht die beweglichste und vollste Form und ist, wie sonst Gott, nur wie ein Zirkel oder ein Augapfel abzubilden."

Aber der Notar zwang ihn aufzuhören. — Er hatte sich darüber Skrupel gemacht, daß er so im Auf- und Abschleichen die obwol lauten Meinungen des edeln Jünglings heimlich weghorche; daher lehnt' er sich aus Gewissen an einen Baum, und sah unter dem Hören dem Blauvock deutlich ins Gesicht, um ihm anzuzeigen, daß er aufpasse. Aber den Jüngling verdroß es und er verließ den Tisch.

Herzlich wünschte der nachgehende Notar den Flötenisten herbei, um durch ihn mehr hinter den Donnergott zu kommen. Zum Glücke theilte und durchschnitt der Graf einen bunten Menschen-Klumpen, der sich um ein Kunstwerk ansetzte. Es war ein Knabenhohes und langes Kauffartheischiff, womit ein armer Kerl auf der Achse zu Lande gieng, um mit diesem Weberschiffchen

die Fäden seines hungrigen Lebens zu durchschießen und zusammen zu halten. Als der Notar sah, daß der Jüngling sich ans Fahrzeug und Nothruder des Menschen stellte, drang er ihm nach, um dicht neben ihm zu halten. Der Schiffpatron sang sein altes Lied von den Schifftheilen, den Masten, Stengen, Reen, Segeln „und Tauw-Werk“ ab. „Das muß ihm Hundlangweilig werden, es täglich wiederholen“ sagte der Herr zum Grafen.

„Es folgen sich, versetzte dieser mit einigem Lehrtone, in jeder Sache, die man täglich treibt, drei Perioden, in der ersten ist sie neu, in der nächsten alt und langweilig, in der dritten keines von beiden, sondern gewohnt.“

Hier kam Wult. Der Notar gab ihm durch Winke die entbehrliche Nachricht des Funds. Aber, Patron, sagte der Graf zum Schiffherrn, die Brassen der Fock-Ree müssen ja mitten von dem großen Stag an nach den Schinkel Blocken laufen, dann sieben oder sechs Fuß tiefer nach dem großen Stag durch die Blocke und so weiter nach dem Verdeck. Und wo habt Ihr denn den Vor-Teckel, die Schoten des Vor-Mars-Segels, die Gy-Tauwen des Bezaan-Segels und das Fall von dem Seyn?“ — Hier ließ der Graf verachtend den Schiffer, der seinen Mangel durch Bewunderung fremder Kenntniß verkleistern wollte in einer zweiten aufrichtigern über eine Geld-Fracht stehen, dergleichen ihm sein Proviantschiff und Brodwagen noch nie aus den beiden Indien des Adel- und des Bürgerstandes zugefahren.

Walt auch in einem süßen Erstaunen über die nautischen Einsichten bei so viel philosophischen — ließ den

blauen stolzen Jüngling schwer durchpassiren und sich von ihm statt an die Brust doch recht an die Seite so lange drücken, daß der Blaurock ziemlich ernsthaft ihn ansah. Bult war verschwunden. Der Jüngling flog bald mit seinem Bedienten auf schönen Pferden davon. Aber der Notarius blieb als ein Seliger in diesem Josaphat-Thal zurück, ein geheimer stiller Bacchant des Herzens. „Das ist ja gerade der Mensch, sagt' er heftig, den du feurig wolltest, so jung, so blühend, so edel, so stolz — höchst wahrscheinlich ein Engländer, weil er Philosophie und Schiffbau und Poesie wie drei Kronen trägt. Lieber Jüngling, wie kannst du nicht geliebt werden, wenn du es verstattest!“

Jetzt verschüttete die Abendsonne unter ihre Rosen das Thal. Die Musikanten schwiegen, von dem Spielteller das Silber speisend, der umgelaufen war. Die Menschen zogen nach Hause. Der Notarius ging noch eilig um vier leere Tische, woran holde Mädchen gesessen, blos um die Freude einer solchen Tischnachbarschaft mitzunehmen. Er wurde nun im langsamen Strome ein Tropfen, aber ein rosenrother heller, der ein Abendroth und eine Sonne auffaßte und trug. „Bald, sagt' er sich, als er die drei Stadtthürme sah, an welchen das Abendgold herunter schmolz, erfahr' ich von meinem Bult, wer er ist und wo — und dann wird mir ihn Gott wohl schenken.“ Wie liebt er alle Jünglinge auf dem Wege, blos des blauen wegen! „Warum liebt man, sagt' er zu sich, nur Kinder, nicht Jünglinge, gleichsam als wären diese nicht eben so unschuldig?“ — Ungemein gefiel ihm der Sonntag, worin jeder sich schon durch den Anzug poetisch fühlte. Die erhitzten Herren trugen Hüte in Händen und sprachen

